Austr.
4447
(3,57)

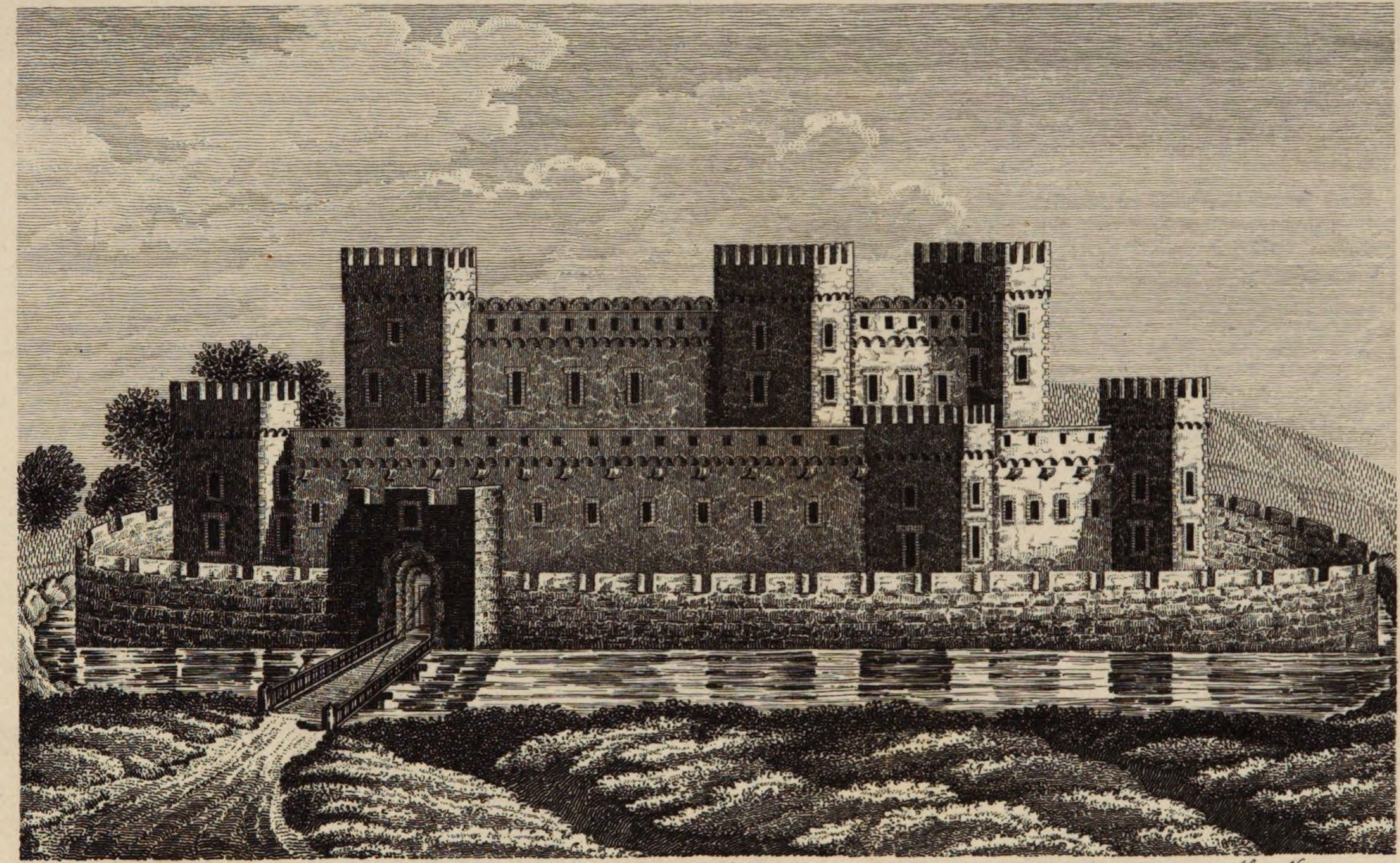
Sickingen

HbKs.
K
205 k -3,7

<36642826590015

<36642826590015

Bayer. Staatsbibliothek



Lor. Neumayer sc.

Veste Seefeld.

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte,
Märkte, Dörfer, Rotten rc. rc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln alphabetisch gereiht.

Siebenter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien, 1835.
Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.
[illegible]

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln alphabetisch gereihet.

Siebenter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien, 1835.

Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

144. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nachtrag
vom sechsten Band, V. U. M. B.

Schloßhof.

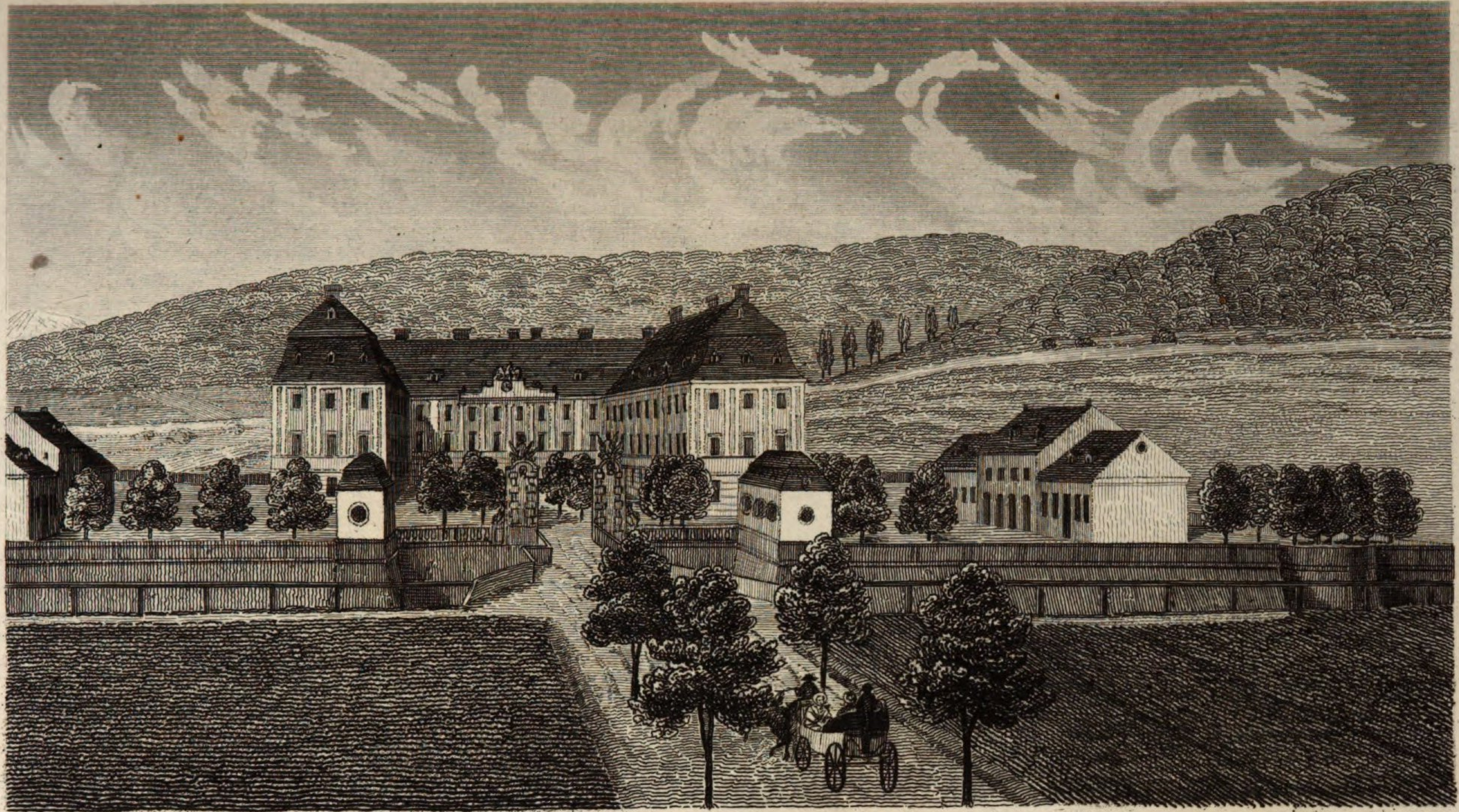
Ein k. k. Lustschloß mit Nebengebäuden am östlichen Ende des Marchfeldes, wovon Hainburg im V. U. W. W. jenseits der Donau, etwa 2½ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Dieses schöne großartige Gebäude liegt zwischen Marchegg und Hof an der March, doch ungleich näher gegen letzteren Ort sehr nahe am Marchflusse, auf einer mäßigen ringsum freien Anhöhe, und bildet ein regelmäßiges, einen großen viereckigen Hofraum einschließendes Viereck, welches ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke enthält, wovon sich gegen Westen zwei gleiche Seitenflügel anschließen, die sich in zwei dreistöckige Pavillons endigen, wodurch sich ein großer Vorplatz gestaltet, und dessen ganze Länge vom Schlosse 50 Klafter dessen Breite 28 Klafter und der erwähnte innere Hofraum 17 Klafter in der Länge, dann 10 Klafter in der Breite beträgt. Das Gebäude zählt im Ganzen 365 Fenster und 194 Gemächer, wovon die östliche gegen den Garten gekehrte Fronte, mit acht Pilastern geziert ist.

Um das ganze Erdgeschoß sowohl, als auch um die beiden andern Stockwerke laufen steinerne mit Kehlheimer Platten belegte Bogengänge; in dem des Erdgeschosses, welcher offen ist, befinden sich an einem der Pfeiler das Wappen der Familie Gienger, worauf wir bei der Geschichte des Schlosses zurückkommen werden. Ferner zieren denselben noch 28 Hirschköpfe, größtentheils neun und zehn Ender; auch sind an zwei Pfeilern antike Löwen-

köpfe angebracht, aus denen vormals Wasser hervorquoll, die aber dermalen außer Gebrauch sind; in dem von diesem Gange umgebenen Erdgeschosse befinden sich: die Mund-Bäckerei, Brotküche, Zucker-Bäckerei mit ihrer Küche, Speiskammer, Silberkammer, ferner die Wohnungen des Schloßcaplans, des Lehrers und des Zimmerwärters, sowie ein Gartensalon mit Nebencabinet und mehrere in die Keller führende Nebentreppen. Der in der Mitte des gegen den Vorhof gekehrten Flügels, befindliche Haupteingang, über dem sich ein kleiner Thurm mit zwei Glocken erhebt, ist mit Pilastern geziert, die durch beide Stockwerke gehen, reich verzierte Capitäler tragend, und führt in eine geräumige Vorhalle, wo sich eine große dreiarmige Stiege, mit einem sehr schön gearbeiteten eisernen Gitterthor befindet, von welcher man in den ersten Stock gelangt, den ebenfalls wie schon gesagt, ein Bogengang umgibt, und der mit Kehlheimer Platten belegt, aber gleich dem im zweiten Stockwerke geschlossen ist.

In diesem ersten Stockwerke kommen in dem gegen Norden gelegenen Flügel, zu bemerken: ein großer Vorsaal, geziert mit neun großen Gemälden, welche Thierstücke vorstellen; derselbe ist ebenfalls mit Kehlheimer Platten belegt, und in seiner Mitte hängt eine große, vor hundert und zwanzig Jahren gefertigte Glaslaterne, in welche mythologische Figuren gravirt sind, ein Schlafzimmer mit Glasluster und Atlastapeten, und an jenen Vorsaal anstoßend, ein erstes und zweites Vorzimmer. Ferner ein Speisesaal, dessen Wände mit Holz verkleidet, in Felder eingetheilt und diese mit Goldleisten verziert sind; derselbe diente bei feierlichen Gelegenheiten bereits als Thronsaal. Ein Schreibzimmer mit ostindischen Zitz, welchen Prinz Eugen bei Mehadia aus dem türkischen Lager erbeutete, ausgeschlagen und einen großen halbrunden Spiegel enthaltend, daran stößt das mit demselben Stoffe ausgeschlagene Schlafzimmer, worin die Decke und Vorhänge des Bettes ebenfalls von jenem Zeuge sind, und auf einem Trumeaux-Tische eine Stockuhr



Hollnsteiner del. Bogner sc.

K. K. Lustschloss Schlosshof.

von Bronce mit eingelegter Schildkröte von jenem Prinzen herrührend, so wie ein kleines mit chinesischen Figuren verziertes Tischchen, welches die Kaiserinn Maria Theresia einst vom Kaiser von China zum Geschenke erhalten haben soll. Daran stößt als Sitzzimmer, ein mit Gros de Naples verziertes Eckzimmer, parquettirt und mit Kästen und Trumeaux-Tische versehen, die mit Bildhauerarbeit verzierte Fußgestelle und Marmorplatten enthalten.

In den gegen den Garten nach Osten gekehrten Flügel: ein Zimmer der Kammerfrau, eines für die Kammermädchen, welches zugleich als Garderobe dient, und worin des gleichförmigen Ansehens wegen, Betten und Ofen hinter Garderobekästen verborgen sind; ferner ein großes Zimmer mit chinesischen Papiertapeten geziert, von welchem man auf den gegen den Garten vorspringenden, von acht jonischen Säulen getragenen Balcon gelangt; daran stößt das ehemalige Schlafzimmer des Prinzen Eugen, mit obengenannten Zitz ausgeschlagen, wovon auch die Vorhänge und die Drappierungen des Bettes sind; auch befindet sich hier ein Schreibkasten des Prinzen und eine Uhr, der obenerwähnten gleich; daneben ein Zimmer für die Kammerdiener mit sehr schönen gut erhaltenen chinesischen Papiertapeten, auf welchen Trachten der Chinesen nebst Thier- und Blumenstücken vorgestellt sind; ferner ein Cabinet für die Leiblakeien. In diesem Flügel befindet sich auch die Schloßcapelle, 22 Quadratfuß messend, in italienischem Styl erbaut, deren Wände durchaus mit Gypsmarmor bekleidet sind und wo in den vier Ecken sich Pilaster befinden, über welche eine halbrunde Kuppel mit einer Glorie sich erhebt. Der Altar mit gleich hohen Pilastern geschmückt, enthält ein Gemälde, welches die Abnahme Christi vom Kreuz vorstellt und eine Copie der berühmten Kreuzabnahme von Rubens ist. Auch sind hier zwei Oratorien angebracht, von denen das für den Allerhöchsten Hof ganz mit Gypsmarmor bekleidet ist, worauf in fünf Basreliefs Scenen aus dem Leben der Mutter Gottes dargestellt erscheinen; das andere ist für die Umgebungen des Hofes bestimmt, und unter er-

sterem ein kleines Positiv, unter letzterem die Sakristei angebracht.

Die auf der rechten Seite der Capelle, am mittleren Pfeiler befindliche schwarzgraue Marmorplatte, mit einer lateinischen Inschrift, ließ die Kaiserinn Maria Theresia, zum Andenken der am 8. April 1766 allhier vollzogenen Vermählung ihrer zweiten Prinzessin Maria Christina mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Teschen anbringen.

In der südlichen gegen den Fasangarten gekehrten Fronte, sind zu bemerken: der durch beide Stockwerke gehende große Hauptsaal, 11 Klafter lang, 5 Klafter breit und 27 Fuß hoch, mit weißen Wänden, welche mit Goldleisten eingefaßte Felder enthalten, worin sich Gruppen von Jagdtrophäen befinden; übrigens ist derselbe mit schöner Stukkatur- und Bildhauerarbeit geziert und sein Fußboden mit Steinplatten belegt, und enthält 12 Wandleuchter, 3 große Glasluster, 2 Wandspiegel, unter denen die marmornen Kamine sind, und 4 vergoldete Tische mit Platten von schönem grauen Marmor. Zur Zeit vor der jedesmaligen Eröffnung des ungrischen Landtages, wo der Monarch gewöhnlich einige Zeit in diesem Schlosse seinen Aufenthalt nimmt, dient dieser Saal als Speisesaal, wo denn auch bei Eröffnung des letzten Landtages sechs und sechzig Magnaten daselbst speisten.

Das Speiszimmer J. J. M. M. mit grau in grau schattirter eingelegter Holzwand, und acht großen Schlachtgemälden geziert, welche Scenen aus den Feldzügen des Prinzen Eugen enthalten; auch befindet sich hier ein großer Kasten von Kokusnußbaumholz mit Silberschaum eingelegt. In dem daranstoßenden Zimmer befinden sich folgende Gemälde: Kaiser Joseph II. mit seinen zwei Schwestern Elisabeth und Mariane; Ludwig XVI. König von Frankreich, seine Gemalinn Maria Antoinette und Maximilian Churfürst von Cöln; zwei kleine Portraite Herzog Albert von Sachsen-Teschen und seine Gemalin Christine, welche wie oben erwähnt, hier getraut wurden; das daranstoßende Sitzzimmer hat mit Holz verkleidete Wände grau in grau gemalt und enthält folgende Fa-

miliengemälde: Erzherzog Ferdinand von Mailand und seine Gemalin Beatrix mit ihren Kindern der Prinzessin Ludovika und Erzherzog Ferdinand Este, beide noch im Kindesalter; ferner Kaiser Leopold nebst seiner Gemalin und Familie, sämmtliche Figuren, wie bei ersteren in Lebensgröße, sodann etwas kleiner, der Herzog von Parma und der verstorbene König von Neapel, beide sammt Familie; ein Schlafzimmer mit grünseidenen Tapeten, enthält zwei kleine Portraite, Maria Theresia und ihren Gemal Kaiser Franz I.; auch steht hier ein großer Schubladenkasten von Kokusnußbaumholz mit Silberschaum eingelegt; darauf folgen ein Zimmer für die Kammerfrau, welches zugleich als Garderobe dient, und ein Zimmer für Kammermädchen; in den die beiden Flügel schließenden Pavillons, welche gebrochene Dächer und somit drei Stockwerke haben, sind die Zimmer für das Gefolge des Hofes und für das Dienstpersonal, so auch wie im Quertracte, welcher den Vorhof vom Haupthofe trennt, woselbst in einem Cabinette des zweiten Stockwerkes das mit türkischem Atlas drappirte Feldbett des Prinzen Eugen sich befindet.

Von der östlichen Fronte dieses Gebäudes, dehnt sich der im großartigen französischen Style angelegte Garten aus, zu welchem man durch den bereits erwähnten Gartensalon gelangt, wobei das zwischen dem Garten und Schlosse befindliche eiserne Gitterthor zu bemerken kommt, welches sehr groß und schön gearbeitet ist.

Dieser geräumige Garten enthält Hecken, Alleen, Blumenanlagen, eine Baumschule, Rasenplätze und d. gl., und zwei Cascaden mit vorzüglich schön gearbeiteten steinernen Figuren und Basreliefs geziert; doch ist leider eine dieser Cascaden schon fast ganz verfallen, wobei anzuführen ist, daß das Wasser, welches zu demselben gehört, von dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Groißenbrunn aus, in drei großen ausgemauerten Teichen gesammelt und durch eine eigene Maschine hierher geleitet wird. Noch befinden sich im Garten ein Theatergebäude und eine kleine Schießstätte in dem an denselben anstoßenden

Fasangarten, welcher sich vor der südlichen Fronte des Schlosses ausdehnt; auch sind beide Gärten rings mit einer Mauer umfangen, in welcher gegen Osten ein Eingang und vor demselben eine steinerne Bogenbrücke angebracht sind. Uebrigens gewährt dieses weitläufige gut eingetheilte und unterhaltene Schloß, schon an sich hoch gelegen, eine ausgebreitete Umsicht und einen schönen Fernpunkt, wobei noch seine Bauart die dasselbe umgebenden hohen Terrassen, die beiden breiten Einfahrten zum Vorhofe, die reich mit Bildhauerarbeit verzierten und mit Gitterthoren versehenen Portale u. s. w. dasselbe den großartigsten Gebäuden der Monarchie anreihen. Zunächst dem schon oben erwähnten Vorhofe, befinden sich noch, somit einen zweiten Hof bildend, die kaiserlichen Stallungen und Wagenremisen, welche ersteren größtentheils einer Abtheilung des Beschällcommandos angewiesen sind.

Unweit des Schlosses und von selbem durch die nach Preßburg führende Commerzial-Straße getrennt, befinden sich noch: ein einstöckiges Gebäude für die kaiserliche Dienerschaft, die Beamtenwohnungen mit den Kanzleien, die Wirthschaftsgebäude, der dreistöckige Schüttkasten, das Brau- und Wirthshaus, und etwas entfernter das k. k. Proviant-Magazin und Backhaus; sämmtlich massiv und mit Ziegeldachung, so wie die hölzerne über die March führende Brücke; wobei wir in Betreff aller andern hierher gehörenden Gegenstände, als Verwaltung, Zugehörungen, frühere Besitzer u. s. w. den geneigten Leser auf die im III. Bande enthaltene Darstellung der Herrschaft Hof an der March, wozu Schloßhof gehört, verweisen.

Nach den uns zugekommenen Nachrichten über die Geschichte dieses Schlosses, ward dasselbe im XVII. Jahrhundert zuerst als ein kleines Jagdschlößchen, von dem Freiherrn von Gienger, ehemaligen Besitzer der Herrschaft Hof an der March, in welchem Orte das eigentliche Schloßgebäude lag, gegründet, weßhalb es auch im Munde des Volkes lange Zeit hindurch das Gienger-Schlößchen hieß. Wahrscheinlich mögen die schöne erhabene La-

ge, öftere den Markt Hof und das alte dortige Schloß betroffene Ueberschwemmungen der Donau und der March, und die hiesige ergiebige Jagdbarkeit diesen Besitzer bewogen haben, seinen Wohnsitz ganz hier aufzuschlagen, indem er die Materialien des alten Schlosses in Hof dazu benützte, dieses Schlößchen zu erweitern; wodurch das Viereck des innern Hofraumes entstand, und aus welcher Zeit noch sein zum Andenken dieser Uebersiedlung, in dem oben erwähnten Bogengange befindliches Wappen stammt, worauf dann dieses Gebäude den Namen Schloßhof erhielt. In dieser, durch den erwähnten Besitzer ihm gegebenen Gestalt, blieb Schloßhof bis zu der Zeit als Prinz Eugen die Herrschaft an sich brachte, welcher dem Schlosse die heutige imposante Form gab, da dieser als wissenschaftlich gebildete gleich wie als Held hoch stehende Mann in dieser durch Natur reichen, wie durch Erinnerungen an eine mächtige Vergangenheit geschmückten Gegend im Angesichte der ehrwürdigen Ruinen des Alterthums seinen öfteren Aufenthalt nahm; worauf dann, als nach dessen Tode der allerhöchste Hof diese Herrschaft an sich brachte, hier öftere Festlichkeiten Statt fanden. Noch ist zu bemerken, daß, während im Jahre 1831 die Cholera-Seuche Oesterreichs Fluren heimsuchte, unweit Schloßhof, auf einer großen Hutweide, die Contumazhütten errichtet waren, deren Ausdehnung dermalen durch Bäume, welche hier gepflanzt wurden, bezeichnet ist.

c) Sebarn.

Ein kleines Dorf von 28 Häusern mit einem Schlosse, wovon Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist nach Harmannsdorf eingepfarrt und eingeschult, und mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4 angewiesen. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf.

Es leben hier in 46 Familien, 105 männliche, 116 weibliche Personen und 39 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 20 Pferde, 40 Kühe, 220 Schafe und 46 Schweine.

Die hiesigen Bewohner sind Landbauern mit einer Bestiftung

von 20 bis 28 Joch Gründen, unter denen auch die nöthigsten Gewerbe, als: Schmid, Schuster, Schneider und Binder zu treffen sind. Ihre Beschäftigung besteht in Feld- und Weinbau, einer Obstpflege und der wie in den meisten Dörfern blos zum Hausbedarf nöthigen Viehzucht. Es wird nur wenig Weizen, am meisten Korn und Hafer gebaut, wozu die Gründe mehr gut als mittelmäßig sind.

Der Ort Sebarn von Korneuburg eine Stunde nördlich an einer westlichen Abdachung gelegen, ist unregelmäßig gebaut, und die Häuser, in Erdgeschossen bestehend, sind meist mit Stroh- nur wenige mit Schindeldächern versehen. Ein kleines Waldbächel durchrieselt das Dorf, wovon das Wasser nach Harmannsdorf geleitet wird. Die hier in der Nähe befindlichen Wälder sind unbedeutend, daher ist auch die Jagd blos auf Hasen und Rebhühner beschränkt, die aber in ziemlicher Menge vorhanden sind. — Klima und Wasser sind vortrefflich.

Zu dem hier befindlichen herrschaftlichen Schlosse, welches Wilhelmsbrunn genannt wird, gelangt man von Stetten aus durch eine sehr angenehme Allee; es bildet ein Quadrat, und besteht aus zwei gegenüberstehenden Hauptgebäuden, deren jedes einen Stock hoch ist, und im Ganzen einen reizenden Anblick gewähren. Mitten durch beide Haupt-Gebäude führt der Weg in den Schloßgarten. Die Hauptfronte gegen Westen gekehrt, mißt in der Länge 20 Klafter und enthält 30 mit Meubeln bequem ausgeschmückte Zimmer, wobei besonders der schön gemalte Saal und die geräumige Schloßcapelle mit einem kunstvollen Altarbilde zu erwähnen kommen, welches die heilige Familie darstellt. Der andere Theil des Schlosses wird von den Hausofficieren und dem hier angestellten Kastner bewohnt. Dann folgen die Pferde-, Rinder- und Schafstallungen, mit andern Wirthschafts- und Haus-Bequemlichkeiten. An die Westseite des Schlosses stößt ein prachtvoller Garten mit englischen Anlagen, ferners ist ein weit ausgedehnter Ziergarten vorhanden, in welchem man die auserlesensten Obstgattungen, wie auch Glas- und Treibhäuser findet. —

Sebarn ist ein sehr alter Ort und trägt noch die celtische Benennung an sich. Erwähnung davon geschieht indessen zum ersten Male im Jahre 1241, als Herzog Friedrich der Streitbare 13 zehentbare Häuser hierselbst von dem Hochstifte Passau zu Lehen hatte (Buchinger I. 216). Durch einige Jahrhunderte mochte dieser Ort als ein Lehen des Hochstiftes bestanden haben, dann aber mußte er als ein eigenes Gut frei eigenthümlich verkauft worden seyn, denn wir finden im Jahre 1497 Sigismund Ritter von Hager nebst andern Herrschaften auch mit Sebarn begütert, in welchem Jahre er solches sammt der Veste dem Edeln Ambrosius von Wisent verkaufte. Auch Laurenz III. Freiherr von Hofkirchen, hatte vom Kaiser Maximilian I. schon im Jahre 1494 verschiedene Lehen empfangen, worunter auch einige von Sebarn begriffen waren; wir vermuthen daher, daß späterhin das ganze Gut an die Familie der Hofkirchen gelangt sei, da im Jahre 1536 Wolfgang Freiherr von Hofkirchen ausdrücklich als Herr zu Sebarn erscheint. Unter den vielen nachfolgenden Familiengliedern finden wir unter den Besitzungen derselben dieses Gut nicht mehr genannt.

Ferdinand Graf zu Hardegg, jüngster Sohn des Grafen Julius I. besaß Kreuzenstein und Sebarn; nachdem derselbe aber wegen verrätherischer Uebergabe der Stadt und Festung Raab, den 16. Juni 1595 auf dem Hofplatze in Wien nebst Abhauung der rechten Hand öffentlich hingerichtet wurde, kamen seine sämmtlichen Herrschaften und Vermögen an den kaiserlichen Fiskus. Erst später, nämlich im Jahre 1623 erscheint Carl Freiherr von St. Hilaire als Eigenthümer von Kreuzenstein, nebst welchem er auch Sebarn besessen haben mochte. In dieser Familie blieb die Herrschaft sammt dem Gute Sebarn durch einige Zeit, bis laut n. ö. ständischen Gültenbuche im Jahre 1687 die erst erwähnten Herrschaften an die Gräfinn Anna Rosina von Wagensberg durch Erbschaft von ihrem verstorbenen Gemal dem Grafen Gilbert von St. Hilaire kamen. Von dieser Zeit an, obschon auch noch gegenwärtig Sebarn eine eigene Gülten-Einlage hat, ist der Ort ein Bestandtheil der

Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf, bei welchem Artikel der geneigte Leser die übrigen Besitzer zu entnehmen belieben wolle.

Seefeld.

Ein Markt von 114 Häusern mit einem herrschaftlichen Schlosse, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat dem Herrschaftsbesitzer der Herrschaft Kadolz, die Pfarre aber in das Decanat Retz und der Werbkreis zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Das Landgericht übt die Herrschaft Kadolz aus, gehört aber nach den alten Lehenbriefen eigentlich zu Seefeld, von der Zeit noch her, als der Markt eine für sich bestehende Herrschaft war.

Behauste Unterthanen besitzen Seefeld und Kadolz, blos einige Grundholden gehören der Kirche zu Seefeld. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kadolz.

Es leben hier in 168 Familien, 358 männliche, 420 weibliche Personen und 158 Schulkinder. Der Viehstand zählt 31 Pferde, 2 Ochsen, 93 Kühe, 1079 Schafe, 20 Ziegen, dann 170 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, im Ganzen mit einer guten Grundbestiftung, da gewöhnlich ein jeder bei 30 Joch Hausgründe besitzt. An Handwerkern befinden sich hierselbst 1 Kirschner, 2 Krämer, 1 Müller, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Sattler, 1 Hufschmied, 1 Binder, 2 Schneider, 2 Schuhmacher und 1 Leinweber, dann 1 Wundarzt, der zugleich Geburtshelfer ist. Die vorzüglichste Beschäftigung des hiesigen Landmannes ist der Weinbau, der sehr bedeutend genannt werden darf, einen ziemlich guten Landwein liefert; es wird auch außerdem Weizen, Korn, Hafer und etwas Gerste gefechset, wozu die Gründe gut sind. Obst gibt es dagegen wenig, so wie auch die Viehzucht nur mittelmäßig ist. Dazu sind viele Wiesen vorhanden, allein diese sind öfters den Ueberschwemmungen des Pulkabaches ausgesetzt. — Von besonderer Bedeutsamkeit ist die hiesige Jagd, welche der Herrschaft gehört. Es gibt da Rehe und Hasen in er-

giebiger Menge, und von Federwild, wie auch Wassergeflügel, ist so zu sagen Alles lebendig bei den nahe gelegenen Teichen.

Der Markt Seefeld ist in einem flachen Landstriche an der mährischen Gränze zwischen Kadolz, Obritz und Hadres in Oesterreich und Gerstenfeld in Mähren gelegen, und wird nördlich von reichen Weinbergen, dann südlich vom Buchberge begrenzet, welcher einen kleinen Wald enthält; die Gegend ist überaus angenehm und fruchtbar, und gegenwärtig durch die vielen Baumpflanzungen auch viel gesunder als früher, das Wasser aber schlecht.

Wenn man Seefeld betrachtet, so scheint es, als ob der Markt mit Kadolz vereinigt wäre, so nahe ist er von letzterem Orte gelegen. Der Markt ist ziemlich regelmäßig gebaut, mit einem weiten und langen Platze, dann mit zwei Thorbögen versehen, die sich an die Häuser anschließen; diese bestehen meist aus Erdgeschossen und haben Strohdächer. Jene außerhalb den Thorbögen stehende Häuser, heißen der Vormarkt. Der Pulkabach mit der der Herrschaft zustehenden Fischerei fließt seitwärts des Marktes und an der westlichen Seite desselben befindet sich der sogenannte Narrensteinbruch. — Uebrigens werden hierselbst zwei Jahrmärkte, einer zu Jakobi und der andere am Katharinatag abgehalten.

Einen vorzüglich hübschen Schmuck enthält Seefeld durch das herrschaftliche Schloß und die Pfarrkirche. Ersteres liegt auf einem sanften Hügel, am nördlichen Ende des Marktes ganz frei, und bildet ein geschlossenes Viereck mit zwei Stockwerken im neuern italienischen Baustyle, deren Hauptfronte von 11 Fenstern mit einem Frontispice, darin eine Uhr angebracht sich befindet, und einem Balcon geziert ist. Rückwärts desselben etwas tiefer, liegt der sehr große englische Garten, vom Schlosse links hinweg aber, ein nicht sehr großer Teich. Dieses Schloß, welches Graf Julius von Hardegg zu bauen begonnen und Graf Johann Hardegg vollendet hat, daher es nicht viel älter als hundert Jahre ist, hat überhaupt eine herrliche Lage, und präsentirt sich wirklich prachtvoll. Es enthält

31 Zimmer nebst andern Gemächern, die zwar nicht sehr prachtvoll, jedoch anständig meublirt sind, und zu ebener Erde eine Schloßcapelle mit einem sehr schönen gemalten Altarblatte, Christus am Kreuze und einem Oratorium. Mit Bewilligung des Consistoriums wird öfter in derselben Messe gelesen, und hat sehr schöne und reiche Meßkleider.

Zu diesem Schlosse führt durch den Markt theilweise eine Allee; links steht das Gerichtszeichen mit einer steinernen Säule und eine zum Andenken der im Jahre 1831 und 1832 hier geherrschten Cholerafeuche errichtete schöne Säule der heil. Dreifaltigkeit, dann beim Aufgang zum Schlosse zwei Steinstatuen, nämlich rechts Maria Empfängniß, links Johann von Nepomuck.

Wo gegenwärtig die Auffahrt zum Schlosse ist, bestand ehemals die alte Veste Seefeld, welche wir ob ihres höchst seltsamen Baues aus einem beinahe 200 Jahre alten Werke abgebildet haben, und solche in Kupfer-Abbildung dem verehrten Leser hier beifügen.

Noch bemerken wir, daß im Rücken von Seefeld sich sogleich eine sanfte Anhöhe erhebt, welche als die Morgenseite reich mit Reben bepflanzt ist, und sich nordöstlich über Kadolz hinzieht. Von der Südseite ist der Markt durch Baumgruppen in niedlich ländlichen Schmuck gehüllt, jedoch bei den Häusern selbst gibt es nur wenige Hausgärten.

Linker Hand vom Schlosse im Markte steht die freundliche Pfarrkirche zu Ehren der heiligen Anna mit einem viereckigen Thurme und spitzem Dache. Sie ist neueren Baustyles, licht, und für die Pfarrgemeinde hinlänglich geräumig. Der Hochaltar enthält in einer schwarzen, mit vergoldeten Leisten verzierten Rahme das sehr schöne Altargemälde der heiligen Anna, einen geschmackvollen Tabernakel und zwei Engeln, welche das Bild schwebend tragen, die weiß staffirt und vergoldet sind. An Seitenaltären sind zwei vorhanden, einer dem gekreuzigten Heiland, der andere der heiligen Maria mit dem Jesukinde geweiht.

Unter dem Presbyterio befindet sich die Gruft der Grafen von Hardegg, deren Eingang unmittelbar vor dem Speisegitter mit einem großen Gruftstein bedeckt wird. Auf dem Wölbungsbogen vor dem Presbyterio ist in der Mitte eine Art Muschel angebracht, darin sich mit farbigen Buchstaben eine Ueberschrift befindet, welche das Chronographicon »1759« ausdrückt. Ueber dieselbe ist folgende, den ganzen Bogen des Presbyteriums an der Vorderseite einnehmende Schrift, mit vergoldeten großen lateinischen Buchstaben angebracht: Sub Patrono Dominico Comite de Hardegg Ecclesia haec renovata est Anno Salutis MDCCCXXXII. (1832.) Auf der südlichen Außenseite der Kirche befinden sich zwei in Stein und eine in Blei gegrabene Inschriften, wovon die erste den am 21. Juni 1627 verstorbenen Ernst Christoph von Reitzenstein Utissia, die zweite aber den Gräflich Hardeggischen Pfleger und Landgerichtsverwalter der Herrschaften Kadolz und Seefeld Ferdinand Schreiber betrifft, welcher am 6. November 1669 verstarb. Die dritte lautet: Hier ruhet Louise Gräfin von Hardegg, geboren den 17. November 1803, gestorben den 27. November 1819.

Der Eltern Liebe, wonnevolles Hoffen,
Versank in dieses düstre stille Grab;
Die Blume fiel, vom Schicksals Wurf getroffen,
Und mit ihr starb die Saat der Freuden ab.

Die Kirche besitzt reiche Meßkleider, ein Grundbuch und bedeutendes Vermögen. — Zur hiesigen Pfarre gehören blos der Markt Seefeld und das nahe gelegene Kadolz. — Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. — Der Leichenhof war früher nächst der Kirche, seit 1804 ist er zwischen Seefeld und Kadolz verlegt worden, und mit einer Planke umfangen.

Der Pfarrhof, ein Stockwerk enthaltend und mit Ziegeln gedeckt, ward im Jahre 1700 vom Grafen Friedrich von Hardegg erbaut. — Die Schule, zunächst der Kirche gelegen, enthält zwei Lehrzimmer.

Das Alter der Kirche und Pfarre in Seefeld ist zwar nicht auszumitteln, jedoch muß solches bis in das XII. Jahrhundert zurückreichen. Als Pfarre erlosch sie im Jahre 1544 wegen der in dieser Gegend eingerissenen lutherischen Lehre und wurde erst wieder im Jahre 1696 hergestellt, durch den Johann Friedrich Grafen von Hardegg. Der Pfarrstiftbrief vom eben genannten Jahre besagt, daß die Kirche und Pfarre damals schon uralt gewesen, daß aber der alte Stiftbrief nicht mehr vorlag. Ungefähr im Jahre 1726 vermachte der Seefelder Pfarrer Andreas Edig sein Vermögen zur vollständigen Ausbauung der Kirche. Zu vermuthen ist es daher, daß das Kirchengebäude nicht so groß gewesen seyn möge, als wie gegenwärtig, jedoch aber weiß man nicht, worin eigentlich der Zubau oder das Ausbauen derselben bestand.

Der Name Seefeld wurde ganz gründlich von der örtlichen Lage abgeleitet, denn das Terrain, worauf heut zu Tage der Markt gelegen ist, war ein Feld zwischen Seen, die noch gegenwärtig zu beiden Seiten vorhanden sind, nämlich einer links vom Schlosse, ein nun ausgetrockneter lag gegen Obritz, kaum eine Viertelstunde von hier, und die andern befinden sich östlich aber nahe bei Kadolz.

Von diesem Orte gab sich auch ein edles Geschlecht den Namen, welches nicht nur Seefeld allein, sondern auch noch andere Güter besaß, und die als angesehene Adelige schon im XII. Jahrhundert in verschiedenen Urkunden erscheinen; ein deutlicher Beweis also von dem hohen Alter des Ortes.

Zuerst erscheint von diesem Geschlechte vor der Mitte des XII. Jahrhunderts in einer Urkunde des Walther von Sukkendorf Chadoldus de Sevelde unter den Zeugen. Nach einer andern Schenkungsurkunde war derselbe mit Bertha verehelicht, die sammt ihren beiden Söhnen Wichard und Chadold einen Weingarten in Seefeld für das Seelenheil ihres Gatten dem Stift Klosterneuburg vergabte. Wickard ist Zeuge in des Herzog Friedrichs von Oesterreich Diploma an das Stift Göttweih im Jahre 1195. Heinrich von Seefeld macht den

9. November 1249 dem Stifte Klosterneuburg einige Legate, weil ihm dasselbe viele Beweise der Freundschaft gegeben hat; auch wird derselbe schon früher, nämlich im Jahre 1236 in dem, der deutschen Ritterordens-Commende zu Oesterreich und Steier ertheilten Freiheitsbrief von Kaiser Friedrich II. unter den Zeugen gelesen. Rwenhardt (Reinhard) von Seefeld ist gleichfalls als Zeuge in einer Urkunde vom 1. Mai 1296 nebst mehreren andern des edlen Geschlechtes angeführt, durch die Hadmar und Alhrit von Schönberg sich der Eigenschaft über zwei Lehen zu Mechsendorf (dieses Dorf lag bei Poysdorf und ist gegen Ende des XV. Jahrhunderts zu Grunde gegangen) begeben. Dieser Reinhard war jedoch kein Besitzer von Seefeld mehr, sondern nur ein Glied der verwandten Familie.

Nach Pilgram und Hueber vernehmen wir, daß Heinrich von Seefeld, als der letzte Besitzer im J. 1254 um so gewisser noch Herr des Schlosses war, als solches noch durch Schiedsrichter von der Pfarre Wullersdorf für denselben befreit wurde. Doppelt merkwürdig scheint uns daher die oben erwähnte Abbildung des Schlosses, weil solches hier in der Urgestalt, wie es nämlich vor 600 Jahren stand, gezeigt wird, und eine höchst seltsame Bauform an sich trägt, die, wir möchten sagen, in Bezug auf ihren Ursprung in noch frühere Jahrhunderte gehört.

Nach Aussterben dieser Familie in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts fielen ihre sämmtlichen Güter an den österreichischen Landesfürsten, und Kaiser Rudolph I. von Habsburg, als nunmehriger Inhaber der österreichischen Länder, verlieh das Gut Seefeld dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg im Jahre 1279, worüber der Lehenbrief aber erst den 7. Heumonats 1286 ausgefertigt worden ist. Dieser Burggraf, als ein alter bekannter Freund des Grafen Rudolphs von Habsburg, hatte schon bei dessen Erhebung auf den Kaiserthron, auch hernach bei andern Gelegenheiten, wie die Geschichte dieß bezeuget, die geleisteten Dienste so geltend zu machen gewußt, daß ihm von dem dankbaren und freigebigen Kaiser, das durch Absterben Hein-

richs von Seefeld erledigte gleichnamige Gut verliehen ward, welche Verleihung der Herrschaft Seefeld denn auch als das erste Lehen, welches die Burggrafen von Nürnberg in Oesterreich an sich gebracht haben, angesehen werden darf.

Nicht lange besaß obbesagter Burggraf die Veste und Herrschaft Seefeld, denn nach einer alten merkwürdigen Urkunde, die in Philipp Ernst Spieß, Brandenburgischen Regierungsrathes, archivischen Nebenarbeiten, zweiten Theil, S. 24 und 25, ihrem ganzen Inhalte nach angeführt wird, verkaufte Leutold von Chunring, Schenk in Oesterreich, im Jahre 1292 von dem Friedrich Burggrafen von Nürnberg das feste Haus (Schloß) und die Herrschaft Seefeld sammt allen Zugehörungen um 900 Mark Silber (Wiener Gelöths) mit dem Bedinge, daß diese Besitzung sowohl Leutold von Chunring als seine Hausfrau Agnes und all' ihre Kinder, sie seien Söhne oder Töchter von dem Burggrafen zu Nürnberg zu Lehen haben sollen, wofür er sich verpflichtet, im erforderlichen Falle mit sechs Rittern Hilfe zu leisten. Diese Urkunde ist in Wien ausgestellt am Sct. Georgstag 1292, wobei Herzog Albrecht und der Bischof Emrich von Freysingen nebst vielen andern angesehenen Adeligen als Zeugen erscheinen. Zu diesem Gute gehörte auch Groß-Schweinbarth, wie schon bei Beschreibung des Letztern angeführt wurde.

Bei Gelegenheit, als König Johann von Böhmen im Jahre 1336 feindlich in Oesterreich eingefallen, und von ihm mehrere Städte, Burgen und Schlösser erobert wurden, ward auch das Schloß Seefeld, welches Albero von Chunring damals besaß, durch vier Wochen lang mit Miniren und Mauerbrechern hart belagert, welches endlich aus Besorgniß noch größerer Gefahren gegen gewisse Bedingnisse dem Könige übergeben wurde. (Annal. Zwettl. T. I. Fol. 702.)

Nach einem andern Lehenbrief im k. k. Hofkammer-Archive, datirt Wien nach Invocavit 1426, verlieh Markgraf Friedrich zu Brandenburg dem Achatz von Chunring die Veste und Herrschaft Seefeld zu Lehen, wozu schon da-

mals nach dem Wortlaute der Urkunde nebst vielen andern Gerechtigkeiten ꝛc. ꝛc., auch die Dörfer: Jetzelsdorf, Merkersdorf, Ober- und Nieder-Hadres, Kadolz, Stronzendorf und Zwingendorf gehörten.

Johann V. von Chunring, Herr zu Seefeld, ꝛc. ꝛc. brachte auch die Vesten Groß- und Klein-Schweinbarth, die von dieser Familie abgekommen waren, gegen Ende des XV. Jahrhunderts wieder an sich, und Florian, einer von seinen fünf Söhnen, ward den 17. Juni 1534 im Schloß zu Seefeld, aus uns unbekannten Ursachen jämmerlich ermordet.

Johann Ladislaus (insgemein Lasla) von Chunring war der letzte Sprößling dieser alten und berühmten Familie, und starb den 9. Dezember 1594 in seinem Schlosse zu Seefeld, worauf dann erst am 9. April 1595 ein herrliches Leichenbegängniß zu Seefeld nach damaligem Gebrauche des hohen Adels abgehalten wurde (Baron Strein in seinen Collect. Mscr. T. III. Fol. 17. et 18.).

Seine nachgelassene Witwe, Maria Salome von Chunring geborne Herrinn von Pohlheim, hat laut des in der alten n. ö. Landmarschalls-Registratur vorhandenen Kaufbriefes vom 11. September 1597 die Herrschaften und Veste Seefeld nebst Schweinbarth an Wilhelm Freiherrn von Schönkirchen verkauft, und sich im Jahre 1598 mit Herrn Günther von Golz wieder vermählt.

Im Jahre 1632 erkaufte Johann Wilhelm Graf zu Hardegg, Glaz und im Machland von seinem ererbten ansehnlichen Vermögen die Herrschaften Kadolz und Seefeld von den n. ö. Herren Ständen um 125000 Gulden, welche diese Herrschaften wegen allzu großer Landesanlagen-Rückstände und sonstigen Schuldlast des vorigen Besitzers Wilhelm Freiherrn von Schönkirchen in Beschlag genommen und sequestrirt hatten. Seit dieser Zeit und nach langem Rechtsstreit gehören diese Herrschaften dem oftérwähnten hochgräflichen Hause der Hardegge, und wurden vereinigt, wovon Kadolz gegenwärtig den Amtsitz der Herrschaft Kadolz und Seefeld bildet.

2 *

a) Stelzendorf (Groß=).

Ein Dorf mit 81 Häusern, wovon Oberhollabrunn die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte im Decanate Hausleiten, woselbst auch der Pfarrer das Decanat besitzt. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hierselbst die Herrschaften Sonnberg, Schönborn, Stockerau und Pfarre Weikersdorf. Landgericht, Orts= und Conscriptionsherrschaft ist Sonnberg.

Hier leben in 112 Familien 212 männliche, 243 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 28 Pferde, 73 Kühe, 54 Schafe, 20 Ziegen und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Landbauern und Hauern, und sind im Ganzen nach Verhältniß gut bestiftet, wobei sie an Gewerbsleuten einen Bäcker, Fleischer, Schmied, Schneider, Schuster und vier Wirthe unter sich haben.

Ihre Nahrungszweige sind Körner= und Weinbau, indem sie Korn, Gerste und Hafer und einen guten Wein fechsen, mit welchen Producten sie auch Handel treiben, überdieß einige nicht unbedeutende Obstgärten besitzen.

Die Gründe sind meist gut, jedoch dem Reif so wie den Ueberschwemmungen ausgesetzt, die Wiesen aber größtentheils naß und sumpfig. Die Viehzucht ist nur auf den eigenen Bedarf beschränkt, und wird mit und ohne Stallfütterung betrieben.

An Gewässern ist der Göllersbach vorhanden, welcher rückwärts des Ortes vorüberfließt, und Fische und Krebse liefert; auch treibt derselbe eine Weißmahlmühle mit zwei oberschlächtigen Gängen. Die Waldungen meist aus Eichen und Föhren bestehend, deren einer Theil die Stockmais heißt, sind beträchtlich, so wie auch die Jagd, welche Hirsche, Rehe, Hasen, Schnepfen und Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, und das Wasser sehr gut.

Der Ort Stelzendorf, in einem Thale sich hinziehend, ist regelmäßig gebaut, enthält ebenerdige zusammengebaute Häu=

ser, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, und wird der Länge nach von der von Wien nach Prag führenden Poststraße durchschnitten; dabei sind der Markt Göllersdorf, dann Furth, Eizersthal und Braitenwaida die nächst gelegenen Ortschaften. Die hiesige Gegend gewährt übrigens eine sehr angenehme durch Berge und Thäler sich lieblich bildende Abwechslung.

Außer der Kirche sind an bemerkenswerthen Gebäuden, unter den hier befindlichen Gasthäusern das zum goldenen Hirsch und das zum schwarzen Adler, so wie die schon erwähnte Mühle vorhanden. Geschichtliche Ereignisse sind bei diesem Orte keine anzuführen.

Die hiesige Pfarrkirche dem Apostel Andreas geweiht, liegt im Dorfe, und ist ein schönes massives in neuerem Style aufgeführtes Gebäude, mit einem großen aus gehauenen Steinen aufgeführten Thurme, welcher drei Glocken enthält. Ihr geräumiges und helles Inneres, welches für eine Landkirche durch Größe und Höhe sich vortheilhaft auszeichnet, und zwei schöne Kuppelwölbungen enthält, faßt über zweitausend Menschen, und bildet einen ganz freien von keiner Säule gestützten Raum, wobei noch der besondere Vorzug statt findet, daß man in demselben einen unbeschränkten Blick auf die Altäre und die Kanzel von allen Punkten aus hat. Hier befinden sich außer dem Hochaltare noch drei Seitenaltäre, sämmtlich von Holz reich vergoldet, nach dem neuesten Geschmack verzieret, und mit guten ihre Heiligen vorstellenden Gemälden vom Maler Herzog verfertigt, versehen. Von den Seitenaltären enthält der zur Linken unweit der Kanzel »zur unbefleckten Empfängniß« die lebensgroßen vergoldeten Figuren des heiligen Joachim und der heiligen Anna, und des heiligen Josephs und Florian. Diesem Altar gegenüber, ist der dem heiligen Sebastian geweihte, reich verziert und mit schönem Tabernakel und den lebensgroßen theils vergoldeten, theils versilberten Figuren des heiligen Rochus und der heiligen Rosalia; der Altar der Kanzel gegenüber zu den heiligen drei Königen, enthält an seinem obern

Theile die heilige Dreifaltigkeit ebenfalls vergoldet. Auf derselben Seite befindet sich auch ein großes Kreuz mit der vergoldeten Figur des gestorbenen Heilandes, diesem gegenüber jene des heiligen Joseph; die ebenfalls sehr reich verzierte Kanzel ist mit Figuren der vier Evangelisten und oben mit den der drei göttlichen Tugenden sämmtlich vergoldet, geschmückt; auch sind die Paramente zum Theil schön zu nennen. Sonstige Merkwürdigkeiten werden keine getroffen.

Die Entstehung dieser Kirche ist zwar geschichtlich nicht bekannt, jedoch geht aus Urkunden hervor, daß die hiesige Pfarre schon vor dem Jahre 1500 bestand, so wie sich auch noch ein Stein mit der Jahreszahl 1520 im hiesigen Thurme eingemauert befindet, welcher von der alten Kirche herrührt, die, nachdem sie im höchsten Grade baufällig geworden, abgerissen ward, worauf im Jahre 1730 das jetzige schöne Gotteshaus angefangen, und im Jahre 1737 vollendet wurde, welches sammt dem Thurme ganz auf Steinplatten ruhen soll, wobei anzuführen ist, daß dasselbe nur aus dem Vermögen des damaligen hiesigen Pfarrers Thomas Samhuber und eines gewissen Christian Rohr, welcher nach dem Plane des erstern bauen mußte, errichtet ward; so wie auch die während der Jahre 1832 und 1834 vorgenommene Erneuerung des Innern und der Altäre dem dermaligen Herrn Pfarrer zu verdanken ist.

Die zur hiesigen Pfarre gehörenden Ortschaften sind außer diesem Orte noch die Dörfer Furth, Eizersthal und Wischethal, keines über eine Stunde Wegs entfernt.

Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer. Pfarrhof und Schulhaus liegen zunächst der Kirche, welche zum Theil vom Gottesacker umgeben ist.

Seiring.

Ein Dorf, welches 40 Häuser zählt, und eine eigene Herrschaft bildet, mit der nächsten Poststation Stammersdorf am Rendez-vous.

Dieses ist zur Kirche nach Groß-Ebersdorf eingepfarrt, besitzt aber eine eigene Schule. Der Werbkreis von hier ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 zugewiesen. Landgericht ist die Herrschaft Bisamberg; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber das Dominium Seiring.

Der Seelenstand umfaßt 56 Familien, 150 männliche, 145 weibliche Personen und 42 schulfähige Kinder. Ferners werden gezählt: 41 Pferde, 10 Ochsen, 103 Kühe, 1260 Schafe und 60 Schweine; dann 253¾ Joch Wiesen, 2558 Joch Aecker und 12 Viertel Weingärten.

Die Einwohner, unter welchen sich 1 Hufschmid, 1 Wagner, 1 Schneider und 2 Schuhmacher als Handwerker, — so wie auch ein der Gemeinde gehöriges Gasthaus, worauf sie mit der Herrschaft gemeinschaftlich die Schankgerechtigkeit besitzt, und eine Tabaktrafik in diesem Orte befinden, ernähren sich beinahe ausschließend vom Ackerbau, indem sie nur in dem Eibesbrunner Burgfrieden einige wenige Weingärten besitzen. Sie fechsen von ihren guten tiefgründigen Sandäckern, die jedoch durch den ihre Gemeinde-Freiheit berührenden, von dem nordwestlichen Groß-Ebersdorf nach der südlichen Stallingerhütte sich hinziehenden Wassergraben nicht selten Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, vorzüglich Rocken, Hafer und Heidekorn, selten aber Weizen und Gerste. — Die Viehzucht von gewöhnlichem Landschlag kann mittelmäßig genannt werden und auch die Obstpflege ist sehr unbedeutend. — Klima und Wasser sind gut.

Eine halbe Stunde außer dem Posthause vom Rendez-vous geht von der Brünner Straße rechts ab, ein mit einer Allee gezierter Fahrweg nur eine Viertelstunde lang, nach dem Orte Seiring. Derselbe enthält eine breite, regelmäßige, von Westen nach Osten ziehende Gasse, an welche sich beiderseits die blos aus rohem Materiale erbauten und größtentheils mit Stroh, bis auf einige mit Schindeln gedeckten Häuser geschlossen hinreihen. Uebrigens liegt derselbe ganz flach, und nur der mit hohen schattigen Bäumen reichlich ausgestattete Schloßpark bringt einige Annehm-

lichkeit und ländliches Leben in dieses matte einförmige Bild dieser Dorfschaft.

In der Mitte desselben steht ein kleines Kirchlein oder Capelle unter dem Patrocinium des heiligen Sebastian; sie besteht aus einem netten, ziemlich hoch gewölbten und mit Schindeln gedeckten Gebäude, und hat auf der Vorderseite einen hölzernen, mit einer Glocke und einem blechernen Kreuze versehenen Thurm. Das Innere derselben ist äußerst einfach und schmucklos; ein hölzerner Altar, ein großes Bild des heiligen Sebastian, ein über dasselbe angebrachtes kleineres Marienbild, obschon nicht ohne künstlerischen Werth und ein hölzerner Musikchor, jedoch ohne Orgel, machen die ganzen Bestandtheile aus.

Das Schloß befindet sich am südöstlichen Ende des Dorfes; man gelangt von der Ortsgasse aus, so wie rückwärts von der Südseite, durch zwei einander gegenüber gelegene Thore in die ein Viereck bildende, mit einer Mauer nebst dem Schloßgarten umfangene Wirthschaftsgebäude, und von diesen in das Schloß. Dieses besteht aus einem langen, ein Stockwerk hohen und mit Schindeln gedeckten ganz einfachen Gebäude, welches gegen Westen einen kleinen, jedoch mit dem Ganzen sich verbindenden Vorsprung hat, und welches sich südöstlich gegen den dasselbe umschließenden anmuthigen Ziergarten und niedlichen Park als Hauptfronte darstellt.

Die Herrschaft besitzt eine bedeutende Oeconomie in eigener Regie und auch eine kleine Schweizerei von beiläufig 30 Rindern in der Stallfütterung; ihre Schäferei aber mit Schafen von veredelter Race, befindet sich in dem 1¼ Stunden entfernten, unweit Deutsch-Wagram gelegenen und bereits beschriebenen Helmahof, wozu Aecker, Wiesen und Weiden gehören.

Die nächsten um das Dorf Seiring befindlichen Ortschaften, mit denen es durch Fahrwege in Verbindung steht, sind nördlich Eibesbrunn und nordwestlich Groß-Ebersdorf in ¾; südlich Gerasdorf und östlich der Reihhof in ganz-; dann westlich

Hagenbrunn und nordöstlich Pillichsdorf in 1¼ und endlich südöstlich Deutsch-Wagram in 1½ stündigen Entfernung.

Gleichwie der Seiringer Burgfrieden gegen Westen jenseits der Brünnerstraße sich hinerstreckt, so schneidet auch jener von Hagenbrunn diesseits derselben mit einer kleinen Spitze ein, auf welchem Grunde nun ein neu aufgeführtes großes Einkehrwirthshaus, einem Privaten gehörig, sich befindet.

Seiring ist, wie wir vorne bereits erwähnt haben, eine Herrschaft, die aber blos in dem kleinen gleichnamigen Orte und dem Helmahofe als ein Gut besteht, in dessen Bezirk die nun ganz verödeten Dörfer Helbma und Wendling sich einst befanden.

Von den ersten Besitzern derselben sind keine Nachrichten vorhanden, doch sollen im Jahre 1369 hier die Nonnen des St. Klarenklosters zu Wien begütert gewesen seyn. Gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts war Johann von Ehrnfels Besitzer dieses Gütchens, welches er nach dem Repertorium des Puchheimischen Archives am Montag nach St. Johannes zu Sunnenwenden 1442 sammt der Veste Sayringh an den edeln Herrn Geörgen von Chunring zu Seefeld verkaufte. Als Georg von Chunring im Jahre 1464 verstarb, trat sein einziger Sohn und Erbe Johann V. die Herrschaften seines Vaters an, bei welcher Familie auch Seiring eine Zeit lang verblieb. Nach dem n. ö. ständischen Gültenbuche erscheinen darauf folgende Besitzer: Im Jahre 1667 Ernest Graf von Trautsohn; im Jahre 1702 Franz Eusebius Graf von Trautsohn durch Erbschaft von seinem Bruder Ernest; im Jahre 1754 dessen Sohn Franz Anton; im Jahre 1755 Vitus Eusebius Graf von Trautsohn; im Jahre 1760 Johann Wilhelm Fürst von Trautsohn; im Jahre 1781 die gräflich Puchheimische Descendenz; im Jahre 1782 Maria Josepha Fürstinn von Auersperg; im Jahre 1794 Wilhelm Fürst von Auersperg; im Jahre 1797 Paul Joseph Freiherr von Beroldingen durch Kauf; und im Jahre 1809 Joseph

Franz Graf von Beroldingen, k. k. wirklicher Kämmerer, Großkreuz des königl. bairischen St. Michaels- und des königlich würtembergischen Friedrichs-Ordens, n. ö. ständischen Ausschuß und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Herr der Herrschaften Seiring und Schönbichl.

Von den erlittenen Schicksalen wollen wir schließlich bemerken, daß der Ort Seiring im Jahre 1683 nach dem Abzuge des General Heislers, von den Türken bis auf den Grund abgebrannt wurde.

---

a) Stockstall (Ober=).

Ein Dorf von 58 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nur ¼ Stunde davon entfernten Poststation Kirchberg am Wagram.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Kirchberg, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4, und zum Landgerichte nach Grafenegg. Orts= und Conscriptionsobrigkeit ist die Cameralherrschaft Ober=Stockstall. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hierselbst die Staatsherrschaft Ober-Stockstall, die beiden Stifte Klosterneuburg und Geras, dann die Dominien Winkelberg und Thürnthal.

Den Seelenstand bilden 102 Familien, 225 männliche, 232 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder; diese besitzen 21 Pferde, 3 Ochsen, 73 Kühe, 98 Schafe, 12 Ziegen und 30 Schweine.

Die Einwohner werden in die Klasse der Landbauern und Hauer eingetheilt, welche eine mittelmäßige Bestiftung und an Handwerkern 1 Schmid, 1 Tischler, 2 Schneider, 1 Schuhmacher und 1 Leinweber unter sich haben. Der größte landwirthschaftliche Zweig ist der Weinbau, welcher in bedeutender Menge einen mittelmäßigen Landwein liefert, ungleich geringer ist der Ackerbau, der in Korn, Gerste und Hafer besteht, stärker dagegen wieder die Obstpflege, da mit dem Obste ein starker Handel in die Residenz getrieben wird. Auch die Viehzucht ist nur gering und erstreckt sich nicht weiter als auf den Hausbedarf. Die Gründe wären zwar von mittelmäßiger Güte, unterliegen aber öfters dem Reif und Hagel. Außer den obigen Erzeugnissen, trifft man auch, aber nur im Kleinen, den Safranbau, Gemüsesorten für den

eigenen Bedarf, sehr wenig Klee, jedoch viele Burgunderrüben und Erdäpfel. — Waldungen oder Wiesen gibt es in diesem Bezirke keine, doch haben die Unterthanen deren einige in fremden Jurisdictionen. — Bienenzucht wird nur bei einigen Einzelnen getroffen. Die Jagdbarkeit liefert blos Hasen und Rebhühner. — Die Luft ist sehr gesund, das Wasser überaus gut.

Der Ort Ober-Stockstall liegt im Rücken von Kirchberg am Wagram flach in einem kleinen Thale, besteht in zwei Reihen Häusern, blos aus Erdgeschossen, theils mit Stroh und theils mit Schindeln gedeckt, und wird von dem von Hohenwart, über Riedenthal und Ottenthal hierher kommenden Bach, der der Gießgraben genannt, welcher sehr oft austrocknet, durchflossen; welcher seinen weitern Lauf nach Mitter- und Unter-Stockstall nimmt, alldort aber auf den Feldern sich ausbreitet, ohne auf seinem ganzen Wege eine Mühle zu treiben, oder Ueberschwemmungen zu verursachen.

In diesem Orte gibt es weder besondere Merkwürdigkeiten, Privilegien, Freiheiten noch Märkte, sondern blos ein Dominicalgut, der freie ständisch inliegende Bärenhof und das staatsherrschaftliche Schloß. Dieses am südlichen Ende des Dorfes gelegen, enthält zum Theil einen, zum Theil zwei Stockwerke, die gewöhnlichen Beamtenwohnungen und Wirthschaftsgebäude, dann eine Capelle mit einem Altar ohne besondere Ausschmückung, in der jährlich am Frohnleichnamstage beim Umgange ein Hochamt abgehalten wird; sie hat einen kleinen Thurm mit einer Uhr und zwei Glocken. Das Gebäude hat nichts Ausgezeichnetes an sich; auch kennt man das Alter davon nicht genau.

Ober-Stockstall, zum Unterschiede von Mitter- und Unter-Stockstall nach der örtlichen Lage also benannt, dessen Name, in der ersten Sylbe von gelichteten Wäldern, Abstockung nämlich, und in der zweiten Sylbe von Burgstall genommen worden seyn dürfte, ist von hohen Alter, erscheint aber erst im Jahre 1253 in einem Briefe des Atolf von Dreschirchen (Traiskirchen) Commendator in Oesterreich und Steier, die Ab-

tretung der Capelle und einen Hof in Hietzing gegen andere Besitzungen an das Stift Klosterneuburg betreffend, urkundlich. Auch gab es ein adeliges Geschlecht, welches den Namen führte, und den Ort vielleicht besaß, wovon aber nur in einer Bestätigungsurkde des Ortlieb und Hadmar Herren von Winkel vom Jahre 1288 unter mehreren Zeugen Ludovicus de Stochstall und Kunigunde von Stocksthal bekannt wird, welche im Jahre 1296 einen Jahrtag zu Lilienfeld stiftete (siehe Hanthaler).

Diese Herrschaft besteht aus dem Markte Kirchberg am Wagram, den Dörfern Mallon, Amonsthal und Ober-Stockstall. Als solche zählt sie zusammen 184 Häuser, 318 Familien, 650 männliche, 746 weibliche Personen, 95 Pferde, 9 Ochsen, 288 Kühe, 230 Schafe, 12 Ziegen, 50 Schweine, 100 Joch privat Wälder, 40 Joch Wiesen, 1000 Joch Ackerland und 750 Vierteln Weingärten.

Die oben genannten Ortschaften liegen theils auf einer Anhöhe, theils tief und flach an der Straße von Stockerau nach Krems, ¼ Stund von Kirchberg am Wagram. Der Bezirk ist mit gutem Klima und vortrefflichem Wasser gesegnet, enthält ziemlich gute Gründe, bei den Dörfern herrliche Obstgärten, weit ausgedehnte, gut cultivirte Weingebirge und ertragsfähige Felder, welche alle vier Körner-Gattungen, Gemüsesorten und Knollengewächse liefern, und wobei die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft in Anwendung steht. Der starke Weinbau gestattet den thätigen Einwohnern einen Handel an Oberösterreich, die edlen Sorten von Obst aber, einen solchen nach Wien. Ausgezeichnet darf der Markt Kirchberg am Wagram genannt werden, mit seiner prachtvollen, am Berge stehenden Kirche, an dessen Fuße die Straße den Wagram entlang nach Krems führt, und welcher Markt jährlich zwei Märkte hält.

Es bestanden hier früher zwei Herrschaften, die wohl zu unterscheiden kommen, nämlich das Passauische Domcapitel, und jenes des Stiftes St. Dorothea in Wien, welches unter der Administration des Propstes von Klosterneuburg die Dorfherrlichkeit

besaß, welche sie sammt den Zugehörungen im J. 1459 am Montag vor dem St. Veitstag des heiligen Martyrers von dem deutschen Orden erkauft hatte, wie solches der vorhandene Kaufbrief bezeuget.

Indessen erscheint nach der n. ö. ständischen Gülten-Einlage Num. 155 im Jahre 1575 Leonhard Stettner durch Kauf von Casper Spann, wahrscheinlich von den einen Theil dieser Herrschaft; im Jahre 1615 Hans Andrä Freiherr von Stadel; im Jahre 1637 das Jesuiten-Collegium in Krems durch Kauf; im Jahre 1755 das Domcapitel zu Passau und im Jahre 1806 die k. k. Staatsgüter-Administration im Namen des Cameralfondes.

b) Stockstall (Mitter-).

Ein Dorf von 46 Häusern mit der nächsten Poststation Kirchberg am Wagram.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule zu dem nahe gelegenen Markte Kirchberg; der Werbkreis zum Lin. Inf. Regim Nr. 4; und das Landgericht bildet die Herrschaft Grafenegg. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Winkelberg.

Die Einwohnerzahl umfaßt 63 Familien, 138 männliche, 148 weibliche Personen mit 40 schulfähigen Kindern; jene des Viehstandes: 12 Pferde, 5 Ochsen, 51 Kühe, 110 Schafe, 50 Schweine.

Unter den hiesigen Unterthanen, die Hauersleute sind, gibt es meist Viertellehner und an Handwerkern blos Schuhmacher und Schneider. Sie haben auch Ackerbau, von welchem sie wenig Weizen und Gerste, aber mehr Rocken und Hafer fechsen und wozu die Gründe im Ganzen gut zu nennen sind. Der Weinbau wird am stärksten betrieben, so wie auch die Obstpflege bedeutend ist, und mit welchen beiden Zweigen Handel getrieben wird.

Die Benennung Mitter-Stockstall deutet schon an, daß der Ort zwischen Ober- und Unter-Stockstall gelegen ist. Er ist zum Theil in einem von einem Bache durchflossenen,

überaus anmuthigen Thale zum Theil erhöht, etwa 500 Schritte von der Kremser-Poststraße situirt, und von Wiesen und Obstgärten höchst malerisch umgeben. Die Häuser, welche zerstreut, mehrere derselben aber geschlossen zusammen gebaut sind, haben Schindel-, die Fruchtscheunen jedoch nur Strohdächer. Es herrscht ein gesundes Klima hier, wie auch vortreffliches Wasser vorhanden ist. An dem Bache steht eine Mühle; auch besteht ein bei 1300 □ Klafter großer herrschaftlicher Fischteich. — Wälder oder Berge gibt es nicht, sondern blos Hügel, deßhalb ist die Wildbahn nur als Feldjagd zu betrachten, welche Hasen und Rebhühner, jedoch in ergiebiger Menge liefert. — Die Viehzucht ist gering.

Den Namen hat der Ort von dem vorigen erhalten, er ist daher nicht so alt, wie der vorbeschriebene. Nach Angabe der Herrschaft scheint Mitterstockstall früher ein Markt gewesen zu seyn, denn im Jahre 1711 ward anstatt des umgefallenen alten, ein neuer Pranger errichtet.

c) Stockstall (Unter-).

Ein Dorf von 41 Hausnummern und nur ¼ Stunde von der Poststation Kirchberg am Wagram entfernt gelegen.

Auch dieser Ort ist gleich wie die vorgenannten zwei Dörfer zur Pfarre und Schule nach Kirchberg, und mit dem Werbkreis zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4 angewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg aufgestellt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft St. Andrä an der Traisen im V. O. W. W. das Dominium Ober-Stockstall aber darüber delegirt. Nebst dieser Herrschaft haben auch Grafenegg, Winkelberg und Thürnthal hier behauste Unterthanen und Grundholden.

In 69 Familien leben 148 männliche, 173 weibliche Personen nebst 50 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 32 Pferde, 104 Kühe, 213 Schafe, 10 Ziegen und 25 Schweine.

Die Bewohner sind gut bestiftete Landbauern, und haben auch Müller, Binder, Schlosser, Schneider, Schuster, Schmiede und Weber unter sich. Auf den meist gut zu nennenden Gründen besteht der Feld-, Wiesen-, Obst-, Wein- und auch etwas Saf-

ranbau, durch welche Erzeugnisse der hiesige Landmann recht gut seine Existenz sichern kann. Die Viehzucht wird mittelmäßig betrieben, erstreckt sich aber nur auf den eigenen Bedarf. — An Höhen ist nur der Wagram zu nennen; Wälder hingegen gibt es keine, somit besteht auch nur eine Feldjagd. — Klima und Wasser sind gut, die Gegend sehr schön und fruchtbar.

Unter-Stockstall liegt mit dem untern Theil des Dorfes an der Kremser Poststraße zwischen Königsbrunn und Kirchberg, der andere Theil gegen Mitter-Stockstall flach, es ist ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser sind mit Ziegeln, der größte Theil mit Schindeln und einige mit Stroh gedeckt. Hieher fließt der schon oben erwähnte Gößgraben, welcher eine Mühle mit einem Gange treibt.

Besondere Merkwürdigkeiten sind hierselbst keine zu treffen, blos eine gemauerte Capelle ist vorhanden, mit einer Uhr und Glocke, welche seit dem Jahre 1803 besteht, und der Gemeinde zu gewöhnlichen Andachtsübungen dienet.

Das Alter und die Ableitung des Ortsnamens ist dieselbe, wie bei dem obigen Orte, und gehört von jeher zur Stiftsherrschaft St. Andrä an der Traisen.

Stoizendorf,

ein Dorf von 87 Häusern und zugleich eine Stiftsherrschaft, wovon Maissau in einer Entfernung von 2½ Stunden die nächste Poststation, das über den Manhartsberg nahe gelegene Eggenburg aber der Briefsammlungsort ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte im Decanatsbezirke an der Schmida zu Röschitz. Das Patronat besitzt das Stift Klosterneuburg. — Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des Lin. Inf. Regts. Nr. 4. — Landgericht ist die Veste Eggenburg zu Limberg; Orts- und Conscriptionsherrschaft Stoizendorf. — Dominien, welche hierorts behauste Unterthanen besitzen, sind folgende: Pfarrkirche zu Eggenburg, Stift Altenburg, Pfarrkirche Röschitz und Herrschaft Unter-Dirnbach, welche aber nur einige Grundholden hat.

Die Seelenzahl umfaßt 120 Familien, 271 männliche, 297 weibliche Personen; der Viehstand 29 Pferde, 18 Ochsen, 135 Kühe, 341 Schafe, 6 Ziegen und 180 Schweine.

Die Einwohner als Landbauern und Hauer haben an Handwerkern nur 1 Tischler, 1 Hufschmid, 1 Schneider und 1 Schuhmacher unter sich. Sie beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau, der Obstpflege, die nur gewöhnliche Sorten von Obst liefert, und der Viehzucht, die gut zu nennen ist, auch vorherrschend die Stallfütterung genießt. Von den Erzeugnissen wachsen Weizen, Rocken und Hafer fast in gleicher Menge, Gerste ungleich weniger, Erdäpfel, Kraut, Möhren, gedeihen vortrefflich, dagegen ist der Kleebau unbedeutend, Safran ganz wenig und auch das Obst nicht in starker Menge vorhanden. Viele von den Gründen liegen tief und sind den Ueberfluthungen ausgesetzt, die auf den Höhen gelegenen meist sandig und seichtgründig, daher der Abschlemmung unterworfen, dann die Rebengründe steinig, die denn doch einen mittelmäßigen Wein liefern, der in dieser Gegend allgemein gelobt wird.

Der Ort Stoizendorf, auch Stolzendorf, liegt am Fuße des Manharts- und sogenannten Stoizenberge in einem Thale, zunächst Röschitz ¾ Stunde ostwärts von der Stadt Eggenburg, gegen Roggendorf durch den steinigten Stoizenberg und von Grafenberg durch eine auslaufende Anhöhe des Manhartsberges, welche der Kogelberg genannt wird, geschieden, in einer allerdings malerischen Gegend, in der das Klima und Wasser gut sind. Der aus dem V. O. M. B. von Eggenburg kommende Schmidabach durchfließt den Ort und treibt die herrschaftliche Mühle mit zwei oberschlächtigen Gängen. Bei starken Regengüssen, und da auch manchmal bei solchen Ereignissen, die Teiche in Stockern und Eggenburg durchreißen, veranlaßt dieser dann bis zur Wuth angeschwellte Bach bei der Kirche und im Dorfe gar oft die schrecklichsten Ueberschwemmungen. — Uebrigens besteht hier blos eine Feldjagd, welche Hasen und Rebhühner liefert.

Zu den bemerkenswerthesten Gegenständen dieses Dorfes gehört das herrschafliche Schloß, und die Pfarrkirche. Ersteres ist

mit einem geräumigen Vorhof und mehreren bequemen und wohl eingerichteten Wohnzimmern, Wirthschaftsgebäuden nebst Garten und einer Capelle zum heiligen Leopold versehen, in welcher täglich in der Früh um 7 Uhr in der Woche die Pfarrmesse gelesen wird; auch befindet sich hier im Tabernakel das Ciborium mit den heiligen Hostien wegen Wassergefahr der Pfarrkirche mit Erlaubniß des Wiener erzbischöflichen Ordinariats. Ursprünglich war solches eine kleine Veste, welche nachhin in das gegenwärtige freistehende mit einem Stockwerke versehene Gebäude neuern Baustyls umgestaltet wurde und nun mit zwei von Blech gedeckten Thürmen geziert wird.

Die Pfarrkirche liegt mitten im Dorfe in einer Niederung, daher solche alljähriger Ueberschwemmung durch die Obere-Schmida ausgesetzt ist.

Ursprünglich war zu Stoizendorf nur eine Capelle zu Ehren des heiligen Apostels Jacob geweiht und erscheint im Jahre 1493 urkundlich, jedoch stand sie nicht auf dem Platze, auf welchem die gegenwärtige Kirche steht. Einer Bulle des Papstes Alexander vom 28. December 1500 zufolge, wurde dieser Kirche ein Ablaß von 100 Tagen ertheilt. Nach der Heiligsprechung des Markgrafen Leopolds IV. während der Regierung Kaisers Friedrich IV., im XV. Jahrhundert, wurde das Kirchlein mit dem Patrocinium zum heiligen Leopold begabt, anstatt des Apostels Jacob. Darauf mag die Kirche neu erbaut worden seyn, denn es ist vom 8. October 1613 von Papst Paul V. eine Bulle mit wohlerhaltenem Siegel vorhanden, daß die Kirche an diesem Tage durch den Bischof Alphons Requebens in Gegenwart des regulirten Capitular-Chorherrn Michael Schnek, des Stiftes Klosterneuburg und Herrschafts-Administrators zu Stoizendorf consecrirt worden sei. Im Jahre 1620 darauf, als die Böhmen verheerend in Oesterreich einbrachen, ward die hiesige Kirche durch sie beinahe zu Grunde gerichtet, dann aber erneuert. In dieser Gestalt steht sie noch gegenwärtig in gewöhnlicher Bauform mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären ausgeschmückt, wovon einer zu Ehren des heiligen Joseph, der

andere zum heiligen Augustin besteht, mit Figuren geziert, theils gemalt und theils vergoldet.

Bei dem Hochaltar und zwischen den Seitenaltären befinden sich Gräber mit Steinplatten verschlossen, worin die Stiftsherrschafts-Administratoren, sämmtlich Mitglieder und Priester des Stiftes Klosterneuburg bis zum Jahr 1740 beerdiget wurden.

Der Kirchenthurm, in welchem sich 3 Glocken und eine Uhr befinden, enthält eine Kuppel von Weißblech gedeckt und ist ein Eigenthum der Gemeinde.

Bis zum Jahre 1784 war diese Kirche eine Filiale der Pfarrkirche zu Eggenburg im V. O. M. B., sodann wurde sie zur selbstständigen Pfarre erhoben, an welcher die Seelsorge und der Gottesdienst ein jeweiliger Capitular-Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, gegenwärtig aber der hochw. Herr Norbert Steiner als Pfarrer ohne Cooperator versieht, der seinen Unterhalt von seinem Stifte bezieht. — Zu diesem Pfarrbezirke gehört außer Stoizendorf kein anderer Ort. — Der Leichenhof befindet sich außer dem Dorfe, aber unfern desselben.

Der Ort Stoizendorf ist schon sehr alt und wurde zu Anfang des XII. Jahrhunderts als ein landesfürstliches Eigenthum vom Markgraf Leopold IV. dem Heiligen an das Stift Klosterneuburg geschenkt. Im Jahre 1263 aber erscheint in der Urkunde des Rudlo der Hyezinger unter den Zeugen Hermanus de Stoytzendorf; im Jahre 1301 Heinrich von Stoitzendorf (s. Hueber); 1345 Friederici de Stoyzendorf am St. Andreas Tag, wie Heinrich der Stoyzendorfer (Pilgram); ein Beweis, daß obschon der Ort ein Eigenthum Anderer war, hier doch eine adelige Familie blühte, welche den Namen des Ortes trug, und gewiß auch in diesem Dorfe zum Theil begütert war.

Das Stift Klosterneuburg besaß das Gut Stoizendorf bis zum Jahre 1273, wo es an Heinrich II. Herrn von Chunring, von der absteigenden Linie in Weitra, der damals Landmarschall von Oesterreich war, verpfändet wurde, der es aber in

der Folge für sich behielt, weil das Stift das Pfandgeld zur bestimmten Zeit nicht erlegen konnte.

Als dieser Heinrich von Chunringen und seine Söhne immer dem König Ottokar von Böhmen zugethan waren, so zog er sich die Ungnade des Kaisers Rudolph von Habsburg zu, welcher ihn endlich im Jahre 1280 in seinem Schlosse Weitra belagern und alle seine Güter einziehen ließ, so daß er sammt den Seinigen aus dem Lande ziehen mußte. Stoizendorf wurde auf diese Weise wieder landesfürstlich, und ward nebst andern auch den Brüdern von Ruchendorf (Ruckendorf) zu Lehen gegeben, die es aber laut vorhandener Urkunde vom 13. Jänner 1295 sammt den Weingarten Vilz von Seifrid auf der Hochstraße zu Wien (heutige Herrngasse) auffsandten, worauf Herzog Albrecht I. diese Herrschaft dem Stift Klosterneuburg als vormaligen Besitzer wieder schenkte, welches Stoizendorf fortan bis jetzt in Besitze behielt, inzwischen doch mehrmals zu Lehen gab, weil das Schloß als eine Veste bestand.

Die Schicksale desselben in den früheren Jahrhunderten sind zwar nicht bekannt, jedoch bei den böhmischen Unruhen während der Regierung des Kaisers Ferdinand II. wurde dieselbe hart mitgenommen und um das Jahr 1620 rein ausgeplündert, dann durch die Verschanzungen ganz verunstaltet. Wie wir in Folge der vorstehenden Beschreibung des Schlosses ersehen haben, so mag das alte Schloß späterhin überbaut und im gegenwärtigen Style verändert worden seyn. Nach einer beinahe zweihundert Jahre alten Abbildung, die wir besitzen, war die Veste ein Stockwerk hoch, nicht gar groß und enthielt drei Thürme, die aber zur besonderen Vertheidigung nicht vorzüglich uns geeignet gewesen zu seyn scheinen. Es war von Mauern umgeben und der Haupteingang bildete einen viereckigen, massiven Thurm mit spitzer Dachung.

Die Herrschaft Stoizendorf besteht aus dem gleichnamigen Orte und dem Dorfe Reinprechtsdorf, V. U. M. B. dann aus dem Pfarrorte Reinprechtspölla in V. O. M. B.

Sie umfaßt 172 Häuser, 222 Familien, 447 männliche, 477 weibliche Personen, 44 Pferde, 84 Ochsen, 229 Kühe, 455 Schafe, 23 Ziegen, 300 Schweine, 41 Joch herrschaftliche, 23 Joch privat Waldungen, 223 Joch Wiesen, 1800 Joch Ackerland und 648 Joch Weingärten.

Stoizendorf und Reinprechtsdorf liegen nahe an einander, Reinprechtspölla hingegen mehr als zwei Stunden vom ersteren Orte südlich im V. O. M. B. zwischen Harmannsdorf und Chunring. Die Lage davon ist meist flach, jedoch die Gegend anmuthig und schön, mit Gebirgen durchzogen, vorzüglich von dem, beide Vierteln scheidenden Manhartsberge, mit gesundem Klima und gutem Wasser. — Körner- und Weinbau, die Obstpflege und eine geringe Viehzucht, sind die eigentlichen landwirthlichen Zweige der Unterthanen dieser Herrschaft, wobei die überall angewandte Dreifelderwirthschaft eingeführt ist. Grund und Boden zerfallen in drei Classen von guter, mittelmäßiger und schlechter Beschaffenheit. — Straßen, Brücken und Mauthen bestehen im dießherrschaftlichen Bezirke keine; der Schmidabach durchläuft die Bezirke von Stoizendorf und Reinprechtsdorf. — Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrschaft, liefert blos Hasen und Rebhühner.

Stopfenreith,

ein Markt mit 37 Häusern, von welchem Heinburg jenseits der Donau im V. U. W. W. gelegen, die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Groß-Enzersdorf, das Patronat ist landesfürstlich; Unterthanen besitzt hier blos die Herrschaft Schloßhof, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 41 Familien, 203 männliche, 106 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 98 Pferde, 36 Ochsen, 180 Kühe, 140 Schafe, 6 Ziegen und 25 Schweine.

Die aus lauter Bauern bestehenden Einwohner nähren sich

blos vom Ackerbau, indem sie Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Hirse erzeugen, auch dabei eine bedeutende Obstpflege treiben, und ihre Körnerfrüchte nach dem Markte Groß-Enzersdorf absetzen. Die Gründe sind größtentheils von guter Beschaffenheit, unterliegen jedoch den Ueberschwemmungen der nahen Donau.

Die Viehzucht wird ohne Stallfütterung betrieben; Klima und Wasser sind mittelmäßig.

Höhen sind gar keine, von Waldungen aber bedeutende meist zu der Herrschaft Schloßhof gehörende Donau-Auen vorhanden, wobei die Jagdbarkeit, welche herrschaftlich ist, Hirsche, Rehe, Hasen, Rebhühner und Fasane liefert, welche letztere im Freien gezogen werden.

Der Markt Stopfenreith am östlichen Ende des Marchfeldes, ganz eben zwischen Donau-Auen und Feldern gegenüber von Deutsch-Altenburg blos durch die Donau getrennt, gelegen, besteht aus zwei Reihen mit Schindeln oder Stroh gedeckter ebenerdiger Häuser, und hat Witzelsdorf, Loimersdorf, Kopfstätten, Eckartsau und Engelhartstätten als nächste, durch Feldwege verbundene Ortschaften.

Die am nördlichen Ende des Marktes befindliche Kirche, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, ist klein aber neuern Styls mit einem über ihrem Eingange sich erhebenden mit Schindeln gedeckten viereckigen Glockenthurme. Ihr helles und freundliches Inneres enthält außer dem Hochaltar noch einen Seitenaltar. Ersterer hat einen sehr alten aus Sandstein bestehenden Altartisch, einen neuen verzierten hölzernen Tabernakel und darüber den auf Wolken knienden heiligen Johann von Nepomuck, ebenfalls aus Sandstein gehauen. Der ebenfalls sehr alte der Mutter Gottes geweihte Seitenaltar aus Holz bestehend, enthält ein schönes Bild Mariahilf unter einer Glasrahme und ist wahrscheinlich aus dem aufgehobenen Franziskaner-Kloster zu Heinburg hierher geschenkt worden.

Diese Kirche war früher eine von dem Prinzen Eugen von Savojen, damaligen Besitzer von Schloßhof, erbaute sogenannte Waldcapelle, welche noch das heutige Presbyterium bildet

und woran das Schiff der Kirche gebaut wurde, zu welchem Bau die Kaiserin Maria Theresia 900 Gulden und das Uebrige die Gemeinde beitrug, worauf die Kirche eine Filiale der Pfarre Engelhartstetten ward, bis sie im Jahre 1784 zu einer eigenen Pfarre erhoben wurde, indem man eine bisher auf dem Leopoldsberge bei Wien seit den Zeiten Kaiser Carl VI. von einem Privaten gestiftetes zweites Beneficium, dazu verwendete, von woher auch noch die hier befindlichen Paramente stammen.

Merkwürdigkeiten sind in dieser Kirche keine vorhanden, so wie auch außer dem Markte keine Ortschaft hier eingepfarrt ist. Den Gottesdienst versieht daher nur ein Geistlicher.

Der Leichenhof umgibt die Kirche und ist mit hölzernen Laden eingefriedet.

Noch sind der Pfarrhof so wie das Haus des k. k. Revierjägers, beide einstöckige Gebäude neuern Styls, hier zu bemerken.

Bereits um das Jahr 1056 wird bei Hueber des Ortes Stöpperich, später Stopfenreuth genannt, erwähnt, woselbst auch ein Schloß stand, von dem jedoch die Spuren längst verschwunden sind; so wie auch von der alten adeligen Familie, welche vor Zeiten den Markt besaß und die sich von Stöpperich nannte, kein Glied urkundlich aufzufinden ist.

Eine höchst traurige Epoche für den Markt Stopfenreith war die große Ueberschwemmung am 1. März des Jahres 1830 und die nächst folgenden Tage, welche die bereits im Jahre 1809 Statt gefundene, in hohem Grade übertraf und 28 Häuser theils ganz, theils mehr oder minder, 15 Stallungen aber ganz wegriß, wobei eine sehr große Menge Vieh, so wie Getreide, Mehl u. d. gl., jedoch zum Glück kein Menschenleben zu Grunde ging, indem es mehreren wackern Einwohnern des Ortes gelang, unter den größten Widerwärtigkeiten und mit höchster Anstrengung alle ihre unglücklichen Mitbewohner nach und nach zu retten, welche darauf mehrere Tage hindurch sämmtlich in dem Pfarrhofe und dem Hause des k. k. Revierjägers, als den einzigen einstöckigen Gebäuden, Schutz und Obdach fanden.

Die Schicksale theilt der Ort mit jenen der nahen Umgegend. — Die Ableitung des Namens ist unbekannt, vielleicht aber von einer Steppe genommen, da vor 800 Jahren die hiesige Gegend noch ganz öde gewesen seyn mag.

Straifing,

ein Dorf mit 39 Häusern, wovon der Markt Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Nieder-Kreuzstetten angewiesen; die hiesigen Unterthanen gehören alle der Herrschaft Nieder-Kreuzstetten, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist; den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 4.

Hier leben in 47 Familien, 112 männliche, 107 weibliche Personen und 31 schulfähige Kinder; der Viehstand beträgt 6 Pferde, 41 Kühe, 60 Schafe, 9 Ziegen und 38 Schweine.

Die Einwohner sind Viertellehner und Kleinhäusler, unter denen sich ein Schuhmacher und ein Binder befinden, sie bauen alle Gattungen Körnerfrüchte, viel Wein, und haben nicht unbedeutende Obstgärten, deren Producte besonders gut zu nennen sind, und treiben mit ihren Erzeugnissen einen einträglichen Handel, wobei die Feldgründe mittelmäßig und die Weingärten gut genannt werden dürfen.

Bei der unbedeutenden Viehzucht wird Stallfütterung angewendet; da hier weder Waldungen noch Berge vorhanden sind, so ist die hiesige Jagd nur auf Hasen beschränkt; Gewässer gibt es ebenfalls keine; auch sind Klima und Wasser nur von mittelmäßiger Güte.

Der Ort Straifing eine Stunde westlich von der Brünner-Poststraße von Gaunersdorf hinweg gelegen, nächst den Dörfern Neubau und Wolfpassing in einer Vertiefung, besteht aus zerstreuten ebenerdigen mit Stroh gedeckten Häusern, von üppigen Obstgärten umgeben, an welche sich die zum Theil wellenförmig sich erhebenden Weingärten und Fruchtgefilde anschließen, und seinen Umgebungen einen recht lieblichen und wahrhaft länd-

lichen Anblick gewähren, wobei die Ortsfreiheit von der an der Brünner-Poststraße aus nach dem Markte Mistelbach gehenden Commerzialstraße durchschnitten wird. — Bemerkenswerthe Gebäude oder den Ort betroffene Schicksale kommen hier keine anzuführen, so wie auch das Alter und die Ableitung des Ortnamens unbekannt sind.

Straning.

Ein Pfarrdorf von 120 Häusern, wobei Maissau in einer Entfernung von 1¼ Stunde die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, wovon erstere in das Decanat Sitzendorf und das Patronat dem Landesfürsten gehört. — Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreise des Lin. Inf. Reg. Nr. 4 einbezogen. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft, Veste Eggenburg zu Limberg. Hier besitzen 19 Herrschaften die Unterthanen, wozu Altenburg, Veste Eggenburg, die k. k. Stiftungsherrschaft Eggenburg (sämmtlich im V. O. M. B.) und Kadolz gehören.

Es werden in 155 Familien, 336 männliche, 379 weibliche Seelen, nebst 130 Schulkindern gezählt, welche einen Viehstand von 36 Pferden, 1 Ochsen, 159 Kühen, 318 Schafen, 20 Ziegen und 246 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern und Hauer, welche den Feld- und Weinbau treiben, auch die allernöthigsten Handwerker unter sich haben. Vorzüglich gedeiht der Weizen, dann fechsen sie auch Korn und Hafer. Die Gründe dazu sind im Durchschnitte gut; viele aber sogar vortrefflich. Weingärten gibt es sehr viele, die ein gutes Gewächs liefern, Obst etwas weniger, welche Pflege des vorherrschenden Weinbaues wegen vernachlässigt wird. Außerdem werden ziemlich viel Klee, Erdäpfel, Burgunder-Rüben, Möhren, Kraut und grüne Gemüsearten gebaut. Die Viehzucht erstreckt sich nur auf den Hausbedarf, und um so viel Dünger zu erhalten, als für die Felder und Weingärten nöthig ist.

Der Ort Straning ist sehr nahe an der Grenze des V. O. M. B. am Fuße des Manhartsgebirges zwischen Etzmanns-

dorf und Limberg, wie schon oben erwähnt 1¼ Stunde westnördlich vom Städtchen Maissau gelegen und zum Theil regelmäßig gebaut, wobei die meisten Häuser von Steinen aufgeführt und wegen der sehr häufigen Feuersbrünste mit Ziegeln gedeckt sind. Flüsse gibt es hier keine, sondern nur ein kleiner Mühlbach durchrieselt den Ort, der zur Sommerszeit austrocknet, sonst aber eine Mühle treibt.

Straning hat eine wunderschöne Lage, die reichlich ausgestattet ist von ländlichen Reizen. Nicht nur die herrliche Aussicht vom Manhartsberge in die fruchtbare Fläche gegen Grafenberg, Wartberg, Röschitz, Roseldorf, Braunsdorf, Goggendorf, Sitzendorf, Frauendorf, Gettsdorf und Unter-Dürnbach, sondern auch da sich gegen Westen ein kleiner Hügel erhebt mit kleinen Waldungen und einer prachtvollen Aue, die ungemein belebt ist von einem Heere von Nachtigallen und andern Sangvögeln, machen die Umgebung höchst anmuthig. Gutes Klima und vortreffliches Trinkwasser sind überdieß besondere Vorzüge. Die Jagd liefert Hasen, Rebhühner und Wachteln.

Seit 600 Jahren schon besteht in diesem Dorfe eine Kirche und Pfarre, worüber uns eine Urkunde in den Annalen von Zwettel vollkommene Gewißheit gibt, nämlich, da die Brüder Otto, Wernhard und Pilgrim von Nußbach im Jahre 1277 am St. Ulrichstag bezeugen, daß Heinrich der Zinkhe von Limberg, ein Lehen zu Straning gegen ein Pfund Geldes ausgewechselt habe, welches vorher zur Kirche Straning gehörte und daß dieser Tausch mit Wissen und Willen des Pfarrers Artolph zu Straning geschah, der zu den Zeiten rechter Pfleger und Pfarrer war. Diese Pfarrkirche war ursprünglich sehr klein und hieß »die Kirche im Walde;« späterhin soll sie aber eine Filiale von Eggenburg im V. O. M. B. gewesen seyn, doch erscheint sie im Jahre 1564 wieder als Pfarre, und es wurden ihr unter den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II. Limberg und Unter-Dürnbach als Filialen zugetheilt. Da späterhin auch noch Nieder-Schleinz und Etzmannsdorf derselben einverleibt wurden, so war die Seelenzahl zu groß für die

kleine Kirche, daher denn auch unter Kaiser Carl VI. im Jahre 1737 unter dem damaligen Pfarrer Ludwig Taucher der Bau der jetzigen größeren Kirche begonnen und im Jahre 1752 vollendet ward, und zwar aus dem Kirchenvermögen, wozu der obgenannte Pfarrer sein ganzes beträchtliches Vermögen gab, indem er die Kirche zum Universalerben einsetzte.

Diese Pfarrkirche, zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria Himmelfahrt geweiht, ist sehr schön, ganz mit Quadersteinen gebaut, oval, ohne Pfeiler, nach der neuesten Form, ohne alles Winkelwerk, so daß man den Priester von allen Seiten aus beim Hochaltar sehen kann. Sie faßt bei 2000 Menschen und enthält eine sehenswürdige treffliche Structur. Ihre Lage ist gesund, da sie von der Straße eine Klafter höher liegt. Der innere Schmuck derselben besteht in einem Hoch- und vier Seitenaltären, nämlich zum heiligen Johann von Nepomuck, heiligen Joseph, Nährvater Jesu, zu Ehren des heiligen Kreuzes und für die armen Seelen im Fegefeuer, die alle mit jenen Bildern gezieret sind, welche das vorstellen, zu dessen Ehren sie bestehen; die andern Zierathen sind von Gypsanwurfe und ursprünglich recht reich vergoldet. — Auch der Thurm hat eine schöne Bauform, er ist mit Blech gedeckt und enthält vier Glocken, wovon die zwei größeren allerdings eine Erwähnung verdienen.

Bemerkenswerth ist an der linken Außenseite der Kirche das Grabmahl des obenerwähnten Pfarrers und Gründers dieser neu erbauten Pfarrkirche. Es ist ganz aus Stein aufgeführt und enthält die verzierten Symbole des Priesterthums, nebst einer auf den verstorbenen Wohlthäter bezugnehmenden lateinischen Ueberschrift. — Uebrigens sind hier viele und darunter einige sehr theuer goldgestickte Paramente.

Die als Filialen hieher gehörigen Ortschaften sind Schleinz $\frac{3}{4}$, Limberg $\frac{1}{2}$ und Etmannsdorf $\frac{1}{4}$ Stunde von Straning entfernt. In den beiden erstern befinden sich Kirchen, in welchen zuweilen Gottesdienst gehalten wird.

Zur Verrichtung des Gottesdienstes befinden sich gegenwärtig

ein Pfarrer und ein Cooperator. — Der alte Leichenhof lag um die Kirche, der neue aber ist außerhalb des Ortes, an einem etwas erhabenen Orte angelegt.

Die erwähnenswerthen Schicksale der Pfarrkirche sind ihre Unglücksfälle durch Feuer. Den 6. September 1781 entstand durch einen Blitzstrahl im Hause Nr. 35 Feuer, durch welches 80 Häuser verbrannten, unter denen das Pfarrgebäude und der Kirchthurm waren; dieser verbrannte und die Glocken schmolzen sämmtlich. Der Thurm stürzte auf das Kirchendach, welches so in Feuer gerieth, und, obgleich mit Ziegeln gedeckt, ganz zu Grunde ging.

Wie wir bei der Pfarrkirche oben schon ersehen haben, ist der Ort vom hohen Alter; er hieß vor Zeiten Strench und war ein eigenes Gut.

Stranzendorf,

ein Dorf mit 86 Häusern, wovon Mallebern an der Prager-Poststraße die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Hausleiten; das Patronat besitzt die Herrschaft Schönborn; Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Schönborn, respect. Gut Stranzendorf, Mailberg und Pfarrherrschaft Hausleiten. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist die Herrschaft Schönborn. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 103 Familien, 216 männliche, 252 weibliche Personen und 29 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 39 Pferde, 2 Ochsen, 100 Kühe, 161 Schafe und 70 Schweine.

Die hiesigen Einwohner aus gut gestifteten Bauern, Hauern und Kleinhäuslern bestehend, haben an Gewerbsleuten 1 Krämer, 1 Wirth, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Tischler, 1 Schmid, 2 Schuster, 2 Schneider und 2 Weber unter sich, und leben von Feld- und Weinbau, indem größtentheils Korn und Hafer, in minderer Menge Weizen, Gerste, Erbsen und Linsen gebaut werden. Nicht unbeträchtlich ist dagegen die Obstpflege und der Weinbau, doch sind die Gründe größtentheils nicht von der besten

Beschaffenheit, aus todtem Lehm bestehend und den Abtragungen durch Wassergüsse sehr ausgesetzt. Die Viehzucht ist, aus Mangel an Wiesen und guten Weiden, gering, und theilweise nur auf karge Stallfütterung beschränkt.

Nicht unbeträchtliche Hoch- und Niederwaldungen bedecken die hierher gehörigen Berge, wobei die Jagd gut ist und Rehe, Hasen und Rebhühner liefert; auch entspringt beim Dorfe ein kleiner namenloser Bach, der hart an demselben vorbei gegen Seitzersdorf fließt und sich dort mit dem Schmidabach vereinigt; Mühlen oder Fischerei gibt es hier nicht. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Stranzendorf eine Stunde westlich von der Poststation Mallebern entfernt gelegen, eine Haupt- und einige Seitengässen bildend, enthält meist zusammenhängend gebaute ebenerdige Häuser, von denen die seit dem letzten Brande errichteten mit Ziegeln, die übrigen mit Schindeln oder Stroh gedeckt sind, und zieht sich größtentheils in einem ziemlich engen, von Weingebirgen und Feldmarken gebildeten Thale hin, indem nur die Kirche, das Schul- und Jägerhaus und die herrschaftliche Scheune, welche die hier erwähnenswerthen Gebäude bilden, nebst einigen Kleinhäusern auf einer gegen Westen sich erhebenden, nicht unbedeutenden Anhöhe liegen, von wo aus sich eine schöne und weite Aussicht gegen das Donauthal öffnet.

Außerdem hat aber der hiesige Bezirk keine besondern Vorzüge, und enthält auch nur gewöhnliche Feldwege, welche zu den nächsten Ortschaften: Wischethal, Ober-Parschenbrunn, Hautzenthal, Pettendorf, Ober- und Nieder-Rußbach führen.

Die den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kirche, liegt ganz frei auf der bereits erwähnten, westlich vom Dorfe sich erhebenden Anhöhe, und ist ein schönes, massives, großartiges, im italienischen Style errichtetes Gebäude, mit Ziegeldach und einem hohen, schlanken, viereckigen, massiven Thurme, mit schön geformter Spitze, welche eine Uhr und drei Glocken enthält, und durch seine Gestalt sowohl als durch seine an sich schon hohen Lage, in weiter Runde einen Fernpunct abgibt. Ueber dem Por-

tale befindet sich das gräflich Schönborn'sche Wappen in Stein gehauen.

Ihr geräumiges und lichtes Inneres enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre im Schiffe der Kirche der Jungfrau Maria und dem heiligen Franz Xaver geweiht, und gleich dem erstern von Holz mit Säulenwerk und Vergoldung geziert, wobei der erste Seitenaltar ein gutes altes Gemälde aus Holz, die heilige Maria vorstellend, enthält. Der Bau dieses, für eine Landkirche wirklich sehr schönen Tempels, ward anstatt des für die Gemeinde viel zu klein gewordenen ehemaligen Gotteshauses, welches sich mitten im Orte befand, im Jahre 1733 vollendet, worauf ersteres ganz abgerissen wurde. Der Erbauer war der damalige Besitzer des Dorfes, Graf Friedrich Carl Schönborn, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Stifter des gräflich Schönborn'schen Fideicommisses in Oesterreich, welcher außer dieser die schönen Kirchen im benachbarten Göllersdorf, so wie die zu Aspersdorf, unweit der Prager-Poststraße, letztere fast im gleichen Style mit der hiesigen, erbaute. Eingepfarrt ist noch hieher der eine halbe Stunde entfernte Ort Ober-Parschenbrunn. Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer.

Der weiter herab am Abhange des Berges gelegene Pfarrhof ist ein massives einstöckiges Gebäude neuen Styls; das Schulhaus unweit der Kirche ist aber nur ein Erdgeschoß mit Ziegeln gedeckt.

Der Leichenhof, welcher auch für Ober-Parschenbrunn bestimmt ist, befindet sich ebenfalls hoch gelegen, nahe der Kirche außer dem Orte.

Daß Stranzendorf unter die ältesten Orte dieses Viertels gehört, geht aus einer in Fischers Geschichte Korneuburgs angeführten Urkunde des Bischofs Mangold von Passau vom Jahre 1212 hervor, in welcher Albero, Capellan von Stransdorf, als Zeuge vorkommt, wobei aber dieses Stranzendorf nicht zu verwechseln ist mit dem Markte Stronsdorf un-

weit der Stadt Laa, von welchem eine adelige Familie ihren Namen hatte.

An bemerkenswerthen Schicksalen neuerer Zeit ist der am 8. Juni 1834 ausgebrochene Brand anzuführen, wodurch in diesem ohnedem größtentheils armen Orte, während den Nachmittagsstunden, 64 Häuser ein Raub der Flammen wurden, welche aber jetzt in besserer Bauart größtentheils wieder hergestellt sind. Wie Hanthaler berichtet, ward Stranzendorf im Jahre 1230 von Herzog Fridrich II. dem Streitbaren den Herren von Altenburg überlassen, wogegen sie auf ewige Zeiten auf alle an das Stift Lilienfeld zu machende Ansprüche verzichten mußten.

Stranzendorf war auch früher ein selbstständiges Gut mit einer eigenen Einlage und mit der Veste Eggenburg im V. O. M. B. verbunden, als welches dasselbe folgende urkundlich bekannte Besitzer hatte: im Jahre 1405 Valentin Fritzendorfer; i. J. 1550 Andreas Tonradl, bekanntlich einer der Häuptlinge des zu Anfang des dreißigjährigen Krieges gegen Kaiser Ferdinand II. aufstehenden österr. Landadels; i. J. 1571 dessen Sohn Balthaser Christoph Freiherr von Tonradl; i. J. 1640 dessen Sohn Christoph Freiherr von Tonradl; i. J. 1657 Christoph Adam Fernberger durch Kauf von den nied. österr. Ständen; i. J. 1669 dessen Tochter Anna Regina verehlichte Freiin von Minkowitz; i. J. 1675 Carl Leopold Güger von Edelbach durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1683 Johann Georg Graf Kuefstein durch gerichtliche Exekution; i. J. 1699 Anna Franziska Gräfin Kuefstein von ihrem Gemahl dem Vorigen; im J. 1703 Friedrich Carl Graf Schönborn durch Kauf vom Vorigen, seit welcher Zeit Stranzendorf ein Bestandtheil der Herrschaft Schönborn ist; i. J. 1748 Eugen Erian Graf Schönborn durch Erbschaft von seinem Onkel dem Vorigen; i. J. 1812 Franz Philipp Graf Schönborn durch Erbschaft vom Vorigen.

Straß,

ein Markt mit 155 Häusern, wovon die Kreisstadt Krems im V. O. M. B. die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanat Hadersdorf, das Patronat besitzt die Herrschaft Grafenegg; Unterthanen haben hier die Herrschaften Grafenegg V. U. M. B., Heindorf und Unternbach V. O. M. B.; Landgericht, Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist Grafenegg, der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 238 Familien, 544 männliche, 606 weibliche Personen und 123 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 26 Pferde, 249 Kühe, 6 Ziegen und 237 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus größtentheils als Viertellehner bestifteten Hauern, unter denen sich die nöthigsten Handwerker befinden, welche geringen Ackerbau, aber sehr bedeutenden Weinbau treiben und viele Obstgärten besitzen, so wie auch die Viehzucht hier nicht unbedeutend ist, wobei die Stallfütterung angewendet wird, und die Gründe im Allgemeinen gut zu nennen sind. Die hieher gehörigen Hochwaldungen bestehen aus allen Gattungen Nadelhölzer; an Gewässern ist der sogenannte Straßerbach vorhanden, welcher drei oberschlächtige Mühlen treibt. Die Jagd, welche der Herrschaft Grafenegg zusteht, liefert Rehe und Hasen, das Klima ist sehr gesund, das Wasser gut.

Der Markt Straß, ziemlich nahe an der Grenze des V. O. M. B. und des Kampflusses zwischen Hadersdorf und Elsarn situirt, enthält meist zusammenhängende, vier Gässen und einen ziemlich großen Marktplatz bildende Häuser, welche theils ebenerdig, theils einstöckig mit Ziegeln oder Schindeln gedeckt sind, und ein freundliches und Wohlhabenheit zeigendes Ansehen haben, wobei die von Obst- und Weingärten umgebenen, im sogenannten Straßer-Thale sich hinziehenden Häuser ganz besonders einen wahrhaft ländlichen Anblick gewähren, daher überhaupt die ganze Lage dieses Marktes unfern des Fußes des bewal-

deten, westlich sich erhebenden Manhartsgebirges, zum Theil flach, zum Theil im erwähnten, von der neuen von Krems nach Znaym führenden Straße belebten Straßer-Thale und von üppigen Wein- und Obstgärten umgeben, das Städtische mit dem Ländlichen in glücklicher Verbindung gewahren läßt.

Die Orte Hadersdorf und Kammern, in welcher ersten Ortes Nähe die von Krems nach Wien führende Straße vorüberzieht, sind eine viertel- und der Markt Langenlois im V. O. M. B. eine Stunde entfernt.

Am nördlichen Ende des Straßer-Thales blicken von einem Felsen einige geringe Mauerüberreste der ehemaligen Falkenburg hinab, welche von den Schweden während ihres Einfalles in Oesterreich zerstört worden seyn soll, die wir sammt dem alten Geschlechte der Valkenberg bei dem betreffenden Artikel darstellen werden, von welchem dieses Thal auch das Falkenthal genannt wird; unterhalb derselben steht ein altes gothisches Kirchlein »zu Allerheiligen« genannt, gegenwärtig nur noch aus den Hauptmauern und dem Gewölbe bestehend, welches zu einer Wohnung verändert, dermalen ein Privateigenthum ist. Die hiesige, der Himmelfahrt Maria geweihte Pfarrkirche, steht auf dem bereits erwähnten freien Platze im Markte unfern dem Eingange in jenes Thal; sie ist massiv, neuen Styls, mit Ziegeldach und einem über der Sakristei sich erhebenden viereckigen Thurme mit einer Uhr und vier gutgestimmten Glocken.

Der innere Schmuck dieses Gotteshauses enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, sämmtlich von Holz im geschmackvollen Style errichtet und verziert, wobei das Gemälde des Hochaltars die Aufnahme der seligsten Jungfrau im Himmel und ihre Krönung darstellt, und am untern Ende desselben den nachher zu erwähnenden Erbauer dieses Gotteshauses andächtig bethend, sammt seinem Sohne, seiner Gemalin, zweien Töchtern und einem geharnischten Ritter mit dem Feldherrnstabe, wahrscheinlich sein Bruder, und in deren Mitte der Erzengel Michael, die Werke der Men-

schen abwägend, vorgestellt sich befinden, über welchen noch zu beiden Seiten Gruppen von Heiligen, und darüber die heilige Dreifaltigkeit mit den Chören der Engel angebracht sind, welches Gemälde von Kennern als ein großes Kunstwerk betrachtet wird, dessen Meister jedoch leider nicht bekannt ist. Die Gemälde der zwei Seitenaltäre, die Taufe Jesu und die heilige Katharina vorstellend, sind ebenfalls nicht ohne Kunstwerth, haben aber durch die Zeit schon mehr gelitten als jenes am Hochaltar. Noch befindet sich in einer kleinen Nebencapelle auch ein kleiner Marien-Altar mit reich vergoldeter Bildhauerarbeit verziert. Außerdem enthält das Gewölbe der Kirche drei Frescogemälde, die Verkündigung, die Heimsuchung und die Schmerzen Mariens, von Mitterhofer von Krems, darstellend. Sonstige bemerkenswerthe Gegenstände sind keine, so wie an Grabmälern nur drei an der Kirchenmauer befindliche Grabsteine vorhanden, welche Beamten der Herrschaft Grafenegg angehören. Wann die früher hier bestandene Kirche so wie die hiesige Pfarre gegründet worden, kann aus Mangel aller Urkunden nicht angegeben werden, jedoch nach einer bei der Herrschaft Grafenegg befindlichen Urkunde, in welcher der ehemaligen hiesigen Kirche erwähnt wird, war diese in einem, einem Gotteshause durchaus nicht angemessenen Zustande, worauf im Jahre 1638 von Johann Baptist Grafen Verdenberg, Inhaber der Patronatsherrschaft Grafenegg die dermalige Kirche zu bauen begonnen ward, und zwar in dem Style, wie die schöne Kremser Pfarrkirche, nur im verjüngten Maßstabe, und wie man sagt, auch von demselben Maurermeister, welcher jene errichtete. Ueber dem Haupteingange ist eine lateinische Aufschrift in Sandstein gehauen, welche das Jahr der Gründung dieser Kirche, ihre Patronin und ihren Erbauer angibt. Bis zum Jahre 1784 waren die beiden nahgelegenen Dörfer Elsarn und Widenhof hier eingepfarrt, in welchem Jahre aber Elsarn seine eigene Pfarre erhielt. Wir bemerken aber noch, daß im Jahre 1820 das ganze Innere der Kirche geschmackvoll erneuert wurde. Für gewöhnlich versehen den Gottesdienst ein Pfarrer, der ihm zur

Aushilfe gegebene Spitals-Beneficiat und ein Cooperator. Unweit der Kirche sind der Pfarrhof und das vor einigen Jahren neu gebaute Schulhaus, beide massive, mit Ziegeln gedeckte Gebäude, gelegen.

Der frühere Gottesacker war um die Kirche angelegt, und von einer Mauer umgeben, seit dem Jahre 1826 aber ward derselbe außerhalb des Marktes gegen die Mittagsseite errichtet, wobei die Steine der ehemaligen Mauer zum neuen Schulhaus verwendet wurden. Noch befindet sich an die westliche Seite der Pfarrkirche, anstoßend, eine ebenfalls massive, mit Ziegeln gedeckte Laureto-Capelle, welche von demselben Stifter wie jene herrührend, eine getreue Nachahmung des italienischen Originals ist, und ihren Haupteingang in der Pfarrkirche hat.

Einer am Hochaltare angebrachten Inschrift zu Folge, erhielt sie ihre innere Einrichtung von Johann Ferdinand Grafen Enkenvoirt, welcher wahrscheinlich im Jahre 1667 durch Heirath mit Anna Camilla Gräfinn Verdenberg, Besitzer der Herrschaft Grafenegg ward. In dieser Capelle wird der Stiftung zu Folge, von dem Spital-Beneficiaten alle Sonntage Messe gelesen und die lauretanische Litanei vorgebetet.[1]

Am westlichen Ende des Marktes, ganz frei gelegen, befindet sich das für sechs arme alte Männer und eben so viele Weiber bestimmte Versorgungshaus, welches blos ein Erdgeschoß enthält, nebst einer kleinen Capelle, welche gewölbt und ausgemalt ist, einen eigenen Eingang von der Gasse her hat, und mit einem kleinen hölzernen Thürmchen geziert ist, das zwei Glocken enthält. Dieselbe ist dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, und enthält über dem Altare ein schönes Gemälde dieses Heiligen von Schmid gefertigt, mit vergoldeten Rahmen und Laubwerk, und an einer Wand ein kleines Bild eben desselben.

Auch diese wohlthätige Stiftung verdankt ihr Entstehen jenem edlen Grafen, indem er auch die zum Unterhalte der Pfründner benöthigten Grundstücke, als Weingärten, Aecker, Wiesen und Auen verkaufte, die spätere Ausführung aber seinem Sohne

und Nachfolger Ferdinand Grafen Verdenberg übertrug, worauf am Johannestage im Jahre 1667 die ersten Pfründner hier eingeführt wurden, über welche er zum Vorsteher einen Weltgeistlichen setzte, und zu dessen Unterhalt ein Kapital, Deputate und eine Wohnung stiftete. In geringer Entfernung davon im Hofraume, besteht noch ein ebenfalls vom Grafen Johann Baptist erbautes sogenanntes heiliges Grab, ein frei stehendes steinernes Gebäude mit zwei kleinen Gewölben, dessen Dach und Thürmchen mit verziertem Blech gedeckt sind, und das ganz dem Original in Jerusalem gleicht. Früher ward hier jeden Mittwoch Messe gelesen, so wie auch zu Ostern von der Pfarrkirche aus die Grablegung und Auferstehung mit Processionen begangen wurde, seit dem Jahre 1784 aber dient dieß Gebäude zur Leichenkammer der verstorbenen Pfründner.

Uebrigens kommen eigentliche geschichtliche Ereignisse von diesem Markte keine zu bemerken, welcher im Jahre 1521 dem Erasmus von Scherfenberg gehörte, seit dem Jahre 1654 aber einen Bestandtheil der Herrschaft Grafenegg bildet, woselbst jährlich auch zwei Jahrmärkte abgehalten werden.

Straß ist ein sehr alter Ort, und wir bedauern nur, nichts Bestimmtes über die Zeit seiner Entstehung und Ableitung des Namens berichten zu können.

Es gab auch ein Dorf, welches Straß hieß, das im Marchfelde unweit dem heutigen Siehdichfür gelegen, und ein Filial von der Pfarre Weikendorf war, welches aber, wie uns der Geschichtschreiber Hueber angibt, im Jahre 1584 bis auf den Grund zerstört ward, so, daß gegenwärtig auch nicht einmal mehr die Stelle erkenntlich ist, auf der es einstens stand.

Straudorf,

ein Dorf mit 37 Häusern, wovon Wien die nächste Poststation, die Briefsammlung aber zu Großenzersdorf ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Breitstetten. Behauste Unterthanen besitzt hierselbst blos die Herrschaft Breitstetten, Grundholden die Herrschaften Orth und Eckartsau.

Landgericht ist Orth; Orts- und Conscriptionsherrschaft Eßling; der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 48 Familien, 90 männliche, 95 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 72 Pferde, 88 Kühe, 272 Schafe und 52 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus Bauern, Ganzlehnern und Kleinhäuslern bestehend, welche an Handwerkern 1 Schmid, 1 Weber, 1 Schuster, 1 Schneider und 1 Wirth unter sich haben, beschäftigen sich blos mit Landwirthschaft und Geflügelhandel nach Wien, indem sie Weizen, Gerste, Korn und etwas Hafer, Obst wenig, Wein aber gar nicht bauen. Dabei sind ihre Gründe gut zu nennen, und nur bei außerordentlichen Ueberschwemmungen, wie im Jahre 1830 den Ueberfluthungen der Donau ausgesetzt. Die Viehzucht ist ganz unbedeutend und nur die Pferdezucht, wobei die Weide angewendet wird, verdient einige Erwähnung.

Wälder und Berge sind in dieser ganz ebenen Gegend nicht vorhanden; an Gewässern der Rußbach, welcher einen Theil der hiesigen Gründe durchfließt, und worin die Gemeinde Straudorf eine unbedeutende Fischerei ausübt. Die Jagdbarkeit, welche der Herrschaft Orth zusteht, liefert Hasen, Rebhühner, Wildenten und Wachteln. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Straudorf besteht aus größtentheils zusammenhängenden, ebenerdigen, größtentheils mit Schindeln, weniger mit Stroh gedeckten Häusern und bildet eine breite, freundliche Gasse, dabei sind jedoch seine ganz flachen Umgebungen ganz reizlos, ohne Straßen und Brücken, zwischen den nächst gelegenen Ortschaften Markt Orth und den Dörfern Breitstetten, Fuchsenbüchel, Haringsee, Pframa und Croatisch-Wagram.

Bemerkenswerthe Gebäude sind in diesem, von jeher einen Bestandtheil der Herrschaft Eßling bildenden Orte, nicht vorhanden. Von erlittenen Schicksalen ist die den Ort im Jahre 1830 betroffene Ueberschwemmung anzuführen, wobei durch das heftige Andrängen der Eismassen mehrere Häuser zusammenstürz-

ten, welche um solcher Gefahr nicht mehr ausgesetzt zu seyn, auf andern Plätzen wieder erbaut wurden.

Ueber das Alter des Ortes und die Ableitung seines Namens sind keine Nachrichten vorhanden, doch scheint solcher schon mehrere Jahrhunderte zu bestehen.

Stebersdorf,

ein Dorf mit 84 Häusern und zugleich die gleichnamige Herrschaft, wovon Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem nahen Stammersdorf. Die hiesigen Unterthanen gehören theils dem Barnabiten-Collegium in Wien, theils dem Schottenkloster daselbst und der hiesigen Herrschaft. Landgericht ist Bisamberg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Strebersdorf. Der Werbbezirk ist zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4 einbezogen.

Hier leben in 119 Familien, 230 männliche, 263 weibliche Personen und 92 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 30 Pferde, 2 Ochsen, 102 Kühe, 133 Schafe und 72 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus ziemlich gut bestifteten Landbauern und Hauern, und haben an Handwerkern: 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Hufschmid, 1 Tischler, 2 Schuster und 1 Schneider unter sich, auch befindet sich hier eine Tabaktrafik und ein Greisler, so wie am östlichen Ende des Ortes ein Gemeinde-Gasthaus, woselbst die Herrschaft die Schankgerechtigkeit zur Hälfte besitzt. Während bei den bestifteten Einwohnern von Strebersdorf der Acker- und Weinbau in ziemlich gleichem Verhältnisse stehen, nähren sich die Kleinhäusler blos von ihren wenigen Weingärten oder vom Tagelohn, wobei sie einen beträchtlichen Handel mit Producten und mit Milch nach dem nahe gelegenen Wien treiben.

Es werden hier Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mais, Spargel und Erdäpfeln gebaut, nebst Wein und Obst von aller Art, besonders Marillen und Zwetschken, doch besitzen die hiesigen Einwohner weder Wiesen noch Waldungen, und selbst ihre

Weingärten liegen schon sämmtlich im Burgfrieden von Stammersdorf.

Dabei sind die hiesigen Gründe, außer den jenseits der Prager Poststraße, bis an die Donau sich erstreckenden, und den zunächst jener Straße aus Schottererde bestehenden und nicht selten Ueberschwemmungen ausgesetzten, von sehr guter Ertragsfähigkeit, und obgleich zwar im Allgemeinen die Dreifelderwirthschaft besteht, so werden doch die meisten Gründe frei behandelt, da die Nähe der großen Hauptstadt eine jährliche Düngung möglich macht.

Die Viehzucht ist wegen Milcherzeugung nicht unbedeutend, in welcher bei der Herrschaft Stallfütterung Statt findet, jedoch bei den Unterthanen nur theilweise, da die Gemeinde noch über vierzig Joch Hutweide besitzt.

Die hiesige, meist niedere Jagd, ist landesfürstlich. Das Klima ist gesund, das Wasser, welches aus den Quellen des nahen Bisamberges kommt, vortrefflich.

Der Ort Strebersdorf liegt ganz flach am Fuße des von Langenzersdorf nach Stammersdorf sich hinziehenden Weingebirges, und bildet eine von Westen nach Osten laufende Gasse, deren aneinander gebaute ebenerdige Häuser mit Schindeln, geringerntheils mit Stroh gedeckt sind, außer welchen in einer kleinen Entfernung vom Dorfe, abgesondert am Wege nach Langenzersdorf drei, und rückwärts des Schloß-Gartens vier Kleinhäuser liegen, wobei der Ort als der erste auf der westlichen Seite des Marchfeldes betrachtet werden kann, und von den Ortschaften Langenzersdorf, westlich in halb-, Stammersdorf, nördlich in viertel-, dann südlich von Jedlesee und südöstlich von Großjedlersdorf in halbstündiger Entfernung umgeben wird, wohin gewöhnliche Verbindungswege führen.

Am östlichen Ende des Dorfes befindet sich das herrschaftliche Schloß, dasselbe besteht aus einem im neueren sehr gefälligen Style gebauten einstöckigen Hauptgebäude mit Ziegeldach nebst zwei gleichen Seitenflügeln, welche einen viereckigen, gegen das Dorf zu mit einem netten eisernen Gitter geschlossenen Hof-

raum einschließen, wobei an die rechte Seitenfronte des Schlosses die mit einem Kreuze bezeichnete Capelle angebaut ist, deren einfaches Inneres einen Altar und ein Marienbild enthält, rückwärts dem Schlosse zieht sich der gut angelegte, ein Glashaus enthaltende Garten, von einer Mauer umgeben, hin.

Dem Schlosse gegenüber liegen blos durch einen Fahrweg geschieden, der massive und geräumige Wirthschaftshof nebst dem einstöckigen Amtsgebäude an der Dorfgasse. Noch stehen unweit letzterem eine steinerne Johannesstatue, weiter aufwärts ein hölzernes Glockengerüst und zu Anfang der Allee ein gemauertes Kreuz. Ferner befindet sich im sogenannten Donaufelde eine gemauerte, mit Ziegeln gedeckte Capelle, aus jenen Zeiten als hier die Pest wüthete, herrührend, an welcher der Fußweg von Jedlesee nach Langenzersdorf, zwischen welchen beiden Orten Strebersdorf in der Mitte liegt, vorüberführt.

Noch ist zu bemerken, daß die Lage des Ortes, obgleich wie gesagt, ganz flach, dennoch dadurch eine vorzügliche Annehmlichkeit hat, daß von daselbst eine unbeschränkte Aussicht auf die jenseits der Donau sich mahlerisch erhebenden Gebirge, namentlich auf den fast gegenüber liegenden Leopolds- und Josephsberg, mit dem Kahlenberger-Dörfchen, dabei diesseits auf den nahen Bisamberg und auf die ungarischen Gebirge eröffnet.

Ueber das Geschichtliche dieses Ortes läßt sich aus Mangel aller Urkunden blos angeben, daß er in früheren Zeiten die Schicksale der benachbarten Ortschaften Stammersdorf und Langenzersdorf getheilt haben mag, er war bis zum Jahre 1541 nach Kagran eingepfarrt, ward aber dann wegen zu großer Entfernung der Kirche in Stammersdorf zugetheilt.

Während der französischen Kriege in den Jahren 1805 und 1809 ward Strebersdorf, besonders im letzten Jahre, hart mitgenommen, wobei alle vorhandene Urkunden zu Grunde gingen; auch wurden am 4. Juni 1822 Schloß und Dorf größtentheils ein Raub der Flammen, welche aber beide man bald darauf schö-

ner als zuvor wieder aufbaute. Zu der Herrschaft Strebersdorf gehört nur der eben dargestellte Ort, wobei dieselbe im Allgemeinen 1 Joch 804 Klafter herrschaftliche Waldungen, 10 Joch 16 Klafter Wiesengründe, 676 Joch $977\frac{81}{100}$ Ackerland, 29 Joch $999\frac{82}{100}$ Klafter Gärten, 21 Joch 399 Klafter Weingärten enthält, und wie schon oben gesagt, ganz flach am Fuße des Bisamberges zwischen der Prager- und Brünner-Poststraße gelegen ist, welche erstere den herrschaftlichen Bezirk gegen Süden durchschneidet. Außerdem ziehen sich auch noch vom östlichen Dorfende zwei Verbindungswege auf dieselbe, deren einer mit Pappeln besetzt ist, so wie nördlich ein Weg über den Stammersdorfer Berg nach dem eine Stunde entfernten Ort Hagenbrunn. Nebst den bereits erwähnten Gebäuden ist hierselbst noch eine neu angelegte Wasserleitung zu bemerken, in welcher in einer Länge von achthundert Klaftern durch eiserne Gußröhren das Wasser aus einer Kluft des Bisamberges bis Strebersdorf geleitet wird.

Als Besitzer dieser Herrschaft erscheinen Folgende: im Jahre 1573 Erasmus Spanowsky durch Kauf, welcher dieselbe noch in demselben Jahre an Urban Süß zum Würfelhof in Nußdorf verkaufte; im Jahre 1584 Sigmund Freiherr von Landau durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1668 Johann Gasser, Reichsherold und Hofkastner; im Jahre 1688 Thomas Termo de Pegoring, Hauptmann der Wiener-Stadtquardi; nach welchem die Herrschaft ein Graf Prösing, ein Protestant besaß, von dem sie im Jahre 1718 Johann Simon Schreiner erkaufte; im Jahre 1733 erscheint eine verwitwete Gräfin St. Julien als Eigenthümerin; im Jahre 1755 Eva Elisabeth Dietmayer von Dietmannsdorf durch Kauf vom k. k. Vice-Dom-Amte; 1759 Philipp Joseph Edler von Fillenbaum, durch Heirath von seiner Frau Anna Sabina geborne Ferrari, die es von ihrer Mutter Theresia nachhin verwitweten Dietmayer von Dietmannsdorf erbte; im Jahre 1781 Heinrich Stocker von Adelsheim, durch Kauf von den Fillenbaumischen Erben, welcher die Herr-

schaft noch in demselben Jahre an Philipp Edlen von Prosky verkaufte; im Jahre 1790 Michael Freiherr von Sala und Stolberg; im Jahre 1804 Carl Ulysses Freiherr von Locello durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1806 Ferdinand Scheerer und seine Gemahlin Antonia durch Kauf; im Jahre 1808 Paul Graf Beroldingen durch Kauf, welcher sie im Jahre 1809 an Franz Joseph Graf Beroldingen abtrat; im Jahre 1817 Maximilian Geimond zu Orsey durch Kauf; im Jahre 1829 Christian Heinrich Gottfried Plattensteiner, welcher diese Herrschaft noch dermalen besitzt.

Streinhof.

Ein zur Herrschaft Stransdorf gehöriger Wirthschaftshof, wovon Ober-Hollabrunn die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört derselbe nach Patzmannsdorf, Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Stronsdorf, der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nro. 4.

Hier leben in zwei Familien, 6 männliche und 5 weibliche Personen, sämmtlich herrschaftliche Dienstleute, wobei der Viehstand 3 Kühe und 500 Schafe beträgt, und die dazu gehörigen Gründe mittelmäßig zu nennen sind.

Uebrigens liegt dieser Hof in einem sanften Thale, hart am Ernstbrunner Walde, und hat Röhrabrunn, Eichenbrunn, Patzenthal, Patzmannsdorf und Stronsdorf als nächste Ortschaften.

Streitdorf.

Ein Dorf mit 44 Häusern und zugleich die gleichnamige Herrschaft, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Nieder-Hollabrunn. Unterthanen und Grundholden besitzen hierselbst die Herrschaften Nieder-Hollabrunn und Streitdorf. Das Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf, Orts- und

Conscriptionsherrschaft Streitdorf. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4

Hier leben in 53 Familien, 131 männliche, 134 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 41 Pferde, 83 Kühe, 1459 Schafe und 220 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche außer einem Schmid und Schuster keine Handwerker unter sich haben; ihr Hauptnahrungszweig ist der Anbau der vier Körnergattungen, wobei sie etwas Wein- und sehr geringen Obstbau treiben. Die Viehzucht ist unbedeutend mit Stallfütterung. Dabei sind die hiesigen Gründe im Ganzen mittelmäßig zu nennen, nur sind die am Ortsbache liegenden Wiesen öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt. Bedeutende Höhen so wie Waldungen sind keine, und an Gewässern nur ein namenloser Bach.

Die Feldjagd liefert in beträchtlicher Anzahl Hasen, Rebhühner und Fasane. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Streitdorf ist von der Prager Poststraße und zwar von Sierndorf hinweg in nördlicher Richtung anderthalb Stunden entfernt gelegen, und bildet zwei Reihen ebenerdiger durchaus mit Stroh gedeckter meist zusammenhängender Häuser, welche sich in einer von mäßigen mit Fluren und Weinpflanzungen bedeckten Anhöhen umschlossenen Fläche dahinziehen, wobei Bruderndorf, Nieder-Fellabrunn, Nieder-Hollabrunn und Seiring die nächstgelegenen Ortschaften sind.

Das herrschaftliche Schloß ist im neueren Styl, massiv, mit Ziegeldach im Jahre 1817 von dem damaligen Herrschaftsbesitzer Ritter von Baldauf erbaut worden, welches außer dem Erdgeschosse ein Stockwerk, und im Ganzen vierzehn Zimmer enthält, von denen die des obern Stockwerkes sämmtlich ausgemalt und geschmackvoll eingerichtet sind; an dasselbe stoßen die ebenfalls mit Ziegeldach versehenen Stallungen, neben denen sich der Speicher befindet.

Außerdem befinden sich hierselbst noch ein großer Schafhof, so wie ein herrschaftlicher Ziegelofen, und gegen das be-

nachbarte Dorf Senning zu, an der Straße nach dem Markte Großmugl, ein Fasangarten mit einem Jägerhause.

Streitdorf, dessen Name vielleicht von einem in der Geschichte untergegangenen Kampfe sich herschreiben mag, gehört unter die ältesten Ortschaften dieses Viertels, woselbst auch vor Zeiten ein altes Schloß, von dem jedoch keine Spuren mehr da sind, stand, woher eine Familie dieses Namens wahrscheinlich ihren Ursprung und dort auch ihren Sitz hatte, von welcher Ullrich von Streitdorf in einer Urkunde vom Jahre 1303 als Zeuge vorkommt (Max Fischer), außer welchem aber kein Glied dieses wahrscheinlich bald nachher ausgestorbenen Geschlechtes mehr erscheint, da wie wir weiter unten sehen werden, schon im Jahre 1378 diese Herrschaft einen andern Besitzer hatte.

Die Herrschaft Streitdorf zählt, als solche, im Allgemeinen 329 Familien, und 692 männliche, 829 weibliche Personen und einen Viehstand von 199 Pferden, 435 Kühen, 2103 Schafen und 1305 Schweinen. An Flächenraum enthält dieselbe: 30 Joch $612\frac{6}{10}$ □ Klafter sämmtlich herrschaftliche Waldungen, 65 Joch $538\frac{1}{10}$ □ Klafter Wiesengründe, und 267 Joch $914\frac{4}{10}$ □ Klafter Ackerland.

Die zu derselben gehörenden Ortschaften, sind: Streitdorf, Senning, Bruderndorf und Leitzersdorf, wobei das ganze Gebiet größtentheils aus sanften Thalgegenden besteht und an die Bezirke der Herrschaften Nieder-Hollabrunn, Praunsdorf, Steinebrunn, ferner der freien Orte Großmugl und Ottendorf grenzt.

Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Hanf sind durchgehends die Haupterzeugnisse bei sehr geringem Wein- und Obstbau, theilweiser Wiesencultur und durchgehends Statt findender Stallfütterung. Die Gründe sind im Ganzen mittelmässig zu nennen, und werden nach der Dreifelderwirthschaft bebaut. An Mühlen sind zwischen Streitdorf und Bruderndorf die zu letzterem Orte gehörige Wiesmühle, dann zwischen diesem Orte und Maisbierbaum die zu Bruderndorf gehörige sogenannte Thalendmühle, beide an dem Senninger Bache gelegen, und im Dorfe Senning eine Mühle.

Die Jagdbarkeit besteht durchgehends nur als eine Feldjagd, welche jedoch nicht unbedeutend ist.

Das herrschaftliche Gebiet berühren die Mugler- und eine von Wien nach Znaym führende Commercialstraße. Das Klima ist gesund, das Wasser gut im ganzen Bereiche der Herrschaft.

Als Besitzer der Herrschaft Streitdorf kommen vor: im Jahre 1378 Philipp von Floyt, welcher dieselbe als Mannslehen von Herzog Albrecht III. erhielt; im Jahre 1421 Friedrich Hornig; i. J. 1530 Wolfgang Volkra; i. J. 1531 dessen Sohn Joachim; im Jahre 1561 dessen Erben unter Vormundschaft; i. J. 1592 Ferdinand Volkra; i. J. 1624 dessen Sohn Wolf Christoph; i. J. 1670 Otto, Ferdinand und Gottlieb Freiherrn von Volkra; i. J. 1692 Theodor Graf Sinzendorf durch Kauf; i. J. 1711 Sigmund Rudolph Graf Sinzendorf durch Abtretung von den Creditoren seines Bruders Theodor; i. J. 1754 Wenzl Graf Sinzendorf durch Erbschaft; i. J. 1804 Prosper Fürst Sinzendorf; i. J. 1809 Joseph Melchior Edler von Baldauf durch Kauf; i. J. 1829 August von Godeffroy durch Kauf, welcher noch dermalen Besitzer der Herrschaft ist.

Stripfing,

ein Dorf mit 45 Häusern, wovon Wolkersdorf die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Weikendorf. Die hiesigen Unterthanen gehören allein unter die Herrschaft Dürrenkrutt. Landgericht ist Marchegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Dürrenkrutt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 62 Familien, 123 männliche, 134 weibliche, Personen und 37 schulfähige Kinder; der Viehstand enthält: 73 Pferde, 85 Kühe, 800 Schafe und 39 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind sehr gut bestiftete Landbauern, unter denen sich an Handwerkern: ein Schmid, ein Schuster

und ein Schneider befinden. Sie erbauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Heidekorn, in frühern Zeiten ward auch etwas Weinbau getrieben, der aber wegen oftmaligen Mißwachs aufgehört hat; auch ist der Obstbau unbedeutend zu nennen. Die erzeugten Körnergattungen werden größtentheils nach Wien und Stadt Groß-Enzersdorf zum Verkauf gebracht. Dabei sind die hiesigen Gründe meist von schlechter Beschaffenheit, indem sie größtentheils aus Schotter bestehen, oder diesen zur Unterlage haben, und die Wiesen den Ueberschwemmungen des Gaunersdorfer Baches sehr ausgesetzt sind.

Von den Unterthanen wird Pferde-, Hornvieh- und Schafzucht mit Weide betrieben, und die Herrschaft hält hierselbst 600 bis 800 veredelte Schafe.

Die hiesige obere Gegend enthält weder Berge noch Waldungen und an Gewässern blos den erwähnten Gaunersdorfer Bach, welcher gegen Norden zunächst dem Orte durch Wiesen dahinfließt, und eine Mahlmühle mit zwey Gängen treibt, worin keine Fischerei Statt findet. Die Jagd liefert nur Hasen und Rebhühner, das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Stripfing aus zwei Reihen an einander gebauter ebenerdiger Häuser bestehend, welche eine sehr breite Gasse bilden, und bis auf fünf mit Ziegeln gedeckte, und eines mit Schindeldachung, sämmtlich Strohdächer haben, liegt an der östlichen Grenze dieses Viertels, ungefähr eine halbe Stunde von dem, hier die Grenze zwischen Ungarn und Oesterreich bildenden Marchflusse entfernt, in einer, wie erwähnt, flachen und dabei kahlen Gegend, nahe von den Ortschaften Markt Weickendorf, Thalesbaum, Zwerndorf, dann etwas weiter entfernt von Baumgarten, Ober-Weiden und Gänserndorf, welche sämmtlich nur durch Feldwege verbunden sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden sind blos eine kleine einfache im neuern Styl gebaute Capelle, worin jedoch kein Gottesdienst gehalten wird, und der herrschaftliche Schafhof vorhanden.

Die Entstehung des Ortes und die Ableitung seines Namens

sind zwar gänzlich unbekannt, jedoch gehört derselbe unter die ältesten Orte des Viertels, indem er bereits im Jahre 1146 ein Eigenthum des Stiftes Klosterneuburg war, und in jener Zeit Struphingin hieß (Bernhard Petz und Max Fischer Urkundenbuch); seit dem Jahre 1584 erscheint derselbe schon als ein Bestandtheil der Herrschaft Dürrnkrutt.

Stroneck,

ein Dorf mit 28 Häusern, wovon Ober-Hollabrunn die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Stronsdorf. Die hiesigen Unterthanen gehören der Herrschaft und dem Gute Stronsdorf. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 37 Familien, 76 männliche, 91 weibliche Personen und 28 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht in 15 Pferden, 36 Kühen, 51 Schafen, 8 Ziegen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern, welche auch einige Handwerker unter sich haben. Sie ernähren sich von Feldbau und von Kalk- und Ziegelbrennen, indem sie hauptsächlich Korn und auch Wein bauen, wobei die hiesigen Gründe mittelmäßig zu nennen sind. Die Viehzucht ist nicht zu erwähnen.

Gewässer sind hier keine vorhanden, die Waldungen jedoch nicht unbedeutend, welche mit dem großen Ernstbrunner-Wald zusammen hängen, dabei ist die Jagd sowohl im Walde als im Felde ziemlich ergiebig. — Das Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Stroneck zieht sich in zusammenhängenden meist mit Stroh gedeckten Häusern an dem Fuße einer südlich gelegenen Hügelreihe hin in einer fruchtbaren nördlich sich verflachenden Gegend, und hat als nächste Ortschaften Stronsdorf, Patzmannsdorf und Ober-Schoderleh.

Sein älterer Name war Stareneck und nach Mehrerer Meinung bestand der Ort bereits im XII. Jahrhundert, so wie auch ein Schloß daselbst, von dem jedoch alle Spuren verschwunden sind. Seit Menschengedenken ist Stroneck ein Zugehör der Herrschaft Stronsdorf, mit der es namensverwandt ist, wie

aus der nachfolgenden Darstellung von Stronsdorf hervorgehen wird. Wenn übrigens auch keine Spur eines Schlosses mehr vorhanden ist, so geht doch aus den gemachten Erhebungen hervor, daß die Herren von Straninsdorf (Stransdorf oder Stranzdorf) allhier seßhaft waren. Wir finden zuerst in einer Schenkungsurkunde im XII. Jahrhundert Wichard von Strannsdorf und seine Gattin Ditmund, dann um dieselbe Zeit in einer Urkunde Herzog Heinrichs Jasomirgott als Zeuge Wernhard von Straniendorf, ferner im Jahre 1171 Cadoldus de Straneisdorf und Swicmut, Heinrich, Merchward, Albero und Rudolph von Stranisdorf.

Ob außer diesen Mitgliedern noch mehrere existirt haben, ist unbekannt, so wie, wann dieses Geschlecht ausgeblüht habe, da alle hierzu erforderlichen Nachrichten mangeln.

a) Stronsdorf,

ein Markt von 166 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Ober-Hollabrunn in einer Entfernung von 4 Stunden die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Markte. Von ersterer gehört das Patronat dem Besitzer des Gutes Stronsdorf, die Pfarre selbst aber in den Decanatsbezirk Gaubitsch. — Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4 zugewiesen. — Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stronsdorf, Grundherrschaften aber nebst dieser, Kadolz, Mailberg und das Gut Stronsdorf.

Die Einwohnerzahl umfaßt 214 Familien, 453 männliche, 453 weibliche Personen, nebst 146 Schulkindern; welche einen Viehstand von 90 Pferden, 1 Ochsen, 151 Kühen, 891 Schafen, 50 Ziegen und 200 Schweinen besitzen.

Ein großer Theil der hiesigen Bewohner sind Handwerker aus allen Fächern, die auf dem Lande nöthig sind, der übrige besteht in Landbauern, die meist den Feldbau treiben, wobei größtentheils Weizen gefechset wird, da sich nur wenige Weingärten

hierorts befinden. Grund und Boden darf in Bezug auf Ertragsfähigkeit gut genannt werden.

Flüsse oder andere Wässer, außer einem kleinen Bache, dann Mühlen und Fabriken sind keine vorhanden. Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrschaft, liefert als eine Feldjagd blos Hasen und Rebhühner.

Klima und Wasser sind gut.

Der Markt Stronsdorf, ganz offen aber regelmäßig gebaut, wovon die Häuser zum Theil Ziegel- und auch Strohdächer haben, liegt von der Prager-Poststraße hinweg in nördlicher Richtung in einer Niederung, östlich und südlich von zwei Hügeln umgeben, wozu Ober- und Unter-Schotterleh, Groß-Harras, Kammersdorf und Patzmannsdorf die nächst gelegenen Ortschaften sind. — Hier werden jährlich vier Märkte gehalten.

Die bemerkenswerthen Gegenstände sind die Pfarrkirche, der Pfarrhof, die Schule und das herrschaftliche Schloß im Markte, welches am südlichen Theile desselben liegt, eine Fronte gegen Nordost bildet, zwei Stockwerke, im linken ebenerdigen Seitenflügel den Schüttkasten und im rechten ein Brauhaus enthält. Das Erbauungsjahr ist unbekannt und Merkwürdigkeiten befinden sich keine darin.

Die uralte Pfarrkirche, an der obern Ecke des Marktes gelegen und zu Ehren Maria Himmelfahrt geweiht, bestand schon im XI. Jahrhundert. Zu Ende des XIII. Jahrhunderts, nach Aussterben der altadeligen Familie von Stranisdorf, die wir bei der Beschreibung von Stroneck angeführt haben, war Chuno von Gutrad Besitzer des eben genannten Schlosses, und besaß als solcher auch das Patronat der Pfarre, welches er dem Frauenkloster zu St. Maria Magdalena zu Wien vor dem Schottenthore einräumte, worauf aber dasselbe im Jahre 1304 wieder Verzicht leistete. Durch Erbschaft kam das Verleihungsrecht dieser Pfarre an Eberhard von Wallsee, welcher mit der hinterlassenen Tochter des obigen Chuno vermählt war, und als Stifter der Cisterzienser-Abtei zu Seissenstein im Jahre 1333 bekannt ist. Von ihm gelangte die Lehensherr-

lichkeit der erwähnten Pfarre an das Seissensteinerstift, aber erst im Jahre 1379 wurde die Incorporations-Bulle darüber ausgefertiget. Solchergestalt blieb das Stift im Besitze der Pfarre bis zu seiner Auflösung; das Patronat kam dann sammt der damit verbundenen Pfarrherrschaft an die Cameral-Administration und dermalen besitzt solches Herr Ignaz Würth, als Inhaber des Gutes Stronsdorf.

Dieser Tempel des Herrn ist ein großes Ehrfurcht gebietendes Gebäude mit Ziegeln gedeckt. Das Presbyterium ist im gothischen, das Schiff aber im neuern Styl, beide ganz von Quadern aufgeführt, wobei die Sage besteht, daß man zum letztern Bau das Materiale von dem alten Schlosse auf dem Berge bei Stroneck genommen habe, die auch in der That mehr als Wahrscheinlichkeit gewinnt, da das Schiff wirklich ganz von Quadersteinen aufgeführt ist. An die Kirche wurde in späterer Zeit eine Capelle gebaut, in welcher Tobias Hirsch, von Stronsdorf und behauster Handelsmann in Ollmütz, im Jahre 1747 einen neuen Frauen-Altar erbauen, ferner auch die Orgel mit 23 Registern herstellen ließ, und überdieß eine silberne Lampe und Monstranze stiftete.

Die weitere innere Ausschmückung besteht aus einem Hoch- und einem Seitenaltar, letzterer dem gekreuzigten Heilande geweiht, auf welchem sich nebst dem lebensgroßen Christus, eine schmerzhafte Mutter Gottes, von der Frau Gräfin von Gatterburg gemalt, unter Rahmen befindet. Der Hochaltar reicht bis an das Gewölbe und ist majestätisch aufgerichtet. Der Altartisch mit dem großen, gut geformten, vergoldeten Tabernakel steht frei. Das sehr große Altarblatt enthält die Darstellung der Himmelfahrt Mariens, und gilt als ein Meisterstück eines italienischen Künstlers; ober demselben ist die Allerheiligste Dreieinigkeit angebracht. Außerdem ist dieser Altar noch mit künstlichen Blumenstöcken unter Glasstürzen, mit versilberten und vergoldeten Leuchtern und Cherubinen geziert.

Unter dem Presbyterium befindet sich eine Gruft, in wel-

cher ehedem die Leichen der hierortigen Geistlichkeit beigesetzt wurden. — Der Kirchenthurm, ebenfalls von Quadern, ist ziemlich hoch, mit Blech eingedeckt und mit einer Uhr versehen. Das schöne Geläute besteht aus fünf Glocken, nebst einem Sterbglöckchen. — Unter den Paramenten zeichnen sich zwei Ornate und einige Kasele besonders aus, worunter sich eine vom Herrn Herrschaftsbesitzer Grafen Carl von Hardegg gestickt, dann ein von dessen Frau Gemahlin gestickter Traghimmel befinden.

Nebst dem Markte Stronsdorf gehören auch noch zur hiesigen Pfarre die Dörfer: Stroneck, Ober- und Unter-Schoderleh, ersteres eine kleine Viertelstunde, die letztern eine halbe Stunde entfernt. Gegenwärtig wird die Seelsorge von dem hochw. Herrn Pfarrer Anton Untersteiner und einem Cooperator versehen. — Der alte Leichenhof ist bei der Kirche, der neue außer dem Markte auf halbem Wege nach Stroneck.

An betroffenen Schicksalen der Kirche bemerken wir, daß im Jahre 1720 der ganze Markt sammt Pfarrhof, Kirche und Kirchenthurm durch eine schreckliche Feuersbrunst ein Raub der Flammen geworden, wobei auch sämmtliche Glocken schmolzen. Der Bau des abgebrannten Thurmes konnte erst im Jahre 1751 vollendet werden.

Der Markt Stronsdorf ist von hohem Alter, er scheint auch durch die Eigenthümer, welche die davon nahe gelegene Burg besaßen, gegründet worden zu seyn, und dürfte, da die Veste Stroneck hieß, von derselben den Namen Staneisdorf (Stronsdorf) erhalten haben, welche Benennung sich die Besitzer selbst beilegten. Die nachfolgenden Eigenthümer dieser Herrschaft werden wir am Schlusse gegenwärtiger Darstellung anführen, vorerst aber die Herrschaft in kurzen Umrissen bezeichnen.

Stronsdorf als eine Herrschaft, wovon die Amtsverwaltung sich im Markte befindet, enthält den gleichnamigen Markt, dann die Dörfer: Stulzenhofen, Patzmannsdorf, Ober- und Unter-Schoderleh und Stro-

neck. Sie zählt 693 Familien, 1387 männliche, 1500 weibliche Personen, 394 Pferde, 36 Ochsen, 575 Kühe, 4351 Schafe, worunter meist herrschaftliche begriffen sind. (Wir bedauern den Grundstand nicht bekannt machen zu können, da uns solcher von der Herrschaft nicht mitgetheilt wurde).

Der dießherrschaftliche Bezirk besteht in einer Ebene, welche südlich an den bergigen Ernstbrunner-Wald und dessen ferneren Anhöhen stößt, nördlich aber mit dem Kirchdorfe Wulzeshofen gegen Mähren begrenzt wird. Die Herrschaft hat ihr eigenes freies Landgericht, unter welchem die obengenannten fünf Orte, wie auch Klein-Baumgarten stehen. Die Gegend hat vortreffliche Luft und sehr gutes Wasser. Im herrschaftlichen Gebiete befinden sich außer dem durch Wulzeshofen fließenden Pulkaubache, welcher sich gleich außerhalb der Ortsobrigkeit in die Thaya mündet, sonst keine andere Gewässer, als kleine Bäche, daher auch keine Mühlen. Der Feldbaugrund, nach der meist aller Orte eingeführten Dreifelderwirthschaft bearbeitet, ist bei Stronsdorf und Patzmannsdorf von guter, in Stroneck von minder guter und in beiden Dörfern Schotterleh von mittelmäßiger Gattung. In den Bezirken von den beiden Schotterleh und Stroneck wächst vorzüglich viel Rocken und Hafer, bei Stronsdorf und Patzmannsdorf aber mehr Weizen und Hafer, dagegen weniger Rocken. Gerste und türkischer Weizen, und eben so auch Klee werden wenig gebaut, jedoch viele Erdäpfel, einige Hülsenfrüchte, grüne Waare und Obst. — Der Weinbau darf sowohl in Beziehung an Güte als Menge blos zu den mittelmäßigen gerechnet werden. Die zur hiesigen Herrschaft gehörigen Waldungen sind ziemlich beträchtlich, besonders bei Stroneck, wo der sogenannte Streimhof liegt. Man findet in denselben alle Holzgattungen, und zur Fortpflanzung der Lerchenbäume wird ein sorglicher Fleiß angewendet, indem die Waldungen überhaupt forstmäßig gehalten, und das ausgespiegelte Holz an Fremde und Unterthanen abgegeben wird. — Die Wiesen sind von mittler Beschaffenheit, auch die Hutweiden nur vom geringen Belange. Was die Viehzucht betrifft, so erstreckt sich solche nicht weiter,

als auf den Hausbedarf; in Stronsdorf besteht eine Schäferei und eine zweite in Ober-Schotterleh. — Die Herrschaft besitzt eine ergiebige Feld- und Waldjagd; übrigens wird sonst kein anderer Handel getrieben, als mit Körner nach den nächsten Wochenmärkten. — Außer den vier Jahrmärkten in Stronsdorf, bestehen keine besondere Freiheiten.

Wir haben unsern verehrten Lesern bereits im Eingange gegenwärtiger Beschreibung berichtet, daß nach Aussterben der edlen Herren von Straneisdorf Chuno von Gutrad Besitzer von Stroneck war, und durch Erbschaft an das Haus Walsee kam. Obschon uns zwar keine Urkunden vorliegen, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß auch Stronsdorf dieser berühmten Familie eigenthümlich war, denn erst zu Ende des XV. Jahrhunderts finden wir Michael Scharner als Besitzer davon. Im Jahre 1534 besaßen es die Erben des Martin Steinranger und im Jahre 1550 die Witwe des Stephan Mühlwanger. Nach derselben erscheinen in Urkunden und dem nied. österr. ständischen Gültenbuche folgende Eigenthümer: Im Jahre 1618 Frau Elisabetha Freiin von Kuenritz durch Kauf von Herrn Seifried Christoph von Breuner; im Jahre 1637 Christoph Florian und Johann Bernhard Freiherrn von Kuenritz, von ihrer Mutter Elisabeth; im Jahre 1650 Leo und Sigmund Friedrich Grafen von Sinzendorf durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1653 Sigmund Friedrich Graf von Sinzendorf allein; im Jahre 1692 Theodor Graf von Sinzendorf, durch Erbschaft; im Jahre 1711 Sigmund Rudolph Graf von Sinzendorf, durch Abtretung von den Creditoren seines Bruders Theodor; im Jahre 1755 Wenzel Graf von Sinzendorf durch Erbschaft; im Jahre 1775 Prosper Fürst von Sinzendorf, von seinen Vater Wenzel; im Jahre 1810 Gustav Michael von Troll, durch Kauf; im Jahre 1812 Brunno Neuling; und im Jahre 1817 Frau Theresia Gräfin von Hardegg, welche noch gegenwärtig Besitzerin davon ist.

b) Stronsdorf.

Unter dieser Benennung besteht auch ein eigenes Gut, abgesondert von der Herrschaft Stronsdorf. Es ist dieß die oben erwähnte Pfarrherrschaft des Stiftes Seissenstein, welche nach Auflösung desselben an die Cameral-Administration, hierauf dann durch Kauf an den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Ignaz Würth kam.

Dieses Gut besitzt keine Ortsobrigkeit, sondern blos mehrere Dominicalgründe, bedeutende Zehente und mehrere behauste Unterthanen in den Ortschaften: Stronsdorf, Groß-Harras, Patzmannsdorf und Eibesthal.

Das Schloß, welches zu diesem Gute gehört, und im Markte Stronsdorf gelegen ist, wurde im Jahre 1830 von dem Besitzer neu erbaut.

Stützenhofen.

Ein Dorf mit 49 Häusern, wovon Poisdorf in Oesterreich und Nickolsburg in Mähren die nächsten Poststationen sind.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, im Dekanate Laa, dermalen zu Fallbach, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hierselbst die Herrschaften Steinebrunn, Poisbrunn, Feldsberg und die Kirche zu Stützenhofen. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Steinabrunn. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 55 Familien, 119 männliche, 120 weibliche Personen und 48 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 12 Pferde, 64 Kühe, 50 Schafe, 6 Ziegen und 100 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern und Hauern und zwar als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet, und haben die nothwendigsten Handwerker unter sich. Sie bauen Weizen, Korn, Hafer und etwas türkischen Weizen, aber einen sehr guten Wein, doch wenig Obst, wobei von ihren Er-

zeugnissen nur das wenige Entbehrliche verkauft wird. Die Gründe sind für den Ackerbau mittelmäßig, für den Weinbau aber zum Theil sehr gut beschaffen, doch den Wassergüssen ausgesetzt. Viehzucht so wie Stallfütterung wird nicht getrieben.

Die den Ort umgebenden Waldungen sind beträchtlich, wobei auch gegen Westen sich ein nicht unbedeutender Berg erhebt; die Jagd ist mittelmäßig und liefert Rehe, Fasane, Hasen und Rebhühner. Da der hier bestandene herrschaftliche Teich schon seit Jahren trocken gelegt ist, so ist, außer einem kleinen namenlosen Bach, kein Gewässer vorhanden. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Stützenhofen enthält mit Stroh gedeckte, ebenerdige und zerstreute Häuser und liegt ½ Stunde westlich von der Brünner Poststraße zwischen Falkenstein und Kleinschweinbarth, hart an dem erwähnten Berge, aus welchem Schotter in großer Menge gebrochen wird, in einer keine Fernsicht biethenden eingeschlossenen Gegend, von den Ortschaften Drasenhofen, Gutenbrunn, Poisbrunn, und Fünfkirchen umgeben, von wo aus nach Fünfkirchen, so wie nach Kleinschweinbarth chausseeartige Wege angelegt sind.

Die zu Ehren Aller Heiligen geweihte Kirche ist von neuerer einfacher Bauart und sehr klein, mit Schindeln gedeckt, und hat einen hölzernen roth angestrichenen Thurm. Ihr ebenfalls ganz einfaches gewölbtes Inneres enthält einen aus Holz errichteten Altar ohne besondere Verzierungen, und auch sonst nichts Bemerkenswerthes, außer zwei Grabsteinen, von denen der eine dem Maximilian von Fünfkirchen zu Steinabrunn, gestorben am 3. Mai 1591, und seiner im Jahre 1590 verstorbenen Gemahlin Katharina einer gebornen Freiin zu Ekg und Hungersbach angehört, welche beide in kupfernen Särgen hier ruhen; der andere bezeichnet die Ruhestätte des Hanns Sigmund Fünfkirchen, Freiherrn auf Steinabrunn und Schloß Fünfkirchen u. s. w. welcher die Herrschaft Steinebrunn nebst Zugehör »mit schwerer Arbeit und

Mühe wieder zu seinem Geschlechte gebracht *), zu einem immerwährenden Majorate gemacht und zu Wien am 21. April 1650 verstarb.

Ueber das Alter dieser Kirche so wie des Ortes, finden sich keine Nachrichten vor, jedoch wahrscheinlich war sie früher eine bloße, von einem Herrn von Fünfkirchen gestiftete Capelle, welche im Jahre 1784 am Eingangsthore vergrößert, und zu einer Kirche erhoben ward.

Als Filiale gehört nur hierher das eine kleine halbe Stunde entfernte Dorf Klein-Schweinbarth.

Den Gottesdienst versieht nur ein Lokalcaplan. Der Pfarrhof so wie die Schule sind Gebäude neuern Styls mit Schindeln gedeckt. Der Leichenhof liegt südlich vom Dorfe, woselbst sich auch die Familiengruft der gräflichen Familie Fünfkirchen befindet.

a) Sulz (Ober-).

Ein Markt von 217 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Die Pfarrkirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat dem Stifte Michaelbaiern im Herzogthume Salzburg, die Kirche aber in das Decanat Pirawart, derzeit zu Schrick. Den hiesigen Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regimt. Nro. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist die fürstlich Lichtensteinische Herrschaft Wilfersdorf. Grundobrigkeiten gibt es mehrere, nämlich Wilfersdorf, Raggendorf, Ernstbrunn und die Stifte Heiligenkreuz und Michaelbaiern.

In 296 Familien befinden sich 630 männliche, 647 weibli-

*) Diese Herrschaft wurde nebst andern Gütern von seinem Vater confiszirt, und im Jahre 1627 von der Hofkammer an den Cardinal Franz Fürsten von Dietrichstein, Bischof zu Ollmütz verkauft.

che Personen und 245 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 44 Pferden, 250 Kühen, 290 Schweinen und 230 Schafen.

Unter den Einwohnern befinden sich ein geprüfter Wundarzt, der zugleich Geburtshelfer ist, eine geprüfte Hebamme, dann an Handwerkern: 2 Fleischhauer, 1 Bäcker, 2 Maurermeister, 1 Zimmermeister, 1 Krämer, 1 Glaser, 1 Wagner, 1 Sattler, 2 Schmiede, 1 Kirschner, 1 Lederer, 1 Binder, 3 Schneider, 3 Schuhmacher und 1 Weber. Der übrige Theil der Bewohner sind Landbauern, nämlich Ganz-, Halb- und Viertellehner mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, welche sich mit Wein- und Getreidebau beschäftigen; die Gründe dazu sind mittelmäßig und unterliegen, da sie größtentheils auf den Anhöhen sich befinden, den Abschwemmungen bei Regengüssen, die Weingärten aber den Frühjahrsfrösten. Es werden zwar alle vier Haupt-Körnergattungen gebaut, jedoch aber ist der Feldbaugrund mehr für Rocken und Hafer, als Weizen und Gerste geeignet. Türkischer Weizen, Klee, Erdäpfel, wachsen in minderer Menge, Hülsenfrüchte und Obst sehr wenig. Der Weinbau ist bedeutend und von guter Gattung, daher auch die hiesigen Weine nach Wien, Mähren, Böhmen und Schlesien verkauft werden. — Wiesengründe gibt es nur wenige, welches um so mehr zu bedauern ist, da die Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung gut genannt werden darf.

Der Markt Ober-Sulz regelmäßig gebaut und die Häuser theils mit Ziegeln, größtentheils mit Stroh gedeckt, ist östlich von der Poststation Gaunersdorf 1, und von Schrick ½ Stund entfernt gelegen in einem Thale, zwischen Blumenthal, Nieder-Sulz, Nexing und Loidesthal, wovon die Gegend eben nicht sehr schön ist. Das Klima ist mild, das Wasser sehr gut. Wälder und Berge gibt es hier keine, deßhalb besteht auch nur bloße Feldjagd, die Hasen und Rebhühner liefert.

Nahe beim Markte entquillt der Erde der sogenannte Sulzbach, welcher Nieder-Sulz, Erdpreß, Spanberg, Velm, Götzendorf und Weidendorf berührt, und sich nach einem dreistündigen Lauf in die March unterhalb Dürnkrutt mündet.

Der Ort hat von seinem Besitzer, dem Fürsten Gundacker von Lichtenstein, im Jahre 1642 die Freiheit erlangt, zwei Jahrmärkte für Getreid und Vieh, am Freitage in der Passionwoche und dem Tage nach Leopoldi, wie auch alle Samstage des Jahres einen Wochenmarkt zu halten, die nur von geringer Bedeutung sind.

Als ein vorzüglicher Schmuck des Marktes gilt die hiesige Pfarrkirche zum heiligen Martin, welche außerhalb demselben auf einem Berge gelegen ist und ein schönes Ansehen von Außen gewährt.

Aus dem bei der Pfarre vorliegenden Gedenkbuche geht hervor, daß die Kirche und Pfarre in Ober-Sulz schon lange vor dem XII. Jahrhundert bestanden haben muß, weil diese Pfarre mit allen Rechten, Zehenten, ꝛc. ꝛc., von ihrer Stifterin, der Gräfin Itta von Pleien schon im Jahre 1212 dem Stifte Michaelbaiern in Salzburg geschenkt wurde, seit welcher Zeit sie diesem Stifte einverleibt ist, und von zwei Mitgliedern desselben seit mehr als 400 Jahren die Seelsorge versehen wird.

Die ursprüngliche Kirche besteht gegenwärtig nicht mehr; sie wurde Alters wegen abgebrochen und dafür im Jahre 1671 ein neues Gotteshaus erbaut, welches nach neuerm Style aufgeführt, sich zwar einfach, aber geräumig, ohne Winkel, hell und dergestalt groß darstellt, daß bequem 1000 Menschen darin Raum finden.

Die innere Zierde besteht in einem Hoch- und zwei Seitenaltären, wovon ersterer von Holz aufgerichtet und zu beiden Seiten mit drei vergoldeten Säulen und vergoldeten Capitälern versehen ist. Das Altarblatt, den Kirchenpatron darstellend, ist von dem bekannten Rothmayer künstlich gemalt. Von den erwähnten zwei Seitenaltären, die vom rothen salzburger Marmor aufgeführt sind, besteht einer zu Ehren dem heiligen Leopold, der andere dem heiligen Florian, wovon die schönen Altarblätter im Jahre 1832 vom Herrn Franz Brudermann verfertigt wurden. — Der Thurm ist schön gebaut und die Kuppel mit Weißblech gedeckt. Vier Glocken enthalten ein harmonisches Geläute.

Besondere Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden; eben so sind die Paramente von geringer Bedeutung.

Nebst dem Markte Ober-Sulz gehören auch noch die beiden Dörfer Blumenthal ¾ Stund und Nexing 1 Viertelstund entlegen, als Filialen zur hiesigen Pfarre. — Der Gottesdienst wird gegenwärtig von einem Pfarrer und Cooperator versehen. — Der Leichenhof befindet sich außer dem Markte in einer kleinen Entfernung.

Hierbei bemerken wir noch, daß in der Nähe des Marktes im Jahre 1676 die sogenannte Mariahilf Capelle auf einem Berg erbaut, der Pfarrkirche incorporirt, öfters daselbst Gottesdienst gehalten, jedoch aber im Jahre 1785 auf Befehl Kaiser Joseph II. wieder abgebrochen wurde.

Auch hier in Ober-Sulz fand die neue Lehre Luthers geneigten Eingang. Bei der Gelegenheit haben im Jahre 1563 die beiden Brüder Georg und Wolf von Lichtenstein, welche Besitzer des Orts waren, den gewesenen Pfarrer Johann Prauner abgesetzt, die Zehenten abgenommen, die Kirchenschlüsseln au sich gerissen und einen Pastor gewaltthätig dafür eingesetzt. Erst nach Verlauf vieler Jahre ward die Bevölkerung von Ober-Sulz wieder zur katholischen Glaubenslehre zurück gebracht.

Der Markt gehört, wie wir schon aus dem hohen Alter der hiesigen Kirche und Pfarre entnehmen können, zu den ältesten Ortschaften dieses Viertels. Den Namen mag er aus eben der Ursache erhalten haben, wie jenes im V. U. W. W. gelegenes Dorf Sulz, nämlich daß hier, zu den Zeiten noch eine Waldgegend, eine Sulz aufgestellt gewesen seyn mag, die als Salzlecke für das Wild diente.

Kaum scheint der Ort aufgeblüht zu seyn, als auch schon eine adelige Familie unter dem Namen: Herren von Sulz bekannt wird. Es ist ungewiß, ob dieß Geschlecht den Ort gegründet, oder sich, da sie allhier begütert waren, den Namen desselben beigelegt haben. Unserer Vermuthung nach dürften die Grafen von Pleien, welche häufig in Urkunden zu Anfang des

XII. Jahrhunderts und sofort erscheinen, das Dorf Sulz gegründet und eigenthümliche Besitzer davon gewesen seyn, weil, wie wir eben ersehen haben, eine Itta, Gräfin von Pleien im Jahre 1212 die Kirche an das Stift Michaelbaiern verschenkte, welche Handlung voraussetzt, daß sie das Patronat davon besaß; ja nach einem alten Manuscripte sogar die Stifterin gewesen seyn soll, wobei denn mehr als die Wahrscheinlichkeit spricht, daß auch der Ort ihr Eigenthum war.

Indessen erscheint von dem vornehmen Geschlechte der Herren von Sulz zu Anfang des XII. Jahrhunderts zuerst Engeltich von Sulz, der zwei Mansus (Hufen) zu Voezingen (Hietzing nächst Wien) gelegen, an das Stift Klosterneuburg vergabte.

Um dieselbe Zeit erscheint auch in einer Schenkungsurkunde der Cunigunde Gräfin von Blankenstein Ortolf de Sulce unter den Zeugen, nebst einem Ramunt de sulce.

Hartwich de Sulze ist ebenfalls als Zeuge aufgeführt in der Urkunde des edlen Dietrich Enenkl, laut welcher derselbe im Jahre 1145 der Kirche zu Garsten und den dortigen Brüdern den Grund und die Güter in Glaubinperch gelegen, geschenkt und übergeben hat (Bar. Enenkl Mscr. T. I. p. 41 et Dipl. Gast. p. 59). Pilgrimus de Sulze wird im Jahre 1169 in einem Donations Brief des Grafen Albert von Stein, wodurch der Kirche U. L. F. in Zwettl der Ort Marquartesdorf geschenkt wurde, als Zeuge gelesen (Annal. Zwettl. T. I. fol. 189).

Rudolph von Sulz erscheint urkundlich im Jahre 1175.

Chunradus und Hadmarus de Sulze werden in einem Diplome Herzog Friedrich, der Katholische genannt, im Jahre 1198, über das dem Kloster Heiligenkreuz (V. U. W. W.) geschenkte Dorf Wezelnstorf unter den Zeugen gefunden.

Ferner erscheint in dem Privilegium, welches Herzog Leopold VII. von Oesterreich de dato III. Cal. Martii Anno 1200 dem Schottenkloster in Wien über ihre Stiftung, und besonders die demselben einverleibten Pfarren zu Pulka und Eggendorf mit den dahin gehörigen Capellen, ausfertigte, als erster

von den Zeugen Friedricus Comes de Zoulze (Sulz). Ob dieser Graf von Sulz zu unserer Familie gehört oder nicht, dieß vermögen wir nicht zu entscheiden.

Otto de Sulze hat ein von Herzog Friedrich II., dem Streitbaren, von Oesterreich und Steier im Jahre 1243 dem Kloster Nieder-Altaich in Baiern ertheiltes Privilegium, ebenfalls als Zeuge mitgefertigt; und Heinrich von Sulz, als der letzte uns bekannt gewordene Sprosse dieses Stammes, hat am St. Urbanstag 1294 dem Kloster Zwettl ein Bauerngut zu Dietmannsdorf nächst Guntersdorf gelegen, geschenkt und übergeben Annal. Zwettl T. I. fol. 497.

Nach Aussterben dieser angesehenen Familien scheint der Ort an die gräfliche Familie von Schauenberg gekommen zu seyn, da Graf Conrad von Schauenberg im Jahre 1343 dieses Dorf nebst der Veste Nieder-Leis an Heinrich und Hans von Brunner übergab. Pilgram (Mscr.). Darauf gelangten die Herren von Lichtenstein im Besitz, bei welchem fürstlichen Hause der Markt auch noch gegenwärtig als ein Bestandtheil der Herrschaft Wilfersdorf sich befindet.

Noch bemerken wir zum Schlusse, daß sich zunächst dem Markte Ober-Sulz der sogenannte Wartberg befindet, dessen Name uns einen Platz bezeichnet, auf welchem vor Jahrhunderten eine Warte zur Vertheidigung gestanden haben müsse. Auch trifft man daselbst noch Ueberreste von alten Schanzen an, die jedoch aus der Schwedenzeit seyn dürften.

b) Sulz (Nieder-).

Ein Kirchdorf, welches 108 Häuser enthält und ein eigenes Gut, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört ersterer in das Decanat Pirawart, dermalen zu Schrick und das Patronat dem Stifte Heiligenkreuz. Der Werbkreis ist dem Linien Infanterie-Regimente Nr. 4 zugewiesen.

Der Ort selbst hat sein eigenes Landgericht, unter welchem das Dorf Erdpreß steht, wovon aber gegenwärtig der Sitz in

Nieder-Leis ist. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Nieder-Sulz, resp. die Herrschaft Nieder-Leis.

Hier befinden sich in 130 Familien, 248 männliche, 271 weibliche Personen, nebst 95 Schulkindern. Der Viehstand zählt 26 Pferde, 139 Kühe, 103 Schafe und 130 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, unter denen sich die nöthigsten Handwerker befinden; sie treiben Acker- und Weinbau. Der gute Feldbaugrund erzeugt vorzüglich Rocken, Hafer, Klee, Erdäpfel, etwas Heide, Weizen, Burgunderrüben und in den Hausgärten Obst. Der hiesige Weinbau ist in Rücksicht der Menge nicht unbeträchtlich, liefert aber, da der Boden stark lehmig ist, nur fette Weine. Die Wiesengründe und die Viehtriften sind herrlich und werden für die besten in Oesterreich gehalten; wann solche abgemäht sind, pflegt man dann gewöhnlich das Vieh darauf zu treiben. Indessen ist die Viehzucht bei all dem guten Futterbau nicht vorzüglich zu nennen.

Der Ort Nieder-Sulz ist nur eine Viertelstunde von dem oben beschriebenen Markte südlich entfernt, in einem mäßigen Thale gelegen, ziemlich regelmäßig gebaut, und viele Häuser, seit der Feuersbrunst im Jahre 1833, mit Ziegeldächern versehen. Der Sulzbach, welcher aus zwei Armen gebildet wird, wovon einer von Nexing, der andere aber aus dem Obersulzer Burgfrieden herfließt, geht durch Nieder-Sulz und Erdpreß nach Spannberg, treibet hier zwei unterthänige Mühlen, eine im Orte, und die andere außerhalb desselben, jede mit einem oberschlächtigen Gange, und verursacht in dieser Gegend öfters schädliche Ueberschwemmungen. Angelegte Straßen gibt es keine in diesem Bezirke, nur von Zistersdorf kommt eine Seitenstraße, welche über Nieder-Sulz und Hohenruppersdorf auf die mährische Poststraße hinausführt. Die Umgebung enthält nur mäßige Berge ohne Waldungen, weßhalb auch bloße Feldjagd besteht.

Auch hier finden wir ein schönes Gotteshaus, welches von dem Abte Christoph Schaffer von Heiligenkreuz im Jahre 1623, entweder weil das frühere abgebrannt, oder sehr baufällig war, neu erbaut wurde, wozu die Gemeinde einen freiwilligen

Beitrag von 419 Gulden leistete. Die vorige Kirche war uralt, und gehörte mit den Patronatsrechten und sammt dem Dorfe den Grafen von Schala, welche es wahrscheinlich von den Herren von Sulz, die ganz sicher diesen Ort gründeten, erkauften. Sieghard, Siegfried und Heinrich von Schala schenkten die Pfarre dem Bisthum von Passau, das Dorf selbst kam von eben diesen Grafen durch Erbrecht an Herzog Leopold VI. von Oesterreich und Steier. Dieser erlangte gegen Ende des XII. Jahrhunderts von Wolfker von Ellenbrechtskirchen Bischof zu Passau auch das Lehen und Vogtrecht über die Kirche in Nieder-Sulz, wofür er dem Bischof seine Rechte auf Schabdorf (Schwadorf) Fischament und Neusiedel im V. U. W. W. abtrat. Des Herzogs ältester Sohn und Nachfolger in der Regierung Friedrich der Katholische, schenkte laut vorhandener Urkunde Dorf und Pfarre an das Stift Heiligenkreuz am 23. April 1196, seit welcher Zeit dasselbe im Besitze geblieben ist.

Die gegenwärtige Kirche, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, ist mitten im Dorfe auf einer Anhöhe gelegen, und stellt von Außen ein sehr schönes Gebäude dar nach neuerem Styl aufgeführt, von Innen ist sie licht und hoch, und enthält nebst dem Hochaltar, nur einen Seitenaltar, der dem heiligen Joseph geweiht, und gleich dem Hausaltare ganz einfach von Holz aufgerichtet und marmorartig staffirt und mit Goldverzierungen geschmückt ist.

Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden, jedoch verdient das schöne harmonische Geläute eine besondere Erwähnung.

Außer Nieder-Sulz, gehört noch das eine halbe Stunde entfernte Dorf Erdpreß hierher zur Pfarre, allwo sich eine dem heiligen Vitus geweihte Betcapelle befindet, darin aber kein Gottesdienst abgehalten wird.

Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und Cooperator, beide Priester aus dem Stifte Heiligenkreuz, abgehalten. — Der Leichenhof befindet sich außer dem Orte, und ist mit einem schönen aus Stein gebauenen Cruzifix geziert.

Was die betroffenen Schicksale von Nieder-Sulz anbetrifft, so finden wir zu erwähnen, daß dieser Ort sammt der Pfarrkirche und dem Dorfe Erdpreß im Jahre 1620 durch die kaiserlichen Kriegsvölker, wobei Pollacken waren, ein Raub der Flammen wurden, und es ist mit Grund zu vermuthen, daß dieses traurige Ereigniß den ganz neuen Bau der Kirche im Jahre 1623 nöthig machte. Nach einer im Stifts-Archive zu Heiligenkreuz befindlichen Urkunde, belief sich der durch diese Kriegsleute verursachte Schaden auf 29,428 Gulden.

Süßenbrunn,

ein Dorf mit 39 Häusern und zugleich die gleichnamige Herrschaft, wovon Wien die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Gerasdorf, wobei aber im Winter eine eigene Schule in Süßenbrunn gehalten wird, in der ein Gehilfe den Unterricht besorgt. Sämmtliche hiesige Unterthanen gehören allein der Herrschaft Süßenbrunn, welche auch das Landgericht, dermalen nach Ulrichskirchen übersetzt, so wie die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 50 Familien, 124 männliche, 109 weibliche Personen und 36 schulfähige Kinder; der Viehstand besteht aus 63 Pferden, 120 Kühen, 1600 Schafen und 80 Schweinen. Die Einwohner sind Bauern, Kleinhäusler und Inwohner, worunter 1 Schmid, 1 Wagner, 1 Fleischer, 1 Schuster, 1 Schneider und 1 Gastwirth sich befinden. Ihre Nahrungszweige sind hauptsächlich Ackerbau, dann Geflügel- und Milchhandel nach Wien. Es werden meist Weizen, dann auch Rocken, Gerste, Hafer, Heiden, Erdäpfel, weiße und rothe Rüben, so wie vorzügliches Kraut gebaut, das meist nach Wien verkauft wird. Der Weinbau ist unbedeutend, so wie auch die Obstpflege, und nur in den herrschaftlichen Gärten werden besonders Pfirsiche und Weintrauben von vorzüglicher Güte, so wie guter Spargel gezogen. Die Gründe sind fast sämmtlich zum Weizenbau geeignet und in der Regel keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt, litten aber in neuerer

Zeit, wie später erwähnt werden wird, zweimal durch außergewöhnliche Ueberschwemmungen.

Die Viehzucht ist beträchtlich, die Herrschaft allein unterhält 14 Stück Pferde, 36 Stück Rindvieh und 1500 Stück Schafe, letztere von vorzüglicher Abstammung und hoch veredelt, auch wird Stallfütterung durchgehends betrieben. Es gibt hier weder Waldungen noch Berge oder Gewässer, nur einige kleine Remisen wegen dem Wilde sind vorhanden, so wie eine gegen Gerasdorf sich hinziehende Anhöhe. Die Jagdbarkeit ist bedeutend, gehört der Herrschaft, und liefert Hasen und Rebhühner in bedeutender Menge, Fasane aber können sich wegen den nicht beträchtlichen Remisen und dem Mangel an Wasser nicht lange halten. Das Klima ist gesund, und das Wasser von vorzüglicher Güte, besonders in dem herrschaftlichen Garten.

Der Ort Süßenbrunn, 2½ Stunden von Wien entfernt, im Marchfelde zwischen Leopoldau und Aderklaa gelegen, ist regelmäßig in geschlossenen Häuserreihen gebaut, welche mit Schindeln gedeckt sind, und sich von Osten gegen Westen hinziehen, enthält einen geräumigen freien Platz, auf dem sich ein Teich mit Quellwasser befindet, wo selbst in den trockensten Jahren das Wasser nicht ausbleibt.

Die hiesige Gegend kann wegen ihrer Fläche nicht besonders angenehm genannt werden, jedoch wird der Ort an seiner südöstlichen Seite durch die vorüberziehende Straße von Wien nach Holitsch etwas belebt, wobei Gerasdorf, Seyring, Aderklaa, Breitenlee, Hirschstätten, Kagran und Leopoldau die nächsten Ortschaften sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden befindet sich hierselbst eine kleine dem heiligen Johann von Nepomuck geweihte Capelle und das herrschaftliche Schloß. Dieses liegt auf der nördlichen Seite des Ortes, durch Gärten von demselben getrennt und mit Mauern und Wirthschaftsgebäuden umfangen, und ist ein altes, massives, mit Ziegeln gedecktes Gebäude, ein Erdgeschoß und ein oberes Stockwerk enthaltend, zu welchem zwei Thore führen. Es bildet gegen den Ort eine Hauptfronte, und

gegen den Hof zwei Nebenfronten, und enthält im obern Stockwerke zwölf, und im Erdgeschosse sieben, sämmtlich im guten Zustande erhaltene Zimmer, nebst der herrschaftlichen Kanzlei, dem Archive und mehreren andern Gemächern. In der Mitte der Hauptfronte erhebt sich ein viereckiger gemauerter Thurm mit einer Uhr, unter welchem sich ein hoher mit Platten belegter Saal befindet, der im Sommer zum Speisesaale dient, nebst einem kleinen, einen Vorsprung gegen den Hof bildenden Gemache, welches wahrscheinlich in früherer Zeit zu einer Capelle verwendet ward. Von diesem Saale führt eine Glasthüre auf den Balkon, der in der Mitte der Hauptfronte über dem Haupteingange angebracht ist, und woselbst sich die Aussicht durch eine Akazienallee auf die Hollitscher-Straße öffnet.

Dabei bemerken wir, daß sich auch von der Höhe des Thurmes aus eine weite Fernsicht ausbreitet. Das Schloß umgeben an den vier Ecken der dasselbe umfangenden Mauer in einiger Entfernung vier kleinere Gebäude von einem Stockwerke, von denen jedoch nur zwei bewohnt werden. Vor der Hauptfronte des Schlosses befindet sich ein schöner Obstgarten, an den sich gegen Nord-Ost ein kleiner englischer Garten, und hinter diesem die Küchengärten mit der Gärtnerswohnung und einem Treibhause anschließen. Den Küchengarten durchschneidet in der Mitte ein dicht gewölbter schattiger Baumgang, welcher beim nördlichen Eingangsthore endet, wo sich die oben erwähnte zweihundert Klafter lange schnurgerade Akazien-Allee anreiht, welche in eine kleine Remise führt. Der Garten liefert veredeltes Obst, besonders gute Weintrauben und Pfirsiche, von welchen letztern die Kaiserin Maria Theresia, wenn sie sich nach Hollitsch begab, hier stets einige zum Frühstück zu sich nahm. An das Schloß reihen sich gegen Norden die Wirthschaftsgebäude, worunter ein großer, mit einem Glockenthurm versehener Schüttkasten zu bemerken ist, welcher das Ansehen einer Kirche hat. Die Schäferei, mit 1500 Stück veredelten Schafen, bildet einen geschlossenen Hofraum, und liegt von den erwähnten Gebäuden ungefähr siebzig Klafter entfernt, an welche

die Hutweide grenzt. Ueber die Zeit der Entstehung des Ortes und des Schlosses, so wie über die in frühern Zeiten erlittenen Schicksale haben wir keine Nachrichten erhalten können, jedoch ist derselbe nach den dort noch vorhandenen, diese Herrschaft betreffenden Urkunden zu urtheilen, von hohem Alter, welches auch der Thurm des Schlosses zeigt, und mag seine Benennung von dem vorzüglich guten Trinkwasser, welches hier getroffen wird, erhalten haben. Daß er durch die türkischen und spätern schwedischen Einfälle hart mitgenommen ward, ist gewiß, während welcher letztern, wie Merian in seiner Topographie anführt, im Jahre 1647 eine Abtheilung der die Stadt Ollmütz besetzt haltenden Schweden den Ort ausplünderte, wobei jedoch ungewiß ist, ob sie sich des Schlosses bemächtigten.

Große Verheerung richtete auch die Pest im XVII. Jahrhundert hier so wie in den hierher gehörenden Ortschaften an, und als man im Jahre 1825 neben dem Dorfe Aderklaa einen Hügel, worauf ein Kreuz stand, abtrug, um an dieser Stelle ein Haus zu erbauen, fand man daselbst eine außerordentliche Menge Menschenknochen, welche noch aus jener Zeit herrühren mögen. —

Im Jahre 1770 überschwemmte ein durch schnelles Aufthauen des Schnees entstandener Wasserguß den Ort, indem er in einer Vertiefung von Gerasdorf und Stammersdorf aus daherbrauste, wobei die Mauer des herrschaftlichen Gartens umgeworfen wurde, worauf, um ähnlichen Ereignissen zuvorzukommen, und dem Laufe des Wassers eine andere Richtung zu geben, auf dem herrschaftlichen Felde gegen Gerasdorf ein Damm errichtet ward. Während des ersten französischen Einfalles im Jahre 1805 war das hiesige Schloß längere Zeit hindurch die Wohnung des Generals Vandamme und vieler ihn umgebenden Offiziere, wobei jedoch, was bei diesem Generale nicht eben häufig der Fall war, strenge Mannszucht gehalten wurde. Schlimmer ging es im Jahre 1809 diesem Orte und der Umgegend, indem derselbe rein ausgeplündert ward, und die Feinde alles Holzwerk, als Breter u. dgl. von den Scheuern und den andern Gebäuden abrissen,

und zu dem Hüttenbau bei Floridsdorf verwendeten. Am 6. Juli d. J. wurde der Ort angezündet, wodurch 9 Häuser und 13 Scheuern abbrannten, die herrschaftlichen Gebäude aber verschont blieben. Die Einwohner flohen mit dem größten Theile ihres Viehes und der noch geretteten Habseligkeiten in den Würnitzer-Wald, doch fiel der größte Theil des herrschaftlichen Viehes in die Hände der Franzosen. Die sämmtlichen Körnerfrüchte auf dem Felde, wurden theils verwüstet, theils verbrannt, oder von den Pferden und dem andern Vieh abgefressen, und in der herrschaftlichen Kanzlei die Akten und Bücher meist zerrissen, verbrannt oder weggeschleppt. Vorher hatte, bis zum Uebergange der französischen Armee von der Insel Lobau aus über die Donau, im hiesigen Schlosse der Feldmarschall Fürst Johann Lichtenstein sein Standquartier nebst mehreren andern Offizieren höhern Ranges.

Zur Herrschaft Süßenbrunn gehören außer dem Dorfe gleiches Namens, noch die Ortschaften Aderklaa, Gerasdorf und Deutsch-Wagram, und nebst diesen die Steuergemeinden Breitenlee, Capellerfeld, Stallingerfeld und Helmahof. Sie enthält im Allgemeinen 262 Häuser, 338 Familien mit 1238 männlichen, 1339 weiblichen Personen, und einen Viehstand von 358 Pferden, 655 Kühen, 3075 Schafen, 15 Ziegen und 261 Schweinen.

Der Grundstand beträgt im Ganzen einen Flächenraum von 8423 Joch 105 5/10 □ Klaftern, darunter: 7162 Joch 1589 7/10 Klafter Aecker, 246 Joch 1284 3/10 Klafter Wiesen, 205 Joch 787 2/10 Klafter Gärten, 73 Joch 1060 Klafter Weingärten, 420 Joch 867 Klafter Hutweiden, 59 Joch 1126 Klafter Waldungen, 4 Joch 232 Klafter Wiesen mit Holznutzung, 62 Joch 1513 Klafter Bauarea und 178 Joch 1522 Klafter unbenutzbarer Boden; dabei besitzt die Herrschaft in dem eigenen und in fremden Bezirken: 466 Joch 87 4/10 Klafter Aecker, 37 Joch 1079 5/10 Klafter Wiesen, 5 Joch 730 4/10 Klafter Gärten, 47 Joch 559 5/10 Klafter Hutweiden, 46 Joch 206 4/10 Klafter Waldungen und 4 Joch 661 4/10 Klafter Bauarea.

Die Lage dieser Herrschaft im Marchfelde ist mit Ausnahme einiger nicht bedeutenden Höhen, flach, sie grenzt gegen Norden an die Herrschaft Seyring, gegen Nord-Ost an die Herrschaft Bockflüß, gegen Osten an die Herrschaften Weikendorf, Markgrafneusiedl und Wolkersdorf, in Süd-Ost mit der Stadt Groß-Enzersdorf und mit Eßling, gegen Süden mit den Herrschaften Breitenlee und Hirschstetten und gegen Westen mit Stammersdorf.

Die Erzeugnisse sind Weizen, Rocken, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Wein, besonders in Gerasdorf, so wie Obst, besonders in Deutsch-Wagram, Rüben, Erdäpfel, Spargel und Kraut, letztere beide besonders in Süßenbrunn und Gerasdorf von vorzüglicher Güte. Wiesen gibt es nur in Deutsch-Wagram, in Süßenbrunn und Gerasdorf wird der Futtermangel durch Klee und gemischte Futterkräuter, dann durch Rüben und Erdäpfel gedeckt. Dabei werden außer dem Ackerbau auch Rinder-, Schaf- und Pferdezucht mit Stallfütterung getrieben.

Die Feldgründe auf dieser Herrschaft sind von guter, mittlerer und schlechter Beschaffenheit, daher es meist Weizenboden gibt, obschon doch auch ein großer Theil Aecker vorhanden sind, welche blos aus Flugsand und Schotter bestehen, letztere liegen im Steuer-Bezirke Deutsch-Wagram, und werden fast nie gedüngt, und zwar einer Seits, weil Stürme die obere Erdschichte wegtragen, und anderer Seits, weil das Marchfeld ohnedem einen Ueberfluß von Aeckern im Verhältniß zu den Einwohnern hat. Uebrigens werden die Aecker von guter und mittlerer Beschaffenheit sehr gut bearbeitet.

Berge sind, wie gesagt, hier nicht vorhanden, sondern es befindet sich nur im Bezirke von Gerasdorf gegen die Brünner-Straße eine bedeutende Anhöhe »der Gaisberg« genannt, an welchem sich das Gerasdorfer-Weingebirge anreiht und dann gegen Deutsch-Wagram hinzieht; von der Kirche zu Gerasdorf an zieht sich eine andere Anhöhe bis weit in den Süßenbrunner-Bezirk hinein gegen Aderklaa, welche Anhöhe sich zu Weinkellern besonders eignet. Auch im Bezirke Deutsch-Wag-

ram befindet sich eine bei der Hollitscher Straße beginnende Anhöhe gegen Parbasdorf und Markgraf-Neusiedl zu, welche das Deutsch-Wagramer-Weingebirge bildet, und woselbst im Jahre 1809 ein Theil der österreichischen Armee aufgestellt war. Im Bezirke Gerasdorf liegt auf der linken Seite der Brünner-Poststraße nahe bei Hagenbrunn der sogenannte Frauenwald, mit einem Flächenmaße von ungefähr 45 Joch, welcher größtentheils ein Eigenthum der Gemeinde Gerasdorf ist, in welchem Bezirke, so wie in jenem von Süßenbrunn drei kleinere, in dem nach Deutsch-Wagram zwei größere Remisen, dann unter dem Orte Deutsch-Wagram neben dem Jägerhause, am Rußbache, ein Fasangarten sich befinden.

Die Jagdbarkeit erstreckte sich ursprünglich auf den ortsobrigkeitlichen Bezirk, seit dem Jahre 1812 ist jene im Bezirke Gerasdorf durch einen Vertrag zwischen der Herrschaft und dem Landesfürsten getheilt, wonach dem Letztern das Jagdrecht auf der Seite gegen Stammersdorf und Leopoldau, der Herrschaft aber auf der Seite gegen Süßenbrunn zusteht; dieselbe liefert Hasen, Fasane, Rebhühner, Schnepfen und Wachteln in Menge, auch Wildenten und Wildgänse, selten aber Rehe.

An Gewässern ist der Rußbach vorhanden, welcher die Hollitscher Straße durchschneidet, und worüber zwei Brücken führen; dabei erwähnen wir, daß um den oftmaligen Ueberschwemmungen desselben vorzubeugen, die Gemeinde Deutsch-Wagram mit einem Kostenaufwande von zwei tausend Gulden Conv. Münze, zur rechten Seite des Rußbaches ein 3 1/3 Klafter breites Bett errichtete, worüber drei Brücken führen; da nun dieser neu geleitete Bach bei starken Regengüssen, dadurch, weil er an der Gränze von Parbasdorf in den zwei Klafter breiten Rußbach wieder einmündet, durch Rücktritt oft anschwillt, auch manchmal seine Ufer sogar übersteigt, und somit große Verheerungen auf den Feldern der Gemeinde Deutsch-Wagram anrichtet; so wäre es sehr zu wünschen, daß die angrenzende Gemeinde Parbasdorf um ihres eigenen Vortheils willen recht bald diesen Bach fortführen möchte. Sowohl

im Rußbache als in den bei Aderklaa bestehenden Seigwasser-Vertiefungen gibt es Fische, und zwar meistens Hechte, von ziemlicher Größe. Das Klima ist zwar im Ganzen gemäßigt, jedoch oftmaligen Stürmen ausgesetzt. Das Wasser in den Bezirken Süßenbrunn und Gerasdorf ist sehr gut, in Aderklaa und Deutsch-Wagram aber wegen der tiefern zum Theil sumpfigen Lage minder gut. Fabriken sind in diesem Bezirke nicht vorhanden, und Handel wird nur mit den verschiedenen hier erzeugten Lebensmitteln nach Wien und auf die Märkte Stadt Groß-Enzersdorf und Leopoldau getrieben, auch haben die Ortschaften weder besondere Freiheiten noch Märkte, nur am St. Peter und Paulstage versammeln sich die Schnitter des Marchfeldes in Gerasdorf, woselbst Wirthschaftsgeräthe und andere Feilschaften zum Verkaufe gebothen werden.

Durch die Herrschaft Süßenbrunn führt im Gerasdorfer-Bezirke die Brünner-Poststraße, durch den Bezirk Süßenbrunn und durch die Orte Aderklaa und Deutsch-Wagram die Hollitscher-Landstraße, welche von den Unterthanen in sehr gutem Zustande erhalten wird, außerdem hat die Gemeinde Gerasdorf seit vier Jahren eine gute Straße von dem Orte bis auf die Brünner-Poststraße errichtet, so wie auch alle übrigen Verbindungswege auf dieser Herrschaft in gutem Stande erhalten werden.

Außer den bereits bei Süßenbrunn erwähnten Gebäuden sind in dem herrschaftlichen Gebiete noch zu bemerken: Der große Pfarrhof zu Gerasdorf, das dortige Gemeindewirthshaus, dann ein zweites, welches einem Privaten gehört, und zu Ende des Ortes ein einstöckiges Gebäude mit einem geräumigen Hofe und einem großen Garten, welches alles von einer Mauer umgeben ist, ein ehemaliges Eigenthum des Stiftes Klosterneuburg. Ferner befinden sich in Süßenbrunn ein Gasthaus, Privateigenthum, in Aderklaa eine Capelle und ein Gemeindewirthshaus,

dann in Deutsch-Wagram zwei Einkehrwirthshäuser, welche Privateigenthum sind.

Merkwürdige Urkunden aus alten Zeiten sind nicht vorhanden, da solche bei den Verwüstungen in den Jahren 1805 und 1809 zu Grunde gingen, übrigens reichen einige noch hier befindliche auf die Herrschaft Bezug habende Schriften bis zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. Noch ist zu bemerken, daß nächst dem Bezirke dieser Herrschaft sich noch mehr oder minder deutliche Spuren einstiger durch feindliche Einfälle in frühern Zeiten zerstörter Dörfer zeigen, wobei im sogenannten Stollingerfelde sogar noch Keller vorhanden sind. Außerdem daß, wie schon gesagt, diese Gegend während des französischen Krieges sehr hart mitgenommen ward, so kamen auch, als im Jahre 1809 das Dorf Gerasdorf bei dem Rückzuge der Oesterreicher in Flammen stand, viele Verwundete von beiden Armeen um.

Wenn auch während der großen Ueberschwemmung im Jahre 1830 Siebenbrunn verschont blieb, so litt doch der Ort Breitenlee, welcher zur Steuerbezirksobrigkeit hieher gehört, überaus viel, indem es nur den außerordentlichen Bemühungen des dermaligen Verwalters Theobald Martin zu Süßenbrunn und des dortigen Amtschreibers gelang, den unglücklichen Bewohnern dieses Ortes die erste Hilfe zu bringen, indem diese ungeachtet der größten Lebensgefahr, es ganz allein wagten, am zweiten März die drängenden Wogen zu durchschiffen, wobei rühmliche Erwähnung verdient, daß ersterer noch drei Wochen hindurch fortfuhr sie mit Lebensmitteln, die er theils selbst hergab, oder sammelte, zu versehen, so wie er auch durch die Unterstützung der Einwohner mehrerer anderer Ortschaften des Marchfeldes, während dieser Zeit, zum Theil mit Aufopferung seiner Gesundheit ein unverkennbares Verdienst sich gesammelt hat.

Als Besitzer der Herrschaft Süßenbrunn erscheinen: im J. 1574 Sigmund Freiherr von Landau; im J. 1638 Georg Achatz Graf Losenstein, durch Kauf von der k. k.

Hofkammer; im J. 1660 Johann Weikhardt Fürst Auersberg durch Kauf vom Vorigen; 1667 Adam Anton Grundemann durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1711 Johann Adam Graf Grundemann durch Erbschaft vom Vorigen; im J. 1719 dessen Sohn Adam Anton Constantin; i. J. 1779 dessen Sohn Emanuel Joseph Mainrad; i. J. 1802 Georg Wilhelm Freiherr von Walterskirchen durch Kauf; im J. 1813 Johann Graf Kokorzowa durch Kauf; im Jahre 1816 Johann Freiherr von Bartenstein durch Kauf, welcher dieselbe noch dermalen besitzt. —

Suttenbrunn.

Ein Dorf mit 50 Häusern, wovon Oberhollabrunn die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Ober-Hollabrunn. Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Mittergrabern, Weyerburg und Sonnberg; Landgericht, Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist Sonnberg. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regte. Nr. 4.

Hier leben in 67 Familien, 139 männliche, 164 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 18 Pferde 59 Kühe, 126 Schafe und 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit zwanzig bis dreißig Joch Gründen bestiftet, unter denen sich auch einige Handwerker befinden. Sie bauen Weizen, Korn, Gerste und Hafer, besitzen viele Wein- und Obstgärten, und treiben mit ihren Produkten einen nicht unbedeutenden Handel, wobei die hiesigen Gründe größtentheils gut, und wegen ihrer günstigen Lage den Elementarschäden wenig ausgesetzt sind. Die Viehzucht wird, bei sehr beschränktem Wiesboden nur mittelmäßig und ohne Stallfütterung betrieben.

Die hiesigen Waldungen, welche auf Anhöhen sich hinziehen, sind nicht bedeutend, und bestehen aus Föhrenholz. Doch ist die Jagdbarkeit ziemlich ergiebig, und liefert Hasen, Rebhühner, Schnepfen und Fasane. An Gewässern ist nur ein klei-

ner namenloser Bach vorhanden. Das Klima ist gemäßigt, das Wasser gut.

Der Ort Suttenbrunn ist ziemlich regelmäßig gebaut, besteht aber aus meist ebenerdigen, größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern und liegt in einer gegen Westen von Anhöhen begrenzten Fläche zunächst der vorüberführenden Prager-Poststraße, in einer mit mäßigen Höhen und Vertiefungen abwechselnden, daher nicht ganz reizlosen Gegend, und grenzt mit Ober-Hollabrunn, Schöngrabern, Aspersdorf und Mittergrabern. An bemerkenswerthen Gebäuden gibt es hier blos eine kleine Capelle, welche vor einigen Jahren die hiesige Gemeinde erbauen ließ, in welcher auch bisweilen Gottesdienst gehalten wird.

Suttenbrunn gehört unter die ältesten Ortschaften dieses Viertels, indem der Ort, wie Hueber anführt, bereits im J. 1108 unter dem Namen Musebrune vorkommt, welcher wahrscheinlich von dem hier befindlichen zum Theil etwas sumpfigen daher mit moosartigem Grase bewachsenen Wiesboden herrührt, welche Benennung späterhin in Suttenbrunn überging, da der hiesige Landmann unter dem Namen »Sutte« ebenfalls eine wässerige Stelle im Erdboden versteht. —

Tallesbrunn,

ein Dorf mit 50 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Weikendorf. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Angern, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 58 Familien, 123 männliche, 130 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 72 Pferde, 87 Kühe, 172 Schafe und 82 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche im Ganzen gut bestiftet sind, und außer einem Schneider und einem Schuhmacher keine Handwerker unter sich haben. Sie ernähren sich

theils mit Körner- theils mit Weinbau, indem sie meist Weizen, auch Korn, Gerste, Hafer und Heiden, etwas wenig Wein, aber kein Obst bauen, dabei sind ihre Gründe durchgehends gut zu nennen. Auch wird Pferde- und Rindviehzucht betrieben, jedoch keine Stallfütterung dabei angewendet.

Berge oder Waldungen gibt es hier nicht; doch ist die Jagd gut, liefert aber blos Hasen und Rebhühner, auch ist in der Nähe von Tallesbrunn eine der Herrschaft Angern gehörige Fasanerie vorhanden; Gewässer gibt es keine, das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Tallesbrunn eine Viertelstunde vom Marchflusse und eine Viertel Stunde von Weikendorf nördlich entfernt gelegen, besteht aus zwei Reihen ebenerdiger mit Stroh gedeckter meist zusammenhängender Häuser, eine von Süden nach Norden sich ziehende Gasse bildend, welche von der von Wien nach Hollitsch in Ungarn führenden Commerzial-Straße durchschnitten wird; dabei liegt derselbe ganz flach in einer fruchtbaren mit Getreidefeldern bedeckten Ebene und hat den Markt Angern dann die Dörfer Protes, Zwerndorf und Stripfing als nächste Ortschaften.

Tallesbrunn, in alten Zeiten Telesbrunn, Tolinsbrunn auch Tuleisbrunnen genannt, besaß ehemals ein adeliges Haus und Gut der Familie dieses Namens angehörend, von welcher (nach Hohenneck) Bernold von Telesbrunn im J. 1298 von Herzog Albrecht I. in einer Urkunde unter den österreichischen Herren angeführt und der Strenuus vir genannt wird. Doch erscheint außer demselben keiner dieses Namens mehr, und der Ort mag aller Wahrscheinlichkeit nach schon seit sehr geraumer Zeit ein Bestandtheil der Herrschaft Angern seyn.

a) Themenau (Ober-),

ein Dorf mit 118 Häusern, wovon Nickolsburg in Mähren in der Entfernung von einer Stuude, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem nur eine Viertelstunde entfernten Unter-Themenau. Die hiesigen Untertha-

nen gehören allein der Herrschaft Feldsberg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Der Seelenstand beträgt 164 Familien, 352 männliche, 356 weibliche Personen nebst 96 Schulkindern; den Viehstand bilden: 85 Pferde, 83 Ochsen, 146 Kühe, 30 Schafe, 6 Ziegen und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Ganz-, Halb- und Viertellehnern, aus Hauern und Häuslern, sie sind mittelmäßig bestiftet, und ihre Hauptbeschäftigung ist Ackerbau, die Häusler leben blos vom Taglohn, wobei von Handwerkern nur ein Schneider und ein Schuster sich hier befinden.

Wegen des größtentheils sandigen Bodens werden außer sehr wenig Weizen, blos Korn, Hafer, Linsen, Wicken gebaut, nebst etwas wenig Wein und Obst.

Die Gründe können mittelmäßig genannt werden, doch ist ein Theil derselben beim Austreten der Thaya bisweilen Beschädigungen unterworfen.

Die Viehzucht ist äußerst gering, da die Gemeinde nur sehr wenig Wiesboden hat, und überhaupt Mangel an Futter leidet. Gewässer sind außer dem Thayaflusse nicht vorhanden, welcher am östlichen Ende des Ortes vorüberfließt und hier die Grenze zwischen Oesterreich und Mähren bildet; Fischereien gibt es nicht, so wie auch keine Berge. An Waldungen ist ein Theil des sogenannten Theinwaldes und der Auwald vorhanden, welcher erstere mit einer Mauer umfangen ist und einen sehr zahlreichen, vom fürstlichen Herrschaftsbesitzer unterhaltenen Wildstand enthält, weßhalb die Jagdbarkeit sehr beträchtlich ist, und Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, Dachse und Felderwild aller Art liefert. Das Klima ist gesund, auch das Wasser gut.

Der Ort Ober-Themenau in nördlicher Richtung von Feldsberg ¾ Stunden entfernt gelegen, bildet eine regelmäßige Gasse, deren Häuser durchaus ebenerdig und mit Stroh gedeckt sind, zwischen denen die Commerzialstraße von Luntenburg nach Eisgrub führt. Unweit vom Orte befindet sich eine herrschaftliche Schäferei »der Neuhof« genannt. Die hiesige

Gegend zwar flach, macht jedoch, da der Ort rings von Feldern umgeben und durch bedeutende Waldungen begrenzt wird, so wie durch die Nähe der herrlichen fürstlichen Anlagen nächst Feldsberg und Eisgrub einen sehr angenehmen Eindruck, wobei Eisgrub in Mähren eine Stunde, und Unter-Themenau, eine Viertelstunde entfernt, die zunächst gelegenen Ortschaften sind.

Der Name des Ortes entstand, wie zu vermuthen, von dem erwähnten, eine Viertelstunde entfernten Thein- und dem an denselben grenzenden Auwalde, woher der Ort in früheren Zeiten Theimenau hieß, und seit seinem Entstehen einen Bestandtheil der Herrschaft Feldsberg ausmacht.

b) Themenau (Unter-),

ein Dorf mit 127 Häusern, wovon Nickolsburg in Mähren die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Staatz, das Patronatsrecht gehört der Herrschaft Feldsberg, wohin sämmtliche hiesige Unterthanen gehören, und welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr 4 einbezogen.

Hier leben in 185 Familien, 395 männliche, 392 weibliche Personen und 84 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 62 Pferde, 74 Ochsen, 146 Kühe, 10 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus gut bestifteten Bauern bestehend, welche einige wenige Handwerker, die ebenfalls nebenbei Landwirthschaft treiben, unter sich haben, bauen nur Korn und Hafer, und weder Wein noch Obst, und treiben einen Getreidehandel nach dem nahen Luntenburg in Mähren, woselbst ein bedeutender Getreidemarkt abgehalten wird.

Ihre Gründe sind meist sandig, daher in trockenen Jahren sehr wenig ertragsfähig, wobei die im nahen Auwalde gelegenen Wiesen zwar gut, aber den Ueberschwemmungen des Thaya-Flusses sehr ausgesetzt sind.

Die Viehzucht kann nur karg betrieben werden, da das Vieh vom Beginne des Sommers an, blos von der Waldweide erhalten wird.

An Gewässern ist der genannte Thayafluß vorhanden, wobei sich die ärmeren hiesigen Einwohner mit dem Fange der darin enthaltenen Fische beschäftigen. Berge gibt es in dieser flachen Gegend keine, an Waldungen aber den mit einer Mauer umgebenen Theinwald und die Auwaldungen, worin Hoch- und Schwarzwild gehegt wird, weßhalb die hiesige durchaus herrschaftliche Jagdbarkeit Hirsche, Rehe, Schwarzwild, Fasane, Rebhühner und Hasen, sämmtlich in großer Anzahl liefert. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Unter-Themenau gegen Ober-Themenau mehr östlich situirt, bildet eine Gasse, aus zusammenhängenden und mit Stroh gedeckten Häusern mit Erdgeschossen bestehend, in einer ganz flachen Gegend, welche aber durch die gegen Osten sich dahinziehenden Auwaldungen mit den Wiesen und den sie durchschneidenden vielen Krümmungen des Thayaflusses einen Reiz erhält.

Dabei sind Ober-Themenau und Luntenburg, welches letztere unserm Themenau blos durch den Thayafluß getrennt, gegenüber liegt, beide eine Viertelstunde entfernt, die nächsten Ortschaften, nach welch' letzterem Orte über den Thayafluß, welcher hier in mehreren Armen dahinfließt, acht hölzerne Brücken führen.

An erlittenen Schicksalen können wir hier nur berichten, daß im Jahre 1830 durch den ausgetretenen Thayafluß mehrere Häuser einstürzten und andere beschädigt wurden, und daß im November des Jahres 1831 die Choleraseuche hier über fünfzig Menschen wegraffte.

Die hiesige Kirche, der Maria Heimsuchung geweiht, am Ende des Dorfes, auf einer geringen Erhöhung gelegen, ist ein gothisches aber freundliches Gebäude mit einem Thurme, worauf sich eine Uhr und drei Glocken befinden.

Der Hochaltar in seiner jetzigen Gestalt im Jahre 1799 errichtet, enthält Bildhauerarbeit und Vergoldung, und über dem mit vier corinthischen Säulen gezierten Tabernakel ein Gemälde, »Maria Heimsuchung« darstellend; außer demselben ist noch ein, in einer eigenen angebauten Capelle befindlicher Seitenal-

tar zu Ehren der heiligen Barbara geweiht, vorhanden, ohne besondere Verzierungen.

Andere bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier nicht. Ueber die Entstehung dieser Kirche läßt sich nichts angeben, jedoch ist sie auf jeden Fall schon mehrere Jahrhunderte alt, denn als man im Jahre 1816 einen neuen Dachstuhl aufsetzte, und dabei die Kirchenmauer erhöhte, fand man im Gewölbe einen Stein mit der Jahreszahl 1359, doch weiß man außerdem nichts Näheres, nur zeigt sich, daß das ursprüngliche Gotteshaus viel kleiner war, und das Presbyterium und Sacristei, so wie die Barbara-Capelle und wahrscheinlich auch der Thurm, zugebaut worden sind. Bis zum Jahre 1783 war das Dorf Bischofwart hieher eingepfarrt, wird aber gegenwärtig von Feldsberg aus versehen; dermalen gehören nur das Dorf Ober-Themenau, drei fürstliche Unterjägerhäuser und ein Wagenschmier-Brenner hierher zur Kirche. Den Gottesdienst versieht nur ein Geistlicher. Der Pfarrhof und das Schulhaus befinden sich zunächst der Kirche, welches Letztere in frühern Zeiten ein Bräuhaus war. Der Leichenhof liegt außer dem Orte, unweit der Kirche.

a) Thern (Ober-),

ein Dorf mit 50 Häusern, wovon der Markt Weikersdorf auf der Horner Poststraße die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Hausleiten, das Patronat ist herrschaftlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Stein und Nalb, Ober-Thern und Wetzdorf. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Stein und Nalb. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 72 Familien, 144 männliche, 164 weibliche Personen und 65 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 12 Pferde, 12 Ochsen, 60 Kühe, 86 Schafe, 10 Ziegen und 50 Schweine.

Die hiesigen, im Ganzen mittelmäßig bestifteten Einwohner bestehen aus Bauern und Hauern, und haben an Handwerkern 1 Schuster, 1 Schneider, 1 Weber, 1 Schmid und 1 Binder unter sich.

Ihre Nahrungszweige sind Körner- und Weinbau, indem sie Korn, etwas Weizen, Hafer, Mais und besonders Wein, auch viel Obst, darunter alle Gattungen Kirschen bauen, die ihrer Güte wegen bekannt sind. Dabei sind die hiesigen, im Thale gelegenen Gründe gut, an den Anhöhen aber nur mittelmäßig, mitunter auch schlecht und schotterhältig, und unterliegen, besonders im Frühjahre, häufigen Erdabtragungen durch Wassergüsse. Die Viehzucht, obgleich größtentheils mit Stallfütterung betrieben, ist unbedeutend.

Gewässer sind keine vorhanden, und die mit Fruchtgefilden und Waldungen bedeckten Berge haben keine bedeutende Höhe, jedoch liefert die hiesige Jagdbarkeit in ziemlicher Anzahl Hasen, Rebhühner und bisweilen auch Hirsche und Rehe. Das Klima ist sehr gesund und das Wasser gut.

Der Ort Ober-Thern, von der von Ober-Hollabrunn nach Groß-Weikersdorf führenden Verbindungsstraße durchschnitten, zieht sich mit seinen ebenerdigen, mit Stroh gedeckten Häusern, in einem höchst angenehmen Thale hin, umgeben von den Ortschaften Ober-Hollabrunn, Wetzdorf und Unter-Thern, wo Wald und Fluren in freundlichen Bildern abwechseln, und wobei vorzüglich dadurch, daß die Häuser alle einzeln von schattigen Obstgärten umgeben, liegen, über das Ganze das Bild jener wahrhaft ländlichen Ruhe verbreitet, welche eine solche Gegend sogleich lieb gewinnen läßt, indem sie diesem sonst an sich unbedeutenden Ort einen hohen Reiz verleiht, der vorzüglich dann dem Blicke des Wanderers ein obgleich nicht umfassendes, aber doch höchst liebliches Landschaftsgemälde zeigt, wenn er einen Theil der westlichen Höhen erstiegen hat, über welche zwischen üppigen Wein- und Obstpflanzungen der Weg nach Wetzdorf leitet, wo er dann das ganze Thal und das freundliche Dörfchen mit seinem Kirchlein, dem Pfarrhofe, und dem netten Herrschaftshause überblickt.

Die hiesige, dem heiligen Martin geweihte Kirche, liegt mitten im Dorfe auf einer kleinen Anhöhe, ist gothischen Styls, und obgleich klein, aber recht freundlichen Ansehens, mit

Ziegeldach und einem viereckigen Thurme mit einer Uhr und drei Glocken.

Der Hochaltar ist ganz einfach von Holz ohne alle Verzierung, so wie auch der in der sogenannten Taufcapelle befindliche Seitenaltar, Maria Hilf geweiht; übrigens gibt es in diesem Gotteshause keine erwähnenswerthen Gegenstände.

In welchem Jahre die Kirche erbaut wurde, darüber kann aus Mangel an Urkunden zwar nichts Bestimmtes angegeben werden, jedoch wird vermuthet, daß das ehemalige Stift Garsten in Ober-Oesterreich dieselbe gründete, da früher Ober-Thern diesem Stifte angehörte; daß sie übrigens bereits vor Jahrhunderten stand, geht daraus hervor, weil die älteste hiesige Kirchenrechnung vom Jahre 1650 einer Obligation besagten Jahres erwähnt. Diese Kirche ward im Jahre 1784 zur Pfarre erhoben, nachdem der Ort bisher nach Groß-Weikersdorf eingepfarrt gewesen war. Nachdem dieselbe im Jahre 1826 sammt dem Thurme abbrannte, und sogar die Glocken schmolzen, wurde das Schiff derselben, dessen Gewölbe den Einsturz drohte, stuckaturt, so wie ihr Inneres und Aeußeres erneuert.

Eingepfarrt ist hierher nur der eine Viertelstunde entfernte Ort Unter-Thern, daher versieht den Gottesdienst nur ein Pfarrer.

Der Pfarrhof, ein kleines aber sehr nettes Gebäude neuern Styls, mit einem Stockwerke und Ziegeldach, befindet sich nebst dem Pfarrgarten westlich unweit der Kirche; das Schulhaus hingegen, ebenfalls neueren Styls, mit Ziegeldach, näher an dem, das Dorf durchschneidenden Wege. Der Leichenhof liegt zunächst der Kirche, jedoch außerhalb nördlich vom Orte.

Das am westlichen Ende des Dorfes an der Straße gelegene Herrschaftshaus, ist ein kleines ebenerdiges Gebäude mit Ziegeldach nebst Stallung, einem kleinen Hofraume und Gärten mit Pappeln umpflanzt, und somit in seiner hintern Gestalt eine Zierde dieser lieblichen Gegend. Wirthschaftsgebäude sind keine vorhanden.

Daß der Ort Ober-Thern unter die ältesten Ortschaften dieses Viertels zu zählen ist, beweist eine Urkunde des Stiftes Klosterneuburg aus dem XII. Jahrhundert, in welcher, bei einer von Mathilde von Asparn dem Stifte gemachten Schenkung, Gozwin von Tern unter den Zeugen erscheint, so wie ferner in Kurz's Beiträgen zur Geschichte des Landes ob der Enns sich die lateinische Bestätigungsurkunde über den Besitz des Gutes Tern vom Herzog Leopold dem Glorreichen an das bereits obenerwähnte Stift Garsten vom Jahre 1205 befindet. Uebrigens gehört, nach dem Grundbuche der Herrschaft Stein und Nalb, der Ort Ober-Thern bereits ungefähr seit dem Jahre 1573 dieser Herrschaft. An bemerkenswerthen Schicksalen sind die Feuersbrünste vom Jahre 1816 und 1826 anzuführen, bei welcher letzteren außer der Kirche, wie schon gesagt, auch noch der Pfarrhof und die Schule abbrannten.

Als Besitzer des Gütchens Ober-Thern erscheinen i. J. 1808 die k. k. Staatsgüteradministration, resp. des Religionsfondes; i. J. 1814 Leopold Graf Kollowrath durch Kauf, eodem Barbara Gräfin O'Relly durch Kauf; i. J. 1824 Herr Augustin Veit.

b) Thern (Unter-),

ein Dorf mit 39 Häusern, wovon der Markt Groß-Weikersdorf an der Horner-Poststraße die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich in dem eine Viertelstunde entfernten Orte Ober-Thern. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Mittergraben, Wetzdorf und Grafenegg. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Mittergraben. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 52 Familien, 107 männliche, 125 weibliche Personen und 17 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 4 Pferde, 10 Ochsen, 49 Kühe, 56 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig, zum Theil auch schlecht bestiftete Bauern und Hauer, welche einige wenige Handwerker unter sich haben, und Weizen, Korn, Hafer, mehren-

theils aber Wein und Obst bauen, dabei sind ihre Gründe meist schotterig und den Wassergüssen ausgesetzt. Viehzucht findet keine Statt, da sie nur den Nachsatz zum Hausbedarf ziehen.

Gewässer gibt es hier nicht, jedoch auf den Höhen mehrere zerstreute Waldungen, wobei die Jagdbarkeit Hasen, Rehe und Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Unter-Thern liegt in einem fruchtbaren und sehr angenehmen Thale an und auf einem von Fruchtgefilden bedeckten sanften Abhange, und enthält unzusammenhängende, von reichen Obstgärten umgebene, mit Stroh gedeckte ebenerdige Häuser, daher man in der Ferne von diesem, gleichwie in einer dichten Waldung versteckten Orte, sehr wenig gewahrt, wobei Ober-Thern, Wetzdorf, Groß-Weickersdorf und Rohrbach die nächsten, durch bloße Feldwege verbundenen Ortschaften sind.

Unter den Schicksalen dieses, ohne Zweifel auch schon sehr alten Ortes, muß die im Jahre 1812 denselben betroffene Feuersbrunst angeführt werden, welche fast den ganzen Ort verzehrte.

Thomaßl,

ein Dorf mit 30 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Ernstbrunn. Behauste Unterthanen hat hierselbst allein die Herrschaft Ernstbrunn, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regte. Nr. 4.

Hier leben in 35 Familien, 72 männliche, 66 weibliche Personen und 19 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 16 Pferde, 49 Kühe, 57 Schafe, 4 Ziegen und 26 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche blos einen Schneider und einen Schuster unter sich haben. Sie leben allein vom Feldbau, indem sie etwas Weizen, besonders aber Korn bauen, und auch etwas Wein und Obstbau treiben; dabei sind ihre Gründe gut zu nennen, auch in der Regel keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Bei der Viehzucht, welche nur

aus der gewöhnlichen Nachzucht besteht, wird außer der Weide im Sommer Stallfütterung betrieben.

Bedeutende Höhen gibt es nicht, und an Gewässern ist der sogenannte Taschelbach vorhanden, welcher den Ort durchfließt, und hier eine Mühle treibt.

Die Jagd, welche herrschaftlich ist, liefert blos Hasen und etwas Rebhühner. Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Thomaßl besteht aus meist ebenerdigen größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern und liegt in einer flachen jedoch nicht reizlosen Gegend, zwischen den Ortschaften Rodendorf, Steinbach und dem Markte Ernstbrunn, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege führen.

Ueber Entstehung des Namens und etwaige Schicksale dieses Ortes können wir, da keine Nachrichten darüber vorhanden sind, nichts anführen.

Thürnthal,

ein Dorf mit 23 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft, wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Fels. Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Thürnthal. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Thürnthal. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 36 Familien, 99 männliche, 91 weibliche Personen und 42 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 10 herrschaftliche Pferde, 2 Ochsen, 20 herrschaftliche und 28 der Gemeinde gehörende Kühe, 600 herrschaftliche und 50 der Gemeinde gehörende Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner aus Viertl-Bauern bestehend, welche einen Schmid, zwei Schneider und einen Tischler unter sich haben, treiben Acker-, Wein- und Safranbau, und erbauen an Körnerfrüchten, Weizen, Korn, Gerste und Hafer, auch haben sie Wein- und Obstgärten, dabei sind die hiesigen Gründe theils

gut, theils mittelmäßig und selten Elementarbeschädigungen ausgesetzt.

Die Viehzucht ist nicht von Bedeutung, auch ist nur bei der Herrschaft Stallfütterung eingeführt. Gewässer sind, außer den zur Gartenbewässerung verwendeten Brunnquellen, keine vorhanden; Höhen gibt es hier auch nicht, jedoch besitzt die Herrschaft eine vom hiesigen Ortsbezirke getrennte große Aue. Die Jagd liefert Hasen und Rebhühner. Klima und Wasser sind vortrefflich, wobei noch zu bemerken ist, daß am Fuße des Wagram-Gebirges sechs Gebirgsquellen vorhanden sind, die selbst im trockendsten Sommer stets gleich bleiben.

Der Ort Thürnthal enthält blos in Erdgeschoßen bestehende, mit Schindeln gedeckte Häuser, welche sich um die, die herrschaftlichen Gärten einschließende Mauer herumziehen, und hat die Dörfer Fels, Molon, Engelmannsbrunn, Ottenthal und Riedenthal zu den nächsten Ortschaften.

Uebrigens liegt der Ort flach an dem sich gegen Norden hinziehenden Wagramgebirge, und wird von der von Wien nach Krems führenden Straße durchschnitten, wobei sich vom erwähnten Gebirge aus eine schöne Fernsicht über die nächstgelegene große bis an die Donau reichende Ebene ausbreitet, in alle vier Viertel und auf die jenseits des Stromes in blauer Ferne sich erhebenden Gebirge reichend, unter denen der Schneeberg im V. U. W. W. und der Oetscher im V. O. W. W. in ernster Hoheit emporprangen. Bemerkenswerthe Gegenstände hierselbst sind: das herrschaftliche Schloß sammt Meierhof, ein Gasthaus und ein Ziegelofen.

Ersteres von einem trockenen Graben und von drei Seiten von Gärten umgeben, erhebt sich in altfranzösischem, großartigem Style in vier Geschossen nebst einem Souterrain, durchaus massiv, mit flacher Ziegeldachung und mit seinen vier Fronten einen Hof einschließend. Die gegen Osten gekehrte Hauptfronte, vor welcher auf einem sehr großen Vorplatze ein steinernes Bassin mit einer fünf Klafter hoch springenden Fontaine sich befindet, wird durch ein großes Einfahrtsthor, und einem darüber

angebrachten steinernen Balkon geziert, welchen ein eisernes Geländer umgibt, wovon als ein Meisterstück von Schlosserarbeit die Wappen des Erbauers des Grafen Enkevoirt und seiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin Weissenwolf, prangen.

Ueber den schon genannten Souterrains in lichten Gewölben und Küchen bestehend, deren Fenster in den erwähnten Graben gehen, befindet sich das Erdgeschoß, wo sich zunächst dem Einfahrtsthor eine prächtige mit Säulen und steinernen Figuren geschmückte Halle ausbreitet, von welcher man links zu den Kanzleien, rechts zu dem Stiegenhaus der Hauptstiege gelangt, welche, wäre sie vollendet worden, wahrscheinlich von wenigen an Pracht und guter Anlage übertroffen worden wäre, und aus lauter Marmorstufen bestanden hätte. Diesem gegenüber befindet sich die Capelle, welche drei Altäre, eine kleine Orgel, Säulen mit marmornen Capitälern und alle nöthigen Paramente, so wie auch die seltene Lizenz enthält, daß alle Tage hier Messe gelesen werden darf. Die Altäre, von denen der Hochaltar dem Erzengel Gabriel, die beiden andern dem heiligen Hieronymus und dem Johannes in der Wüste geweiht sind, enthalten gute Bildnisse ihrer Heiligen, von einem italienischen Meister gemalt, mit welchen Gabriel von Stettner als Herrschaftsbesitzer diese Capelle beschenkte.

Der über dem Erdgeschosse befindliche sogenannte Mezzaninenstock (Halbgeschoß), bildet die Wohnung des Herrschaftsbesitzers, und enthält eine Reihe bequem eingerichteter, mit Meißnerischer Heitzung versehener, parquettirter Zimmer, worüber sich das eigentliche Hauptgeschoß befindet, aus vielen sehr hohen Zimmern bestehend, mit Flügelthüren und Fußböden von Nußbaumholz, und mit Plafonds, an denen sehr gut gearbeitete Stuckaturarbeit angebracht ist, welche aber sämmtlich, so wie der zwischen ihnen gelegene große Saal, wozu der erwähnte Balkon gehört, nicht ausgebaut sind, aber auch in diesem Zustande die Großartigkeit blicken lassen, mit welcher dieß schöne Gebäude, wenn sein Inneres vollendet worden wäre, geprangt haben würde. Der oberste Stock endlich war zu Gastzimmern bestimmt, ist

aber ebenfalls unvollendet. Dabei führen vom Hofe aus eine freie, mit einem schönen Eisengitter versehene steinerne, dann eine Wendeltreppe durch alle Stockwerke, und eine dritte kleinere bis zu dem von der Herrschaft bewohnten Geschoß. Die schon erwähnten, das Schloß umgebenden Gärten, bestehen theils in englischen Anlagen und Alleen, theils in großen Küchen- und Obstgärten, wo sich am westlichen Ende die Beamtenwohnung befindet. Außerdem führt noch vom Vorplatze des Schlosses aus eine sechs hundert Schritte lange vierfache Lindenallee gegen die nach Stockerau sich ziehende Straße, welche eine wahre Zierde für die Umgebungen des Schlosses bildet. Der rechts von demselben gelegene Meierhof enthält sehr schöne gewölbte Pferde- und Kühstallungen, die Schäferei und die Schüttkästen, unter denen zwei große Keller mit einer Presse sich befinden, außerdem besteht für den Schafmeister und seine Leute ein im Jahre 1830 errichtetes massives, mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus, an der den Ort durchschneidenden von Wien nach Krems führenden Straße.

In geschichtlicher Hinsicht läßt sich von diesem Orte nur anführen, daß derselbe schon deßhalb einer der ältesten dieses Viertels ist, da bereits im Jahre 1288 ein Conrad von Turrenthal urkundlich, jedoch außer diesem keiner dieses Geschlechtes, mehrmal jedoch in Urkunden die Veste Thürrenthal erscheint. Wenn daher bisweilen ebenfalls in alten Schriften Dürrenthal geschrieben wird, so ist dieß, wie uns dünkt, ganz richtig, da diese Benennung von den Alten der hiesigen Gegend deßhalb gegeben worden seyn dürfte, weil solche damals unfruchtbar war, daher denn auch ganz wahrscheinlich der Name Thürnthal.

Im Jahre 1668 brannten die zunächst dem Schlosse gelegenen Wirthschaftsgebäude ab, und am 10. März des Jahres 1696 ward der ganze Ort durch ein vom Dorfe Fels aus sich hierher verbreitetes Feuer ein Raub der Flammen.

Die Herrschaft Thürnthal enthält als solche im Ganzen einen Gründestand von 58 Joch herrschaftlichen, 26 Joch Privat-Waldungen, 115 Tagwerk herrschaftliche, 78 Tagwerk

Privat-Wiesengründe, 320 Joch herrschaftliches und 1706 Joch Privat-Ackerland, 300 Klafter Teiche, 54 Viertel herrschaftliche, 1670 Viertel Privat-Weingärten, 97 Viertel herrschaftliche und 15 Viertel Privat-Weide; ferner zählt sie in 19 Ortschaften zerstreut: 183 behauste, 42 unbehauste Familien, mit 457 männlichen und 549 weiblichen Personen, sodann einen Viehstand von 51 Pferden, 18 Ochsen, 245 Kühen, 720 Schafen, 10 Ziegen und 80 Schweinen. Es gehören zu dieser Herrschaft außer dem Orte Thürnthal noch die Dörfer Birbaum und Stettnerhof und die Bezirke der längst verödeten Ortschaften Oedenbrunn, Rothdirdrichstock und Eisenhartsdorf, auch besonderer Weise »Klein Venedig« genannt, dann zerstreute Unterthanen in verschiedenen nebst den Zehenten in sieben Ortschaften, so wie das Patronat über die Pfarre Feuersbrunn.

Der die Herrschaft bildende Bezirk liegt zu beiden Seiten der Straße von Krems nach Stockerau und dehnt sich südöstlich in die Ebene des Donauthales, und nördlich über das Wagram-Gebirge bis an die Grenze von Hohenwart aus.

Die Einwohner sind theils Landbauern, theils Hauer, und auch Handwerker, als: Schneider, Schuster, Tischler, Schmiede, Zimmerleute, Wagner, Hafner, Weber u. s. w. Ihre Nahrungszweige sind Feld- und Weinbau, auch Safranbau und Obstkultur, dabei werden wenig Weizen, viel Korn, Gerste und Hafer, etwas Mais und Hanf gebaut, auch wächst im Bezirke von Thürnthal viel und sehr guter Wein, welcher wegen der Nähe dieses Ortes unter dem Namen Riedenthaler bekannt ist, auch gibt es hier viele nicht unbedeutende Obstgärten.

Die Viehzucht ist nicht vom Belange, und nur die Herrschaft treibt Stallfütterung, die Gemeinde sehr wenig, indem sie die Weide benützt.

Die Gründe sind im nördlichen Theile der Herrschaft sandig und vorzüglich für den Weinbau geeignet, im übrigen aber mehr gut als mittelmäßig, und werden fast durchgehends nach der Dreifelderwirthschaft beurbart.

Zwar ist im herrschaftlichen Bezirke kein Gewässer vorhan-

den, jedoch besitzt die Herrschaft die Fischerei im Mühlkamp zu Jetsdorf und in den Wasserlachen um ihre Auen, auch ist die große Mühle in Walkersdorf hierher unterthänig und mahlrobothpflichtig.

An Höhen sind das schon erwähnte Wagramgebirge, der Feldberg, wo der gute Riedenthaler-Wein wächst, und die sogenannte Fuchsberger-Aue vorhanden. Die Jagd ist gut zu nennen und durchaus herrschaftlich. An Straßen ist nur die von Stockerau nach Krems führende vorhanden, welche den herrschaftlichen Bezirk durchschneidet; Mauthen so wie Brücken gibt es nicht, auch keine Fabriken, Markt- oder andere Freiheiten, jedoch treiben die hiesigen Einwohner einen Victualienhandel nach Wien. Klima und Wasser sind gut.

Als Besitzer der Herrschaft Thürnthal kommen vor: im Jahre 1579 Richhard Strein; i. J. 1581 Anton Freiherr von Puechheim; i. J. 1590 Raimund Straub; i. J. 1607 Hanns Andreas Freiherr von Stadl, durch Kauf von den Straubischen Erben; i. J. 1657 Johann Franz Freiherr von Lamberg durch gerichtliche Exekution; i. J. 1659 Christoph Dietrich Freiherr von Schallenberg durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1677 dessen Sohn Christoph Ludwig Graf Schallenberg; i. J. 1682 Johann Baptist Edler von Gariboldi durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1689 dessen Bruder Johann Ignaz Joseph durch Erbschaft; i. J. 1698 Wenzel Adrian Wilhelm Graf Enkevoirt durch Kauf; i. J. 1738 dessen Gemalin Maria Josepha geborne Gräfin Weissenwolf; i. J. 1753 Wenzel Adrian Edler von Retzer durch Kauf; i. J. 1761 Maria Katharina von Stettner geborne von Hartenberg; i. J. 1777 deren Sohn Stanislaus Edler von Stettner; i. J. 1812 Johann Ritter von Stettner, welcher noch dermalen Besitzer ist.

Tiefenthal.

Ein Dorf mit 41 Häusern, wovon Weikersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Nieder-Rußbach. Behauste Unterthanen und Grundholden besitzen hierselbst die Herrschaften Grafenegg, Stetteldorf, Neuaigen, Pfarre Rußbach, Tuln, Nalb, St. Andrä und Pfarre Hausleiten. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Grafenegg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 47 Familien, 130 männliche, 105 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 25 Pferden, 65 Kühen, 124 Schafen und 30 Schweinen.

Die im Allgemeinen gut bestifteten Einwohner sind Landbauern, unter denen sich ein Schuhmacher, Schneider, Schmid und Weber befinden. Sie treiben Acker- und Weinbau und verkaufen ihre Körnerfrüchte auf den Wochenmärkten zu Stockerau, Weikersdorf und Nieder-Hollabrunn, den Wein aber meist nach Wien. Dabei sind die Haupt-Erzeugnisse Korn und Hafer, weniger Weizen und Gerste, jedoch ist der Wein nicht von besonderer Gattung, und auch das Obst sehr wenig. Die Gründe sind im Ganzen von ziemlich guter Beschaffenheit und auch für gewöhnlich keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Bei der ziemlich bedeutenden Viehzucht ist Stallfütterung eingeführt. Gewässer sind nicht vorhanden, so wie auch keine Berge; doch ist die der Herrschaft angehörige Jagdbarkeit ergiebig, aber blos in Hasen und Rebhühnern bestehend.

Den Ort Tiefenthal bilden zwei Reihen dicht an einander gebauter Häuser, welche theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt sind, zwischen denen ein unbedeutender Bach dahinfließt, er hat eine etwas tiefe Lage, woher auch sein Name genommen seyn mag, und ziemlich einförmige Umgebungen. Er ist nämlich eine halbe Stunde von der von Wien über Stockerau nach Krems führenden Straße westlich gelegen, eine Stunde von den Märkten Weikersdorf und Stetteldorf und ½ Stunde von Unter-Rußbach entfernt.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist hier eine kleine nette Bet-Capelle vorhanden, welche vor einigen Jahren auf eigene Kosten von der Gemeinde erbaut ward.

In geschichtlicher Beziehung können wir von diesem Orte nur anführen, daß derselbe bereits seit dem XVII. Jahrhundert ein Bestandtheil der Herrschaft Grafenegg ist.

Trasenhofen.

Siehe Drasenhofen.

Traunfeld,

ein Dorf von 76 Häusern, mit der nächsten Poststation Wolkersdorf, in einer Entfernung von 1½ Stunden.

Die ¾ Stunde vom Orte am sogenannten heiligen Berge gelegene Kirche gehört zu Traunfeld, zur Schule ist dasselbe aber nach Wolfpassing angewiesen, wovon die Entfernung kaum 10 Minuten beträgt. Das Patronat davon ist ein Eigenthum der Pfarre Pillichsdorf, und die Kirche ist zum Decanate Pirawart, gegenwärtig zu Schrick einbezogen. Den hiesigen Bezirk besitzt der Werbkreis des Lin. Inf. Regmts. Nro. 4.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit bildet die k. k. Staatsherrschaft Wolkersdorf. — Grundherrschaften dagegen gibt es mehrere, es besitzen hier nämlich die Domcantorei in Wien, die Pfarre Gaunersdorf, Kirche am heiligen Berge, Pfarre Pillichsdorf, und die Dominien Kreuzstetten, Ulrichskirchen, Nieder-Hollabrunn, dann Karnabrunn behauste Unterthanen oder Grundholden.

Die Seelenzahl umfaßt 93 Familien, 201 männliche, 197 weibliche Personen, nebst 30 schulfähigen Kindern; jene des Viehstandes: 23 Pferde, 79 Kühe, 99 Schafe und 45 Schweine.

Die Einwohner, welche Bauern, und als Halb-, Viertellehner und Hofstätter, dann Kleinhäusler bestiftet sind, treiben vorzugsweise Wein- und Ackerbau, von welch' letzterm Zweig sie Korn, Gerste und Hafer fechsen, und wozu auch die Grundstücke gut und schlecht genannt werden dürfen. — Die Obstpflege

ist gering, auch die Viehzucht schlecht, obschon die Stallfütterung besteht.

Traunfeld ist jenseits der Hochleiten 1½ Stunden von Wolkersdorf, von der Brünner-Poststraße eine kleine halbe Stunde westlich in einem Thale flach gelegen, kaum 10 Minuten von Wolfpassing, und ½ Stunde von den Oertern Hautzendorf, Unter-Olberndorf und Kronberg entfernt. Die Gegend, obschon mit keinen besondern Reizen geschmückt, ist angenehm. Wegen der sumpfigen Lage des Ortes, stehen die Wohngebäude rückwärts gegen die den Ort umgebenden Anhöhen, und die vorn angelegten Hausgärten bilden auf eine ländliche Weise die Ortsgasse, welche sehr breit ist. Der einzige Schmuck im Dorfe ist die daselbst stehende Capelle, die jedoch einfach in ihrem Innern und auch sonst ohne alle Merkwürdigkeit sich befindet. — In hiesiger Umgebung gibt es weder Bergé noch Wälder, weßhalb blos eine der Herrschaft Wolkersdorf zugehörige Feldjagd besteht, die Hasen und Rebhühner liefert.

Die Vicariatskirche zum heiligen Lambert, zu welcher unser Ort nebst Hautzendorf eingepfarrt ist, steht auf dem sogenannten heiligen Berge, ¾ Stunden von Traunfeld und ½ Stunde von Hautzendorf entfernt, auf welchem sich zwei Wäldchen befinden, während unter demselben sich herrlich grünende Wiesen ausbreiten, und so dem Gotteshause eine anmuthige Umgebung verleihen. — Die umständliche Beschreibung von dieser uralten Kirche haben wir der Darstellung von Hautzendorf im II. Bande V. U. M. B. S. 301 und 302 angefügt, woselbst sie der geneigte Leser entnehmen wolle.

Der Ort Traunfeld ist übrigens sehr alt, und hieß vor Jahrhunderten Drauchveld. — Die Ableitung des Namens ist unbekannt, so wie auch dessen Schicksale.

Treesdorf.

Ein Dorf mit 64 Häusern, wovon Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Leobendorf, hat aber eine

von dort aus besorgte Filial-Schule. Unterthanen haben hierselbst die Herrschaft Kreuzenstein und Treesdorf, die Pfarre Leobendorf, das Minoritenkloster zu Asparn an der Zaya, und die Pfarre Pillichsdorf; Grundholden die Herrschaft Bisamberg, das Domkapitel in Wien und die Stadt Korneuburg. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Kreuzenstein zu Leobendorf.

Hier leben in 84 Familien, 201 männliche, 209 weibliche Personen und 87 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 45 Pferden, 118 Kühen, 177 Schafen und 80 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche 1 Schmid, 1 Schuster, 1 Schneider, 1 Wagner und 1 Binder als Handwerker unter sich haben. Sie ernähren sich von Feld-, Wiesen- und Weinbau, und wegen der unebenen Lage werden nur Korn und Hafer gebaut; in trockenen Jahren ist der Weinbau und Wieswachs ziemlich bedeutend, die Obstpflege im Ganzen aber gering, da in nassen Jahren viel Bäume zu Grunde gehen. Die Erzeugnisse werden nach Korneuburg und Wien zum Verkauf gebracht. Die Gründe sind mittelmäßig; doch ist die Beschädigung durch den Austritt des sogenannten Donaugrabens, der von den Gebirgen bei Karnabrunn ablaufend, durch den Burgfrieden und von da in die Donau fließt, bisweilen sehr bedeutend. Die Viehzucht ist wegen oftmaligen Futtermangel, wenn die Wiesen überschwemmt werden, nicht besonders zu nennen, und wird ohne Stallfütterung betrieben.

An Gewässern ist blos der erwähnte Wassergraben und ein Föhrenwald von 40 Joch vorhanden; die Jagdbarkeit liefert Hasen und Rebhühner und wenn das Wasser von den Wiesen abtritt, findet man auch öfters viel Wassergeflügel. Das Klima ist, wegen des erwähnten öftern Wasseraustrittes, nicht sehr gesund, und das Wasser nur in den Brunnen an der Anhöhe gut.

Der Ort Treesdorf ¼ Stund nördlich von Leobendorf gelegen, zieht sich in zwei Reihen aus Erdgeschossen bestehender mit Stroh gedeckter Häuser in einer flachen Thalgegend hin, gegen Süden vom Teuritz- und nördlich vom Toppelberge,

gedeckt, wobei Harmannsdorf, Rückersdorf und Sebarn die zunächst gelegenen Ortschaften sind; auch führt durch den hiesigen Bezirk ein gut unterhaltener Fahrweg nach Korneuburg, auf welchem sich zwei Brücken befinden.

In der Mitte des Ortes liegt das der Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf gehörige Schloß, ein einstöckiges Gebäude neuern Styls, mit Ziegeldach und zum Theil von einem großen Obstgarten umgeben.

Es befindet sich nicht weit davon eine Capelle mit einem Marienbild, in welcher bisweilen Gottesdienst gehalten wird. Auch befindet sich unweit dem Orte eine Windmühle, die fast immer im Gange ist. Noch ist zu bemerken, daß durch die von jenem Donau- oder Landwassergraben ausgehende Ueberschwemmung die hiesigen Einwohner an ihren Grundstücken oft den empfindlichsten Schaden litten, und nur die hoffentlich baldige Regulirung desselben vermag sie in Zukunft vor gleichen Unfällen dieser Art zu schützen.

Daß der Ort Treesdorf schon alt ist, beweist nämlich, daß derselbe bereits im XII. Jahrhundert in Klosterneuburger Urkunden, so wie auch ein Geschlecht dieses Namens vorkommt, von welchem im Jahre 1168 zuerst Mathildis von Tredsdorf erscheint, welche in das Frauenkloster zu Klosterneuburg trat, und einen Theil ihrer väterlichen Erbschaft dem Stifte übergab, worunter ein Lehen bei Treesdorf, zu dem auch ein Wald gehörte, sich befand; um das Jahr 1187 schenkte Cunigunde von Treesdorf, welche sich ebenfalls in gedachtes Kloster begab, demselben wiederum eine Besitzung zu Treesdorf; auch erscheint um dieselbe Zeit Heinrich von Trebisdorf in einer Urkunde gedachten Stiftes als Zeuge; so wie zwischen den Jahren 1186 und 1192 in gleicher Eigenschaft Ortolf und Reinpot von Trebisdorf vorkommen, worauf noch im Jahre 1317 Reichprecht von Dresdorf, bei Hanthaler T. I. 289 nach demselben aber kein Glied dieser Familie mehr erwähnt wird.

An erlittenen Schicksalen ist die im Jahre 1825 den Ort betroffene Feuersbrunst anzugeben, wobei nebst einem Theil des-

selben auch das Schloß abbrannte, welches aber wieder in besserem Zustande hergestellt ward.

Als Besitzer von Treesdorf, da der Ort immer ein eigenes Gut war, kommen vor: im Jahre 1495 Veit Frauendorfer, welcher dasselbe, nebst verschiedenen andern Lehenstücken, die zur Veste Kreuzenstein gehörten, von Kaiser Maximilian I. zu Lehen erhielt; im Jahre 1561 Hans Kiesling, dessen Geschlecht schon im Jahre 1362, zu Treesdorf seßhaft erscheint; im Jahre 1507 Julius Freiherr von Herberstein durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1615 dessen jüngster Sohn Adam Freiherr von Herberstein, welcher dasselbe an seine Gemahlin Magdalena Katharina, einer der erfahrensten Landwirthinen ihrer Zeit, übergab; in Jahre 1623 deren Tochter Anna Maria und späterhin deren Gemahl Johann Christoph Freiherr von Löbl, Commandant von Wien; im Jahre 1667 das Jesuiten-Collegium in Wien durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1780 nach der im Jahre 1773 erfolgten Aufhebung dieses Ordens Joseph Edler von Koller durch Kauf von der k. k. Wirthschafts-Direction, im Jahre 1803 Joseph Franz und Johanna Edle von Koller, Freiin Eleonora von Pasqualati, und Maria Anna Freiin von Moser, geborne Edle von Koller, von ihrem Vater dem Vorigen, und noch in demselben Jahre Joseph Edler von Koller allein; im Jahre 1805 Emanuel Hobach durch Kauf, und im nämlichen Jahre Franz Freiherr von Brentano-Cimaroli durch Kauf; im Jahre 1819 dessen vier Kinder mit ihren Antheilen, und im Jahre 1820 Franz Joseph Graf Wilczeck durch Kauf, welcher noch dermalen Besitzer ist, und dasselbe mit der Herrschaft Kreuzenstein vereinigte.

Trübensee,

ein Dorf mit 21 Häusern, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Neuaigen. Unterthanen besitzt hier allein die Herrschaft Stetten; Landgericht

ist Königstetten im V. O. W. W. Orts- und Conscriptionsherrschaft ebenfalls das Dominium Stetten. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 29 Familien, 61 männliche, 60 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 12 Pferde, 36 Kühe, 38 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus gut bestifteten Bauern bestehend, haben die gewöhnlichsten Handwerker unter sich, und ernähren sich vom Feldbau, indem sie Weizen, Korn, viel Gerste Hafer und vorzüglich Erdäpfel bauen, und ihre Erzeugnisse nach Wien führen; Weingärten gibt es keine, Obst nur wenig; dabei sind ihre Gründe gut, jedoch den öftern Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. Die Viehzucht ist hier nicht unbeträchtlich, jedoch wird keine Stallfütterung angewendet. Berge sind nicht vorhanden, doch bedeutende Donau-Auen, da dieser Strom an dem hiesigen Bezirke vorüberfließt, woselbst die Jagdbarkeit, Hirsche, Rehe, Wildfasane, Hasen, Rebhühner und mehreres Wassergeflügel liefert. Das Klima ist etwas feucht und das Wasser schlecht.

Der Ort Trübensee enthält an einander gebaute mit Stroh gedeckte, blos aus Erdgeschossen bestehende Häuser und liegt ganz flach zunächst der Donau, der Stadt Tuln im V. O. W. W. ziemlich gegenüber, wobei Neuaigen, Eckendorf am Wagram, Gaisruck und Perzendorf die nächsten Ortschaften sind.

So unbedeutend sich auch jetzt dieser von seiner ersteren nahen Lage an einem stehenden Wasser den Namen habende Ort zeigt, so ist er doch von hohem Alter und ward wie Hansitz berichtet, bereits im Jahre 823 von Kaiser Karl dem Großen und von seinem Sohne Ludwig dem Bisthume Passau geschenkt, weßhalb auch dasselbe hier ein Kastenamt mit dem zu Stockerau vereinigt hatte; auch war dieser Ort unter der damaligen Benennung Trebensee ein bedeutender Markt, der noch im XIV. Jahrhundert große Mauthfreiheiten besaß, und vorzüglich, ehe sich Stockerau in dieser Beziehung hob, ein Hauptlandungsplatz der Donauschiffer, bis später häufige Ueberschwem-

mungen der Donau den Ort fast ganz zu Grunde richteten und die Einwohner sich weiter in das Land hinein anzubauen nöthigten.

Im Jahre 1251 hielten zu Trübensee viele österreichische Herren und Bürger eine Versammlung, um einen Herrscher über Oesterreichs durch Herzogs Friedrichs des Streitbaren Tod verwaiste Gauen zu erwählen; man ward darüber einig, einen Sohn der Constantia, welche an den Markgrafen von Meissen vermählt und eine Schwester Herzog Friedrichs war, zu erwählen und schickte deßhalb eine Gesandtschaft dorthin ab, welche jedoch in Prag durch König Wenzel von Böhmen aufgehalten und wie schon unsern verehrten Lesern durch die Geschichte bekannt ist, dahin gestimmt ward, seinen Sohn Przemysl Ottokar als Herrn über Oesterreich zu wählen, worauf sie mit diesem Vorschlag nach Hause zurückkehrten und späterhin Ottokar von dem größten Theile der österreichischen Landherren zu ihrem Herzoge angenommen wurde. — Wie Haselbach anführt, brachte Conrad Fronauer, einer jener Ritter, welche in den unruhigen Zeiten Kaiser Friedrichs IV. mancherlei Gewaltstreiche ausführten, im J. 1460 auch den einst hier bestandenen Hof sammt dem ganzen Orte in seine Gewalt, legte hier wie an allen andern Landungsplätzen, deren er sich bemächtigt hatte, Verschanzungen an, und beraubte alle vorüberfahrenden Schiffe, bis er im folgenden Jahre auf Unterhandlung Königs Georg Podiebrad von Böhmen den Ort an Herzog Albrecht VI. von Oesterreich abtrat.

Tuttendörfel.

Ein Dorf mit 3 Häusern, von denen Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehören diese Häuser nach Korneuburg, und die Einwohner unter das Stift Klosterneuburg. Landgericht ist Bisamberg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Jedlersdorf. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regte. Nr. 4.

Hier leben in 3 Familien, 8 männliche und 15 weibliche Personen, welche 5 Kühe halten.

Die Einwohner sind nur Kleinhäusler, welche allein von der Fischerei in der Donau leben, und deren Gründe den Ueberschwemmungen derselben sehr ausgesetzt sind. Die nahen Donau-Auen liefern Hochwild und Fasane.

Unter diesen am flachen Ufer der Donau einzeln gelegenen Häusern bildet das eine, als Gasthaus einen Erholungsort für die Einwohner, der blos durch die sogenannte Zigeuner-Aue davon getrennten Stadt Korneuburg, welche sehr oft und gern dieses Oertchen besuchen, da sich hier eine malerische Aussicht über den breiten Donaustrom und auf die sich am jenseitigen Ufer erhebenden Gebirge nächst Klosterneuburg ausbreitet.

Dieses kleine, schon im XII. Jahrhundert unter dem Namen Tutteldorf bestandene Dörfchen, war ein Theil des einst daneben gelegenen großen Dorfes Hofen, und erhielt seine Benennung, gleich dem später entstandenen Tuttenhof, von der bedeutenden Zahl guter Melkkühe, (da in der Bauernsprache deren Eiter auch Tutteln genannt werden), welche in den dortigen Auen gezogen wurden. Fischerleute mögen die Gründer des Ortes gewesen seyn, außer denen auch späterhin Schiffer, Gärtner und Wirthe sich hier ansiedelten, welche durch den vorzüglich während der Kreuzzüge sehr regen Verkehr auf der Donau einen reichlichen Erwerb fanden, wodurch der Ort sehr wohlhabend ward, und noch in der Mitte des XV. Jahrhunderts weit mehr Häuser und Einwohner als das nahe Korneuburg zählte, ja noch im J. 1658 einen eigenen Ortsrichter besaß; und während der Zeit als die Donau vom Schiffthore Korneuburgs durch das Entstehen einer Insel und Ausfüllung eines dort fließenden Armes weiter auf die rechte Seite gedrängt wurde, bildete dieser Ort den Hafen oder Landungsplatz für jene Stadt. Allein als späterhin die Hauptströmung der Donau sich wieder mehr auf die linke Seite herüberdrängte, wurden dadurch auch allmählig mehrere Häuser von Tuttendorf weggerissen, und der Ort wäre nach und nach ganz ein Raub der Wellen geworden, wenn man nicht durch einen Stein-Damm dem fernern Abreißen des Ufers vorgebeugt hätte.

Während der Unruhen zwischen Kaiser Friedrich IV. und seinem Bruder Herzog Albrecht VI. wurden von den Söldnern des Letztern im J. 1462, wie an vielen andern Uebergangspunkten, auch zunächst diesem Orte Verschanzungen errichtet, von deren Besatzung, als sie einst sämmtlich von Wein trunken, sich dem Schlafe überlassen hatte, von den dem Kaiser anhängenden Bürgern Korneuburgs achtzig Mann gefangen gemacht worden waren, indem jene durch Kundschafter davon benachrichtigt und von einer stürmischen Nacht unterstützt, auf Leitern die Schanzen erstiegen und sich ihrer bemächtigten. Wahrscheinlich haben auch später nicht geschichtlich bekannte Kriegsunfälle, so wie wiederholte Ueberschwemmungen zu der immer mehr sinkenden Wohlhabenheit des Ortes beigetragen, und denselben in seine jetzige Unbedeutenheit versetzt.

Tuttenhof,

ein Meierhof, von welchem Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört solcher nach Korneuburg. Derselbe ist eine Dominikalbesitzung des Stiftes Klosterneuburg. Landgericht ist Bisamberg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Jedlersdorf.

Hier leben in 3 Familien, 14 männliche und 8 weibliche Personen; den Viehstand bilden 6 Pferde, 5 Ochsen und 27 Kühe.

Die Bewohner dieses Wirthschaftshofes sind Dienstleute des Stiftes Klosterneuburg, und die zu demselben gehörenden Gründe sind zwar von guter Beschaffenheit, müssen aber durch vielen Kostenaufwand fordernde Dämme gegen die Ueberschwemmungen der Donau geschützt werden; übrigens werden hier alle gewöhnlichen Körnerfrüchte gebaut, wobei auch die Viehzucht durchaus mit Stallfütterung betrieben wird. Auf der nahen Donau befinden sich mehrere Schiffmühlen, und die Jagdbarkeit in den nahen Auen liefert Hochwild und Fasane.

Dieser Wirthschaftshof hart an der Donau gelegen, und von Korneuburg nur durch ein großes Feld getrennt, bildet mit

dem einstöckigen Wohngebäude, dem Kuhstalle, den Fruchtscheuern und Pferdestallungen ein regelmäßiges Viereck, liegt ganz flach zwischen der Wienerstraße und der Donau, und enthält im ersten Stock des Wohngebäudes eine der heiligen Familie geweihte Hauscapelle.

Dieser Tuttenhof, dessen Namen mit dem vorher dargestellten Tuttendörfel gleicher Abstammung ist, bildet wie jenes einen noch beigebliebenen Bestandtheil des ehemals hier gelegenen großen Dorfes »Hofen, oder zu den Hofen,« welches zwischen Korneuburg und dem Tuttendörfchen gelegen war, bereits im Jahre 1351 schon bestand, und weil es sich mit seinen weitläufigen Wirthschaftsgebäuden, »Höfe« genannt, bis nahe an Korneuburg erstreckte, noch im Jahre 1579 als einer gewesenen Vorstadt erwähnt wird, jedoch bereits zu Ende des XVI. Jahrhunderts nicht mehr bestand, indem durch häufiges Austreten der Donau und das Drängen derselben gegen die linke Seite und das dadurch entstehende Abreißen der Ufer nach und nach ein Hof nach dem andern zu Grunde ging, und der ganze einst so bedeutende Ort auf diese Art zu Anfang des XV. Jahrhunderts fast verschwunden war, daher dessen Einwohner meist nach Korneuburg zogen, und ihre Grundstücke einzeln verkauften. Unter diesen befand sich auch der Tuttenhof, welchen Seifried Ritzendorfer, Kämmerer des Herzogs Wilhelm von Oesterreich, nebst dazu gehörigen Feldern und Auen, welche letztere ihm der Herzog geschenkt hatte, im Jahre 1402 dem Stifte Klosterneuburg um 425 Pfund Wiener Pfennige verkaufte. Damals ging die Straße von Korneuburg nach Wien durch den Ort Hofen, und zwar bei diesem Tuttenhof vorüber, wobei noch mehrere Häuser, welche von dem Elemente verschont geblieben waren, zu beiden Seiten derselben standen, und somit eine Art Vorstadt von Korneuburg bildeten; als jedoch in den nachfolgenden Kriegsunruhen, dieselben den Feinden zu mehrerer Sicherheit und auch dazu dienten, von da aus einen Stützpunkt ihrer Angriffe gegen die Stadt zu haben; so wurden auch diese im Jahre 1460 auf landesherrlichen Befehl durch die Flammen vernich-

tet, und ihre Aufbauung für immer verboten, wobei nur die entfernte Lage des Tuttenhofes diesen vor gleichem Schicksale verwahrte.

Die ehemals hier bestandene Stutterey, welche das Stift hier hielt, ward im Jahre 1825 aufgehoben.

Tyendorf.

Ein Dorf und Gut, welches im Marchfelde lag und im Jahre 1388 nach Angabe Hubers noch vorhanden war, nun aber dergestalt verödet ist, daß man nicht mehr die Stelle kennt, wo es vormals stand. Es ist auch nicht bekannt, durch welche Ereignisse solches zu Grunde ging, ob durch die Zerstörung der Elemente, oder Feindeswuth.

Ufar,

ein Dorf mit 14 Häusern, wovon Wien die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Probstdorf. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der k. k. Cameral-Herrschaft Großenzersdorf, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 zugewiesen.

Hier leben in 17 Familien, 36 männliche, 34 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 22 Pferde, 24 Kühe, 42 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind durchaus Kleinhäusler und besitzen blos freie Ueberländ- und herrschaftliche Pachtgründe, und haben an Handwerkern einen Schneider und Schuster unter sich. Sie ernähren sich allein von Ackerbau, und fechsen Weizen, Korn, Gerste und Hafer. Dabei sind ihre Gründe von mittlerer Güte, jedoch den Ueberschwemmungen der nahen Donau ausgesetzt. Die Viehzucht ist nicht zu erwähnen; Obst gibt es gutes. Wälder und Berge sind in dieser flachen Gegend, außer einigen Auen, nicht vorhanden, dagegen ist die Fischerei in der Donau nicht unbedeutend, und an die Unterthanen verpachtet; auch stehen hier einige

Schiffmühlen. Die Jagd ist gut, und liefert Hirsche, Fasanen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Ufar oder Ufer, eine kleine Gasse bildend, aus ebenerdigen größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, hängt mit dem Orte Schönau zusammen, und liegt unweit der Donau in einer ganz flachen Gegend, woselbst eine Ueberfahrt über die Donau nach Fischamend besteht, welche an die Unterthanen zeitweise verpachtet wird, und wovon auch der Ort seinen Namen vor Alters erhalten hat, indem in älterer Zeit eine solche »Urfahr« genannt ward, woraus das heutige »Ufar« hervorging.

Uebrigens geben die hier vorhandenen vielen Obstbäume den Umgebungen des Ortes ein ansprechendes gartenähnliches Ansehen, dessen nächst gelegene Ortschaften, nächst Schönau, Mannsdorf und Probstdorf sind.

Entstehung und Schicksale des Ortes sind zwar unbekannt, doch ist solcher schon ziemlich alt, und er mag vor fünfhundert Jahren weit ansehnlicher gewesen seyn, als gegenwärtig, da es ein adeliges Geschlecht gab, wovon uns aber Hanthaler nur Rapoto von Urfahr im Jahre 1310 nennet. Weiters können wir anführen, daß laut mündlicher Ueberlieferung eine Ueberschwemmung der Donau im Jahre 1653 den damaligen Ort dergestalt verwüstete, daß er, der früher hart am Strome gestanden, auf seinen jetzigen Platz zurückgebaut werden mußte.

St. Ulrich.

Ein Dorf mit 60 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Hauskirchen, auch ist hierselbst eine Filialkirche vorhanden, worüber die Gemeinde das Patronat hat. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Hauskirchen, Walterskirchen und Rabensburg. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Hauskirchen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 65 Familien, 146 männliche, 149 weibliche Per-

sonen und 120 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 3 Pferde, 51 Kühe, 68 Schafe, 6 Ziegen und 50 Schweine.

Die Einwohner des Ortes sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche die nothwendigsten Handwerker unter sich haben, und sich vom Feld- und Weinbau ernähren. Sie bauen meist Korn und Hafer, wenig Weizen und Gerste. Der Wein gehört unter die Besten der Gegend, doch ist der Obstbau nur unbedeutend. Dabei sind ihre Gründe gut zu nennen und nur selten Elementarbeschädigungen unterworfen. Die Viehzucht ist unbedeutend, auch findet keine Stallfütterung Statt.

Gewässer gibt es hier keine, aber im Gebiete der hierortigen Gemeinde liegt der, der Herrschaft Hauskirchen gehörende Eichenstock-Mais-Wald, welcher 84 Joch enthält, und den Namen Platt führt; auch erhebt sich zunächst dem Orte ein ziemlich hoher Berg »der Hausberg« genannt, auf welchem einst ein altes Schloß gestanden haben soll. Die Jagdbarkeit ist nicht beträchtlich, und liefert nur Hasen und Rebhühner, selten Rehe; das Klima ist gesund, das Wasser aber führt Schwefel mit sich, und daher ist nur ein einziger Brunnen mit gutem Wasser vorhanden.

Der Ort St. Ulrich, 2½ Stunden von der Brünner Poststraße von Wilfersdorf aus östlich entfernt, ist regelmäßig gebaut, und enthält ebenerdige, theils mit Ziegeln, theils mit Stroh gedeckte Häuser, er zieht sich in einer flachen Thalebene hin, wo sich eine schöne Fernsicht auf das Karpathen Gebirge öffnet, wobei Hauskirchen, Neusiedl, Althöflein und Alt-Lichtenwarth die nächsten Ortschaften sind, welche durch Landwege verbunden werden.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist hierselbst nur die genannte Filialkirche am östlichen Ende des Ortes vorhanden, welche anstatt der frühern hier bestandenen uralten im Jahre 1821 erbaut ward. Dieselbe ist übrigens von ganz einfacher neuer Bauart.

Von der frühern Kirche, welche viel größer als die heutige mit einem Thurme versehen, und gewiß eine der ältesten in Niederösterreich, jedoch keine Pfarre war, erhielt auch der Ort seinen Namen.

Derselbe hat zwar kein Privilegium, jedoch wird schon seit undenklichen Zeiten am 4. Juli jedes Jahrs ein sogenannter Kirchtag-Markt abgehalten.

Ulrichskirchen.

Ein Markt von 140 Häusern, und zugleich eine eigene Herrschaft, ¼ Stunde von der Poststation Wolkersdorf entfernt.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst; davon ist das Patronat landesfürstlich, und die Pfarre gehört in das Decanat Pillichsdorf. — Der hiesige Bezirk ist dem Werbkreise des Lin. Inftr. Regmts. Nr. 4 zugewiesen.

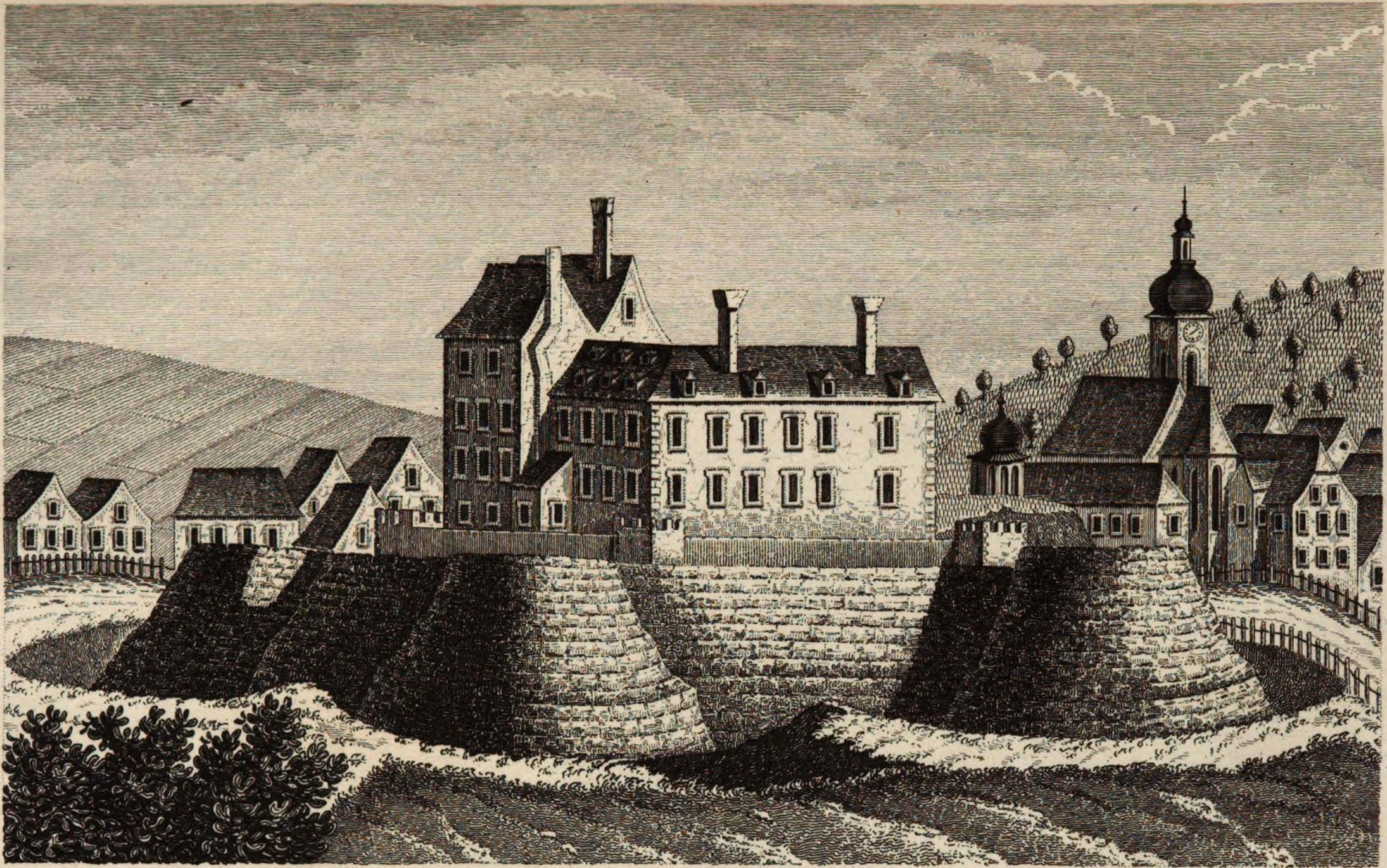
Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ulrichskirchen. Diejenigen Dominien, welche hier behauste Unterthanen besitzen, sind die Herrschaften Ulrichskirchen und Wolkersdorf, dann die Pfarrherrschaft Ulrichskirchen. Grundholden dagegen besitzt die l. f. Kirche in Ulrichskirchen.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 241 Familien, 430 männliche, 510 weibliche Personen, nebst 150 Schulkindern. Der Viehstand enthält 56 Pferde, 164 Kühe, 1750 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen gezählt), 12 Ziegen und 248 Schweine.

Die Einwohner, welche alle der katholischen Religion zugethan sind, bestehen als Bauern und Hauer, und ernähren sich hauptsächlich vom Weinbaue, den sie mit einer solchen Vorliebe treiben, daß sie den Feldbau blos als Nebensache behandeln. Die Gründe sind größtentheils von ziemlich guter Beschaffenheit, obschon bisweilen den Wasserbeschädigungen und die Weingärten den Reifen ausgesetzt. — Mehrere von den Bewohnern befassen sich mit Weinhandel nach Wien; sie bauen auch Spargel, besitzen Obstgärten und treiben Viehzucht, jedoch nur mit Beschränkung auf den Hausbedarf.

An gewerbtreibenden Personen sind im Markte 1 Chirurg, 2 Bäcker, 2 Fleischhauer, 4 Wirthe, 2 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Riemer, 1 Sattler, 1 Hutmacher, 4 Schuster, 3 Schneider, 1 Weber und 2 Binder vorhanden.

Der Markt Ulrichskirchen ist, wie bereits erwähnt, ¼



Lor. Neumayer sc.

Ulrichskirchen.

Stunde von Wolkersdorf, von der Brünner Poststraße westlich entfernt gelegen, und auf mehrere kleine Hügel gebaut, daher auch seine Lage sehr uneben und unregelmäßig ist, und ihm, so wie seine schlecht gebauten Häuser, mehr ein dorf- als marktähnliches Ansehen geben. Dagegen aber zeichnet sich besonders die herrliche Umgegend aus, die durch bunte Abwechslung anmuthiger Wiesen, Getreidefelder und Rebenpflanzungen, mit vielem ländlichen Reiz geschmückt ist. Von den Wäldern bestehen 85 Joch in den schönen Föhren genannt, an der Riedenthalergrenze, und so gibt es auch mehrere Anhöhen, von welchen jene gegen Pfösing und Würnitz hin, theilweise sehr steil und durch Schluchten getrennt sind.

Die zunächst gelegenen Ortschaften sind Münichsthal, Schleinbach, Kronberg und Riedenthal. Es führt die Commerzialstraße durch den Markt nach Mistelbach, und ein Verbindungsweg von Wolkersdorf hieher. Ueber den Rußbach, der im Rücken des Marktes vorbeifließt, und an welchem die Marktmühle steht, befindet sich die bedeutendste Brücke bei Ulrichskirchen. — Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Die der Herrschaft in diesem Bezirke zustehende Feldjagd liefert Hasen, Rebhühner, Wachteln, ꝛc. ꝛc. — Der Markt besitzt die Freiheit von zwei Jahrmärkten, wovon einer am Philippi und Jacobitag, der andere den Tag nach Maria Empfängniß abgehalten wird.

Von den bemerkenswerthen Gegenständen erwähnen wir zuerst die in der Mitte des Orts auf einer Anhöhe sich emporhebende ehrwürdige Pfarrkirche, zu Ehren Gottes dem heiligen Ulrich geweiht. Wer sie eigentlich gestiftet und erbaut, ist zwar nicht genau bekannt, doch wird mit vielem Grunde vermuthet, daß es der passauische Bischof Ulrich I. Graf von Heft war, welcher als Kirchenfürst vom Jahre 1092 bis 1121 regierte, und der überhaupt gleich seinem Vorgänger Altmann viele kirchliche Verfügungen in Oesterreich traf. Eine alte, doch kaum mehr leserliche Bulle, vom Papste Bonifaz VIII., datirt von Rom 1299, gibt uns die Gewißheit, daß zu der Zeit Ulrichskirchen schon

eine Pfarre war. Vermuthlich erhielt dieser Tempel des Herrn den Namen seines Stifters, und ward deßhalb Ulrichskirchen genannt.

Das Presbyterium zeigt sich noch in seiner ursprünglichen altgothischen Bauart, die zwei Seitentheile dagegen sind in spätern Zeiten und noch später die Capelle des heiligen Johann von Nepomuck dazu gebaut worden. Nebst dem Hochaltar sind noch zwei Seitenaltäre aufgerichtet, einer mit dem Altarbilde: Mariahilf, der andere mit jenem des heiligen Johannes Evangelisten geziert. Der Hochaltar wurde im Jahre 1820 auf Kosten des Franz Kraus, geboren in Ulrichskirchen, Rechnungsofficial bei der k. k. Hofkriegsbuchhaltung renovirt. — Die Kirche ist mit einem einfachen mit Blech gedeckten Thurme versehen, worin sich eine Uhr und vier Glocken befinden.

Außer dem Markte gehört nur noch Klein-Riedenthal zur hiesigen Pfarre. — Der Gottesdienst wird gegenwärtig von einem emeritirten Dechant und Pfarrer und einem Cooperator versehen. — Der Leichenhof befindet sich außerhalb dem Orte.

Ostwärts von der Kirche steht der geräumige Pfarrhof mit einem Stockwerke; eben so nahe an dieselbe die Schule, welche erst im Jahre 1817 mit einem Kostenaufwande von 18,000 Gulden W. W. ganz neu mit einem Stockwerke erbaut wurde. Ein Schulmeister erscheint schon in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Man spricht auch hier, daß die Templer ein Kirchlein gegründet und hier eine Bildungsschule angelegt haben sollen; dieser Sage darf jedoch geradezu widersprochen werden, da urkundlich erwiesen ist, daß die Bischöfe von Passau Lehensherren dieser Kirche waren, daher auch die Pfarre bis in die neuesten Zeiten dem Hochstifte Passau einverleibt war.

Der zweite erwähnenswerthe Gegenstand ist das südöstlich und abgesondert vom Markte auf einer mäßigen Anhöhe gelegene herrschaftliche Schloß, welches von Außen einen erhabenen und imposanten Anblick gewährt. Die starken Mauern, der das ganze Schloß umgebende Wall, jetzt mit schönen, schattigen

Alleen bepflanzt, seine tiefen Gräben und die Ueberreste zweier Aufzugbrücken, sind deutliche Beweise, seiner vormaligen Festigkeit; daraus zu urtheilen, mußte sie vor Jahrhunderten eine allerdings bedeutende Veste gewesen seyn. Es besteht aus zwei Stockwerken und bildet ein längliches, vorne offenes Viereck. Der rechte Flügel von dem Eingange an, ist sehr alt, daher an den Fenstern die Symmetrie fehlt; die Fronte und der andere, somit der linke Theil sind regelmäßig. In dem rechten Tracte, über sehr alte Gewölber, welche zu ebener Erde sich hinziehen, sind vorne die Kanzleien angebracht, deren Bauart von der übrigen des Schlosses ganz abweicht. Die Gemächer sind hoch und regelmäßig, die Mauern aber außerordentlich dick. An dem linken Schloßtheil befindet sich zu ebener Erde eine mit vielen alten Bildern und Verzierungen geschmückte Capelle, die consecrirt und im ersten Stocke mit einem Oratorium versehen ist.

Der älteste Theil des Schlosses stammt zweifelsohne aus dem XII. Jahrhundert, zu welcher Zeit sich auch schon ein adeliges Geschlecht von Ulrichskirchen in Documenten findet. Sonderbar ist es, daß im XIII. Jahrhundert, besonders von den Pfarrern, der Ort immer: Ulrichskirchen, oder: Pfarrkirche in Nerden genannt wird, welche Benennung bis jetzt noch nicht entziffert worden ist.

Von dem vorerwähnten adeligen Geschlechte erscheinen in den Urkunden von Klosterneuburg folgende Sprossen: Zu Anfang des XII. Jahrhunderts in dem Schenkungsbriefe der Mathilde von Asparn, Sibolt de Ulricheschirchen, darauf Uolricus de Uolricheschirchen sammt seinem Bruder Irmfridus. — Zwischen den Jahren 1180 und 1186 vergabte Uolricus de ulrichischirchen und sein Sohn Chounrado der Schule zu Klosterneuburg eine Mühle, welche er zu Schwadorf besaß. — Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts finden wir in der Schenkungsurkunde des Ulrich von Wolkersdorf, Ministerial, unter mehreren Zeugen auch Friedich von Ulricheskirchen; dann in einer spätern Schenkung (1228) von dem nämlichen Ulrich von Wolkersdorf, zwei Lehen zu Oedenbrunn und Curatsdorf betreffend,

Irmfridus de uolrischirchin. In der Urkunde des Klosters Garsten, vom Jahre 1205, übergibt Adelheit von Ulrichskirchen, die an Goswin von Oberstetten vermählt war, dem obigen Stifte das Gütchen Thern. Endlich erscheint Herrmann von Ulrichskirchen, welcher vermög Urkunde, gegeben zu Wien den 23. April 1281, dem Stifte Klosterneuburg einen Bauernhof zu Kogelbrunn verkaufte. Noch erscheint in den Acten der k. k. Hofkammer, Christoph von Ulrichskirchen, der nebst seinem Vetter Sigmund Lauber (beide Priester) im Jahre 1429 das St. Peters-Beneficium zu Korneuburg stiftete, der aber Ulrichskirchen nicht mehr besaß, auch vielleicht nicht mehr zur obigen Familie gehörte. — Außer diesem kommt sonst keiner mehr aus diesem Geschlechte vor.

Diese alte angesehene Familie scheint auch das alte Schloß in Ulrichskirchen erbaut und solches als ihre Stammburg bewohnt zu haben, welches sehr fest war. König Georg von Böhmen hatte diese Veste im Jahre 1458 vergeblich belagert, und im Jahre 1620 wurde solche von den mährischen Kriegsvölkern in Brand gesteckt, die auch den Markt schrecklich verheerten. — Was die nachfolgenden Besitzer von Ulrichskirchen anbetrifft, so werden wir solche nach der Beschreibung der Herrschaft chronologisch anführen.

Die Herrschaft Ulrichskirchen, welche auch als Landgericht besteht, enthält als Bestandtheile den Markt Ulrichskirchen mit dem herrschaftlichen Schlosse und einem unbedeutenden Bräuhause daselbst, dann die Dörfer: Groß-Ebersdorf, Kronberg, Hautzendorf, Manhartsbrunn, Münichsthal, Pfösing, Putzing, Schleinbach und Unter-Olberndorf, einen herrschaftlichen Ziegelofen zu Schleinbach, 3 Gasthäuser zu Groß-Ebersdorf, 3 zu Ulrichskirchen, 1 zu Hautzendorf, und unbedeutende Steinbrüche zu Kronberg, Hautzendorf, Manhartsbrunn, Münichsthal und Ulrichskirchen.

In der gesammten Herrschaft werden demnach gezählt: 1042 Familien, 2135 männliche, 2386 weibliche Personen,

227 Pferde, 809 Kühe, 2316 Schafe (darunter sind auch die herrschaftlichen begriffen), 45 Ziegen, 1250 Schweine, 902½ Joch herrschaftliche, 890½ Joch privat Waldungen, 675 Tagwerke (zu 1200 □ Klafter) Wiesen, 5804½ Joch Ackerland, und 2117½ Viertel (zu 800 □ Klftr.) Weingärten.

Die Herrschaft grenzt gegen Süden an die Brünnerstraße und hat dahin ebene Lage; übrigens aber ist diese sehr abwechselnd mit Anhöhen, Bergen, auf welchen theils Weingärten, theils Wälder sich befinden, und Thälern besetzt, in welch' letzteren guter Wiesboden getroffen wird. — Das Klima ist im ganzen Bezirke gut und das Wasser vortrefflich.

Der Feldbau liefert meist Korn und Hafer, nur wenig Weizen und Gerste, dagegen aber viel Erdäpfel, türkischen Weizen, Erbsen, Spargel und Klee, dann ziemlich viel Obst. Der Weinbau ist der vorherrschendste wirthschaftliche Zweig, mit dessen Gewächs Handel getrieben wird. — Die Gründe der Aecker haben eine sehr verschiedene Lage, sie sind aber dennoch mehr gut und mittelmäßig, als schlecht. Sie werden meist nach der Dreifelderwirthschaft behandelt. — Die Viehzucht hat noch keine hohe Stufe erreicht, denn sie beschränkt sich blos auf den Hausbedarf des hiesigen Landmannes, obschon hie und da die Stallfütterung eingeführt ist.

Durch den dießherrschaftlichen Bezirk führt die Commerzialstraße von der Brünnerstraße nach Mistelbach, an der sich mehrere Brücken und eine Wehrmauth zu Ulrichskirchen befinden; ein Verbindungsweg leitet von Wolkersdorf hierher.

Der träge Rußbach durchfließt der Länge nach die Herrschaft, an welchem 3 Mühlen im Kreit, 1 zu Unter-Olberndorf, zu Schleinbach, Ulrichskirchen, am Hautzendorfer-Bach aber 1 zu Hautzendorf und 1 zu Kronberg stehen. Uebrigens gibt es mehrere unbedeutende, doch bei Regengüssen sehr anschwellende Bäche.

Wie schon gesagt, besteht das Terrain in mannigfacher Abwechslung von Bergen, Höhen und Thälern, die Jagdbarkeit ist

deshalb sehr angenehm, weil sie im Walde und zu Felde ausgeübt werden kann, die auch an Wild ergiebig ist.

Außer dem bereits erwähnten Weinhandel, wird sonst kein Product ausgeführt, wodurch ein wesentlicher Verkehr bestände; eben so sind auch keine Fabriken vorhanden. — Freiheiten, außer den zwei Märkten zu Ulrichskirchen, gibt es nicht.

Von den Besitzern, die nach Aussterben der Herren von Ulrichskirchen diese Herrschaft eigenthümlich besaßen, lernen wir zuerst im Jahre 1381 Hans den Streiner kennen, wahrscheinlich aus der alten Familie der Streune, von welchen die Veste und Herrschaft im Jahre 1392 an Georg von Lichtenstein und seine Gemahlin Dorothea, geborne von Puchheim kamen. Im Jahre 1399 ward Ulrich von Dachsberg Herr von Ulrichskirchen, welcher im Jahre 1403 von Herzog Albrecht IV. die Bewilligung erhielt, daß er für den Fall, wenn er ohne männliche Erben sterben sollte, seinem Vetter Georgen von Dachsberg, die beiden landesfürstlichen Vesten Kronberg und Ulrichskirchen vermachen dürfe. Da beide ohne Mannserben starben, so gelangte des erstern Tochter Cunigunde, welche mit Heinrich von Pottendorf vermählt war, zum Besitze, indem sie im Jahre 1443 als Witwe für den Fall, daß ihr einziger Sohn Georg von Pottendorf ohne Kinder sterben sollte, 8000 Pfund Wiener Pfennige schwarze Münze aus ihren Gütern, darunter das Schloß Ulrichskirchen, ihren Vettern, Rudiger von Starhemberg verschaffte (Wißgrill 2. B. S. 186).

Bei der Familie Starhemberg mag Ulrichskirchen durch eine geraume Zeit verblieben seyn, da erst im Jahre 1544 Christoph von Zelking als Besitzer erscheint, der in diesem Schlosse sich mit Magdalena Herrin von Starhemberg trauen ließ (altes Gültenbuch). Von den Zelkingischen Gläubigern brachte im Jahre 1566 durch das Landmarschallsgericht Friedrich Ludwig von Wallowitz durch Kauf an sich, worauf solche laut Kaufbrief von 24. April 1575 von den Vormündern der Wallowitzischen Kinder in das Eigenthum des Weikard Fürst kam. Nach dem Tode desselben erscheint durch

mehrere Jahre als Bestandinhaber der Herrschaft, Paul Neuhoffer von Poppen, welcher Weikards ältere Tochter, Katharina von Fürst geehliget hatte. Er hatte im Jahre 1589 bereits sein Leben vollendet, und Eva von Fürst, Weikards jüngere Tochter, war in diesem Jahre, nachdem sie ihres Schwagers minderjährige Kinder hintangefertiget hatte, zum alleinigen Besitze der Herrschaft Ulrichskirchen gelangt. Durch ihre Verehligung mit dem Freiherrn Bartholomäus von Pezzen, k. k. Reichshofrathe, ward dieser Miteigenthümer der Herrschaft, und als er verstarb und die Witwe sich wieder mit dem Freiherrn Johann Baptist von Kollonitsch vermählte, so kam Ulrichskirchen, durch ihr Testament im Jahre 1624 eigenthümlich an denselben.

Freiherr von Kollonitsch verehlichte sich zum dritten Male mit Maria Eva Eusebia Freiin von Breuner, welche nach dem Tode ihres Gemahls im Jahre 1640 diese Herrschaft erblich erhielt.

Von derselben kam Ulrichskirchen an die gräfliche Familie der Breuner, davon waren folgende Besitzer: Im Jahre 1645 Seifried Christoph Graf von Breuner durch Erbschaft von der Vorigen; i. J. 1689 dessen Söhne Seifried und Ferdinand; i. J. 1699 Johann Joseph Graf von Breuner durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1713 Philipp Ignaz Graf von Breuner durch Erbschaft; i. J. 1723 Johann Joseph Graf von Breuner, durch brüderlichen Vergleich; i. J. 1734 Maria Anna Margaretha Gräfin Dietrichstein durch Kauf; i. J. 1756 Johann Nepomuck Graf von Dietrichstein, von seiner Mutter der Vorigen; i. J. 1786 Walburga Gräfin von Salm, geborne Gräfin von Sternberg durch Erbschaft vom Vorigen; i. J. 1810 die Freiherren Christoph und Johann von Bartenstein, durch Kauf; i. J. 1819 Christoph Freiherr von Bartenstein allein; und i. J. 1832 Sophie Freiin von Bartenstein, welche noch gegenwärtig Besitzerin von Ulrichskirchen ist.

Ungerndorf.

Ein Dorf mit 35 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Falbach. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Loosdorf, Hagenberg und die Pfarre Falbach. Landgericht ist Burg Laa zu Loosdorf, welch letztere auch die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 42 Familien, 86 männliche, 103 weibliche Personen, und 32 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 38 Pferde, 48 Kühe und 1200 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche die gewöhnlichen Handwerker unter sich haben und größtentheils vom Ackerbau leben; sie erbauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Mais, auch besitzen sie einige Weingärten aber wenig Obst. Dabei sind ihre Gründe theils gut, theils mittelmäßig, und auch mitunter schlecht, bisweilen dann auch Reifen und Hagelwettern ausgesetzt. Viehzucht wird keine betrieben.

Wälder, Berge oder Gewässer sind hier nicht vorhanden, doch ist die hiesige Feldjagd ziemlich bedeutend, und liefert Hasen, Wachteln und Rebhühner; das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Ungerndorf eine Stunde von Staatz westlich entfernt gelegen, ist regelmäßig gebaut, enthält nur mit Stroh gedeckte Häuser aus Erdgeschossen bestehend, und liegt in einer mehrere Stunden langen Ebene, die aber durch Weingärten und Fruchtgefilde, so wie durch die Aussicht gegen die in der Ferne sich erhebenden sogenannten Polauer-Berge, nicht reizlos ist, wobei Hagendorf, Falbach und Altenmark die zunächst gelegenen Ortschaften sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist hier nur eine kleine, dem heiligen Aloisius geweihte Betcapelle vorhanden, welche

einen kleinen Glockenthurm aber keine erwähnenswerthen Gegenstände enthält.

Den Namen hat dieser Ort, über dessen Entstehung nichts Näheres bekannt ist, wahrscheinlich von den ihn zuerst bewohnenden Ungern erhalten.

Urzenlaa.

Ein Dorf mit 31 Häusern, wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Birbaum am Kleebüchl. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Grafenegg, Neuaigen, Stetteldorf und Zwentendorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Grafenegg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 42 Familien, 97 männliche, 90 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 13 Pferde, 52 Kühe, 72 Schafe und 25 Schweine.

Die hiesigen Einwohner theils Halblehner, theils mit geringerer Bestiftung, unter denen sich ein Schneider und ein Hufschmid befinden, treiben Acker- und Wiesenbau, auch etwas Holzcultur in den Donau-Auen, dabei erzeugen sie Rocken und Hafer, vorzüglich aber Erdäpfel, jedoch haben sie weder Wein- noch Obstgärten. Ihre Grundstücke sind übrigens von guter Beschaffenheit, nur die Auen und Wiesen bisweilen den Ueberschwemmungen der nahen Donau ausgesetzt. Die Viehzucht ist bei dem guten Wiesboden in vorzüglichem Betriebe, wobei die Stallfütterung angewendet wird.

An Gewässern ist die eine halbe Stunde entfernte Donau vorhanden, worin die Fischerei als ein der Herrschaft Grafenegg gehöriges Gefäll betrieben wird. Berge gibt es in dieser flachen Gegend nicht, aber bedeutende Donau-Auen, in denen Weiden, Erlen, Eichen, Rusten und Eschen in sehr großer Anzahl wachsen, darin die der Herrschaft zugehörige Jagd sehr ergiebig ist, und Hirsche, Rehe, Hasen, und Fasane liefert. Das Klima ist we-

gen der niedern und sumpfigen Lage des Ortes nicht das Beste, so wie auch aus gleicher Ursache das Wasser nicht gut ist.

Der Ort Urzenlaa, aus zwei Reihen ebenerdiger meist mit Stroh gedeckter Häuser bestehend, welche eine ziemlich breite Gasse bilden, ist in einer ziemlich sumpfigen von Auen und Wiesen begrenzten Fläche, von Birbaum eine halbe, von Abtsdorf eine, und von Neuaigen eine und eine halbe Stunde entfernt.

Bemerkenswerthe Gebäude sind hier keine vorhanden, und in geschichtlicher Hinsicht ist nur zu bemerken, daß derselbe bereits im Jahre 1618 als ein Ort erscheint, über dessen Entstehen, so wie über die Ableitung seines Namens nichts Bestimmtes angegeben werden kann, obschon wir der Benennung wegen vermuthen, daß dieses Dörfchen sehr alt seyn müsse. Die dritte Sylbe seines Namens bedeutet ganz richtig eine Lache oder stehendes Wasser, welches einst hier vorhanden gewesen seyn dürfte.

Valckhenberg,

Walchenperch, auch Falkenberg, vor Jahrhunderten ein festes Schloß, nun eine ganz unscheinbare Ruine mehr.

Diese Veste lag hart an der Grenze des V. O. M. B. auf einem Hügel, an welchen der Markt Straß angebaut ist, welch' letzterer sich auch längs durch das sogenannte Straßer- oder Falkenthal hinzieht.

Gegenwärtig sind die Ueberreste von dieser alten und berühmten Burg, so gering sichtbar, daß sie kaum den forschenden Blick des Wanderers auf sich ziehen. Die Burg mag bedeutend groß und fest gewesen seyn, und war die Stammveste eines mächtigen und reichen österreichischen Geschlechtes.

Die Herren und Freien von Falkenberg, welche sich aber alle Walchenperch und Valckhenberg schrieben, waren Ministerialen (herzogliche Dienstmänner), und höchst angesehen bei den Babenbergischen Herzogen. Cuspinian, Suntheim und Baron Strein berichten, daß diese Herren von Valckhenberg, gleichwie die Chunringe und mehr andere vornehme Geschlechter, Abkömmlinge von dem in der österreichi-

schen Landgeschichte berühmten Feldherrn Azzo von Gobatsburg, welcher in den Jahren 1056 und 1083 lebte, gewesen sind.

In den Annalen von Zwetl, welche der gelehrte Abt Link schrieb, kommen viele Glieder der vorgedachten Familie vor, darin erscheinen sogar Stammbäume und viele historische Notizen, so wie auch Anmerkungen über die Zerstörung ihrer Burg. Die reichen Güter, welche sie besaßen, waren ihre Stammburg Valckhenberg V. U. M. B., von welcher sie den Namen führten, Spitz, Arbesbach, Neukirchen am Wald, Mitterberg, Grünberg, Raspach, Gobelsburg, Schönberg und Senftenberg im V. O. M. B., Mistelbach und Spannberg im V. U. M. B., dann Wartenstein und Dunkelstein im V. U. W. W., nebst mehreren einzelnen Dörfern und Lehen.

Von den uns bekannt gewordenen Sprossen erscheint zuerst Rapoto I. de Valchenberg als Zeuge im Jahre 1195, in einer Urkunde des Hugo von Mödelansdorf, über zwei an das Stift Klosterneuburg geschenkte Güter, zu Grinzing und zu Nußdorf gelegen, gegen Vertauschung zweier andern in Rötzbach; dann wird Cunradus de Valckhenberg in Herzogs Leopold VII. zu Oesterreich und Steier Bestätigungs- und Freiheitsbrief für das Schottenkloster in Wien im Jahre 1200 ebenfalls unter den Zeugen gefunden. Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts (1204), in einem Schenkungsbrief des Chalhoh von Maissau, ebenfalls zwei Güter zu Dürnbach und Schleinz betreffend an das obbesagte Stift, findet sich Ulricus de Valckenberch. Dieser war ein Sohn Rapoto's und mit Gisela von Chunring vermählt, welche ihm drei Söhne gebar, nämlich: Rapoto II., Hadmar und Albero. Zu ihrem Seelenheile vergabten sowohl Vater als Söhne im Jahre 1222 das halbe Dorf Glatzmanns an das Stift Zwetl. Hierbei ist anzumerken merkwürdig, daß von den vorgenannten Söhnen, Albero oder Albert, das Geschlecht der Herren von Puechberg, und Hadmar jenes der Herren von Mistelbach durch ihre Nachkommen gegründet haben sollen (Annal. Zwetl. T. I. fol. 277.).

Von diesen drei Brüdern, hatte Rapoto II. zwei Söhne, wovon sich einer Hadmar und der andere Rapoto III. nannte, die auch als Brüder am St. Colomanntag im Jahre 1292 bekennen, daß sie mit Ausschluß der Kirche zu Gobelsburg, von dem Kloster zu Minnebach (Impach) einen Hof zu Neubau und den Kirchensatz zu Gobelsburg gekauft haben. Diese werden noch in vielen andern Urkunden gelesen.

Diese beiden Brüder sind übrigens mit den damals unruhigen österreichischen Landedlen sehr verzweigt gewesen, welche während der Regierungsepoche Albrechts I., Sohn Rudolphs von Habsburg, viele gefährliche Unruhen erregten. Rudolph, der jüngere, Bruder Albrechts, sorgte indessen unerachtet seiner Jugend besonders für die öffentliche Ruhe in Oesterreich, und ließ auch ungefähr um das Jahr 1306 das Schloß Valckhenberg als den Herd der Unruhen zerstören. Seit dieser Zeit scheint die Veste verödet geworden zu seyn, denn wir finden nachhin von derselben keine Erwähnung mehr. Obschon beide in die Ungnade des österreichischen Herzogs Rudolph gefallen waren, so mag solche sich doch nicht weiter, als auf die so eben bemerkte Zerstörung ihres Stammschlosses erstreckt haben, denn wir finden sie beide im Jahre 1312 zu Hedreinsdorf (Hadersdorf am Kamp unfern von Valckhenberg) in ihrem Hause (Schlosse) ansäßig, allwo sie am St. Barnabastag sammt der beiden Gattinen Agnes und Anna die Hälfte ihrer eigenthümlichen Zehenten zu Zöbingen, Rastbach, ꝛc. ꝛc., für geliehene 30 Pfund an die Witwe Adlheid von Harras verpfändeten.

Aus der Ehe Hadmars waren die Kinder: Rapoto IV. Adelheid und Agnes, welche letztere Klosterfrau des Heiligen Geist-Ordens zu Pulgarn und noch 1346 am Leben war. Letztgedachter Rapoto mag bei den österreichischen Herzogen Heinrich und Otto, wieder sehr in Gnaden gestanden seyn, da er von diesen im Namen Kaiser Friedrichs III. Herzog zu Oesterreich, im Jahre 1326 das Gericht zu Hedreinsstorf am Champ und zu Gobelsburg, ferner dasselbe Gericht über Leben und Tod, das

feste Haus (Schloß) zu Wartenstein, Dunkelstein, Spannberg und das Gericht daselbst zu Lehen empfing.

Darauf erscheint Rapoto V.; ungewiß ob derselbe ein Sohn Rapoto des IV. war. Er besaß alle jene Güter, welche wir schon im Eingange erwähnt haben, und scheint als der letzte dieses Geschlechts, zwischen den Jahren 1350 und 1354 verstorben zu seyn, weil uns Baron Strein berichtet: Im Jahre 1355 haben Ulrich und Eberhard Herren von Capell und Friedrich und Heinrich Herren von Walsee als von Seite ihrer Großmutter und Mutter, der von Valckhenberg nächste Anverwandte die von Rapoto den letzten von Valckenberg hinterlassenen ansehnlichen Herrschaften und Schlösser in N. Oe. gemeinschaftlich geerbt.

Das Wappen der erloschenen Herren von Valckenberg besteht blos in einem längs herab mitten gespalteten Schild, dessen vordere Hälfte ein lediges, die linke aber ein geschachtetes Feld ist. In der Chronik des Klosters Zwetl befindet sich ihr Wappen mit Farben dargestellt; davon ist die vordere Hälfte ein rothes Feld, die andere Hälfte aber durchaus gelb oder Gold und schwarz schräg geschachtet. Ueber dem Wappenschild erscheint ein geschlossener goldener Turnierhelm, mit einem dreifachen abgetheilten rohen und mitten gelben Federbusch besteckt.

Velm,

ein Dorf mit 61 Häusern, und die gleichnamige Herrschaft, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Götzendorf. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Matzen, Velm und Prinzendorf, dann das Metropolitan-Domkapitel in Wien. Landgericht ist Dürnkrutt, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Matzen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 67 Familien, 150 männliche, 156 weibliche Personen und 37 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 59 Kühe, 212 Schafe und 74 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, und im Ganzen gut bestiftet, sie haben an Handwerkern einen Schneider, Schuhmacher und Schmid unter sich.

Ihre Beschäftigung besteht in Feld- und Weinbau, wobei sie auch mit letzterem Gewächs einen bedeutenden Handel treiben. Sie erbauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Heiden, und haben bedeutende Wein- und Obstgärten. Die Viehzucht wird so wenig wie Stallfütterung getrieben.

Von den Gründen ist nur ein kleiner Theil gut, die übrigen sind mittelmäßig, oder schlecht. An Gewässern sind nur zwei unbedeutende Bäche, der eine von Spannberg, der andere von Loidesthal kommend, vorhanden, von welchen jeder eine Mühle treibt.

Waldungen und Berge gibt es nicht, auch ist die Jagd sehr unbedeutend. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Velm ist regelmäßig gebaut, enthält nur mit Stroh gedeckte Häuser und liegt gegen den Marchfluß zu, etwa eine Stunde davon entfernt, in einer flachen Thalgegend hart an dem Dorfe Götzendorf, mit dem es fast einen Ort bildet, umgeben von den Ortschaften Ebenthal, Spannberg, Loidesthal, und Weidendorf. An bemerkenswerthen Gebäuden befinden sich hierselbst ein kleines Schloß sammt Wirthschaftshof, zu welchem ein mit 36 Joch Gründen bestiftetes Haus und zwei unterthänige Kleinhäuser gehören, welches für sich bestehendes Ganze der eigentliche Herrschaftssitz und vom Orte selbst als eigenes Besitzthum getrennt ist, da in letzterem die Herrschaft Matzen die Ortsobrigkeit, dieses aber seit dem Jahre 1824 ein Zugehör der Herrschaft Ebenthal bildet.

Velm gehört unter die ältesten Ortschaften dieses Viertels und kommt bereits im XII. Jahrhundert unter dem Namen Veluren, Veluraren, und Velven in Klosterneuburger Urkunden vor, und ward wahrscheinlich von der bereits im VII. Bande Seite 69 der Darstellung des V. U. W. W. erwähnten alten Familie der Velm oder Velber auch Velduring gegründet, welche von dem im V. U. W. W. gelegenen Orte Velm

abstammte, und von der wir, außer dem bereits dort angeführten Ulrich Velber, noch folgende nachtragen. Friedrich von Velduring kommt nach Lazius als Zeuge in einer St. Pöltner Urkunde vom Jahre 1260 vor; Marquart von Velbe lebte im Jahre 1307; ferner in Fischersbergs Manuscripte, der bereits oben erwähnte Ulrich Velber um das Jahr 1370; Achatz von Velbe machte im Jahre 1420 sein Testament, worin er den Wolfgang von Neydeck zum Erben einsetzte. (Arch. Stat. num. 2066) Nach welchen kein Glied dieser Familie mehr erscheint, da dieser ohne Zweifel der letzte derselben war.

Zur Herrschaft Velm als solche gehören dermalen die Dörfer Stillfried und Grub an dem Marchflusse gelegen, dann der erwähnte Wirthschaftshof. Sie enthält somit im Ganzen 130 Familien, mit 265 männlichen und 285 weiblichen Personen, dabei einen Viehstand von 72 Pferden, 157 Kühen, 262 Schafen und 50 Schweinen. An Grundstücken: 558 Joch herrschaftliche und 70 Joch privat Waldungen, 198 Tagwerk Wiesengründe, 1145 Joch Ackerland und 388 Viertel Weingärten.

Die Erzeugnisse der Einwohner sind an Körnern: Weizen, Korn, Hafer und etwas Gerste, vorzüglich viel Wein, aber wenig Obst und Heu, so wie auch keine eigentliche Viehzucht noch Stallfütterung Statt findet. Dabei sind die Gründe im Allgemeinen mittelmäßig, werden aber gut gepflegt. An Gewässern ist blos der an jenen beiden oben erwähnten Ortschaften vorüberfließende Marchfluß vorhanden, wo sich auch 3 Schiffmühlen befinden. Die Berge sind nicht von großer Bedeutung, die Waldungen mehr, wobei die Jagdbarkeit Rehe und Hasen liefert.

An bemerkenswerthen Gebäuden befinden sich auf dieser Herrschaft, nur die Kirche zu Stillfried und das erwähnte Schloß sammt Wirthschaftshof in Velm.

Als Besitzer dieser Herrschaft sind uns bekannt geworden, im Jahre 1578 Sigmund von Landau durch Kauf von Leonhard von Lamberg, wobei zu bemerken ist, daß zu dieser Zeit Velm schon einmal einen Bestandtheil der Herrschaft Ebenthal bildete, später aber wieder davon getrennt wurde, und im XVII.

Jahrhundert an das Stift Mauerbach, nach dessen Auflösung im Jahre 1784 aber an die k. k. Staatsgüter-Administration kam, worauf im Jahre 1794 Israel Edler von Hönigsberg, welchem bis zum Jahre 1822 Israel, Joachim, Ludwig, Georg, Adam, Benedict, Joseph Edle von Hönigsberg folgten; im Jahre 1823 nebst diesen, Maximilian Leidesdorf als Erbe des Antheils seiner Mutter Anna geborne von Hönigsberg; im Jahre 1824 Franz Fürst Kohary; seit dem Jahre 1830 Ihre Durchlaucht Frau Maria Antonia Gabriele Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha geborne Fürstin Kohary.

Viendorf.

Ein Dorf mit 54 Häusern, wovon Mallebern die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Göllersdorf angewiesen. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich unter die Herrschaft Schönborn, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 62 Familien, 159 männliche, 171 weibliche Personen und 29 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 42 Pferde, 87 Kühe, 192 Schafe, 10 Ziegen, und 120 Schweine.

Die hiesigen Einwohner aus gut bestifteten Bauern, Hauern und aus Kleinhäuslern bestehend, haben an Handwerkern 1 Weber, 1 Schmid, 1 Schuster und 1 Schneider so wie auch einen Wirth, welcher das hiesige herrschaftliche Gasthaus in Bestand hat, unter sich. Die Nahrungszweige sind vorzüglich Feld- und Weinbau, einiger Körnerhandel und starkes Fuhrwerk mit Wein nach Wien, dabei werden alle vier Körnergattungen, viel und guter Wein aber wenig Obst gebaut.

Die Gründe längs des Thales und der Prager Straße sind gut, auf den Anhöhen aber nur mittelmäßig, wegen der dort oft sich ereignenden Abschwemmungen auch zum Theil schlecht, wobei öftere Ueberfluthungen der Wiesen und tief gelegenen Gründe,

besonders im Frühjahre nach schneereichen Wintern nicht selten sind.

Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, und Stallfütterung findet nur bis zur Körnerernte Statt.

Unweit vom Orte fließt der Göllersbach vorüber, in den sich hier ein anderer kleiner namenloser Bach mündet, jedoch sind weder Mühlen noch Fischereien vorhanden.

Eine bemerkenswerthe Höhe ist der im Rücken des Dorfes sich erhebende Hundsberg, dessen südlicher Abhang mit Rebenpflanzungen bedeckt ist, welche einen der besten Landweine liefern. Die hiesigen Waldungen bestehen nur aus Remisen und unbedeutenden Privatholzungen, wobei die Jagd durchgehends herrschaftlich ist, und Hasen, Fasane und Rebhühner in bedeutender Anzahl liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser aber etwas salpeterhaltig.

Der Ort Viendorf besteht aus ebenerdigen zusammenhängenden Häusern, welche eine breite Gasse bildend, größtentheils mit Stroh, zum Theil aber auch mit Schindeln gedeckt sind, und zwischen denen die sogenannte alte Straße über Unter-Mallebern nach Stockerau durchführt. Die hiesige Gegend zwar ohne große eigentliche Naturschönheiten, erhält dennoch einen großen Reiz durch die üppigen den Ort umgebenden Feldmarken und Weinpflanzungen, welche gegen Osten diese freundliche Thalgegend begrenzen, und an deren Westseite die Prager Straße sich dahinzieht, wobei Schönborn, der Markt Göllersdorf, Bergau, Unter-Grub und Unter- und Ober-Mallebern die nächstgelegenen Ortschaften sind.

Als bemerkenswerthes Gebäude ist eine ungefähr vor sechzig Jahren auf Kosten der Gemeinde mitten im Orte errichtete, jedoch ungeweihte Capelle vorhanden; diese ist neueren Styls, massiv, mit Ziegeln gedeckt, enthält einen kleinen Thurm mit 2 Glocken, und im Innern einen hölzernen Altar mit drei Heiligenstatuen. — Viendorf in alten Schriften auch Viehendorf genannt, ist jedenfalls ein sehr alter Ort, da laut einer Klosterneuburger Urkunde bereits im XII. Jahrhundert ein

Ullrich von Behidorf vorkommt, außer welchem aber keiner dieses Geschlechts mehr gefunden wird. Auch bemerkt man nahe beim Orte gegen Schönborn zu, unter der Erde noch Ueberreste der Grundfeste eines ehemals hier bestandenen Schlosses, worüber jedoch alle näheren Nachrichten mangeln. Uebrigens gehört der Ort bereits seit dem Jahre 1770 zur Herrschaft Schönborn.

a) Wagram (Deutsch-).

Ein Dorf mit 73 Häusern, wovon Wien und Stammersdorf die nächsten Poststationen sind.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Pillichsdorf; das Patronat ist landesfürstlich. Der hierortige Bezirk gehört zum Werbkreise des Lin. Inf. Regim. Nr. 4. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Süssenbrunn. Der Seelenstand umfaßt 94 Familien, 241 männliche, 256 weibliche Personen, nebst 76 Schulkindern; jener des Viehstandes: 114 Pferde, 212 Kühe, 437 Schafe und 46 Schweine.

Die hiesigen Einwohner ernähren sich vorzüglich vom Ackerbau, indem sie vortrefflichen Weizen, Korn, Hafer und Heidekorn erzeugen, dabei sind von ihren Gründen die gegen Aderklaa gelegenen, obschon den öftern Ueberschwemmungen des Ruß- und Altbaches ausgesetzt, sehr ertragsfähig; die nördlich und östlich gelegenen aber, welche einen großen Theil Schottererde enthalten, und oft von Sandwellen bedeckt werden, minder gut. Hier befinden sich an Handwerkern 1 Sattler, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 3 Schuster, 1 Schneider, 1 Tischler, 1 Binder, 1 Wagner, 1 Hufschmid, 1 Leinweber und 2 Messerschmiede, ferner 2 Einkehrwirthshäuser, beide Privateigenthum, 1 vermischte Waarenhandlung, 1 Tabaktrafik und ein Arzt, so wie eine mit zwei oberschlächtigen Gängen versehene, durch den Rußbach betriebene Weißmühle.

Die Rinder- so wie die Schafzucht ist nur auf den Bedarf beschränkt, bedeutend jedoch ist die Pferdezucht.

Die hiesige eine der flächesten Gegenden des Marchfeldes, besteht zum Theil aus einer großen Heide, welche von der von

Wien nach Hollitsch in Ungarn und, eine Stunde außerhalb des Dorfes Wagram von der von Ungarn nach Mähren führenden Verbindungsstraße, so wie von dem Ruß- und Altbache, über welche hierselbst 11 hölzerne Brücken führen, durchschnitten wird.

Ersterer Bach wurde im Jahre 1772 aus dem Dorfe in sein gegenwärtiges Bett geleitet, indem zu gleicher Zeit auch die jetzige Straße durch den damals hier noch bestandenen Morast angelegt ward; letzterer auch der Gießbach genannt, besteht erst seit dem Jahre 1828, um dadurch die vormals oft eintretenden Ueberschwemmungen zu mindern.

Das Klima ist ungeachtet der im Ganzen etwas sumpfigen Lage nicht ungesund, da es durch die hier häufigen Winde wieder gereinigt wird, jedoch ist das Wasser nur von den Brunnen im höher gelegenen Theile des Ortes trinkbar.

Der Ort Deutsch-Wagram zum Unterschiede von dem ebenfalls im Marchfelde gelegenen Croatisch-Wagram so genannt, welcher im Marchfelde von Stammersdorf östlich, und 2 Stunden davon entfernt gelegen ist, bildet eine aus zwei Reihen bestehende Gasse, welche von Norden nach Süden bis zur Kirche, und dann gerade gegen Süden läuft; der erstere Theil derselben ist in seiner Mitte mit Gemüsegärten von einem kleinen Bache durchflossen, letzterer aber ganz frei.

Die Häuser, unter welchen sich auch einige mit einem Stockwerke befinden, sind größtentheils mit Schindeln oder Stroh, nur geringen Theils mit Ziegeln gedeckt, wobei zu erwähnen ist, daß in früherer Zeit zunächst der am nordwestlichen Ende des Dorfes gelegenen Mühle, ebenfalls eine Gasse bestand, woselbst noch deutliche Spuren einstiger Mauern vorhanden sind, welche aber wahrscheinlich während der mehrmaligen das Marchfeld betroffenen feindlichen Einfälle zu Grunde ging, worauf, da die Lage derselben ohnehin tief und sumpfig war, späterhin die obenerwähnte gegen Osten laufende Gasse angelegt ward.

Uebrigens liegt der Ort in einer durch sumpfige Tiefen unterbrochenen Ebene, und nur gegen Osten erhebt sich eine mäßige mit

einigen Weingärten besetzte Anhöhe; auf der Südseite befindet sich eine mit verschiedenen Holzgattungen bewachsene mit hohen Pappelbäumen besetzte Remise, in welcher sich eine Fasanerie und ein Jägerhaus, am östlichen Ende des Dorfes gelegen, und sämmtlich zur Herrschaft Süssenbrunn gehörend, befinden. Dabei grenzt die Ortsfreiheit von Deutsch-Wagram nördlich an den Helma- und Reihhof in viertel- und ganzstündiger, südlich an Aderklaa in viertel-, südöstlich an Markgrafneusiedel in ein und einer viertelstündigen, westlich an Gerasdorf und nordwestlich an Seyring in ein und einer halbstündigen Entfernung, dann östlich an die Markgrafneusiedler Felder, und an die Bockfließer Heide, indem dahin auf einer Strecke von zwei bis zwei und eine halbe Stunde keine Ortschaft, sondern nur Weiden und verödete Gründe sich befinden, welche letztere größtentheils aus leichtem flüchtigen Sande bestehen.

Die dem heiligen Johann dem Täufer geweihte Kirche steht auf einer kleinen Erhöhung, ungefähr in der Mitte der nördlichen Häuserreihe, und besteht aus einem einfachen mit Ziegeln gedeckten Gebäude, mit einem massiven, mit vier Glocken, einer Uhr und einem Blitzableiter versehenen viereckigen Thurme, welcher anstatt der Kuppel eine Plattform mit einer gemauerten Brustwehr enthält, woselbst die Jahreszahl 1750 angebracht ist, aus dessen ganzer Bauart sich schließen läßt, daß derselbe in frühern Zeiten als Warte gedient haben mag, und von dem man ringsum eine weit umfassende Aussicht in die Umgegend hat. Ihr sehr einfaches Inneres enthält zwei aus Holz errichtete Altäre; auf dem Hochaltar befindet sich ein weiß staffirter Tabernakel mit zwei vergoldeten Engeln, woran noch der sträfliche Uebermuth, nämlich die Säbelhiebe der französischen Soldaten vom Jahre 1809 zu bemerken sind; der Seitenaltar enthält eine hölzerne Marienstatue und ein kleines Bild des heiligen Laurenz, wobei für das Ganze, die auffallend große und unförmliche Kanzel sehr entstellend ist. Noch verdient eine an der äußern Kirchenmauer gegen das Dorf zu, in einer Vertiefung stehende kleine steinerne Heiligenstatue nebst

mehreren dabei befindlichen Nebenfiguren, als ein höchst beachtenswerthes Product älterer Bildhauerkunst bemerkt zu werden. Dieses Gotteshaus ist schon ziemlich alt, und bestand früher blos aus dem heutigen Presbyterium, welchem späterhin das Schiff beigefügt wurde, was sogleich die abweichende Bauform zeigt. Wie die kirchliche Topographie berichtet, soll der Ort Deutsch-Wagram von seinem Entstehen an bis zum XVI. Jahrhundert eine eigene Pfarre gewesen seyn, erscheint aber dann im Visitationsprotokolle vom Jahre 1544 als eine Filiale der Pfarre Kagran. Während Luthers Lehre sich im Laufe des XVI. Jahrhunderts auch in Oesterreich auszubreiten begann, fand dieselbe hier viele Anhänger, welche in kurzer Zeit so zahlreich wurden, daß Wagram viele Jahre lang nur lutherische Einwohner hatte, welche ungeachtet aller gegen sie ergriffenen Maßregeln von ihrer Meinung nicht abzubringen waren, ja diese sogar die Letzten gewesen seyn sollen, welche diese Lehre verließen, von denen sich die beharrlichsten nach Preßburg flüchteten. Späterhin wurde der Ort im Jahre 1640, als das benachbarte Gerasdorf eine eigene Pfarre erhielt, zur Kirche dorthin angewiesen, worauf gegen Ende des XVII. Jahrhunderts das hiesige Gotteshaus von Adam Anton Grundemann von Falkenberg vom Grunde aus neu erbaut wurde, welche leider aber im zweiten türkischen Einfalle im Jahre 1683 gleich wie die damalige Mutterkirche zu Gerasdorf, ganz ausgeplündert und sehr beschädigt ward. Erst in den Zeiten Kaiser Josephs II. im Jahre 1784 erhob man Deutsch-Wagram zu einer eigenen Pfarre, welche Aderklaa zum Filiale und den sogenannten Helmahof eingepfarrt erhielt.

Der Gottesdienst wird gegenwärtig nur von einem Pfarrer versehen. Der Pfarrhof gleich außerhalb der Kirche, ist ein Gebäude neueren Styls mit einem gut unterhaltenen Obstgarten; eben so ist auch das Schulhaus ein freundliches Gebäude mit Garten. Noch müssen wir bei diesem Orte die sehr unpassende Lage des Leichenhofes erwähnen, indem derselbe, rings

um die Kirche gelegen, von beiden Seiten hart an die Häuser des Dorfes so wie an den Pfarrhof und die Schule grenzt.

Wenn gleich die den Ort Deutsch-Wagram in früherer Zeit betroffenen Schicksale im Allgemeinen so zu sagen im Hintergrunde treten, wobei eine im Jahre 1792 hier ausgebrochene Feuersbrunst, welche den Pfarrhof, die Schule und mehrere Häuser verzehrte, überdieß zu erwähnen ist; so wird doch sein Name als Bezeichnung einer der mörderischesten Schlachten unsers Jahrhunderts, auf immer in den Annalen der Geschichte erscheinen, wo in diesem, bereits nach der Schlacht bei Aspern, am 21. und 22. Mai 1809 mit Verwundeten ganz angefüllten Orte, während des 5. und 6. Juli d. J. der blutigste Kampf Statt fand, und woselbst, nämlich rückwärts des Dorfes auf der nordöstlichen Seite an einer nun verödeten Schäferei das Centrum der österreichischen Armee seinen Stand hatte, indem Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl auch sein Haupt-Quartier in das Haus Nr. 2 hierher verlegt hatte, nachdem in Markgrafneusiedel Feuer ausgebrochen war.

Wahrhaft fürchterlich war damals der Anblick des Dorfes, das von den Einwohnern verlassen, mit Granaten beschossen, und beinahe zur Hälfte niedergebrannt ward. Herzzerreißende Verwüstung zeigte jeder Blick, wo man ihn hinwandte, denn die Raubsucht schonte weder der Felder, noch des Eigenthums der armen Einwohner, noch der Kirche, deren Zerstörung gleichwie im Pfarrhofe und der Schule schrecklich und frevelhaft war; ja, dieses Wüthen ging so weit, daß sogar die vergrabenen Kirchengefäße und Paramente, die man aufgefunden, geraubt und nur die Pfarrbücher verschont wurden, worauf erst am 12. Tage nach dieser denkwürdigen Schlacht die Einwohner wieder zurückkehrten.—

Ein unerträglicher Gestank der vielen Leichname, welche aus Mangel an Menschen, nicht beerdigt werden konnten, verpestete die Luft, welche nachher aufgeschichtet und verbrannt wurden, daher eine Epidemie hier ausbrach, die vom 5. Juli bis letzten December jenes traurigen Jahres, 76 Menschen aus dem hiesigen Dorfe hinraffte.

b) Wagram,

ein Dorf mit 27 Häusern, wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Feuersbrunn. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Grafenegg, Haindorf V. O. M. B., Wetzdorf, Neuaigen, Eisenthür V. O. M. B. und Landhausen O. W. W. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Grafenegg. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 35 Familien, 87 männliche, 81 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 4 Pferde, 20 Ochsen, 38 Kühe, 90 Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche als Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet sind, unter denen sich an Handwerkern Schneider, Schuster und ein Tischler befinden.

Sie beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau und verkaufen ihre Körnerfrüchte auf den Märkten zu Krems und Langenlois. Dabei erbauen sie meist Weizen und Korn, weniger Hafer; jedoch ist der Wein- und Obstbau ziemlich bedeutend.

Ihre Gründe sind im Durchschnitte gut zu nennen und auch keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt.

Bei dem Mangel an Wiesboden ist die Viehzucht nur nothdürftig, wobei Stallfütterung angewendet wird.

Gewässer, so wie erwähnenswerthe Höhen sind hier nicht vorhanden, und die der Herrschaft Grafenegg zuständige Jagdbarkeit liefert in großer Menge Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Wagram besteht aus zwei Reihen ebenerdiger mit Schindeln gedeckter Häuser, welche eine Gasse bildend, mit dem Pfarrorte Feuersbrunn zusammenhängt, hart am Fuße des Wagram-Gebirges sich hinziehend, in einer übrigens flachen aber ländlich schönen Gegend, eine halbe Stunde vom Schlosse Grafenegg und eine Viertelstunde von der Kremser-Straße entfernt.

Bemerkenswerthe Gebäude sind hier nicht vorhanden, so wie

auch keine Nachrichten über das Alter des Ortes, dessen Name vom nahen Wagramgebirge herkommt.

c) W a g r a m (Kroatisch=),

ein Dorf mit 43 Häusern, wovon die nächste Poststation Wien, und zu Großenzersdorf die Briefsammlung ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Eckartsau, auch ist hierselbst eine Filialkirche vorhanden. Behauste Unterthanen besitzt nur die Herrschaft Eßlingen; Grundholden die Herrschaften Orth und Eckartsau, Orts= und Conscriptionsherrschaft aber ist Eßlingen. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 53 Familien, 130 männliche, 109 weibliche Personen und 26 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 79 Pferde, 4 Ochsen, 78 Kühe, 145 Schafe und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern, als Ganzlehner bestiftet, aus Hofstättern und Kleinhäuslern, unter ihnen befinden sich 1 Schmid, 1 Weber und 1 Schuster.

Ihr Hauptnahrungszweig ist Feldbau, wobei sie auch einen Victualien= und Geflügelhandel nach Wien treiben. Sie bauen Weizen, Gerste, Korn, wenig Hafer und etwas Hirse, Mais und Hanf. Wein= und Obstgärten sind nicht vorhanden, die Feldgründe mittlerer Gattung und wegen ihrer niedern Lage den Ueberschwemmungen des nahen Donauarmes, der F a d e n genannt, sehr ausgesetzt.

Die Viehzucht ist ganz unbedeutend, ohne Stallfütterung. Sonstige Gewässer sind nicht vorhanden, so wie auch keine Höhen, wobei die der Herrschaft Eckartsau zustehende Jagd, Hasen, Rebhühner und Wachteln liefert.

Das Klima ist gesund, und das Wasser, ungeachtet der etwas sumpfigen Lage des Ortes, dennoch gut.

Der Ort K r o a t i s c h = W a g r a m, deßhalb so benannt, weil die Einwohner Kroaten sind, besteht nur aus einer Reihe ebenerdiger Häuser, welche meist einzeln stehend, nach kroatischer Art mit einem hervorspringenden Eingange versehen und mit Stroh

gedeckt sind. Die Umgebungen sind übrigens flach und reizlos, wobei Orth, Eckartsau, Straudorf und Pframa die nächstgelegenen Ortschaften sind.

Die Schicksale theilt der Ort mit jenen von Eckartsau und der Umgegend. Oftmalige Ueberfluthungen haben die gräßlichsten Verheerungen angerichtet, wovon jene bekannte im Jahre 1830 die größte war.

a) Waiden (Ober=),

ein Dorf mit 59 Häusern, wovon Heinburg jenseits der Donau im V. U. W. W. die nächste Poststation, zu Großenzersdorf aber die Briefsammlung ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Bockfluß, das Patronat besitzt das Benedictiner=Stift Melk. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich unter die Herrschaft Ober=Siebenbrunn, der Zehent aber dem Stifte Melk. Landgericht, Orts= und Conscriptionsobrigkeit ist Ober=Siebenbrunn. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 64 Familien, 164 männliche, 154 weibliche Personen und 56 schulfähige Kinder. — Den Viehstand bilden 180 Pferde, 229 Kühe, 700 Schafe und 250 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus gut bestifteten Bauern, und haben 1 Wundarzt, 1 Hebamme, 1 Krämer, 1 Wirth, und an Handwerkern 1 Schneider, 1 Schuster, 1 Schmid, 1 Weber und 1 Tischler unter sich. Sie ernähren sich blos von der Feldwirthschaft, indem sie Weizen, Korn und mehr noch Hafer und Heiden bauen; Wein= und Obstgärten sind nur sehr wenig vorhanden. Dabei sind die hiesigen Gründe mehr gut als mittelmäßig, doch ist ein großer Theil derselben den Ueberschwemmungen des Marchflusses ausgesetzt.

Die Hornvieh= und Pferdezucht ist blos auf den Bedarf beschränkt, auch findet keine Stallfütterung Statt.

An Gewässern ist der sogenannte alte Mühlbach vorhanden; Waldungen gibt es keine in dieser Gegend, sondern nur schon vor längerer Zeit gegen das Anfluthen des Sandes angelegte

Baumgruppen. Die Jagd ist mittelmäßig, und liefert nur Hasen und Rebhühner.

Das Klima ist sehr gesund, so wie das Wasser sehr gut.

Der Ort Ober-Waiden besteht aus einer breiten Gasse, von meist zusammenhängenden ebenerdigen Häusern gebildet, welche mit Stroh gedeckt sind, dabei liegt derselbe an der östlichen Seite des Marchfeldes etwa eine Stunde vom Marchflusse entfernt, etwas erhoben in einer übrigens ganz flachen reizlosen Gegend, wobei Schönfeld, Neuhof, Weikendorf, Zwerndorf, Baumgarten und Marchegg die nächsten, durch Feldwege verbundenen Ortschaften sind.

Die unweit am westlichen Ende des Dorfes gelegene Kirche, dem heiligen Leopold geweiht, ist gothischer Bauart, nicht groß, aber von ansprechendem Aeußern, mit einem hübschen mit Blech gedeckten Thurme, auf welchem sich ein schönes Geläute befindet.

Sie enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, der eine der heiligen Anna, der andere der Mutter Gottes geweiht, sämmtlich von Holz und sehr wenig verziert; so wie auch sonst in derselben keine bemerkenswerthen Gegenstände vorhanden sind.

Schon ihrer Bauart nach scheint diese Kirche ein hohes Alter zu haben, und auch von ihrem Entstehen an, nicht verändert oder vergrößert worden zu seyn. Es findet sich im hiesigen Pfarrgedenkbuche die Abschrift eines Dokumentes vor, worin bereits im Jahre 1432 der hiesigen Kirche erwähnt wird, welche damals der heiligen Jungfrau geweiht war.

Zur hiesigen Kirche ist noch das Dorf Baumgarten an der March, ¾ Stunden entfernt, eingepfarrt. Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer.

Der Pfarrhof, ein einstöckiges Gebäude neuerer Art, liegt unweit der Kirche, und der Leichenhof umgibt dieselbe.

Die Entstehung von Ober-Waiden, zum Unterschiede von dem weit tiefer liegenden Unter-Waiden unweit Schloßhof, so

genannt, ist nicht bekannt und nur hierbei anzuführen, daß der Ort durch die öfteren Einfälle der wilden Horden des Rakoczy während der Jahre 1703 bis 1708 oft hart mitgenommen ward, wobei auch im Jahre 1705 derselbe ein Raub der Flammen wurde, und aus welcher Zeit noch die unter vielen Häusern sich hinziehenden niedern Gänge, sogenannte Erdställe herrühren, welche mit einander in Verbindung stehen, wovon einer zu einem Brunnen führt, in denen die Einwohner während jener Drangsale sich verborgen hielten. Auch stand unfern von hier ein großer viereckiger steinerner Thurm, ebenfalls aus jener Zeit herstammend, welcher als Beobachtungspunkt diente; doch ward derselbe in neuerer Zeit wegen Baufälligkeit abgetragen. Aus gleicher Ursache findet man noch errichtete Erdhügel, wovon einer hinter der hiesigen Kirche, der andere zwischen diesem Dorfe und Baumgarten, ein dritter zwischen hier und Zwerndorf und andere in der Umgegend gelegen sind. Uebrigens bildet dieser Ort seit dem Jahre 1725 einen Bestandtheil der Herrschaft Ober-Siebenbrunn, da Kaiser Carl VI. in diesem Jahre jene Herrschaft kaufte, und das bis dahin vicedomische Dorf Ober-Waiden derselben einverleibte.

b) Waiden (Nieder-),

ein k. k. Jagdschloß am östlichen Ende des Marchfeldes, wovon Heinburg jenseits der Donau die nächste Poststation ist, und ein Zugehör der Herrschaft Hof an der March, ¾ Stunden von Schloßhof, und nach Groißenbrunn eingepfarrt. Nebst dem Schlosse befinden sich hierselbst 5 Häuser, und in 2 Familien, 5 männliche und 4 weibliche Personen, dann 2 Pferde, 5 Kühe und 6 Schweine.

Das durch eine schöne schattige Lindenallee mit dem k. k. Lustschlosse Schloßhof verbundene Jagdschloß steht auf einem freien mit Lindenbäumen eingefaßten Platze, von drei Seiten durch Waldungen begrenzt, in denen Fasanerien und Gartenanlagen nach englischer Art sich befinden; dasselbe ist von neuerer aber großartiger Bauart, massiv, mit einem gebro-

chenen französischen Ziegeldache, aus einem Erdgeschoß und einem Stockwerke, mit kleinen, an seinen vier Ecken hervorspringenden Flügeln versehen, und gewährt vorzüglich von der großen, bereits erwähnten Allee aus, eine sehr vortheilhafte Ansicht. Das Erdgeschoß enthält, nebst den Gemächern für die Dienerschaft, eine große saalartige Vorhalle mit einer Einfahrt auf der vordern und einer auf der hintern Fronte; von dieser Vorhalle führt eine Hauptstiege mit zwei Armen in den obern Stock, woselbst sich ein Vorsaal, neben diesem ein großer länglich runder Saal befinden, welcher die ganze Breite des Gebäudes füllend, auf beiden Fronten in halbrunder Form hervortritt, und dessen Wände mit Baum- und Felsengruppen bemalt sind. Von hier gelangt man in die zu beiden Seiten bestehenden Wohngemächer, sämmtlich nach älterm Style eingerichtet, wobei der weiß gemalte, mit Goldleisten verzierte Vor- und Nebensaal, und in einem jeden der erwähnten Eckflügel ein Zimmer mit chinesischen Papiertapeten, so wie ein Cabinet, deren Wände mit französischen Kupferstichen, auf die Wand befestigt, ausgeschmückt, die schönen Parquetten von hartem Holze und in jedem Zimmer verschieden, zu bemerken sind.

Zunächst dem Schlosse befinden sich die Wohnung des Zimmerwärters, Wirthschaftsgebäude, Küchen u. s. w.; etwas weiter entfernt die Wohnung des Revierjägers und ein kleines Gasthaus, dann in der obenerwähnten Allee eine von Quadersteinen erbaute Brücke über den Stempfelbach.

Bereits im XV. Jahrhunderte bestand hier, wie Haselbach berichtet, zu Zeiten Kaiser Friedrich's IV. ein kleines, wahrscheinlich etwas befestigtes Schloß, einem Freiherrn Leonhard Arberger gehörend, welcher während der, unter der Regierung jenes Kaisers ausgebrochenen Unruhen, von hier aus in Verbindung mit seinem blutdürstigen Weibe Gertraud, einer gebornen von Rohr, in der umliegenden Gegend Räubereien und mancherlei Grausamkeiten ausübte. Nachdem das Schloß in Abwesenheit des Besitzers, welcher zu seinem Freunde Pankratz von Skalitz sich begeben hatte, durch Wilhelm Erbser bela-

gert und seine daselbst zurückgebliebene Frau dasselbe im Jahre 1448 zu übergeben gezwungen worden war, ward es dem Sigmund von Ebersfeld, Hubmeister in Oesterreich, anvertraut, doch bald darauf nahm es jenes erwähnten Pankratz Bruder, von einer stürmischen Nacht unterstützt, von neuem ein und trieb mit seinem gegen neunhundert Mann starken Raubgesindel von hier und andern Puncten aus wiederum zahlreiche Räubereien, und zwar durch zwei Jahre hindurch, bis endlich der Graf Cilly im Jahre 1450 dieses und die andern Raubnester einnahm und zerstörte. Nach einem noch vorfindigen Inventarium bei der Herrschaft, bestand in früheren Zeiten zunächst dem Schlosse auch eine Kirche, welche aber wahrscheinlich schon beim ersten Türkeneinfalle im Jahre 1529 zu Grunde ging, zu welcher auch das auf Engelhartstetten übertragene Patronat gehört haben soll.

Uebrigens ward das neue Schloß von Graf Rüdiger Starhemberg gegründet, welches sodann von Prinz Eugen von Savojen und nach diesem von der Kaiserin Maria Theresia seine dermalige Gestalt erhielt, und seit langer Zeit ein Zubehör der Herrschaft Hof an der March ist.

Waitzendorf.

Ein Dorf mit 73 Häusern, wovon Jetzelsdorf und Ober-Hollabrunn die nächsten Poststationen sind.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Retz, das Patronat besitzt das Stift Schotten. Die behausten Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Deinzendorf; Landgericht ist Schrattenthal, Orts- und Conscriptionsherrschaft Deinzendorf, der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 94 Familien, 244 männliche, 254 weibliche Personen und 68 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 14 Pferde, 5 Ochsen, 109 Kühe, 123 Schafe, 18 Ziegen und 70 Schweine.

Die hiesigen im Ganzen gut bestifteten Einwohner, sind Hauer und haben nur die nothwendigsten Handwerker unter sich, und treiben etwas Acker-, vorzüglich aber Wein- und Obstbau, indem sie etwas Weizen, Korn und Gerste, und einen vorzüglich

guten Wein bauen, welcher dem Retzer Weine an Güte sehr nachkommt, und auch Handel treiben, dabei sind ihre Gründe gut, jedoch die Weingärten, die meist abschüssig gelegen sind, bei großen Regengüssen den Abtragungen ausgesetzt.

Die Viehzucht ist nur für den Hausbedarf ohne Stallfütterung; Gewässer sind keine, an Höhen ein Theil des Manhartsgebirges vorhanden; wobei die der Herrschaft gehörige Jagdbarkeit nicht unbedeutend ist und Hasen, Rebhühner, Wachteln, auch bisweilen Rehe liefert. Das Klima ist vorzüglich gesund, nicht so gut aber das Wasser.

Der Ort Waitzendorf eine starke halbe Stunde westlich von der Prager-Poststraße entfernt gelegen, besteht aus meist mit Stroh gedeckten ebenerdigen Häusern, welche häufig von Weinreben umringt sind, was einen recht angenehmen Eindruck gewährt, wozu auch seine Lage am Abhange des Manhartsberges noch beiträgt, indem sich dieselben von der Kirche, dem Pfarrhofe und einem schönen Landhause überragt, in einer sanften Schlucht aufwärts ziehen, wobei sich von den hinter dem Dorfe befindlichen Höhen, welche zum Theil der Gemeindewald bedeckt, eine der umfassendsten Fernsichten ausbreitet, indem von da der Blick, über mehr denn siebenzig Ortschaften hinweg, bis an die mährischen, ungarischen und steierischen Gebirge dahinschweift. Unfern von diesem Orte, zu welchem ein gut unterhaltener Landweg leitet, führt auch die Straße von Krems nach Znaim vorüber, wobei der Markt Ober-Markersdorf, das Städtchen Schrattenthal und das Dorf Leodagger die nächstgelegenen Ortschaften sind. Die der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Kirche liegt seitwärts vom Dorfe am Abhange des Gebirges, und ist ein massives Gebäude meist älterer Bauart, mit einem hohen mit schöner blecherner Kuppel gezierten Thurme, welcher als der höchste in dieser Gegend sich darstellt, und im Jahre 1711 und in den folgenden Jahren, theils aus dem Kirchenvermögen, theils aus Beiträgen der Gemeinde erbaut ward, wobei der damalige Herrschaftsbesitzer Graf Schallenberg zur Deckung der Kuppel Fünfhundert Gulden beisteuerte. Die Kirche enthält einen geschmackvoll

verzierten Hochaltar mit einem großen Altarbilde »Maria, Königin aller Heiligen,« renovirt vom akad. Historienmaler Höfel in Wien, und einem ganz neuen darüber angebrachten Bilde »die heilige Dreifaltigkeit,« von demselben Meister, sodann einen Seitenaltar mit dem Bilde des heiligen Joseph von Eisenmeyer. Uebrigens ist ihr Inneres seit dem Jahre 1831 einfach aber würdevoll von Neuem hergestellt worden, wobei zwei zierliche Densteine zu erwähnen sind, die an der innern und äußern Kirchenwand angebracht, die Grabstätten fast aller bisher hier angestellt gewesener Pfarrer bezeichnen, wodurch der vorige hiesige Pfarrer Herr Karlmann Sterlicke, der sich überhaupt um die Herstellung dieses Gotteshauses viel Verdienste erwarb, zum Andenken errichten ließ.

Die hiesige Kirche, früher eine bloße Capelle, zu »unserer lieben Frauen ewigen Frühmesse«, war im XII. und XIII. Jahrhundert eine Filiale von Sct. Michael in Pulkau, indem sie damals aus dem heutigen mit ungemein starken Strebepfeilern versehenen gothischen Presbyterium und dem auf demselben ruhenden Bogen bestand, welcher, wegen Baufälligkeit im Jahre 1802 abgetragen werden mußte. Diesem ward späterhin das dermalige Schiff der Kirche angebaut, wozu vorzüglich die Herren von Eitzing im XV. Jahrhundert Besitzer des benachbarten Städtchens Schrattenthal, zu welchem damals auch Waitzendorf gehörte, beigetragen haben mögen, da ihr Familien-Wappen (drei schief über einander stehende weiße Balken im rothen Felde) noch oben und mitten im Schiffe angebracht sind; der hintere Theil der Kirche vom Musikchore angefangen, wurde endlich der immer zunehmenden Bevölkerung wegen im Jahre 1823 hinzugebaut, und durch die Beiträge mehrerer verdienter Herrschaftsbesitzer, so wie der Gemeinde, somit dem Ganzen aus drei Theilen bestehenden Gebäude die jetzige ansprechende Form gegeben, worauf im Jahre 1831 durch die rühmlichen Bemühungen des oben erwähnten Herrn Pfarrers das ganze Innere eine zweckmäßige Erneuerung erhielt.

Allem Anscheine nach faßte auch hier die im XVI. Jahrhun-

dert in Oesterreich eindringende lutherische Lehre festen Fuß, da es gewiß ist, daß zu Schrattenthal und Ober-Markersdorf lutherische Pastoren angestellt waren, weßhalb Waitzendorf so lange ohne Pfarrer blieb, bis die Anhänger jener Lehre auch hier wieder verschwanden, und, nachdem vom Jahre 1675 an, wieder regelmäßiger Gottesdienst hier abgehalten wurde, endlich, durch die Bemühungen des Grafen Schallenberg im Jahre 1722 hier eine selbstständige Pfarre für einen Geistlichen gegründet ward.

Der Pfarrhof ein schön massives Gebäude neuern Styls ist mit der Kirche verbunden. Der mit einer Mauer umgebene Leichenhof befindet sich außerhalb dem Orte.

Der Ort Waitzendorf ist uralt, soll aber nach Angabe der Herrschaft seinen Namen nicht von Weizenfeldern erhalten haben, da die Gegend mehr für den Wein- als Feldbau spricht, indessen könnten hier vor Jahrhunderten auch Aufbewahrungshäuser für den Weizen vorhanden gewesen seyn, von welchen das neue Dorf im XI. Jahrhundert den Namen bekam.

Walkersdorf,

ein Dorf mit 34 Häusern und die gleichnamige Herrschaft, wovon Krems die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Etsdorf. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften: Walkersdorf, Thürnthal, St. Andrä, Grafenegg und die Pfarre Hadersdorf. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Walkersdorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Hier leben in 47 Familien, 127 männliche, 118 weibliche Personen und 52 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 2 Ochsen, 44 Kühe und 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, deren Bestiftung gering ist, daher sie größtentheils Ueberländgründe haben, wobei sich an Handwerkern Schuster, Schneider und Leinweber unter ihnen befinden. Sie beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, indem sie meist Korn, vorzüglich aber sehr viel Wein erzeu-

gen, wobei sich nächst jedem Hause ein Obstgarten mit veredeltem Obste befindet. Auch sind die Gründe gut und keinen besondern Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Viehzucht wird nicht getrieben und wegen Mangel an Futter ist die Stallfütterung eingeführt. An Gewässern ist der vorüberfließende Kampfluß vorhanden, in welchem die Fischerei unbedeutend ist. Waldungen gibt es keine und an Höhen der sogenannte Gallenberg, welcher sich sanft von Osten gegen Westen erhebt und an seiner Südseite durchgehends mit Weinreben bepflanzt ist. Die Jagd ist blos auf Hasen und Rebhühner beschränkt.

Das Klima ist gesund, das Wasser vortrefflich.

Der Ort Walkersdorf ist zusammenhängend gebaut, von Obstgärten lieblich umgeben und mit Schindeln gedeckt, und liegt ganz flach in der Nähe des erwähnten Kampflusses, in einer gleich angenehmen ländlichen wie] fruchtbaren Gegend, welche die Poststraße von Wien nach Krems durchschneidet, und wobei Grafenegg ½, Etsdorf ¼, Straß ¾, Hadersdorf ¼ Stunde und Krems 2 Stunden entfernt sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden gibt es hierselbst das herrschaftliche Schloß und eine am Kampflusse gelegene Mahlmühle mit 4 unterschlächtigen Gängen.

Das Schloßgebäude, ein Lehen des Stiftes Melk, bildet nebst den Wirthschaftsgebäuden und dem herrschaftlichen Gasthause, ein einen großen Hofraum umschließendes Viereck. Im eigentlichen, ein Stockwerk hohen Wohngebäude, befinden sich mehrere Zimmer sämmtlich unter sich verbunden, deren Ausgang auf einen Gang geht, und welche nur mit den nöthigsten Meubeln, für die nur einige Tage dauernde Anwesenheit der Herrschafts-Inhaber versehen sind und nichts Bemerkenswerthes enthalten. Dabei ist das ganze Gebäude neuern Styls, und rings mit großen Obstgärten umgeben, deren einen Theil ein Gemüse- und Ziergarten einnimmt.

Ueber das Alter des Ortes mangeln alle historischen Nachrichten, und wir vermögen nur anzuführen, daß einer mündlichen Ueberlieferung zu Folge, der Name Walkersdorf von der

gegenwärtig noch bestehenden Mühle herzuleiten sei, da diese früher eine Walke gewesen seyn soll, so wie auch das ursprüngliche Schloß hierselbst vermuthlich schon sehr alt war, in seiner jetzigen Gestalt aber von einem Grafen Enkevoirt gebaut wurde. Andere geschichtliche Nachrichten sind uns von diesem Orte keine bekannt geworden.

Zur Herrschaft Walkersdorf gehört nur der eben dargestellte Ort dieses Namens, wobei sie an Wiesengründen 18 Tagwerke, an Ackerland 257 Joche und 624 Viertel Weingärten enthält. Ihre Lage ist flach, gegen Süden vom Kampfluß begrenzt, nur gegen den Markt Straß zu erhebt sich eine unbedeutende zum Theil mit Wein bepflanzte Höhe; auch durchschneidet die von Wien nach Krems führende Straße den hiesigen Bezirk. Außer den bereits angeführten Gebäuden sind hierselbst noch eine der Herrschaft Thürnthal dienstbare Mühle und ein Ziegelofen, ein Privateigenthum, vorhanden. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die Amtsverwaltung dieser Herrschaft in Haindorf V. O. M. B. ihren Sitz hat.

Als Besitzer derselben kommen folgende vor: im Jahre 1530 Sigmund Alhartsbeckh und seine Frau Ursula geborne Steyer; i. J. 1567 Egydius Auer, durch Heirath mit Cäcilia geborne von Preuhaven, verwitweten Rücker von Thurn; i. J. 1628 Wolf Sigmund Freiherr von Prösing, durch Kauf von Ferdinand Freiherrn von Concin; im J. 1659 Wolf Ehrenreich Freiherr von Prösing von seinem Vater dem Vorigen; i. J. 1661 Maria Christina Elisabeth von Landau, geborne Freiin von Stein, durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1683 Johann Franz Ferdinand Graf Gurland, durch Kauf von Hans Adam Freiherrn von Landau; i. J. 1685 Otto Ludwig Freiherr von Hohenfeld durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1698 Wenzel Adrian Wilhelm Graf Enkevoirt, durch Kauf; i. J. 1706 Maria Josepha Gräfin Enkevoirt von ihrem Gemahl dem Vorigen; i. J. 1753 Wenzel Adrian von Retzer durch Kauf von Voriger; i. J. 1804 Jacob Friedrich Malfatti von Rohrenbach, durch Kauf;

i. J. 1808 Theresia von Rohrenbach geb. Edle von Velsern durch Abtretung; i. J. 1810 Jacob Friedrich von Rohrenbach allein; i. J. 1830 Theresia Droßdick Freiin von Gleichenstein und Anna geborne Malfatti.

a) Waltersdorf,

ein Dorf mit 157 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Drösing, die Schule ist im Orte. Grundherrschaft ist allein das Dominium Rabensburg, so wie auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 233 Familien, 461 männliche, 516 weibliche Personen und 36 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 99 Pferde, 12 Ochsen, 158 Kühe, 1517 Schafe und 237 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, als Halb- und Viertellehner mittelmäßig bestiftet, welche nur wenige Handwerker unter sich haben.

Sie treiben Getreide- und Weinbau, und haben auch etwas Obst, dabei sind ihre Gründe von mittlerer Güte und den Ueberschwemmungen des Marchflusses ausgesetzt.

Die Viehzucht ist von keinem Belang und wird nur mit Weide betrieben.

An Gewässern ist blos der oben erwähnte Marchfluß vorhanden, auch besitzt die Gemeinde ein ziemlich beträchtliches Stück Auwald, jedoch ist die Jagd unbedeutend. — Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Waltersdorf, besteht aus zwei Reihen meist zusammenhängender mit Stroh gedeckter Häuser, welche sich in einer Fläche, unweit dem Marchflusse, von Wein- und Obstgärten dann Feldmarken umgeben, dahin ziehen, wodurch die Gegend an Annehmlichkeit gewinnt. Die nächsten Ortschaften sind: Dingelsdorf, Drösing und Sirndorf.

In geschichtlicher oder sonst bemerkenswerther Beziehung ist von diesem Orte durchaus keine Erwähnung zu thun.

b) Waltersdorf,

ein Dorf mit 56 Häusern, wovon Poisdorf die nächste Poststation ist. — Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Staatz. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Staatz. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 62 Familien, 115 männliche, 139 weibliche Personen und 106 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 22 Pferde, 72 Kühe und 94 Schafe.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus gut bestifteten Bauern, welche auch in benachbarten Ortsbezirken Ueberländgründe besitzen und die gewöhnlichen Handwerker unter sich haben. Sie erbauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste, etwas Hirse, Mais und Weißkraut, Erdäpfel und Rüben, dabei sind die Weingärten nicht sehr unbedeutend, doch aber besteht in den Hausgärten eine bedeutende Obstpflege. Die Grundstücke sind von mittlerer Güte, da der Boden ziemlich viel Lehm enthält, auch sind sie keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt.

Die Viehzucht ist wegen geringen Futterbau unbedeutend, daher auch keine Stallfütterung Statt findet. An Gewässern ist nur ein kleiner namenloser Bach, und an Waldungen sind zwei herrschaftliche Wälder und ein kleiner der Gemeinde gehöriger Föhrenwald vorhanden.

Die Jagd liefert ziemlich viel Hasen und Rebhühner, weniger aber Rehe, Wachteln und Fasane.

Das Klima ist gesund, der Ort aber sehr den Westwinden ausgesetzt, das Wasser ist gut.

Der Ort Waltersdorf besteht aus zwei, eine Gasse bildenden Häuserreihen, welche mit Stroh gedeckt sind, und liegt 2 Stunden von der Brünner-Poststraße vom Markte Poisdorf westlich, in einem durch mäßige Hügel gegen Nord und Ost eingeschlossenen Thale, welches gegen Westen geöffnet ist, wo sich eine schöne Ansicht des Staatzer Gebirges darstellt.

An bemerkenswerthen Gegenständen ist hierselbst nur ein höl-

zernes Bethaus dem heil. Kilian geweiht mit einer kleinen Glocke versehen, vorhanden.

Ueber das Alter oder die etwaigen Schicksale des Ortes sind keine Nachrichten vorhanden, jedoch kommt derselbe im kaiserlichen Kammer-Urbarium schon im Jahre 1169 vor.

Walterskirchen.

Ein Dorf mit 91 Häusern und zugleich die gleichnamige Herrschaft, wovon Poysdorf drei Viertel Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Staatz, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Walterskirchen, die Pfarrherrschaft und die hiesige Kirche und die Kirche zu Poisdorf. Landgericht ist Feldsberg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Walterskirchen, der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 124 Familien, 284 männliche, 320 weibliche Personen und 96 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 38 Pferde, 13 Ochsen, 135 Kühe, 1350 Schafe, 5 Ziegen und 30 Schweine. Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche im Ganzen mittelmäßig bestiftet sind, und an Handwerkern nur die unentbehrlichsten unter sich haben. Sie erbauen Korn, Weizen, Gerste, Hafer und ziemlich viel Wein, aber nur wenig Obst, mit welchen erstern beiden Produkten sie einen bedeutenden Handel nach Wien und Brünn treiben; dabei sind die hiesigen Gründe von vorzüglicher Beschaffenheit, nur leiden sie in den Niederungen bisweilen durch Reife. — Die Viehzucht ist unbedeutend, und beschränkt sich nur auf den eigenen Bedarf. An Gewässern ist der Pribach vorhanden, welcher neben dem Orte vorüberfließt, und eine herrschaftliche Mühle mit zwey Gängen treibt. Fischereien gibt es nicht, so wie auch keine Berge und Waldungen, jedoch ist die hiesige Feldjagd, welche Hasen und Rebhühner liefert, sehr ergiebig. Das Klima ist wegen der tiefen Lage der Gegend nicht sehr gesund, und auch das Wasser nicht am besten.

Der Ort Walterskirchen ½ Stunde östlich von der Brün-

ner Poststraße und dem Markte Poisdorf entfernt, besteht aus zwei Reihen an einander gebauter Häuser, welche nur ein Erdgeschoß enthalten, und mit Stroh gedeckt sind, und liegt in einer von Osten nach Westen sich hinziehenden sehr angenehmen Thalgegend, deren sanfte Erhöhungen von Feldmarken und Weingärten bedeckt und von der von Nickolsburg in Mähren nach Ungern führenden Commerzialstraße durchschnitten, und wobei, wie erwähnt, gegen Westen der Markt Poisdorf, dann Ketzelsdorf, südlich Bullendorf, östlich Böhmischkrutt und Ginzersdorf und nördlich Herrnbaumgarten die zunächst gelegenen Ortschaften sind.

Die zu Ehren Maria Verkündigung geweihte Kirche liegt auf einer zunächst dem Anfange des Dorfes gegen Süden sich erhebenden Anhöhe, und ist ein massives in gothischem Styl errichtetes Gebäude mit einem steinernen Thurme, welcher eine ebenfalls steinerne Kuppel hat, und vier Glocken und eine im Jahre 1833 neu hergestellte Uhr enthält. Hier sind nebst dem Hochaltar zwei Seitenaltäre vorhanden. Der erstere ist von weiß staffirtem Holze mit Vergoldung geziert, über dem Tabernakel befindet sich das Lamm Gottes, und diesem zur Seite zwei knieende Cherubime mit vergoldeten Flügeln. Der Altar selbst, zu welchem zwei Stufen führen, ist von Stein und enthält an seiner Rückwand zwei Gemälde, von denen das untere und größte die Geburt Jesu, das darüber angebrachte kleinere die Verkündigung Maria vorstellt; beide sind mit schwarzen marmorirten Rahmen eingefaßt, und sollen nach dem Urtheile von Kennern von künstlerischem Werth seyn. Daneben stehen an beiden Seiten zwei Säulen römischer Ordnung, marmorirt und mit vergoldeten Capitälern, und zunächst diesen zwei Statuen der Apostel Petrus und Paulus, unter welchen sich vier in Bildhauerarbeit ausgeführte Darstellungen befinden, welche den Besuch Mariens bei Elisabeth, die Hochzeit zu Kanaan, die Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel und die Himmelfahrt Mariens vorstellen. Außerdem ist zu bemerken, daß dieser Hochal-

tar, anstatt eines früher hier gestandenen errichtet, und laut einer hinter dem Tabernakel angebrachten lateinischen Inschrift im Jahre 1804 vom Fürst-Erzbischof in Wien Grafen Hohenwarth feierlich eingeweiht ward.

Links vom Presbyterio, welches durch ein hölzernes Gitter vom Schiffe der Kirche getrennt ist, befindet sich eine kleine Capelle, welche, wie wir später erwähnen werden, das ursprüngliche Gotteshaus war, und den ersten der Seitenaltäre enthält. Derselbe ist von Holz mit einem weißen und vergoldeten Tabernakel, an dessen Seiten die Statuen des heiligen Joachim und der heiligen Anna, so wie in der Höhe rückwärts an der Wand Maria mit dem Jesukinde unter einem Baldachin sitzend, angebracht sind. Uebrigens befindet sich dieser Altar über einem Brunnen, auf den wir später zurückkommen werden, auch ist die Capelle ausgemalt, und durch ein gut gearbeitetes eisernes Gitter von dem übrigen Raum der Kirche getrennt. Der zweite Seitenaltar befindet sich in einem Seitengange, und enthält ebenfalls die Statue der Maria auf einem Felsen sitzend und den Leichnam Jesu auf ihrem Schooße, wobei das Altarbild Jesus Maria und Joseph vorstellt.

Die Kanzel ist von Holz, weiß mit vergoldeten Verzierungen, Figuren und Basreliefs; ihr gegenüber an der Wand ist ein sehr großes Crucifix angebracht, welches von Holz, der Christus daran aber von Gyps ist.

Außerdem sind in der Sakristei noch vier große Oelgemählde aufbewahrt, welche die vier Evangelisten vorstellen, und vorzüglich wegen ihrer sehr schönen Zeichnung als Meisterstücke anzusehen sind, und am Frohnleichnamsfeste die vier Altäre zieren, welche an diesem Tage errichtet werden.

Auch besitzt die Kirche viele und zum Theil sehr schöne Paramente, welche meistens von den hiesigen Herrn Pfarrern auf eigene Kosten angeschafft wurden, so wie auch die schönen Kirchenstühle vom harten Holze zu bemerken kommen, unter denen sich besonders die beiden großen Stühle im Presbyterio

auszeichnen. Von den fünf vorhandenen Grabsteinen, von denen drei sehr alt, und ihre einstigen Aufschriften unleserlich geworden sind, mag einer wahrscheinlich einem Gliede der gräflichen Familie Hohenfeld angehören, und darunter ist derjenige zu bemerken, welcher an der Wand des linken Seitenganges sich befindet, und dem, wie wir später sehen werden, um die hiesige Kirche vielfach verdienten Pfarrer Johann Neuhold, welcher 1772 starb, angehört.

Schon im XI. Jahrhundert bestand hier eine kleine der Mutter Gottes geweihte Capelle, welche sich in der damals, und noch spätere Zeit hindurch mit Waldungen bedeckten Gegend auf einer mäßigen Höhe, wo jetzt die Pfarrkirche steht, erhob. Unter dem Altar dieser jetzt mit derselben vereinigten bereits oben erwähnten Capelle befindet sich gerade unter dem Altar ein Brunnen, wohin durch einen kleinen Vorbau eine Stiege hinabführt, und welcher noch gegenwärtig sich im besten Stande befindet, auch bei der größten Hitze stets gefüllt ist, und vortreffliches Wasser enthält. Hier sollen nun viele Kranke, und mit allerlei Uebeln Behaftete durch Hilfe dieses Wassers wieder geheilt worden seyn, weßhalb zu dieser Capelle bald von weit und breit zahlreiche Wallfahrten gethan wurden, woher manche glauben, daß der Name Walterskirche von Wallfahrtskirche herkomme, welche Meinung wir jedoch keineswegs theilen; sondern die heutige Benennung von Waldungskirchen soviel als Waldkirche ableiten. Da diese von Wald umgebene Capelle zum Unterschiede von einer unweit davon gelegenen Kirche eines ehemaligen Nonnenklosters so genannt ward, von welchem jedoch nicht die geringsten historischen Nachrichten vorhanden sind, und dieß war gewiß auch die ursprüngliche Benennung des nach und nach zur Beherbergung der zahlreichen Wallfahrer, und dieselbe sich bildenden Ortes, durch die in späterer Zeit entstandene Wallfahrtskirche zum Brünnel unweit Poisdorf, kam die hiesige Wallfahrt bald in Abnahme, so daß sie endlich ganz aufhörte. Auch über den Ursprung der heutigen Pfarrkirche läßt sich, da gar keine Urkunden vorhanden sind, nichts angeben, und der

Sage zufolge soll dieselbe anfangs nur bis zu den gegenwärtig noch stehenden Pfeilern von beiden Seiten, und bis an die zum Presbyterio führenden Stufen gereicht haben, so daß die eben erwähnte Capelle ganz getrennt von der Kirche stand. Bei der spätern Vermehrung der Gemeinde des Ortes ward auch die Kirche zwar wieder vergrößert, doch da dieß noch von keinem bedeutenden Erfolge war, so faßte der oben erwähnte Herr Pfarrer Johann Neuhold, in jedem Bezuge einer der würdigsten Diener des Herrn, während der Jahre 1760 und 1770 also in der letzten Zeit seines Amtes, den so wohlthätigen Entschluß die Kirche nach eigener Ansicht zu vergrößern. Als nun die von ihm deßhalb zu Rathe gezogenen Bauverständigen auf seine Ansichten dabei nicht eingingen; so legte der thätige Mann selbst Hand ans Werk, nahm Leute auf und leitete den Bau auf die Art, wie er sich denselben vorgefaßt hatte, wobei auch die zu jener Zeit noch im benachbarten Poisdorf bestehenden P. P. Capuziner täglich nach Walterskirchen herauskamen, und beim Einreißen, so wie beim Bauen thätig mithalfen. Doch auch dem wohlthätigsten Unternehmen bleiben oft Neid und Bosheit nicht fern, und so ging es auch hier, indem der edle Mann von fremden Werkleuten beim Handwerke angegeben, und darauf sein vorgenommener Bau von einer dazu bestellten Commission untersucht ward, welche aber die ganze Ausführung höchst geschickt und kunstgerecht fand, so daß die Aeußerung dahin ausfiel, daß auch der geschickteste Baumeister ein solches Werk nicht besser auszuführen im Stande gewesen wäre, und der Herr Pfarrer deßhalb Meister zu seyn verdiene, worauf sich derselbe gegen Bezahlung beim Handwerke in Mistelbach das Meisterrecht erwarb, und nun als Meister den Bau vollendete, wobei er bei dieser so zweckmäßigen Vergrößerung auch jene Kapelle mit in das Kirchengebäude einzog, und das jetzt bestehende schöne eiserne Gitter machen ließ, wodurch er somit zur Verschönerung des Gotteshauses sehr viel beitrug.

Noch befindet sich südwestlich von der Kirche eine Todtenkapelle, welche im Jahre 1718 von dem Grafen Hohenfeld erbaut, und worin gewöhnlich am Aller-Seelentage die

Messe gelesen wurde, was jedoch wegen ihrer immer mehr überhand genommenen Baufälligkeit seit einigen Jahren unterblieben ist. Das Altarbild stellt Jesum am Kreuze vor, und sowohl die Seitenwände im Innern, als auch die Außenwände derselben sind mit zahlreichen natürlichen Todtenschädeln und Gebeinen bedeckt.

Zur hiesigen Kirche ist noch das Dorf Ketzelsdorf, eine Viertelstunde entfernt, eingepfarrt, weßhalb der Gottesdienst hier von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen wird.

Der Pfarrhof unweit der Kirche an einem freien Platze gelegen, ist ein einstöckiges Gebäude neueren Styls mit 11 Fenster in der Fronte, einem großen Hofraume, mehreren Wirthschaftsgebäuden, und ebenfalls von dem verdienstvollen Pfarrer Neuhold erbaut, wobei sich südwestlich der schöne große Pfarrgarten ausdehnt. Dem Pfarrhofe gegenüber liegt das Schulgebäude, ursprünglich auch ein Werk Neuholds, jetzt seit dem Jahre 1813 in gegenwärtiger Gestalt errichtet. Noch steht in der Mitte des zwischen dem Pfarrhofe und Schulgebäude befindlichen Platzes eine steinerne der heiligen Dreifaltigkeit gewidmete Säule, unter welcher die ebenfalls in Stein gehauenen Figuren der Pestpatrone angebracht, und um sie her Akazienbäume gepflanzt sind.

Der Leichenhof umgibt die östliche und südliche Seite der Kirche, und ist somit theils von ihr, theils von einer eine Klafter hohen Mauer begrenzt.

Das nördlich vom Dorfe gelegene herrschaftliche Schloß, ist ein massives, in neuerem geschmackvollen Styl errichtetes, mit Ziegeln gedecktes Gebäude, mit seinen vier zusammenhängenden Flügeln einen kleinen Hofraum umschließend, wobei sich über der Einfahrt eine Altane, und in der Mitte des Daches über dem zweiten Stocke eine Uhr befinden; dasselbe enthält im Erdgeschoß, die Amtskanzlei, die Wohnung des Verwalters, die Küchen und verschiedene andere Gemächer, im ersten Stockwerke die schön und geschmackvoll eingerichteten für die Herrschaft bestimmten Zimmer, und im Dachgeschosse die Woh-

nungen für die Dienerschaft. An die östliche und nördliche Seite des Schlosses grenzt der 12 Joch enthaltende Garten, aus Partien in englischem Geschmack und einem Blumen- und Küchengarten bestehend, woselbst der durchfließende Poybach zu kleinen Teichen, Wasserfällen, Bewässerungen und dergleichen glücklich benutzt ist, und gut gewählte Ruhepuncte nebst andern Anlagen nirgends ins Kleinliche oder Gesuchte ausartend, in kurzer Folge sich reihen, unter denen vorzüglich eine künstliche Grotte an einem kleinen See gelegen mit gut angelegten Durchsichten über den See und in die weitere Umgebung sich auszeichnet, wobei von verschiedenen Punkten aus, die mährische Straße, der Markt Poysdorf, die alte schöne Ruine von Staatz, dann üppige Weingebirge und die gegen Nordwest sich hinziehenden Poysbrunner Waldungen als passende Fernepunkte in diese Anlagen hereinblicken, und ihnen, nebst so mancher schöner Baumgruppe, geschmackvollen Lusthäusern, lieblichen Lauben u. s. w. die ein guter Geschmack hier passend zu vereinigen verstand, einen mit jener freundlichen Ländlichkeit gepaarten Reiz verleihen, der an andern Orten bei so manchen Anlagen dieser Art oft vermißt wird. Von hier gelangt man in den sehr zweckmäßig eingetheilten Küchengarten, der viele Obstbäume der edelsten Sorten enthält, und mit welchem eine Pflanzschule fremder Holzarten und zwei Rosengärten voll der seltensten Rosengattungen, in Verbindung stehen, außer welchen sich noch zweckmäßig angelegte Treibhäuser, Obstspalieren, u. d. gl. hier befinden, nebst welchen eine schöne Allee von sogenannten Kugel-Akazienbäumen, und überhaupt die vielen das Schloß und die Gärten umgebenden Pappelbäume dem Ganzen eine sehr vortheilhafte Ansicht geben. Unfern dem Schlosse liegt der große massive Meierhof, und neben demselben die bereits erwähnte Mühle. Auf der sich nördlich hinter dem Dorfe erhebenden Anhöhe befindet sich der, gegen 16000 Eimer fassende herrschaftliche Keller, nebst einem großen Preß-, Binder- und Jägerhause, wo von Walterskirchen aus, eine, eine Stunde lange Allee aus Pappeln, Akazien und Kastanien beste-

hend, vorüber, durch das Weingebirg nach Herrenbaumgarten führt. Auf dieser Höhe gelangt man bei einem am Ende der dortigen Keller stehenden Kreuze, welches die Ruhestätte eines im Jahre 1809 von den Franzosen erschossenen Bauers bezeichnet, auf einem Fußpfade durch die herrschaftlichen Weingärten, auf den höchsten Punkt der Gegend, von wo aus sich eine herrliche Fernsicht in die nähern und weitern Umgebungen ausbreitet, unter denen gegen Westen die Ruinen von Staatz und Falkenstein, und gegen Osten die hohe Kette der Karpathen in großartigen Formen emporragen. Von jener schönen Allee aus, führt ein mit Kirschbäumen besetzter Weg zum sogenannten Passauer Teiche, welcher eine Viertelstunde von Walterskirchen entfernt von freundlichen Pflanzungen umgeben ist, aus dessen Mitte eine kleine Insel mit einem Gloriette sich erhebt, wohin man auf einer bereit liegenden Gondel überschiffen kann, weiterhin führt eine andere ½ Stunde lange Pappelallee, vielleicht die schönste in Oesterreich, zu dem sogenannten Waldlusthause, von wo aus man wiederum einer weiten Umsicht gegen Rabensburg, Lichtenwarth in Oesterreich, so wie gegen Hollitsch und Mariaschoosberg in Ungarn, und auf die sich von hier vorzüglich schön darstellenden Karpathischen Gebirge genießt.

Ueber die Entstehung und Schicksale dieses Ortes, ist außer jenem, was wir schon bei dem Geschichtlichen der Kirche erwähnten, leider sehr wenig anzuführen, indem bei der französischen Invasion im Jahre 1809 die meisten Urkunden vernichtet wurden: daß das obenangeführte ehemalige Nonnenkloster auf einer kleinen unweit dem Orte sich erhebenden Anhöhe gestanden, davon zeugen außer der allgemein verbreiteten Sage im Munde der hiesigen Einwohner, noch Ueberreste von beträchtlichem Mauerwerk, auf welche man beim Graben gestoßen, und wo auch, wie man sagt, durch ein Schwein, eine Glocke gefunden ward, welche im Jahre 1630 umgegossen wurde, und dermalen die größte auf dem Thurme der hiesigen Kirche ist. Noch heißt der Hügel, wo dieses Kloster gestanden, der »Nonnenberg« und wahrscheinlich ging dasselbe während der Zeit zu Grunde, als nach Einiger Meinung, die

Schweden im Jahre 1645 diesen Theil von Oesterreich grausam verwüstet haben sollen. Die beträchtlichen Besitzungen, welche dieses Kloster sowohl an Grundstücken, als an Zehenten in andern Ortschaften besessen, zog nach dessen Auflösung das Erzbisthum Passau als Lehensherr an sich, welche späterhin vom Grafen Otto Ferdinand Hohenfeld mit Walkerskirchen vereiniget wurden, weßhalb auch jener oberwähnte Teich, der »passauer Teich,« und der, wie man sagt, an der Stelle des ehemahligen Klosters, stehende Schafhof, und eine große herrschaftliche Scheune noch dermalen der »passauer Hof« genannt werden. Dieser Graf Hohenfeld erhob Walterskirchen zu einer eigenen Herrschaft, und baute auch während der Jahre 1783 und 1784 anstatt des alten, schon in Vischers Topographie Nieder-Oesterreichs, vom Jahre 1672, als Ruine erscheinenden Schlosses, welches vielleicht auch von den Schweden zerstört worden seyn mag, das jetzige nicht eben große, aber einen sehr ansprechenden Styl zeigende Schloß, worauf in neuerer Zeit unter dem dermaligen durchlauchtigen Besitzer die sämmtlichen Gartenanlagen die Vollendung erhielten, in welcher sie jetzt den Blick jedes Naturfreundes fesseln.

Von Walterskirchen, in alten Urkunden auch Walchungskirchen genannt, führt ein altes, noch dermalen in Oesterreich blühendes Geschlecht seinen Namen, welches den Ort im XIII. Jahrhundert von Herzog Leopold VI. zu Lehen erhielt. Von demselben erscheinen in Kloster Zwettler Annalen vom Jahre 1221 und in einer Urkunde des Herzogs Friedrich des Streitbaren an das Stift Melk vom Jahre 1242: Otto Kämmerer von Walkuanskirchen; ferner in Letzterem beim Jahre 1249, außer obigem noch Dietrich von Walchungskirchen; so wie dessen Bruder Conrad in einem Vermächtnißbriefe vom Jahre 1307 als Zeuge; Wilhelm der Walterskirchner beim Jahre 1469, im Puechheim. Archiv, Christoph Georg und Wilhelm Gebrüder erhalten die von ihrem Vater Georg an sie gelangten Lehengüter, Wolfsthal, Hundsheim u. s. w. laut Lehenprotokoll vom Jahre 1565;

ferner sind, zwar dieselbe Familie, aber vielleicht von einer andern Linie: Wolfgang Walterskirchner zu Hundsheim im Jahre 1596 dessen Sohn Georg Christoph edler Herr von Walterskirchen, Herr zu Wolfsthal, Hundsheim, u. s. w. ward im Jahre 1633 Land-Untermarschall, im Jahre 1643 von Kaiser Ferdinand III. in den Freiherrenstand erhoben, und starb im Jahre 1654; seine drei Söhne waren Johann Wilhelm, Franz Wilhelm, und Georg Wilhelm nebst zwei Töchtern; ersterer starb im Jahre 1673 kinderlos, der zweite, Herr zu Wolfsthal u. s. w. N. Oest. Landschafts-Verordneter des Ritterstandes hinterließ sechs Kinder, worunter drei Söhne, nämlich: Johann Wilhelm, den jüngern, Christoph Franz kais. Oberster, später Landes-Obristlieutenant der n. ö. Landschaft, und Wilhelm Adam, welcher noch im Jahre 1723 als Canonikus im Stifte St. Dorothee in Wien lebte; der dritte war im Jahre 1695 k. ungarischer Hofkammer-Rath, und starb im Jahre 1704; jenes obigen Franz Wilhelms Söhne nebst mehreren Töchtern, waren Joseph Wilhelm, Leopold, Carl und Johann Wilhelm, von welchen die noch heute in Oesterreich blühende Familie dieses Namens abstammt.

Die Herrschaft Walterskirchen mit den ihr zugetheilten Herrschaften Böhmischkrut und Althöflein zählt somit im Ganzen 800 Familien mit 1662 männlichen, und 1780 weiblichen Personen, und an Viehstand: 238 Pferde, 20 Ochsen, 747 Kühe, 3956 Schafe, 10 Ziegen und 180 Schweine. Der Gründestand beträgt, 171 Joch herrschaftliche, 152 Joch Privat-Waldungen, 1500 Tagewerke Wiesengründe, 7863 Joch Ackerland, 795 Joch Hutweiden und 1815 Viertel Weingärten. Zu denselben gehören der Markt Böhmischkrut, und die Dörfer Harrersdorf, Althöflein, Ginzersdorf, Walterskirchen, Klein-Hadersdorf und eine Schäferei, nämlich der bereits erwähnte Passauer-Hof. Uebrigens ist die Lage dieser Herrschaft eine der angenehmsten dieses Viertels, indem sie sich in einem fruchtbaren Thale in der Länge von zwei Stunden, in der

Breite jedoch viel geringer dahin zieht, und der Länge nach vom Poybache durchflossen wird. Dabei sind Acker- und Weinbau die Hauptnahrungszweige, indem auch alle Gattungen Knollen- und Wurzelgewächse, Mais, Heu und Klee, und an einigen Orten auch gutes Obst erzeugt werden, auch sind sämmtliche Gründe, mit Ausschluß jener zu Klein-Hadersdorf von sehr guter Beschaffenheit, und es besteht bei den Bauern die Dreifelderwirthschaft. An Gewässern ist der schon genannte Poybach vorhanden, an welchem sich die schon angeführte Mühle in Walterskirchen, ferner im Bezirk des Passauer Hofes und in Böhmischkrut eine, sämmtlich mit zwei Gängen befinden. Eigentliche Berge gibt es nicht; sondern nur mäßige Höhen, so wie auch nur zerstreute Gehölze bei Walterskirchen und Hadersdorf; jedoch ist die Jagdbarkeit sehr bedeutend an Hasen, Rebhühnern und Fasanen.

Außer der von einem Theile Mährens nach Ungern, und der von Luntenburg in Mähren nach Wien führenden Commerzialstraße, gibt es hier keine, so wie auch weder Brücken und Mauthen, ebenfalls auch keine Fabriken, und nur von einigen Bauern wird Wein- und Körnerhandel nach Wien und Brünn getrieben.

Außer den bereits bei Walterskirchen angeführten bemerkenswerthen Gebäuden sind noch in Althöflein ein kleines Schloß, welches nur ein Erdgeschoß enthält, dermalen aber nicht zur Bewohnung eingerichtet, und in ersterem Orte ein herrschaftlicher Ziegelofen vorhanden. In dem Markte Böhmischkrut werden jährlich drei Jahrmärkte und zwar: am Montage nach Lichtmeß, am 16. May und am 10. August abgehalten, wobei am Tage vor jedem derselben Pferdemarkt, so wie überhaupt an jedem Mittwoch Wochenmarkt ist.

Der erste bekannte Besitzer von Walterskirchen war Ullrich von Asparn, von welchem es seine Tochter Bertha, Gemahlin Conrads von Falkenberg erbte, nach deren Tode, da sie keine Erben hinterließ, dasselbe nebst Asparn und Wolfsthal an Herzog Leopold den Glorreichen im Jahre 1229 als

erledigtes Lehen zurückfiel; worauf im Jahre 1249 der obenerwähnte Otto von Walterskirchen als Besitzer erscheint, und nach demselben im Jahre 1515 Leopold von Lempach; i. J. 1582 Oswald Philipp Freiherr von Eitzing; i. J. 1586 Andreas und Erasmus Freiherren Spannoffsky Gebrüder durch Kauf vom vorigen; i. J. 1591 Eustach Freiherr von Althann durch Kauf von den Spannoffskyschen Gläubigern; i. J. 1602 dessen Sohn Johann Baptist Julius; i. J. 1605 Raimund Freiherr von Gera durch Kauf von vorigen und dessen Gläubigern; i. J. 1607 dessen Sohn Georg Philipp; i. J. 1655 David Ungnad, Graf Weissenwolf durch Geschenk von Erzherzog Leopold Wilhelm; i. J. 1666 Ferdinand Freiherr von Hohenfeld durch Kauf von vorigen; i. J. 1675 dessen Sohn Otto Heinrich Graf Hohenfeld; i. J. 1719 dessen Sohn Otto Ferdinand Felix; i. J. 1733 Andreas Joseph Graf Kohary durch Kauf von vorigen; i. J. 1777 dessen Sohn Ignaz Joseph; i. J. 1788 Maria Gabriela Gräfin Kohary geborne Gräfin Carriany und Ludwig Graf Carriany als Vormünder des Franz de Paula Grafen, Kohary; i. J. 1791 Franz de Paula Graf späterhin Fürst Kohary allein, und seit dem Jahre 1826 dessen Tochter Maria Antonia Gabriela, vermählte Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha.

Wartberg.

Ein Dorf mit 66 Häusern, wovon Maissau die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Sitzendorf an der untern Schmida; das Patronat gehört dem Religionsfonde. Ueber die sämmtlichen Unterthanen ist Sitzendorf die Grundherrschaft; Landgericht aber die Herrschaft Himberg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Sitzendorf allein. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4. Hier leben in 85 Familien, 171 männliche, 200 weibliche Personen und 35

schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 20 Pferde, 80 Kühe, 188 Schafe, 4 Ziegen und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind theils Bauern, theils Hauer, ziemlich gut bestiftet, und haben als Handwerker einen Schuster, Schneider und Hufschmid unter sich.

Acker- und Weinbau sind die Hauptbeschäftigungen derselben, indem Korn, Weizen, Hafer und Safran erzeugt werden, auch sind viele Weingärten vorhanden, so wie auch die Obstkultur, jedoch in sehr geringem Maße, die Stallfütterung aber fast durchgehends betrieben werden. Die Gründe enthalten theils Sand, Lehm oder Thon und können in Rücksicht ihrer Ertragsfähigkeit theils für mittelmäßig, theils für schlecht gehalten werden, wobei sie auch dem Reife und Hagel bisweilen unterworfen sind.

Gewässer sind außer einem kleinen namenlosen Bache, welcher den Ort durchfließt, keine vorhanden, eben so auch keine Waldungen, und nur gegen Westen vom Orte erhebt sich ein Berg, auf dem sich die Kirche befindet. Die Jagd ist mittelmäßig und liefert blos Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser nicht um besten.

Der Ort Wartberg gegen den Manhartsberg hin, sehr nahe bei Grafenberg gelegen, ist zusammenhängend, eine Gasse bildend, gebaut, und enthält größtentheils mit Ziegeln oder Schindeln und nur wenige mit Stroh gedeckte Häuser. Seine Lage ist zwar flach, jedoch ist die Gegend mit Weingärten und Feldmarken lieblich abwechselnd, und daher sehr angenehm, wobei Röschitz, Klein-Reippersdorf, Stoizendorf, Straning und Schleinz die nächstgelegenen Ortschaften sind, zu welchen sämmtlich gewöhnliche Feldwege führen.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist hierselbst nur die Kirche anzuführen, welche dem heiligen Leonhard geweiht ist, und eine Viertelstunde vom Dorfe, auf einer bedeutenden Anhöhe liegt. Sie ist ein schönes altes und ziemlich großes Gebäude gothischen Styls, auf beiden Seiten mit Gallerien versehen, und mit einem ziemlich hohen Thurme, weßhalb sie in der ganzen Umgegend weit und breit erblickt wird. Sie enthält außer dem Hochaltar

noch zwei Seitenaltäre. Ersterer ist von Holz mit schöner Bildhauer-Arbeit und Vergoldungen und mit den ebenfalls vergoldeten Statuen der heiligen Peter, Paul, Katharina, Barbara, Andreas, Georg und auf der Spitze mit dem heiligen Michael geziert. Die Seitenaltäre Maria Himmelfahrt und dem heiligen Wendelin geweiht, sind von Stein marmorirt, und viel später als der erstere errichtet.

Daß schon in sehr früher Zeit hier ein Gotteshaus gestanden, darüber ist kein Zweifel, und in einem bei der hiesigen Kirche noch vorfindigen Rituale wird desselben bereits im Jahre 1325 als einer zu dem Bürgerspitale in Eggenburg V. O. M. B. gehörenden Filiale gedacht, wobei sie lange Zeit hindurch ein sehr besuchter Wallfahrtsort war, was wahrscheinlich auch dazu beitrug, daß sie im Laufe des XVI. Jahrhunderts in ihrer gegenwärtigen Gestalt erbaut wurde.

Im Jahre 1784 ward dieselbe zu einer eigenen Pfarre erhoben, in welchem Jahre auch der Blitz in den Thurm schlug, und dessen schöne damals mit weißem Blech gedeckte Kuppel sammt den Glocken vernichtete, auch in den Jahren 1826 und 1828 schlug derselbe hier ein, jedoch ohne zu zünden.

Eingepfarrt sind hieher keine Ortschaften, weßhalb den Gottesdienst nur ein Pfarrer versieht. Der Leichenhof befindet sich ebenfalls auf dem Berge, in einiger Entfernung von der Kirche.

Wartberg hat seinen Namen zweifelsohne von einem jedenfalls an der Stelle der heutigen Kirche, oder ihr zunächst im grauen Alterthume gestandenen Wartthurme erhalten, wozu sich diese von allen Seiten frei gelegene Höhe vorzüglich eignete; es erscheint auch bei Bernhard Petz ein Adalwis von Wartperch um das Jahr 1190 als Zeuge in einem Schenkungsbriefe an das Kloster Admont; jedoch von bemerkenswerthen Schicksalen finden wir nirgends eine Spur, und können nur der Brandschäden erwähnen, die der Ort im Verlaufe eines Zeitraumes von zwanzig Jahren fünfmal erlitten hat. —

Wasen,

ein Ort mit 4 Häusern, wovon Krems die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört derselbe nach Grafenwörth. Die hiesigen Einwohner sind sämmtlich Unterthanen der Herrschaft Grafenegg; welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 7 Familien, 23 männliche und 15 weibliche Personen mit 7 schulfähigen Kindern; der Viehstand beträgt 1 Pferd, 2 Ochsen, 7 Kühe, 2 Ziegen und 5 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind als Viertellehner bestiftete Bauern, unter denen sich keine Handwerker befinden. Ihre Beschäftigung ist Ackerbau, indem sie Korn und Hafer fechsen, Wein- und Obstgärten aber nicht besitzen; dabei sind die hiesigen Gründe im Allgemeinen gut und keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Die Viehzucht ist ganz unbedeutend, doch mit Stallfütterung.

An Gewässern ist nur der kleine Mühlkampfluß vorhanden; Höhen gibt es hier keine, doch ist die der Herrschaft zugehörige Jagd ergiebig und liefert Hasen und Rebhühner.

Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Dieser kleine Ort, dessen Häuser theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt sind, liegt nahe an dem kleinen, vorerwähnten Kamp, in einer zwar flachen aber sehr angenehmen Gegend, zwischen dem Markte Grafenwörth und den Dörfern Ober-Seebarn und St. Johann.

Bemerkenswerthe Gebäude gibt es in diesem Orte nicht, dessen Namen wahrscheinlich von einem Stück Wiese oder Rasen (Wasen) genannt herrühren dürfte, auf welchem vor mehr als hundert Jahren die gegenwärtige Ansiedlung entstand.

Watzelsdorf.

Ein Dorf mit 156 Häusern, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Schratten-thal; das Patronat gehört dem Stifte Schotten in Wien.

Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Guntersdorf, Kadolz, Wullersdorf, Leodagger V. O. M. B. und die Cameralherrschaft Rötz. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Guntersdorf. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 264 Familien, 547 männliche, 612 weibliche Personen, und 164 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 31 Pferde, 17 Ochsen, 105 Kühe, 252 Schafe, 61 Ziegen, und 196 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche an Handwerkern 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Müller, 1 Wagner, 1 Schmid, 1 Binder, 3 Schneider, 2 Schuhmacher und 1 Weber unter sich haben, und sich mit Acker- und Weinbau beschäftigen, dann auch etwas Obst erzeugen; dabei sind ihre Gründe ziemlich gut, jedoch den Elementar-Beschädigungen etwas ausgesetzt. — Die Viehzucht ohne Stallfütterung ist sehr unbedeutend.

An Gewässern ist bloß der Pulkabach, welcher eine Mühle mit 3 Gängen treibt, vorhanden, Waldungen und Berge gibt es nicht; die Jagd ist nur mittelmäßig und liefert bloß Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser aber nicht am besten.

Der Ort Watzelsdorf, welcher von der Poststation Jetzelsdorf westlich 1½ Stunde entfernt liegt, ist zerstreut gebaut, enthält ebenerdige, theils mit Ziegeln, theils mit Schindeln und Stroh gedeckte Häuser, und zieht sich vom Pulkabache durchflossen, über welchen hier mehrere hölzerne Brücken führen, in einer gleich angenehmen wie fruchtbaren Thalgegend hin, wobei Zellerndorf, Bernersdorf, Unter-Nalb, und die Stadt Rötz die nächstgelegenen Ortschaften sind.

Die der schmerzhaften Muttergottes geweihte Kirche, liegt in geringer Entfernung außerhalb dem Orte, ganz frei und ist neuerer Bauart, hoch und geräumig, wobei das Presby-

terium und der Chor gewölbt sind, und über welch' letzteren sich ein mit drei ziemlich harmonisch gestimmten Glocken und einer Uhr versehener Thurm erhebt. Der Hochaltar ist von Holz und reich vergoldet, der Seitenaltar ebenfalls von Holz, enthält ein Gemälde Maria Opferung darstellend, außer welchen auch die geschmackvoll errichtete Kanzel, so wie noch zu bemerken ist, daß der Seitenaltar, die Thurmuhr, und mehrere hier befindliche musikalische Instrumente Geschenke eines hiesigen verstorbenen Halblehners sind. Noch befindet sich in diesem Gotteshause, ein von dem ehemaligen Fürsterzbischofe von Wien Grafen Hohenwarth hieher geschenkter Kreuzpartikel, und hinter dem Hochaltar an der Wand ein werthvolles Gemählde der Mariamit dem Leichnam Christi auf ihrem Schooße, welches für eine Copie nach einem Caraccio gehalten wird, sonstige Merkwürdigkeiten sind übrigens keine vorhanden.

Von der früher hier gestandenen Kirche kann aus Mangel aller Nachrichten nur angeführt werden, daß selbe eine nach Zellerndorf gehörende Filiale war, und auf Befehl Kaiser Josephs II. im Jahre 1787 zur eigenen Pfarre erhoben ward, worauf im Jahre 1801 die dermalige Kirche zu bauen angefangen, im Jahre 1803 vollendet, und von dem obenerwähnten Herrn Fürsterzbischofe eingeweiht wurde. Filialen gehören zu derselben keine, weßhalb auch der Gottesdienst nur von einem Pfarrer versehen wird.

Eine gute Viertelstunde vom Orte gegen Süden, befindet sich eine kleine Capelle von neuer Bauart mit einem Altar und einer großen Statue des gekreuzigten Heilandes, worin jedoch niemals Gottesdienst gehalten wird.

Der Leichenhof befindet sich an der Rückseite der Kirche. Einer schriftlichen von Bergenstamm angeführten Urkunde gemäß, kommt Watzelsdorf unter dem Namen Watzleinsdorf bereits im Jahre 1327 vor, jedoch sind von seiner Entstehung oder geschichtlichen Ereignissen daselbst durchaus keine Nachrichten aufzufinden, obschon geurtheilt werden darf, daß der Ort im XII. Jahrhundert bereits vorhanden war.

Der Weidenbach.

Dieser Bach wird durch mehrere Quellen und Bäche, die in der Gegend von Schrick, Höbertsbrunn und Pellendorf entspringen, beim Markte Gaunersdorf gebildet, und nimmt seinen Lauf in östlicher Richtung durch Pirawart, Groß-Schweinbart, Roggendorf, Reiersdorf, Schönkirchen, Weikendorf und Zwerndorf, bei welch letzterem Orte er, einen starken Ausbug bildend, dem Laufe der March folgend, unter der Benennung Mühlgraben sich unterhalb Marchegg, nach einem fünf Meilen langen Laufe in die March ergießt.

Die Fischerei im Weidenbache ist sehr unbedeutend, jedoch schwillt solcher bei anhaltend starken Regengüssen, oder im Frühjahre beim Schmelzen des Schnees hoch an, und verursacht schädliche Ueberschemmungen.

Weidendorf,

ein Dorf mit 120 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte im Bockflüßer Decanate, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Dürnkrutt, Velm, Stift Klosterneuburg, Nieder-Leis und das Domcapitel in Wien. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Dürnkrutt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 143 Familien, 302 männliche, 314 weibliche Personen und 110 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 88 Pferde, 178 Kühe, 319 Schafe und 76 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Feldbauern und Hauer, dabei sehr gut bestiftet, und haben an Handwerkern 1 Schmid, 1 Tischler, 1 Wagner, 1 Binder, 1 Schneider und 2 Schuster unter sich. Sie erbauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Mais, viel Wein, welcher jedoch nicht von der besten Art ist, aber sehr wenig Obst; dabei treiben sie einen beträchtlichen Körner- und Weinhandel nach Wien und dessen weitern Umgebungen. Die

Feldgründe sind von guter Beschaffenheit, von den Weingärten aber nur die sogenannten »Goldberge« gut, dabei aber den Reifschäden unterworfen, so wie die Wiesen, deren es im Verhältniß zu den Feldern sehr wenige gibt, den Ueberschwemmungen des Sulzbaches sehr ausgesetzt sind. Die Viehzucht ist wegen der wenigen Wiesen, ganz unbedeutend, daher auch keine Stallfütterung Statt findet.

Außer diesem bereits erwähnten Bache, welcher hier eine Mühle mit drei Gängen treibt, sind keine Gewässer, so wie auch keine Wälder und Berge vorhanden; die Jagd ist nicht unbedeutend, liefert Hasen, Hühner und Wachteln: das Klima ist gesund, das Wasser aber schlecht.

Der Ort Weidendorf eine halbe Stunde vom Marchflusse entfernt gelegen, besteht aus zwei Reihen größtentheils mit Stroh, theils mit Ziegeln und Schindeln gedeckter ebenerdiger Häuser, welche eine breite Gasse bilden, zwischen denen der erwähnte Bach, welcher mit vielen Weidenbäumen bepflanzt ist, dahin läuft, solche Bäume, welche hier besonders gut gedeihen, stehen auch in großer Anzahl außerhalb des Ortes, woher auch derselbe seinen Namen haben mag.

Uebrigens bildet die Umgebung des Ortes ein von Osten nach Westen sich ziehendes von Hügeln gebildetes Thal, welches von der von Mähren nach Wien führenden Commerzialstraße durchschnitten, aber durch keinen ländlichen Reiz geschmückt wird, wobei die zunächst gelegenen Ortschaften Götzendorf, Dürnkrutt Grub, Stillfried und Ebenthal sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden in diesem Orte ist nur die Kirche anzuführen, gegen Westen außerhalb desselben auf einer kleinen Anhöhe gelegen und dem h. **Ulrich** geweiht. Sie ist ein massives einfaches Gebäude, mit einem 2 Glocken enthaltenden Thurme, und mag allem Anschein nach wohl alt seyn, hat aber durch Umänderung in neuerer Zeit viel von dem alterthümlichen Ansehen verloren. Sie enthält außer dem, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erneuerten Hochaltar, zwei Seitenaltäre der Jungfrau Maria und dem h. Markus geweiht, sämmt-

lich aus Holz errichtet und ohne besondere Verzierungen. Merkwürdigkeiten, so wie auch über das Alter oder Schicksale dieses Gotteshauses sprechende Nachrichten sind nicht vorhanden.

Der Pfarrhof, ein Gebäude neueren Styls, liegt unweit der Kirche; auch besteht neben dem von denselben etwas entfernten Schulhause ein kleiner Thurm mit einer Glocke, womit zum Gebete und an Wochentagen zur Messe geläutet wird.

Der Gottesdienst wird, da keine andern Dörfer hier eingepfarrt sind, nur von einem Geistlichen versehen.

Der Leichenhof befindet sich außerhalb dem Orte.

Weidendorf ist unter die ältesten Ortschaften dieses Viertels zu zählen und bestand bereits im XII. Jahrhundert, wo ein Theil des Heeres des Königs Ottokar von Böhmen, während seiner unglücklichen Schlacht mit Kaiser Rudolph I. im J. 1278 hier aufgestellt war. Auch erscheint dasselbe in einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg, vom Jahre 1309, worin diesem Stifte durch Sophia von Kranichberg hier gelegene Grundstücke geschenkt werden.

Schlüßlich bemerken wir, daß Weidendorf schon im Jahre 1584, bis wie weit die ältesten Urbarien reichen, ein Bestandtheil der Herrschaft Dürnkrut war, und mag gleich den meisten Ortschaften des Marchfeldes durch die ungrischen und türkischen Einfälle oft hart mitgenommen worden seyn.

Weikendorf.

Ein Markt von 112 Häusern und eine eigene Herrschaft mit der nächsten, doch aber drei Stunden entfernten Poststation Wolkersdorf.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst, welche in das Decanat Bockflüß gehören. Das Patronat davon besitzt das Stift Melk, und den Werbkreis das Linien-Inf. Regim. Nr. 4. — Als Landgericht ist das Dominium Marchegg aufgestellt, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Stiftsherrschaft Weikendorf.

Der Seelenstand enthält 121 Familien, 310 männliche,

270 weibliche Personen und 180 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 180 Pferde, 150 Kühe, 1000 Schafe, (darunter werden die herrschaftlichen begriffen), 10 Ziegen und 300 Schweine. Die Gründe betragen 200 Joch herrschaftliche, 50 Joch pfarrliche privat Waldungen, 75 Joch Wiesen, 2570 Joch Ackerland, 727 Joch Hutweiden, und 12 Joch Weingärten.

Die Einwohner als Landbauern, sind durchaus Halblehner mit 24 Joch Haus- und eben so viel Ueberländgründen bestiftet; unter ihnen befinden sich als Gewerbsleute: 2 Kaufleute mit vermischten Waarenhandlungen, 1 Eisenhandlung, 1 Wundarzt, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Wagner, 1 Sattler, 1 Riemer, 1 Huffschmid, 1 Lederer, 1 Weißgärber, 1 Stricker, ein Seiler, 1 Tischler, 1 Binder, 2 Schneider, 2 Schuhmacher und 1 Leinweber. Die Beschäftigung des hiesigen Landmannes ist vorzugsweise der Körnerbau, besonders Weizen, der von guter Qualität ist, und nach Stadt Enzersdorf und Wien zum Markte gebracht wird. Außerdem fechsen sie auch Rocken, Gerste, Hafer, Buchweizen und Mais. Weingärten gibt es wenig, auch die Obstpflege ist noch nicht von besonderer Bedeutung, obschon sich hierzu Liebhaber finden. Erdäpfel gibt es hinreichend, Gemüsewaaren werden in den Gärten gezogen, der Kleebau ist ebenfalls gut, die Viehzucht aber blos auf den Hausbedarf beschränkt. Die Gründe dazu dürfen im Durchschnitte als ziemlich gut und mittelmäßig angenommen werden. Besonders wurden die im hiesigen Bezirke gewesenen vielen öden und sumpfigen Gründe nach und nach urbar gemacht, und zum Theil mit jungem Waldanflug besetzt, wodurch dem früheren Holzmangel, der aus Ungarn ersetzt werden mußte, um Vieles abgeholfen ist.

Der Markt Weikendorf (vor Alters Wyckendorf) ist ganz flach gelegen, am nördlichen Ende des Marchfeldes, zwischen Unter-Gänserndorf und Stripfing, wovon westlich Schönkirchen 1, Dörflis und Tallesbrunn nördlich ½, dann Ober-Weiden 1 Stunde entfernt sind. Der Markt enthält drei Häuserreihen mit zwei Hauptgässen, und ist ziemlich regelmäßig und zusammengebaut, in welchem zum Theil die Häuser Ziegel- und

Schindel- zum Theil auch nebst den Wirthschaftsgebäuden Strohdächer haben. Die vielen nahen Ortschaften, die nahe gelegenen reichlichen Auen längs des Marchflusses und die Ansicht an die in schönen Formen bunt wechselnden Karpathengebirge, verschaffen der Gegend viele Annehmlichkeit, obschon der Ort selbst, da die umliegenden Felder sich gegen demselben abdachen, sumpfig ist. Das Klima ist daher nicht besonders gut und eben so auch das Wasser. — Der Weidenbach und das sogenannte Protteßer-Wasser durchfließen den Markt, an welch' ersterem eine unterschlächtige Mühle mit zwei Gängen steht. Fischerei gibt es keine. — Was die Wälder betrifft, so sind sie, wie schon erwähnt, größtentheils neuer Anbau, bis 200 Joch umfassend und heißen die Sandbergen. Die Jagdbarkeit, ein herrschaftliches Regale, liefert Hasen, Rebhühner, mitunter auch Fasanen.

Noch erwähnen wir, daß durch Weikendorf eine Straße aus Ungarn über Hollitsch nach Wien führt; so wie mehrere gemauerte und auch von Holz gezimmerte Brücken über die Bäche führen.

Es werden hierselbst zwei stark besuchte Jahrmärkte gehalten, nämlich einer am Montage nach dem heiligen Dreifaltigkeitssonntage, der andere am Elisabethstag (19. November).

An besonders erwähnenswerthen Gebäuden sind die Pfarrkirche, der sehr schöne Pfarrhof, das Rathhaus, ein Armenspital mit 8 Zimmern und einer nicht consecrirten Capelle, ein Gemeinde-Gasthaus und außer dem Markte ein Ziegelofen vorhanden.

Den Pfarrhof am südwestlichen Ende des Marktes, welchem gegenüber der Schüttkasten liegt, und dem an Größe fast keiner in Oesterreich gleichet, ließ Abt Bertold von Melk um das Jahr 1720 schloßähnlich erbauen. Er bildet ein reguläres Viereck mit einem Stockwerk und durchaus gewölbten Geschosse, im einfachen neueren Style, und enthält die Wohnung des Pfarrers, die Prälaten- und Gastzimmer, und ist sammt der

daneben stehenden Pfarrkirche mit einem Wallgraben umgeben. Das Fundament davon ruht der nassen Lage wegen auf starken eichenen Pürsten.

Die uralte Pfarrkirche wurde im Jahre 1112 von dem Bischof Ulrich I. von Passau, erbaut, und im Jahre 1115 zu Ehren des heiligen Colomann geweiht. Ihr Inneres ist ganz einfach mit einem Hoch- und zwei Seitenaltären geschmückt, welche von Holz mit Vergoldungen verziert sind; von letzteren beiden, wird der links stehende der Bruderschafts-Altar genannt, mit dem Bilde der heiligen Thekla, der andere rechts besteht zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria. Der schöne Thurm mit dem sehr harmonischen Geläute, verbrannte am 31. July 1808 nebst vielen Paramenten, daher gegenwärtig nichts mehr von besonderer Merkwürdigkeit vorhanden ist.

Nebst dem Markte Weikendorf sind auch noch die Ortschaften Dörflis, Tallesbrunn und Stripfing hierher eingepfarrt.

Im Jahre 1264 hat Bischof Otto von Passau diese Pfarre dem Stifte Melk einverleibt, seit welcher Zeit solche durch Stiftsgeistliche besetzt wird. — Gegenwärtig versieht ein Pfarrer und ein Cooperator den Gottesdienst. — Der Leichenhof befindet sich seit dem Jahre 1811 außerhalb des Marktes angelegt.

Weikendorf ist ein uralter Ort, wie dieß schon von der Kirche entnommen werden kann, dessen Entstehen mindestens in das XI. Jahrhundert gesetzt werden darf. So finden wir denn auch, daß der österreichische Markgraf Ernst, den Ort mit den dazu gehörigen Unterthanen im Jahre 1056 dem Stifte Melk geschenkt habe, seit welcher Zeit also, nämlich durch beinahe 900 Jahre Weikendorf eine eigene Herrschaft ist; zu der außer vielen Zehenten, sonst keine Ortschaft gehört.

Der die Kirche und den Pfarrhof umgebende Wallgraben, beweiset, daß dieser Punkt zur Vertheidigung diente; daß übrigens unser Markt im Laufe so vieler Jahrhunderte sehr oft durch die von Ungarn sich eingedrungenen Feinde, die nur Raub und Mord verübten, schwer gelitten habe, ist als gewiß anzunehmen. Histo-

risch bekannt ist es, daß, als **Ottokar** von Böhmen im Jahre 1253 nicht im Stande war, der ungeheuern Anzahl von Ungarn und Cumanen, sogleich die Spitze zu biethen, er sich in Eile mit seinen zusammengerafften Kriegsvölkern nach **Weikendorf** zurückzog. Auch in Jahren 1260 und 1278, in welchen in seiner Nähe die großen Schlachten geschahen, mußte er schwer die Schicksalsschläge empfinden, worauf besonders im Jahre 1621 die Ungarn und Böhmen solchen arg verwüsteten. Auch in neuerer Zeit ward **Weikendorf** vielfach heimgesucht, wovon wir blos erwähnen wollen, daß im Jahre 1807 durch eine verheerende Viehseuche in 12 Tagen über 200 Stück Rinder fielen; im Jahre 1808 und 1815 gab es starke Feuersbrünste, und in den Jahren 1805 und 1809 verursachten die feindlichen Invasionen bedeutenden Schaden.

a) Weikersdorf (Groß-).

Ein Markt mit 111 Häusern, woselbst sich auch eine k. k. Poststation befindet.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Dekanate Hausleuten, das Patronat besitzt die Herrschaft Grafenegg. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaft Grafenegg und die Pfarre **Weikersdorf**. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Grafenegg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 171 Familien, 380 männliche, 402 weibliche Personen, und 33 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 72 Pferden, 173 Kühen, 179 Schafen und 80 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus unterthänigen Markt-Bürgern, als Ganz-, Halb- und Viertellehner bestiftet, unter denen sich auch 1 Wundarzt, 3 Müller, 2 Kaufleute, 1 Eisenhändler, 1 Zimmermeister, 1 Fleischer, 2 Bäcker, 1 Wagner, 2 Schmiede, 1 Riemer, 1 Sattler, 1 Schlosser, 1 Tischler, 1 Kirschner, 1 Seiler, 1 Glaser, 1 Handschuhmacher, 1 Weisgärber, 1 Färber, 1 Essigsieder, 1 Binder, 5 Schneider, 4 Schuhmacher und 1 Weber befinden. Sie ernähren sich mit

Körner- und Weinbau, Viehzucht und mit Weinhandel nach Wien, dabei wird größtentheils Rocken, weniger Hafer gebaut; die Zahl der Weingärten ist beträchtlich, die Obstkultur jedoch nicht von Belang; so wie auch die Gründe mehr unter die mittelmäßigen als unter die guten zu zählen sind.

Da an Futter hier kein Mangel, vielmehr bisweilen Ueberfluß ist, so wird auch die Viehzucht, und zwar mit Stallfütterung, stark betrieben.

An Gewässern ist der sogenannten Schmidabach vorhanden, woran im hiesigen Bezirke vier bedeutende Mühlen bestehen. Es wechseln hier übrigens in höchst malerischen Formen mäßige Höhen mit fruchtbaren Ebenen, welche ersteren mit Laub- und Nadelholz, auch mit Weingärten bedeckt sind, und in letzteren sich die Aecker, einige Weingärten und ein sehr fruchtbarer Wiesboden befinden, dabei liefert die ziemlich ergiebige, der Herrschaft Grafenegg gehörende Jagdbarkeit, Rehe, Hasen, und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Markt Groß-Weikersdorf zum Unterschiede von dem, ebenfalls in diesem Viertel gelegenen Klein-Weikersdorf so genannt, westlich von Stockerau die nächste Poststation, zieht sich in einer angenehmen und fruchtbaren Thalgegend hin, und enthält zwei Reihen zusammenhängender Häuser, welche eine ziemlich breite Gasse bilden, und meist einstöckig mit Ziegeln oder Schindeln gedeckt sind, unter denen das ganz einfache ein Stock hohe Rathhaus und zwei große Einkehrwirthshäuser sich befinden, wobei die von Wien über Horn V. O. M. B. nach Böhmen führende Poststraße den Ort der Länge nach durchschneidet, und zu seiner Lebhaftigkeit viel beiträgt.

Die hiesige, dem heiligen Georg geweihte Kirche steht fast mitten im Markte auf einem freien, gegen die Straße zu, durch ein eisernes Gitter mit Thor getrennten Platze. Sie ist ein großes massives Gebäude neuern Styls, ein längliches Viereck bildend, mit Ziegeldach und einem über dem Eingange sich erhebenden hohen, viereckigen Thurme, welcher eine Uhr und fünf Glocken, jedoch, da er nicht ausgebaut ist, nur ein

hölzernes sogenanntes Nothdach, enthält, so wie auch die Vorderseite der Kirche noch unangeworfen ist, und zu beiden Seiten des Einganges zwei colossale Steinblöcke stehen, deren Umrisse deutlich verrathen, daß sie zu Heiligenstatuen bestimmt waren, welche das Frontispice der Kirche schmücken sollten, neben einer derselben lehnt an der Wand ein großer rother marmorartiger Stein, auf dessen rückwärts gekehrter Seite das Bildniß eines Grafen von Enkevoirt ausgehauen ist. Noch befinden sich an beiden Seiten des Hintertheiles der Kirche, runde, kuppelförmig mit Kupfer gedeckte Thürme, in welchen Schneckenstiegen zu den Oratorien führen.

Das Innere dieses für eine Landkirche sehr großartig errichteten Gebäudes, dessen sämmtliche Fenster mit sehr gut gearbeiteten eisernen Gittern versehen sind, ist hell, geräumig, und von jener Einfachheit, die nur die Vorzüge des Baues desto mehr hervortreten läßt, wozu vorzüglich die sechs großen gallerieähnlichen Oratorien gehören, welche in der Höhe des Schiffes angebracht sind. Der marmorne mit dergleichen Säulen gezierte Hochaltar enthält ein Gemälde von Altomonte, die Enthauptung des heiligen Georg vorstellend; von den drei Seitenaltären sind der, der Mutter Gottes geweihte und der sogenannte Kreuzaltar von Holz mit marmorartigen Säulen, und großen vergoldeten Figuren, und der des heiligen Xaverius von Marmor mit Vergoldung, übrigens aber sämmtlich hoch und in gutem dem Ganzen entsprechenden Style errichtet. Unweit der Kirche, wo die mehr zurücktretenden Häuser einen freien Platz bilden, stehen eine große steinerne Mariensäule und zu beiden Seiten derselben in einiger Entfernung zwei steinerne Heiligenstatuen.

Ueber das Geschichtliche der hiesigen Kirche vermögen wir nur anzuführen, daß die alte frühere Kirche, mehrere Jahrhunderte alt, an der Westseite des Marktes dem Pfarrhofe gegenüber, und zwar in einer niedrigen Lage sich befand, weßhalb sie auch ganz auf Pürsten erbaut war; nachdem solche aber im Jahre 1727 von Grunde aus sammt dem Pfarrhofe und der Schule

abgebrannt war, ward die gegenwärtige schöne Kirche nach dem Plane des berühmten Architekten Fischer von Erlach, von welchem so manche großartigen Gebäude Wiens herrühren, von dem k. k. Hofbaumeister Martinelli errichtet, und in derselben im Jahre 1740 am 29. Juny der erste Gottesdienst abgehalten; wobei nur zu bedauern ist, daß sowohl die Kuppel des Thurmes als die Vorderseite der Kirche noch der Vollendung bedürfen.

Der Pfarrhof ein Gebäude ältern Styls befindet sich noch an seinem alten Platze, von der Kirche entfernt an der Westseite des Ortes. Die Schule hingegen, ein einstöckiges Gebäude neuerer Art liegt zunächst der Kirche. Dermalen sind noch zu derselben eingepfarrt die Dörfer: Ameisthal, Baumgarten, Klein-Wiesendorf sämmtlich eine halbe Stunde und Groß-Wiesendorf drei Viertelstunde entfernt. Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der Leichenhof liegt gegen vierzig Schritte östlich außerhalb dem Orte, und ist mit einer Mauer umfangen.

Daß Groß-Weikersdorf einer der ältesten Orte in Niederösterreich ist, geht aus den von Pilgram und Bergenstamm erwähnten Urkunden hervor, welche das Bestehen des Ortes bereits im XIII. und XIV. Jahrhundert beweisen, der aber gewiß noch viel früher vorhanden war; im Jahre 1494 ward der Ort von Kaiser Maximilian I. dem Freiherrn von Prüschenk nachmaligen Grafen von Hardegg überlassen und somit mit der Herrschaft Grafenegg verbunden, mit welcher er sodann an die Familie der Grafen Breuner gelangte. Uebrigens werden hierselbst zwei Jahrmärkte und wöchentlich ein Körnermarkt abgehalten, auch ist der Markt von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft als einer derjenigen Orte bestimmt, in welchem die jährlichen Viehausstellungen Statt finden.

b) Weikersdorf (Klein-)

Ein Dorf von 90 Häusern mit der nächsten Poststation Ober-Hollabrunn, in einer Entfernung von drei Stunden.

Der Ort ist zu der nahen Pfarre und Schule in Napper-

dorf angewiesen, sein Bezirk aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 einbezogen. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kadolz, welche auch nebst dem Dominium Gobelsburg im V. O. M. B. die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Die Population besteht aus 107 Familien, 316 männlichen, 294 weiblichen Personen, nebst 100 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 70 Pferden, 98 Kühen, 280 Schafen und 80 Zuchtschweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit einer ziemlichen Grundbestiftung, und haben 1 Tischler, 1 Hufschmid, 1 Binder, 2 Schneider und 2 Schuhmacher, als Handwerker unter sich. Ihr Hauptnahrungszweig ist der Weinbau, welcher beträchtlich genannt werden darf, und wovon der Wein nach Wien, Mähren, Böhmen und Schlesien verkauft wird. Außerdem bauen sie auch Weizen, Rocken und Hafer, weniger Gerste und türkischen Weizen, dagegen aber viel Erdäpfel, guten Klee, Heiden, Hanf, etwas Hülsenfrüchte, Gemüsesorten zum Hausbedarf und ziemlich viel Obst, mit welchem sie einen kleinen Handel treiben. Die Feldgründe sind meist gut, desgleichen auch die Wiesen und Hutweiden. — Die Viehzucht anbelangend, so wird solche nicht stärker, als zu des Landmannes Gebrauch betrieben.

Der Ort Klein-Weikersdorf, ist von der Prager Poststraße ungefähr zwei Stunden entfernt, nördlich gelegen, zunächst Nappersdorf, Dürnleis, und Ober-Stinkenbrunn, zu welchen allen Ortschaften die nöthigen Verbindungswege führen. — Die hiesige Gegend ist angenehm, es herrscht gesundes Klima und gutes Wasser.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine; der Ort ist sehr alt, und wird zum Unterschiede von dem vorbeschriebenen Markte, Klein-Weikersdorf genannt.

Weinsteig.

Ein Dorf von 42 Häusern und ein eigenes Gut, mit der nächsten Poststation Gaunersdorf in einer Entfernung von drei Stunden.

Zur Schule und Kirche ist der Ort nach dem nahen Karnabrunn angewiesen. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreis des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 4 einbezogen. — Das Landgericht, die Grundobrigkeit in Gemeinschaft mit Weinsteig, dann die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Karnabrunn.

Es werden hier 56 Familien, 126 männliche, 127 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder gezählt, welche einen Viehstand von 23 Pferden, 45 Kühen, 50 Schafen, 4 Ziegen und 40 Schweinen halten. —

Die Einwohner, als Landbauern mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, und den nöthigen Handwerkern versehen, beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, wovon sie Korn und Hafer fechsen, auch etwas Wein, Obst und Spargel bauen. Die Gründe dazu sind mittelmäßig, und auch öfters den Elementar-Beschädigungen ausgesetzt. Was ihre Viehzucht anbetrifft, so ist solche sehr gering, und es besteht keine Stallfütterung. Der Ort Weinsteig, welcher regelmäßig gebaut ist, indem solcher aus zwei Reihen Häuser bestehet, die mit Strohdächern gedeckt sind, ist in einem Thale sehr anmuthig gelegen, zwischen den Dörfern Groß-Rußbach, Karnabrunn, Hetzmannsdorf und Wötzleinsdorf. Es führt hier die Commerzialstraße von Ernstbrunn nach dem Postorte Langenzersdorf durch.

Die hiesige Gegend ist sehr schön, mit gesundem Klima, und sehr gutem Trinkwasser bereichert. Eine hieher gehörige gut gebaute Mühle steht an dem Rußbache, welcher der Greitbach genannt wird. Auch gibt es hier Höhen und Wälder, wovon der in der Nähe befindliche Wald zwar nicht bedeutend ist. Die Benennungen davon sind der Gaukawitzel, Bergleiten und die Petrusleiten, welch letztere der Kirche angehört. Da-

rin ist die Jagdbarkeit ziemlich gut und liefert Rehe, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Füchse, Marder, Iltisse, ꝛc. ꝛc.

Besondere Gegenstände sind keine vorhanden, als eine Filialkirche mit einem schön erbauten Thurme mit einer von Blech gedeckten Kuppel. Nach der Bauart zu urtheilen, so stammt solche aus neuerer Zeit, und ist dem heiligen Petrus zu Ehren geweiht. Um dieselbe ist der Leichenhof angelegt, mit einer Mauer umfangen. Es wird gegenwärtig darin nur an einigen Festtagen des Jahres Messe gelesen. Merkwürdigkeiten findet man sonst keine, außer einigen alten an der Wand befindlichen, nun ganz unlesbaren Grabschriften auf Sandstein.

Der Ort ist sehr alt, und hieß vor Jahrhunderten Sweinsteig (Schweinsteig), wahrscheinlich weil hier ein bestimmter schmaler Weg oder Steig für die Schweinsjäger zu den Wäldern bestand, welche Benennung in den nichts bedeutenden Namen Weinsteig verwandelt wurde.

Dieses Dorf bestand von jeher als ein eigenes Gut, zu welchem noch der Ort Hetzmannsdorf gehört. Beide zusammen zählen 88 Familien, 220 männliche, 213 weibliche Personen, 38 Pferde, 85 Kühe, 393 Schafe, 14 Ziegen, 50 Schweine, 122 ½ Joch herrschaftliche Wälder, 152 Tagwerke Wiesen, 1052 Joch 155 □ Klafter Aecker und 99 Viertel Weingärten.

Diese Herrschaft liegt südwestlich vom Markte Groß-Rußbach, und südöstlich von Karnabrunn in einem angenehmen Thale, welches durch nahe gelegene Hügel gebildet wird.

Das Klima und Wasser sind im ganzen Bezirke gut; es wird Wein, Obst, Korn, Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen und vorzüglich guter Spargel gebaut, der nach Wien gebracht wird. Dazu sind die meisten Gründe gut und werden von den Unterthanen nach Art der Dreifelderwirthschaft bestellt, dagegen ist bei der Herrschaft die Wechselwirthschaft eingeführt.

Die schon besprochene Commerzialstraße führt durch Weinsteig und der Rußbach durchfließt das Gebiet. — Besondere Freiheiten oder Märkte gibt es nicht; eben so wird mit keinem

von den landwirthschaftlichen Zweigen ein erwähnenswerther Handel getrieben.

Von den ersten Besitzern von Weinsteig ist uns keiner bekannt geworden; erst im XV. Jahrhundert erscheinen die Dachsenbeckh als Eigenthümer davon, welche auch Karnabrunn eigenthümlich besaßen. Kaspar Dachsenbeckh erkauft das Gut Weinsteig im Jahre 1451 von dem obersten Schenk in Oesterreich Jörg von Pottendorf. Wir vermuthen, daß solches durch eine geraume Zeit bei dieser Familie geblieben sei, doch ist es wieder in andere Hände gekommen, und erst von dem Ferdinand Perstorffer, dessen Mutter, Regina, der letzte Sprosse der Familie Dachsenbeckh und an Kaspar Perstorffer von Poppen verehlichet war, zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, mit der Dorfobrigkeit, dem Landgerichte, Weid- und Blumenbesuch, Getreid- und Weinzehent erkauft worden.

Im Jahre 1658 war Johann Jacob von Braßicany Besitzer dieses Gutes, von welchem es laut n. ö. ständ. Gültenbuche im Jahre 1660 Maria Katharina von Braßicany, geborne Steger überkam. Durch schwesterlichen Vergleich kam Weinsteig im Jahre 1680 in das Eigenthum der Katharina Elisabetha von Garnier, einer gebornen Braßicany, und im Jahre 1683 an deren Gemahl Leopold Heinreich Freiherrn von Garnier. Im Jahre 1704 erkaufte dieses Gut Julius Friedrich Graf von Bucellini von dem Vorigen und einverleibte solches seiner Herrschaft Karnabrunn. Seit dieser Zeit gehört Weinsteig mit Hetzmannsdorf, obschon noch immer ein eigenes Gut mit einer ständischen Einlage, zur gedachten Herrschaft, und hatte auch somit dieselben Besitzer; seit dem Jahre 1831 aber ist die Frau Josepha Freiin von Redl, geborne Freiin von Bartenstein Eigenthümerin davon.

Wendlingerhof.

Ein einzeln gelegener mit Schindeln gedeckter Schafhof im Marchfelde, von welchem Wolkersdorf die nächste Poststation ist. Eingepfarrt ist derselbe nach Bockflüß. Die Grundherrschaft

davon ist Wolkersdorf, doch ist er mit einer eigenen ständischen Gülten-Einlage versehen, und dermalen an drei und zwanzig behauste Insassen zu Bockflüß in Erbpacht überlassen. Landgericht ist Marchegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Bockflüß. Hier leben in einer Familie 4 männliche, 1 weibliche Person. Der Viehstand besteht aus 2 Pferden, 333 Schafen, 1 Ziege und 4 Schweinen. Auf den hieher gehörenden Gründen, werden nur Korn, Heiden und etwas Hafer gebaut, da solche nur von mittelmäßiger Beschaffenheit und sehr sandig, dabei aber keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind. Die hier befindlichen Schafe genießen blos die Weide. Die Gegend ist ganz flach und kahl daher sehr einförmig, wobei der Rußbach den hiesigen Bezirk durchfließt und Bockflüß, Deutsch-Wagram und Pillichsdorf die nächstgelegenen Ortschaften sind, zu welchen bloße Feldwege führen. Die hiesige dem k. k. Hofe gehörende Feldjagd ist gut und liefert ziemlich viel Hasen und Rebhühner. Das Klima ist vortrefflich, das Wasser gut.

Hier bestand in frühern Zeiten ein Dorf Namens Wendling, welches während des Einfalles der Schweden im XVII. Jahrhundert zerstört wurde, weßhalb dieser Hof und die Umgegend auch unter dem Namen Oedenwendling vorkommen. Wegen der Nähe des Schlachtfeldes von Wagram litt auch dieser Hof im Jahre 1809 viel, es sollen, wie uns mitgetheilt worden ist, nach der Schlacht in einem Zimmer dieses Hofes, neun österreichische Soldaten am Tische sitzend, den Kopf auf ihre Hände gestützt, todt gefunden worden seyn, über deren sonderbare Todesart nicht Näheres bekannt worden ist.

Wenzersdorf.

Ein Dorf mit 28 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanat Pirawarth, das Patronat besitzt der Minoriten-Convent zu Asparn an der Zaya. Behauste Unterthanen hat hierselbst nur die Herr-

schaft Hagenberg, respective Ernstbrunn, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben in 29 Familien, 70 männliche, 62 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; der Viehstand beträgt 11 Pferde, 30 Kühe, 444 Schafe, 3 Ziegen und 25 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus mittelmäßig bestifteten Bauern, welche an Handwerkern einen Schuster und einen Schneider unter sich haben; auch befindet sich hier eine Wasenmeisterei.

Feldbau ist der einzige Nahrungszweig, indem Korn, Hafer, etwas Weizen, wie auch Hülsenfrüchte, wenig Wein und Obst gebaut werden. Die Gründe sind nur mittelmäßig und auch den Ueberschwemmungen eines hier fließenden Gießbaches sehr ausgesetzt, welchem jedoch durch dessen in neuerer Zeit vorgenommene Regulirung viel abgeholfen worden ist. Eigentliche Viehzucht findet nicht Statt; sondern nur die gewöhnliche Nachzucht zum Ortsbedarfe, bei welcher außer der Sommerweide Stallfütterung angewendet wird.

An Gewässern ist der Zayabach vorhanden, welcher den Ort durchfließt und daselbst eine Mühle treibt; Waldungen und Berge gibt es nicht, auch liefert die hiesige Feldjagd blos Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Wenzersdorf gleichsam in der Mitte zwischen den Poststraßen nach Prag und Brünn, und von jeder 4 Stunden Fußweges entfernt, im Rücken nördlich vom Ernstbrunner-Wald gelegen, ist regelmäßig gebaut, doch sind seine ebenerdigen Häuser größtentheils mit Stroh gedeckt, und ziehen sich in einem kleinen sehr anmuthigen Thale hin, wobei Gnadendorf, Zwentendorf und Michelstetten, zu denen bloße Feldwege führen, die nächsten Ortschaften in einer halb- und ganzstündigen Entfernung sind.

Die hiesige der Maria Verkündigung geweihte Kirche, liegt etwas erhaben, mitten im Orte, und ist in der vordern Hälfte gothischer in der hintern neuerer Bauart.

Der Hochaltar von Holz ist reich mit Bildhauerarbeit, Vergoldung und Mahlerei; so wie auch der einzige der heiligen Barbara geweihte Seitenaltar mit dem Bildnisse dieser Heiligen geziert. Außer einer altgothischen ganz silbernen Monstranze befinden sich keine sonstigen Merkwürdigkeiten. Von der Geschichte dieses Gotteshauses können wir nur berichten, daß der oben erwähnte ältere Theil desselben im Jahre 1560 von den ehemals hier bestandenen, später anzuführenden, Klosterfrauen gebaut worden seyn soll, welchem dann im Jahre 1778 die andere neuere Hälfte beigefügt ward; auch ward Wenzersdorf erst im Jahre 1783 zu einer Pfarre erhoben, und wird seit dieser Zeit von einem vom Minoriten-Convent Asparn an der Zaya ausgesetzten Pfarr-Vikar versehen. Eingepfarrt ist hierselbst, blos der eine Viertelstunde entfernte Ort Zwentendorf. Der Leichenhof liegt eine Viertelstunde außerhalb dem Orte.

Das noch dermalen in Wenzersdorf bestehende alte Schloßgebäude, soll der Sage nach in früherer Zeit ein Frauenkloster gewesen seyn, von welchem jedoch durchaus keine Urkunden oder sonstigen Nachrichten vorhanden sind, und welches vor mehreren Jahrhunderten schon eingegangen seyn müsse.

Uebrigens geht aus dem Manuscripte Pilgrams hervor, daß die Familie der Sandorfer im XV. und XVI. Jahrhundert mit Wenzersdorf begütert gewesen, und auch wahrscheinlich das alte Schloß bewohnt haben mochten. Wir finden davon im Jahre 1502 Andree Sandorfer zu Wenzersdorf. Nach Enenkel erlosch diese Familie im XVI. Jahrhundert, und im Jahre 1581 verkaufte dieß Gut die Witwe des Lorenz Padäpreiner an Herrn Andre Pachwein. Im Jahre 1583 wurde Wilhelm Königfelder zu Wenzestorf über einige Stücke in der Weder (?) Pfarre belehnt; im Jahre 1593 erbte es Frau Helena Kholsin, geborne Königfelderin.

Darauf mag der Ort ein Bestandtheil der Herrschaft Ernstbrunn resp. Hagenberg geworden seyn.

a) Wetzdorf (Groß-).

Ein Dorf mit 50 Häusern, wovon der Markt Weikersdorf die nächste eine kleine Stunde entfernte Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Hausleithen, das Patronat besitzt die Herrschaft Klein-Wetzdorf. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grafenegg, Senftenberg V. O. M. B. Ober-Stockstall, und Wetzdorf. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Wetzdorf. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 63 Familien, 130 männliche, 144 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 10 Pferde, 8 Ochsen, 52 Kühe, 67 Schafe und 10 Schweine.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich nur mit Feld- und Weinbau, indem sie auf ihren mittelmäßig zu nennenden Grundstücken: Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte so wie auch Obst und Wein erzeugen. Viehzucht wird keine getrieben.

Der Ort Groß-Wetzdorf in meist zusammenhängenden ebenerdigen Häusern mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckt, liegt nahe an der von Stockerau aus nach Horn führenden Poststraße zwischen Klaubendorf und Klein-Wetzdorf, in einer sehr angenehmen mit Höhen und Feldern abwechselnden Gegend, welche hier ein ziemlich breites freundliches Thal bildet, und woselbst Klima und Wasser sehr gesund und gut sind. Die Jagd ist nicht unbeträchtlich, liefert aber nur Niederwild; dabei sind außer obigen Dörfern, Weikersdorf, Rohrbach und Baumgarten die nächstgelegenen Ortschaften.

Bemerkenswerthe Gebäude sind hierselbst außer der Kirche, keine vorhanden; diese dem heiligen Apostel Thomas geweiht, liegt etwas höher als das Dorf, außerhalb desselben, und ist im Presbyterio gothischer, im übrigen von neuerer Bauart, zwar nicht groß aber netten Ansehens, mit einem viereckigen Thurme, welcher drei Glocken enthält, und dessen Spitze dermalen im Bau begriffen ist. Der Hochaltar von Holz weiß mit Vergoldungen staffirt, enthält seit dem Jahre 1829 ein sehr schö-

nes Gemälde des Kirchenpatrons. Die Seitenaltäre, dem heiligen Anton von Padua und dem heiligen Franz Xaverius geweiht, sind so wie die Kanzel ebenfalls von Holz marmorirt mit Vergoldung. Bemerkenswerth und schön ist der Taufstein, von rothem Marmor, ein Geschenk des dermaligen Herrn Herrschaftsbesitzers; übrigens sind auch die Paramente hübsch, obschon nicht ausgezeichnet zu nennen.

Laut einer alten bei der hiesigen Pfarre vorhandenen schriftlichen Ueberlieferung wurde im Jahre 1519 eine Capelle zu Groß-Wetzdorf zu bauen angefangen, welche aus dem jetzigen Presbyterio und einem Thurme bestand, da aber in den folgenden Jahren die Gemeinde der Pfarre Rohrbach, wohin damals Wetzdorf eingepfarrt war, der auch hierher gedrungenen lutherischen Lehre anhing, so blieb das Gebäude unvollendet, und kam nach und nach in Verfall, wozu vorzüglich ein fürchterlicher Sturmwind beitrug, welcher am Pfingstabend des Jahres 1688, das Dach abriß, wodurch das Gebäude allen Einwirkungen der Witterung preis gegeben wurde. Diesem zufolge beschloß der damalige Hofrichter der Herrschaft Wetzdorf, Johann Georg Lebensatt, theils aus eigenen Mitteln, theils von dem kleinen der Capelle zustehenden Einkommen theils auch durch wohlthätige Beiträge den Bau zu vollenden und dem Presbyterio den andern Theil beizufügen, worauf im Jahre 1691 der Bau begonnen, und i. J. 1695 das Gebäude vollendet ward; doch diente dasselbe immer nur als Capelle, in welcher öfters im Jahre, von der Pfarre Rohrbach aus, Messe gelesen wurde, bis im Jahre 1777 hier ein Beneficiat gestiftet, und i. J. 1783 eine eigene Pfarre gegründet ward.

Uebrigens wurde im Jahre 1833 das ganze Innere der Kirche neu hergestellt, welches aus dem Kirchenvermögen, und durch milde Beiträge dann durch Unterstützung des dermaligen Herrn Herrschaftsbesitzers geschah.

Außer Groß-Wetzdorf ist nur das, eine kleine Viertelstunde entfernte Dorf, Klein-Wetzdorf hieher eingepfarrt, weßhalb den Gottesdienst auch nur ein Pfarrer versieht.

Der Pfarrhof, ein einstöckiges Gebäude neueren Styls,

liegt unweit der Kirche. Der Leichenhof befindet sich ebenfalls außerhalb dem Orte hinter der Kirche.

b) Wetzdorf (Klein=).

Ein Dorf mit 40 Häusern und zugleich der Sitz der Herrschaft Klein=Wetzdorf, wovon der drei Viertelstunden entfernte Markt Weikersdorf die nächste Poststation bildet. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Groß=Wetzdorf.

Die behausten Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Klein=Wetzdorf. Landgericht ist Grafenegg, Orts= und Conscriptions=Herrschaft Klein=Wetzdorf. Der Werbkreis gehört dem Linien=Infanterie=Regimente Nr. 4.

Hier leben in 53 Familien, 107 männliche, 105 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 12 Pferde, 6 Ochsen, 27 Kühe, 386 Schafe, 3 Ziegen und 15 Schweine. —

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche mittelmäßig bestiftet sind, mehrere Handwerker unter sich haben, und von Acker= und Weinbau leben, indem sie Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte, Wein und Obst erzeugen, wobei ihre Gründe theils mittler, theils auch schlechter Beschaffenheit sind. Viehzucht wird nicht getrieben. An Gewässern ist der den Ort durchfließende Schmidabach, der hier eine Mühle treibt, vorhanden und die hiesige Gegend, durch nicht eben hohe aber sehr freundlich sich gestaltende Höhen mit Feldern und Weingärten bedeckt, kann füglich in jeder Hinsicht unter die angenehmsten in diesem Viertel gezählt werden. Dabei ist die Jagdbarkeit von mittlerem Ertrage und liefert nur Niederwild. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Der Ort Klein=Wetzdorf von der von Wien über Horn V. O. M. B. nach Böhmen führenden Poststraße durchschnitten, und näher dem Markte Groß=Weikersdorf gelegen, als Groß=Wetzdorf, besteht aus meist zusammenhängenden, theils einstöckigen theils ebenerdigen, zwei ziemlich breite Gassen bildenden Häusern, welche theils mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh ge=

deckt sind, und wobei der Ort durch eine schöne Allee mit Groß-Wetzdorf verbunden ist.

Das hiesige herrschaftliche Schloß zunächst der Horner Poststraße auf einer Erhöhung situirt, welche einen geräumigen Vorplatz bildend, gegen die Straße zu, durch eine hohe mit einem steinernen mit allegorischen Figuren gezierten Geländer versehene Mauer begrenzt wird, an deren einem Ende die großartig angelegte Einfahrt sich befindet, zu welcher ein vier Klafter hohes, und etwas weniger breites imposantes Portal, in griechischem Style errichtet, führt, auf welchem ein kolossaler sieben Fuß hoher und eilf und einen halben Fuß langer Löwe fortschreitend dargestellt, steht, der aus Professor Schallers, des Schöpfers von Andreas Hofers Standbilde, kunstgeübter Hand hier gefertigt sowohl in der Ausführung als auch darin, als ein Meisterstück erscheint, daß diese Sandsteinmasse von 125 — 130 Centnern aus dem Zogelsdorfer Bruche V. O. M. B. nur auf den vier Füßen ruht, was wohl bei keinem Bildwerke dieser Art mehr getroffen werden mag. Das zwar im vorigen Jahrhundert erbaute, aber durch den dermaligen Herrn Besitzer ganz im neuen Styl hergestellte Schloß ist ein einstöckiges mit Schindeln gedecktes, auf der Hauptfronte mit einem Balkon mit eisernem Geländer und einem sogenannten gebrochenen Dache versehenes Gebäude, welches sammt den Nebentheilen drei geräumige Höfe umschließt, und außer den in einem Seitenflügel befindlichen herrschaftlichen Kanzleien und Beamtenwohnungen, dann den zur Hauswirthschaft dienenden und andern Gemächern allein für den Gebrauch des Herrn Herrschaftsbesitzers, dreißig Zimmer und zwei Säle enthält.

Nebst Kunstschätzen aller Art befinden sich in diesen wahrhaft fürstlich ausgestatteten Gemächern, vorzüglich eine Menge von Gemälden aller Schulen und der berühmtesten vaterländischen Künstler, deren Aufzählung und Beurtheilung eine eigene Bearbeitung erfordern würden, welches Alles bei der geschmackvollen Eintheilung des Ganzen nebst dem so freundlichen Eingang, den herrlichen Parquetten und schönen Plafonds auf

Jedermann den wohlthuendsten, ja man kann wohl sagen einen zauberähnlichen Eindruck machen, und auch den feinsten Geschmack befriedigen muß.

Die im westlichen Flügel des Schlosses befindliche Capelle, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, ist im Jahre 1728 erbaut, noch im ältern Style, aber reich verziert, somit der Pracht des Schlosses angemessen, und mit einem Oratorium versehen.

Uebrigens ist das Schloß von drei Seiten mit großen Rasenplätzen, welche Baum- und Blumen-Partien nebst Wasser-Bassins zieren, umgeben, wobei sich in dem großen vor der Hauptfronte befindlichen Bassin eine steinerne colossale Statue des Hercules erhebt, wie er mit der Keule die lernäische Schlange zu erlegen trachtet, welches Kunstwerk von dem Bildhauer Herrn Anton Dietrich aus Wien hier verfertigt ward, von dem auch die im ersten Hofe des Schlosses befindliche Statue des Prometheus herrührt. Außerdem erhebt sich auf dem Rasenplatze zunächst dem westlichen Flügel des Schlosses, eine sieben Fuß hohe Statue des Apollo von Belvedere von Gußeisen aus der Gießerei des Herrn Grafen Salm zu Plansko in Mähren, wodurch somit die nächsten Umgebungen des Schlosses, die nur noch etwas schattiger seyn dürften, einen sehr gefälligen und großartigen Anblick gewähren. Auch sind alle das Schloß theils angränzende, theils demselben zunächst gelegene Wirhschaftsgebäude, so wie auch der Meierhof sämmtlich massiv, größtentheils neu und von geschmackvoller Bauart, wobei vorzüglich das dem östlichen Flügel des Schlosses zunächst gelegene einstöckige Jägerhaus einen freundlichen Anblick gewährt. Zu dem vom Schlosse und dessen Umgebungen durch einen Fahrweg getrennten herrschaftlichen Garten, führt ein zweites großes Portal mit eisernem Gitterthor, auf welchem sich wiederum ein Löwe von Gußeisen en basrelief befindet, welcher, nach einem antiken Vorbilde, ebenfalls fortschreitend dargestellt, 5 Fuß hoch und 8¼ Fuß lang ist. Malerische Baumgruppen, Wiesenplätze, Blumenbosquets u. s. w. zwischen denen breite

Wege sich durchschlängeln, wechseln hier anmuthig ab, wobei eine große künstliche Felsenpartie, ein nettes sehr gut meublirtes Lusthaus, und mehrere gut angelegte Ruhe- und Aussichtspuncte, zum Theil mit kleineren Figuren aus Gußeisen geziert, das ganze zu einem sehr angenehmen Aufenthalte machen, indem noch, um keinen Reiz in diesem Bilde ländlicher Annehmlichkeit vermissen zu lassen, durch den gegenwärtigen Herrn Besitzer, den Schöpfer aller dieser Anlagen, in den Gärten und Umgebungen des Schlosses zehn Bassins, worunter mehrere von bedeutender Größe, in denen das Wasser bis vier und zwanzig Fuß hoch springt, sich befinden, denen das Wasser durch drei Hauptwasserleitungen jede von mehreren hundert Klaftern in gußeisernen Röhren zugeführt wird.

Die hier befindliche, bereits oben erwähnte, durch den Schmidabach getriebene Mühle mit vier Gängen, ist ein massives ebenerdiges Gebäude, mit einem großen und schönen Obst- und Gemüsegarten, nächst welcher schöne mit Bäumen und Strauchwerk eingefaßte Wiesenflächen sich hinziehen, welche eine von Klein- nach Groß-Wetzdorf führende Allee durchschneidet, wodurch von dieser Seite beide Orte wie in einer gartenähnlichen Gegend liegend, erscheinen.

Wenn auch über Klein-Wetzdorfs frühere Schicksale Dunkel waltet, so muß dafür seine neuere Umgestaltung durch den schon mehr erwähnten dermaligen Herrn Besitzer um so mehr hervorgehoben werden, wovon obige kleine Darstellung ein schwaches Bild geliefert hat, und wobei angeführt werden muß, daß das von der Herzogin von Holstein theils vom Fürsten Löwenstein um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaute Schloß so wie seine jetzt so angenehmen Umgebungen, meist ganz dem Verfall ausgesetzt, und letztere zum Theil gar nicht vorhanden waren, wogegen nun Klein-Wetzdorf seit den drei Jahren, daß dasselbe in den Händen des dermaligen Besitzers sich befindet, in Hinsicht auf Natur und Kunst einer der ausgezeichnetsten Landsitze in Oesterreich geworden ist.

Zur Herrschaft Wetzdorf im Allgemeinen, gehören die

Ortschaften Groß- und Klein Wetzdorf, Glaubendorf, Rohrbach, Kiblitz, und Dippersdorf, dann Groß-Reizersdorf im V. O. M. B., somit enthält dieselbe in 337 Familien, 715 männliche, und 772 weibliche Personen; an Viehstand: 87 Pferde, 40 Ochsen, 288 Kühe, 732 Schafe, 10 Ziegen, und 30 Schweine. Der Gründestand beträgt: 356 Joch herrschaftliche, 1278 Joch privat Waldungen, 171 Joch Wiesengründe, 2415 Joch Ackerland, und 400 Joch Weingärten. Die Lage der Herrschaft ist meist eben und nur theilweise mit Höhen abwechselnd, welche theils mit Weingärten, theils mit Waldung besetzt sind, aber keinen eigenen Namen haben, wobei der Schmidabach das Gebiet durchfließt, und zwei Mühlen in Glaubendorf, eine zu Klein- und eine zu Groß-Wetzdorf, so wie eine zu Dippersdorf treibt. —

An Straßen ist die von Wien über Horn V. O. M. B. nach Böhmen führende Poststraße vorhanden. Das Klima ist mild, das Wasser gut. Körner- und Weinbau sind die Hauptnahrungszweige, indem Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Linsen und Erbsen, guter Wein und etwas Obst erzeugt werden; dabei sind die Gründe mittelmäßig; es wird die Dreifelder-Wirthschaft getrieben, übrigens aber findet weder Zucht noch Stallfütterung Statt.

Als Besitzer dieser Herrschaft kommen vor: im Jahre 1534 Lorenz Radelbrunner; i. J. 1605 Sebastian Günther Hager von Allentsteig, dessen sämmtliches Vermögen confiszirt ward, wodurch auch diese Herrschaft i. J. 1622 an Maximilian von Berchtold kam; i. J. 1640 Wolf Sigmund Freiherr von Prösing; i. J. 1659 dessen Sohn Wolf Ehrenreich; i. J. 1693 dessen Sohn Johann Rudolph; i. J. 1712 Magdalena Sophia Eleonora Herzogin von Holstein-Schleswig geborne Fürstin Lichtenstein, durch Kauf von vorigem; i. J. 1720 ihr Gemahl Leopold Prinz von Holstein-Schleswig durch Erbschaft von Voriger; i. J. 1755 deren Tochter Maria Carolina Fürstin von Löwenstein Werthheim; i. J. 1768 deren Gemahl Carl Thomas Fürst von Löwenstein Werthheim; i. J. 1784 Leopold

Graf Kollowrath durch Kauf von Vorigem; i. J. 1807 Barbara Gräfin O Reilly geborne Gräfin Schwerts-Spork durch Kauf; in demselben Jahre Anton Graf Wallis; i. J. 1830 Theresia Gräfin Wallis; in demselben Jahre Carl Czikann k. k. Gubernial-Rath und Kreishauptmann zu Znaim; i. J. 1833 Joseph Pargfrieder, welcher noch dermalen Besitzer ist.

Wetzelsdorf.

Ein Kirchdorf aus 167 Häusern bestehend, wovon Poisdorf in einer halbstündigen Entfernung die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, und gehören in den Decanatsbezirk Staatz, das Patronat ist landesfürstlich; der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. — Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Wilfersdorf. — Grundherrschaften gibt es mehrere, welche die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, nämlich die Dominien Wilfersdorf, Walterskirchen, Asparn an der Zaia, Poisbrunn, die Pfarre Zistersdorf und Stronsdorf.

Hier im Orte befinden sich in 191 Familien, 400 männliche, 401 weibliche Personen und 115 Schulkinder. An Viehstand besitzen diese 25 Pferde, 235 Kühe, 180 Schafe und 250 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern, und haben als Halb- und Viertellehner eine erkleckliche Grundbestiftung; sie erfreuen sich eines ziemlichen Wohlstandes und sind gutmüthige Menschen. Auch befinden sich im Orte die nöthigen Gewerbsleute und Handwerker. Wein- und Getreidebau sind ihre vorzüglichsten Nahrungszweige, der hier wachsende Wein kann unter die bessern dieser Gegend gezählt werden, wovon sehr viel nach Wien, und ein Theil nach Böhmen, Mähren und Schlesien verführt wird.

Der Feldgrund ist meist gut, und wird größtentheils mit Rocken und Hafer, weniger aber mit Weizen, Gerste und andern Feldfrüchten bebaut. Nebst der bedeutenden Obstpflege, darf auch die Viehzucht gut genannt werden, welche die Stallfütterung ge-

nießt. — Berge und Wälder gibt es nicht, daher besteht blos eine Feldjagd, welche in ergiebiger Menge Hasen und Rebhühner liefert. — Die Gegend ist schön, das Klima mild, das Wasser gut. —

Der bedeutend große Ort Wetzelsdorf liegt sehr nahe an der westlichen Seite der Brünner Poststraße, zwischen Erdberg und dem Markte Poisdorf, von ersterem ¾ und von letzterem ½ Stunde entfernt, etwas tief, ganz flach, höchst anmuthig und ländlich; er ist regelmäßig angelegt, enthält mitten im Dorfe eine hübsche Dreifaltigkeitssäule, von vier Pappelbäumen umgeben, und mehrere der Häuser haben Ziegeldächer, die meisten jedoch sind noch mit Stroh eingedeckt.

In frühern Zeiten war der Ort nach Poisdorf eingepfarrt, und besaß nur eine von Andreas Endl im Jahre 1708 gestiftete Capelle, welche auf dem Platze, auf dem gegenwärtig die Dreifaltigkeitssäule errichtet ist, stand. Im Jahre 1784 erhielt Wetzelsdorf durch die Munifizenz Kaiser Josephs II. eine eigene Local-Caplanei, die zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria geweiht wurde.

Die Kirche liegt mit dem Pfarrhof, Schulhause und Gottesacker auf der westlichen Rückseite des Ortes, merklich höher als das Dorf selbst, und ist im italienischen Style geschmackvoll erbaut; sie ist 17 Klafter lang, 5½ Klafter breit und diesem Verhältnisse angemessen hoch. Ueber dem Eingange erhebt sich der Thurm in einfacher gefälliger Form mit dem Kreuzzeichen, und vor dem Eingange stehen rechts und links Pappeln, welche das Gotteshaus lieblich beschatten.

Der Tabernakel des Hochaltars ist von Holz mit zwei Cherubimen geschmückt und versilbert, der Seitenaltar mit dem Bildnisse des heiligen Peregrinus ist ebenfalls von Holz; an den Wänden der Kirche befinden sich Kreuzwegbilder, welche musterhaft sind; Kelch und Lampen an hohen Festtagen sind sehenswerth.

Der Gottesdienst wird von einem Local-Caplan versehen, außer dem Orte gehört sonst keine Dorfschaft zur hiesigen Kirche.

Wetzelsdorf ist von hohem Alter, und wir haben nur zu bedauern, daß wir von der Zeit der Entstehung und der Schicksale desselben keine Nachrichten auffinden konnten. So viel ist bekannt, daß der Ort, welcher ein eigenes Gut bildet, mit der ständischen Einlage Nr. 11, im XVII. Jahrhundert an das Jesuiten-Collegium in Wien kam, bei welchem solcher bis zur Aufhebung des Ordens verblieb, alsdann aber von der k. k. Staatsgüter-Administration eingezogen wurde. Aloys Fürst von Lichtenstein erkaufte solchen im Jahre 1785, sei welcher Zeit Wetzelsdorf der Herrschaft Wilfersdorf einverleibt ist. —

Wetzleinsdorf.

Ein Dorf, welches 54 Häuser zählt und Langenzersdorf in einer Entfernung von vier Stunden, zur nächsten Poststation hat.

Zur Schule und Kirche ist der Ort nach dem nahen Groß-Rußbach gewiesen, mit dem Werbkreise aber zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Karnabrunn ausgeübt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Niederleis. Die Grundherrschaften, welche die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, sind nebst Niederleis, Groß-Rußbach, Karnabrunn und Ernstbrunn.

Der Seelenstand beträgt 63 Familien, 138 männliche, 167 weibliche Personen, 62 schulfähige Kinder. Diese besitzen 36 Pferde, 1 Ochsen, 71 Kühe, 159 Schafe und 70 Schweine.

Die hiesigen Einwohner mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, treiben vorherrschend den Ackerbau, welcher meist Korn und Hafer liefert. Weizen erhalten sie ganz wenig, dagegen vielmehr Erdäpfel, ꝛc. ꝛc.; Obst gibt es ziemlich, allein die Viehzucht ist kaum zu ihrem eigenen Bedarf hinreichend. Die Gründe hierzu befinden sich in einem mittelmäßigen Culturstande, und sind auch, besonders die Wiesen den Elementarbeschädigungen ausgesetzt. An Handwerkern werden im Orte 2 Müller, 1 Schmid, 1 Binder, 3 Schneider, 2 Schuhmacher und 2 Weber getroffen.

Wetzleinsdorf liegt mit seinen zerstreuten, größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern, an der von Langenzersdorf nach Ernstbrunn u. s. w. hinziehenden Commerzialstraße in einer tiefen Lage, wovon Groß-Rußbach, Weinsteig, Karnabrunn, Lachsfeld, Naglern und Ebersdorf, die nächst gelegenen Ortschaften sind, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen. Der Greitbach, welcher weiter östlich der Rußbach genannt wird, fließt nahe beim Dorfe vorüber und treibt zwei hieher gehörige Mühlen. — Das Klima ist übrigens gesund, und es ist auch gutes Wasser vorhanden.

Da im hierortigen Gemeindebezirk sich keine Waldungen, so wie auch kein bedeutender Berg befinden, so besteht nur die niedere Jagd, die der Herrschaft Niederleis angehört, aber wenig ergiebig ist.

Merkwürdigkeiten, größere Gebäude, Privilegien und dergleichen sind keine vorhanden; auch keine Filialkirche.

Der Ort ist alt, die Ableitung seiner Benennung jedoch unbekannt, und ein Bestandtheil der Herrschaft Niederleis.

Weyerburg.

Ein Dorf mit 52 Häusern und zugleich das Schloß und die Herrschaft gleiches Namens, wovon Oberhollabrunn die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre nach Eggendorf, eine Viertelstunde entfernt, jedoch befinden sich hierselbst eine Filialkirche, so wie auch eine Schule. Sämmtliche behauste Unterthanen besitzt die Herrschaft Weyerburg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 79 Familien, 178 männliche, 183 weibliche Personen und 71 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 16 Pferde, 6 Ochsen, 39 Kühe, 810 Schafe und 12 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Landbauern, welche im Ganzen gut bestiftet sind, unter denen sich nur die für das Ackergeräth nothwendigen Handwerker, dann 1 Schuster und

1 Schneider befinden. Sie erbauen meist Korn und Hafer, weniger Weizen, und besitzen auch wenig Weingärten, so wie auch der Obstbau unbedeutend ist. Dabei sind ihre Gründe nur mittelmäßig und häufigen Erdabschwemmungen ausgesetzt. Viehzucht wird nicht betrieben, sondern dasselbe blos den Bedürfnissen des Landmannes gemäß gehalten. An Gewässern ist ein kleiner namenloser Bach vorhanden, welcher eine Mühle treibt; und der einen Theil der nahen Höhen deckende Wald, beträgt gegen 1403 □ Joch im Umfange, wobei die hiesige Jagdbarkeit mittelmäßig ist, und nur Hasen und Rehe liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Weyerburg, zwei Stunden nordöstlich von der Prager Poststraße von Ober-Hollabrunn entfernt gelegen, zieht von Westen nach Osten sich mit dem größten Theil seiner meist zusammenhängenden mit Ziegeln oder Stroh gedeckten Häuser eine Gasse bildend, gegen einen Berg hinan, auf welchem das später zu erwähnende Schloß thront, wodurch die Lage des Ortes, theils flach, theils bergig wird, und somit die nahen mit Fruchtfeldern, Wiesen, Weingärten und Waldungen bedeckten, und dadurch im wahren ländlichen Schmucke prangenden Umgebungen, eine der angenehmsten Gegenden Unter-Oesterreichs bilden, in denen der Naturfreund den Uebergang von einer waldigen Berggegend zu den mit Weingärten und Getreidefeldern besetzten Hügeln genießt, an welchen vorzüglich der flächere Theil dieses Viertels so reich ist, wobei unter solch lieblichen Abwechslung die Dörfer Eggendorf und Altenmarkt, durch Feldwege verbunden, dem Orte zunächst liegen.

Das hiesige herrschaftliche Schloß, wie erwähnt, auf einer Anhöhe situirt, bildet zu den in heitern Farben rings um prangenden Auen, einen die ganze Landschaft hebenden Gegensatz, indem es in altergrauen Massen, zum Theil zwischen Baumgruppen ernst hervorragt. Dasselbe enthält durchgängig ein Erdgeschoß und ein Stockwerk mit Ziegeldach, und besteht aus dem ältern und neuern Theile, beide in der Bauart wenig verschieden, welche von einer Mauer, einem Graben und Wall umgeben wer-

den, außerhalb welchem letzteren sich am Fuße des Berges ein großer von einer Mauer umschlossener Garten befindet. An der östlichen, mit zwei alterthümlichen Vorsprüngen versehenen Seite des Schlosses, zunächst da, wo der ältere und neuere Theil zusammengebaut sind, befindet sich die gewölbte Einfahrt, zu welcher über den erwähnten Graben eine steinerne Brücke führt; von derselben gelangt man in den ersten Hof, welcher von einer Seite des alten und von dem neueren Schlosse gebildet wird, und woselbst sich ein fünfzehn Klafter tiefer Ziehbrunnen befindet; von hier aus führt ein zweites gewölbtes Thor in den zweiten rings vom alten Schloßgebäude umgebenen Hof, welche beide somit ein längliches Viereck, mit vier an den Ecken befindlichen mit Blech gedeckten kleinen Thürmen gestalten, von denen der eine, über der letzt erwähnten Einfahrt, eine Uhr enthält. Das Innere des Schlosses, obgleich sehr geräumig, und vierzig Wohnbestandtheile enthaltend, ist zum Theil in sehr baufälligem Zustande, da selbes nur vom herrschaftlichen Amtspersonale und zwar blos im Erdgeschosse bewohnt ist. Jedoch sind eine kleine Hauscapelle im neueren Theile, ein großer Saal und einige Zimmer zu bemerken, in welchen verblichene Tapeten und Meubeln, Stukkatur an den Decken, und alte Gemählde, meist mythologische Gegenstände vorstellend und nicht von besonderem Werthe, an jene Zeiten erinnern, wo noch das Schloß als Herrschaftssitz diente. Auch befindet sich in einem Gemache des ältern Schlosses ein altes Oehlgemählde, den unglücklichen Alexei, Sohn Kaiser Peter I., oder des Großen von Rußland, darstellend, welcher, vor seinem Vater flüchtig, im Jahre 1715 nach Oesterreich und Wien kam, und in diesem Schlosse sich einige Zeit hindurch verborgen gehalten haben soll. Reizend ist übrigens die Aussicht, die man aus den meisten Gemächern dieses Schlosses, vorzüglich gegen West und Nord hat, wo sich zahlreiche Ortschaften von üppigen Gefilden umlagert, bis an das in blauer Ferne dämmernde Manhardsgebirge, und bis zu den sonnigen Weinhügeln gegen Retz als schönes Naturgemählde dahin ziehen, während auf den andern Seiten die nahen Berge mit Wiesen und Wald bedeckt dem alten

Schlosse entgegenrücken. Wann und durch wen dasselbe erbaut wurde, darüber sind keine Urkunden vorhanden, doch war es einst gewiß eines der festesten Schlösser Unter-Oesterreichs; wovon auch noch der obgleich jetzt viel niedrigere Wall, und der gewiß längst schon trockene Graben zeugen, in dessen einem Theile sich dermalen unter dichtem Strauchwerk schattige Gänge dahinziehen; doch wenn auch im Laufe der Zeit so manchem andern Schlosse, wiewohl auch mit mannichfachen unserer Zeit anpassenden Verbesserungen seine alte ehrwürdige Gestalt genommen ward, so ging diese hier fast spurlos vorüber, denn noch zeigt sich das alte Gebäude fast ganz so, wie es nach Fischers Topographie Oesterreichs zu Ende des XVII. Jahrhunderts, sich darstellte; weßhalb auch zu vermuthen steht, daß, als wie die Zwettler Chronik und Haselbach angeben, im Jahre 1336 König Johann von Böhmen, und im Jahre 1448 König Georg Podiebrad von Böhmen dasselbe einnahmen, es wahrscheinlich in einer von beiden Belagerungen stark beschädigt ward, und später die heutige Gestalt erhielt, die es wahrscheinlich auch schon hatte, als nach Einiger Meinung die Schweden bei ihrem Einfalle in Oesterreich im Jahre 1645 dasselbe fruchtlos belagerten.

Die hiesige der heiligen Kunigunde geweihte Kirche, eine Filiale zu Eggendorf, ist, außer dem gothischen Presbyterium, neuern Styls gewölbt, und von Innen und Außen freundlichen Ansehens mit Ziegeldach und einem viereckigen Thurme mit einer Uhr; der Altar, mit dem Bilde der heiligen Kunigunde, ist von Holz und marmorirt, übrigens sind keine Merkwürdigkeiten vorhanden. Unweit derselben steht das Schulhaus, ein Gebäude aus neuerer Zeit mit Ziegeldach.

Außerdem befinden sich hierselbst noch der unweit dem Fuße des Berges, auf welchem das Schloß steht, gelegene massive herrschaftliche Meier- und Schafhof und das herrschaftliche Gasthaus.

Wie alt der Ort Weyerburg ist, darüber sind, gleich wie beim Schlosse keine Nachrichten vorhanden, doch entstand der-

selbe wahrscheinlich später als Letzteres; seinen Namen hat solcher von dem einst hier bestandenen großen Teiche, altdeutsch Weyher (Weiher) genannt, erhalten, welcher dermalen trocken gelegt und mit Pappeln umpflanzt, zu der ohnehin angenehmen Landschaft viel beiträgt.

Den beim Schlosse angeführten geschichtlichen Ereignissen fügen wir auch hinzu, daß im Jahre 1713 der Ort hart durch die Pest heimgesucht, so wie in den Jahren 1819 und 1825 zum Theil ein Raub der Flammen ward. Wohl mag derselbe auch in frühern Zeiten noch bedeutender gewesen seyn, da er auch die Marktfreiheit genoß, welche jedoch schon seit lange her erloschen ist.

Zur Herrschaft Weyerburg im Allgemeinen gehören die Dörfer: Altenmark, Aspersdorf, Füllersdorf, Mariathal, Hasbach, Roggendorf, Eggendorf, Klein-Stetteldorf und Weyerburg, wobei ein Meierhof zu Weyerburg und einer in Aspersdorf besteht.

Sie enthält somit im Ganzen 506 Häuser, und in 630 Familien, 1349 männliche und 1435 weibliche Personen, nebst einem Viehstande von 230 Pferden, 26 Ochsen, 545 Kühen, 1990 Schafen, 20 Ziegen und 105 Schweinen. Dabei an Gründestand: 1402 Joch herrschaftliche, 449 Joch privat Waldungen, 573 Tagwerke Wiesen, 5007 Joch Ackerland, und 1808 Viertel Weingärten.

Die Lage dieser Herrschaft von Osten nach Westen sich hinziehend, ist im Ganzen mehr flach als bergig und hat vorzüglich in der Gegend, welche das lange Thal genannt wird, sehr anziehende Punkte.

Die Einwohner leben sämmtlich von Körner- und Weinbau, indem sie Korn, wenig Weizen und Hafer, Wein und etwas Obst bauen, wobei sie einen kleinen Körnerhandel nach Stockerau, Wien und Krems treiben; bei der Herrschaft jedoch werden auch Oelfrüchte erzeugt; Stallfütterung findet im eigentlichen Sinne nicht Statt, da blos zu den häuslichen Bedürfnissen des Landmannes das Vieh gehalten wird.

Die Feldgründe sind im Durchschnitte mittelmäßig und werden nur durch die besonders sorgfältige Düngung in gutem Stande gehalten. Von Seite der Herrschaft wird Wechselwirthschaft, jedoch ohne Brache, mit Kleebau getrieben.

An Gewässern ist der Göllersbach vorhanden, an welchem sich 7 Mühlen, nämlich 2 in Aspersdorf, 2 in Klein-Stetteldorf, 1 in Eggendorf, und 2 in Altenmarkt befinden. Die Fischerei ist nur unbedeutend.

Die hier befindlichen Höhen haben keine eigene Namen und die an Weyerburg grenzende Waldung wird der Weyerburger Wald genannt; dabei ist die Jagdbarkeit nur in mittelmäßigem Zustande. Klima und Wasser sind rein und gut.

Mauthen oder erwähnenswerthe Brücken sind nicht vorhanden, dabei wird das herrschaftliche Gebieth von einer neu angelegten Straße, welche von der Prager-Poststraße abführt, von Norden gegen Süden durchschnitten.

Fabriken, Freiheiten, bemerkenswerthe Urkunden, u. s. w. gibt es keine.

Außer den schon beim Orte Weyerburg angeführten Gebäuden befindet sich daselbst noch ein Ziegelofen, so wie auch der beim Orte Eggendorf gelegene Steinbruch anzuführen ist. —

Als Besitzer der Herrschaft Weyerburg kommen vor i. J. 1317 Johann und Lambert von Turso, welche ihren Antheil an die Herren von Puchheim verkauften, von denen dieselbe i. J. 1419 an die Herren von Rosenhart verkauft ward; i. J. 1576 die Erben des Hans von Rosenhart; i. J. 1612 Maximilian Freiherr von Teufel; i. J. 1626 Rudolph Freiherr von Teufel; i. J. 1650 Judit von Kuefstein geborne Freiin von Teufel, von ihrem Vater Rudolph; i. J. 1683 Otto Christoph Freiherr von Teufel, durch Erbschaft von voriger; i. J. 1688 Johann Constantin von Kautten durch Kauf von Vorigem; i. J. 1692 Johann Baptist Edler von Hochburg, durch Kauf von Vorigem; i. J. 1693 Johann Dominik Graf Hochburg von seinem Vater

dem Vorigen; i. J. 1714 Friedrich Karl Graf Schönborn durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1748 Eugen Erian Graf Schönborn durch Erbschaft; i. J. 1804 Franz Philipp Graf Schönborn durch Erbschaft von Vorigem, welcher auch noch dermalen Besitzer ist.

Wiedendorf,

ein Dorf mit 24 Häusern, wovon Krems die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Elsarn. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Grafenegg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 32 Familien, 86 männliche, 96 weibliche Personen und 24 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 1 Pferd, 3 Ochsen, 30 Kühe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils als Viertellehner bestiftete Bauern, welche an Handwerkern einen Schneider, Schuhmacher und Weber unter sich haben, und sich mit Acker- und Weinbau, sowie auch mit Holzhauen beschäftigen, wobei sie meist Korn bauen und etwas Wein fechsen, auch einen nicht unbedeutenden Obstbau treiben. Ihre Gründe sind im Durchschnitte mittelmäßig zu nennen, haben eine etwas erhöhte Lage, und sind daher bei Regengüssen nicht selten den Beschädigungen durch Erdabtragungen ausgesetzt.

An Gewässern ist der sogenannte Gschienzbach, welcher drei Mühlen treibt, vorhanden, welcher zwar an sich unbedeutend ist, bei starken Regen jedoch durch das Zusammenströmen des Wassers von den Höhen den nächst gelegenen Grundstücken gefährlich wird. Die Waldungen bestehen größtentheils aus üppig wachsendem Nadelholz, und unter den hieher gehörigen Höhen ist der Steinbreitenberg zu bemerken, über welchen die Znaymer-Straße führt, wobei die der Herrschaft Grafenegg zustehende Jagdbarkeit zwar nur Niederwild, jedoch in bedeutender Anzahl liefert.

Uebrigens wird hier nur so viel Hornvieh gehalten, als zum Bedarf nothwendig ist, wobei Stallfütterung Statt findet. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Wiedendorf besteht aus einer Hauptgasse mit an einander gebauten, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckten Häusern und liegt an einem mäßigen Bergabhange an der zwischen Krems und Znaym bestehenden Commerzialstraße, von Elsarn eine Viertel und vom Markte Straß eine und eine Viertelstunde entfernt, in einer anmuthigen mit vielem ländlichen Reize ausgestatteten Gegend.

An bemerkenswerthen Gebäuden besteht hier das sogenannte alte Schloß, dermalen größtentheils nach neuerem Style hergestellt, bei welchem, aus einigen Bestandtheilen zu schließen, nicht zu bezweifeln ist, daß dasselbe vor Jahrhunderten der Wohnsitz des Eigenthümers von dem dermals hierselbst für sich bestandenen Gute gewesen seyn dürfte.

Dieser Ort, in früheren Zeiten Wiedenberg auch Wiendorf genannt, scheint, wie auch die Bauart einiger Häuser hier zeigt, von hohem Alter zu seyn und ist bereits seit dem Jahre 1616 ein Bestandtheil der Herrschaft Grafenegg, doch ist außerdem in geschichtlicher Hinsicht nichts Weiteres davon bekannt.

Wieselsfeld.

Ein kleines Dorf aus 26 Häusern bestehend, mit der nächsten ½ Stunde entfernten Poststation Ober-Hollabrunn.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem nahen Aspersdorf mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Das Landgericht übt die Herrschaft Sonnberg, welche zugleich auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. — Grundherrschaften, welche die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, sind die Dominien Sonnberg, Weyerburg und Enzersdorf im Thal.

Der Ort hat eine Bevölkerung von 33 Familien, 82 männlichen, 85 weiblichen Personen und 20 schulfähigen Kindern. Der

Viehstand zählt 14 Pferde, 32 Kühe, 261 Schafe und 25 Schweine.

Von den Einwohnern, die Landbauern sind, besitzt ein jeder behauste Unterthan von 15 bis 30 Joch Grundstücke, theils als Aecker, theils als Weingärten. Sie bauen wenig Weizen, mehr Korn und Hafer. Das Gewächs der hiesigen Weine, gehört zu der mittlern Gattung, am besten sind die der Reißberger. Der Boden ist theilweise gut, theilweise aber sandig und mager. Wiesen gibt es wenige, sondern zur Futterung bestehen nur einzelne Gras- und Kleegärten, daher die Viehzucht ganz unbedeutend ist. Auch die Obstgärten sind von keinem Belange. — Wälder befinden sich in bedeutender Anzahl, die Föhren, Stamm- und Eichen- dann Stockholz aus den herrschaftlichen Schlägen liefern, wobei von den Höhen der Meienberg, Rundenberg, Lämmermeis, dann das Pfeiferthal, ꝛc. ꝛc. zu bemerken kommen. Die Jagdbarkeit darin gehört der Herrschaft Sonnberg, und liefert Hirsche, Rehe, Hasen, Fasane, Rebhühner und Schnepfen. An Handwerkern sind im Dorfe blos Schuster und Schneider vorhanden.

Der Ort Wieselsfeld liegt von Ober-Hollabrunn rechts, ½ Stunde entfernt, in einer kleinen von flachen Erhöhungen umgebenen ungleichen Vertiefung, wovon die Häuser unregelmäßig und von schlechtem Material erbaut, blos Strohdächer haben. Bemerkenswerthe Gebäude oder andere Gegenstände gibt es nicht, nur eine kleine gemauerte Capelle verdient erwähnt zu werden, da sie schon über hundert Jahre existirt. Die nächstgelegenen, durch Feldwege verbundenen Ortschaften sind Aspersdorf, Klein-Stetteldorf, Eggendorf und Mariathal. — Die Gegend ist angenehm und ländlich, es herrscht gesunde Luft und ist auch recht gutes Wasser vorhanden.

Wir haben das Alter von diesem Orte nicht genau ermitteln können, doch reicht er ganz gewiß in das XIII. Jahrhundert zurück.

Auch die Ableitung des Namens ist nicht bekannt, jedoch dürfte der Platz, auf welchem das Dorf steht, ein Aufenthalts-

ort vieler Wieseln gewesen seyn, von woher man den Ort Wieselsfeld benannte. —

Wiesen.

Ein Dorf mit 22 Häusern und ein eigenes Gut, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Leitzersdorf. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Sierndorf, Streitdorf, Pfarre Leitzersdorf und Schönborn. Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf, Orts- und Conscriptionsherrschaft Sierndorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 24 Familien, 41 männliche, 56 weibliche Personen, und 13 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 13 Pferde, 34 Kühe, 69 Schafe und 10 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, welche ziemlich gut bestiftet sind, aber keine Handwerker unter sich haben, sie ernähren sich von Körner- und etwas Weinbau und erzeugen meist Korn und Hafer, auch etwas Obst. Dabei sind die hiesigen Gründe ziemlich gut und den Elementarbeschädigungen wenig ausgesetzt. Die Viehzucht ist dem Feldbau angemessen, jedoch ohne Stallfütterung. Gewässer sind keine, so wie auch keine Wälder und Berge vorhanden. Die Jagd ist bloße Feldjagd und liefert nur Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gemäßigt, das Wasser ziemlich gut.

Der Ort Wiesen, nur eine kleine halbe Stunde nördlich von Stockerau entfernt gelegen, ist theils zusammenhängend, theils zwischen Obstgärten lieblich und mit ländlichem Reiz geschmückt erbaut, und enthält nur mit Stroh gedeckte Häuser, die auf einer sanften Anhöhe von Fruchtfeldern und Weingärten umgeben, und von der nach Groß-Mugl führenden Straße durchschnitten werden, wovon Leitzersdorf und Klein-Wilfersdorf, die nächsten Ortschaften sind.

Dieß kleine Oertchen ist uralt, und war von jeher ein eigenes Gut, als welches es noch gegenwärtig mit der ständischen Einlage Nr. 122 bezeichnet wird.

Ursprünglich schon bestand hier ein Schlößlein, welches die Herren von Wiesen erbaut, sich davon den Namen beigelegt und bewohnt haben mögen.

Von diesem Geschlechte finden wir zuerst, entweder gegen Ende des XII. oder zu Anfang des XIII. Jahrhunderts unter den Zeugen in einer Schenkungsurkunde nebst mehreren anderen Adeligen, Aloldus de wiesen. Ferner werden zwischen den Jahren 1283 und 1318 Stephan und Leutold Brüder de Prato (Wiesen), auch von der Wiesen, an der Wis, ob der Wis genannt, theils zugleich, theils einzeln, in verschiedenen Urkunden bekannt. — Ulrich an der Wis, und Elspeth seine Hausfrau verkaufen im Jahre 1323 dem Cisterzienserstifte Lilienfeld einige Einkünfte in Ehendelbach, dessen sein Vater Leupold und Bruder Herrmann Gezeuge sind (Hanthaler Rec. diplom. general. II. 364). Noch erscheint ein Herr Carlein von Wiesen, dessen Tochter Elisabeth sich im Jahre 1392 mit Herrn Nikolaus von Schallenberg verehelichte (Baron Hoheneks Genealogie II. Th. 267). Außer diesen werden sonst keine mehr aufgefunden.

Es ist übrigens bekannt, daß auch hier die Lehre Martin Luthers Eingang gefunden habe, ungewiß aber, ob in Folge dieser Religionsspaltungen, des Krieges mit den Türken 1529, oder durch Seuchen der Ort verödet wurde, denn er wird als ein solcher im Jahre 1546 erwähnt, und blieb es durch hundert Jahre, indem ein Pfarrer in Leitzersdorf noch im Jahre 1649 mehrere öde Bauernhäuser, die ihm, nebst den dazu gehörigen Gründen, anheim gefallen waren, nach dem Abzuge der Schweden wieder verkaufte.

Bald mag dieses Gütchen wieder aufgeblüht, und im Laufe von 150 Jahren verschiedene Besitzer erhalten haben, wovon es 1755 Raimund von Albrechtsburg, i. J. 1769 Anton von Albrechtsburg, i. J. 1786 Jeanette Goddar von Hofmann besaß, welche es i. J. 1793 an Franz Gundacker Fürst von Colloredo-Mannsfeld verkaufte, der das Gut Wiesen seiner Herrschaft Sirndorf einverleibte; seit dem Jahre

1813 ist Rudolph Gundacker Fürst von Colloredo-Mannsfeld Besitzer davon. In dem noch vorhandenen Schlößlein befindet sich auch eine kleine Capelle.

a) Wiesendorf (Groß-),

ein Dorf mit 50 Häusern, wovon der Markt Weikersdorf auf der Horner Poststraße die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach eben angeführtem Markte. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Grafenegg, Nalb, Stetteldorf, Winkelberg, Ravelsbach, Hausleuten und Dürrenstein im V. O. M. B. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Grafenegg; der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 59 Familien, 121 männliche, 123 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 20 Pferden, 79 Kühen, 91 Schafen und 50 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus gut bestifteten Bauern, unter denen sich die nöthigsten Handwerker befinden; sie beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, indem sie Korn und Hafer, weniger aber Weizen erzeugen; auch sind der Weinbau und die Obstcultur ziemlich bedeutend, wobei die hiesigen Grundstücke im Allgemeinen gut genannt werden können, der Wiesboden aber ist bisweilen nach Regengüssen den Ueberschwemmungen des Schmidabaches ausgesetzt. In den Jahren, wo des Wieswachses genug ist, wird die Viehzucht hierselbst mit Stallfütterung, ziemlich ausgebreitet, betrieben.

An Gewässern ist der Schmidabach vorhanden, welcher am Orte vorüberfließt, und daselbst zwei Mahlmühlen treibt; Wälder und Berge gibt es nicht, doch wird die der Herrschaft Grafenegg zustehende Jagdbarkeit gut gehegt, und liefert Hasen und Rebhühner. Wegen der etwas sumpfigen Lage des Ortes ist das Klima nicht am gesundesten, und auch das Wasser nicht schmackhaft.

Der Ort Groß-Wiesendorf enthält dicht neben einander, jedoch unregelmäßig gebaute ebenerdige Häuser, größtentheils mit Stroh, nur wenige mit Schindeln gedeckt, und liegt zwischen

der Horner- und Kremser-Straße, von jeder derselben drei Viertelstunden entfernt, in einer angenehmen aber etwas sumpfigen Thalgegend, gegen Osten von einem flachen Wiesboden, gegen Westen von einem Weingartenhügel eingeschlossen.

In geschichtlicher Hinsicht läßt sich von diesem Orte, der seinen Namen von dem ihn umgebenden Wiesboden erhalten hat, nur angeben, daß derselbe bereits im XIII. Jahrhundert bestand.

Erwähnenswerthe Gegenstände sind hierselbst nicht vorhanden.

b) Wiesendorf (Klein-),

ein Dorf mit 36 Häusern, wovon der Markt Weikersdorf, an der Horner Poststraße, die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem ebenerwähnten Markte Weikersdorf. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Stein und Nalb, und Grafenegg. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stein und Nalb. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 43 Familien, 95 männliche, 107 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 21 Pferde, 3 Ochsen, 56 Kühe, 97 Schafe, 5 Ziegen und 25 Schweine.

Die Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche die nöthigen Handwerker unter sich haben, und Korn, Weizen, und Gerste bauen, auch besitzen sie Weingärten und erzeugen etwas Obst. Dabei sind ihre Gründe zwar gut, unterliegen aber zuweilen den Elementarbeschädigungen. Die Viehzucht ist unbedeutend ohne Stallfütterung.

An Gewässern ist der Schmidabach vorhanden, welcher eine Mühle treibt, jedoch keine Fischerei enthält. Die hiesigen Höhen sind nicht bedeutend, Waldungen gibt es keine, und die Jagdbarkeit liefert blos Hasen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Klein-Wiesendorf ist regelmäßig gebaut und seine Häuser sind theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, dabei ist seine Lage flach, zwischen Groß-Wiesendorf und dem

Markte Weikersdorf, und eine Viertelstunde davon entfernt, führt die Horner Poststraße hier zunächst vorüber.

Zum Unterschiede von dem eben vorher dargestellten Dorfe, wird der Ort Klein-Wiesendorf genannt, und enthält übrigens keine erwähnenswerthen Gegenstände.

Wildendürnbach.

Ein Pfarrdorf von 192 Häusern und ein eigenes Gut, mit der nächsten Poststation Nikolsburg in Mähren.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, welche in das Decanat Laa, derzeit zu Fallbach, gehören. Das Patronat davon besitzt der Eigenthümer der Herrschaft Kirchstetten. Die hiesige Gemeinde ist zum Werbkreise des Lin. Inf. Regmts. Nr. 4 einbezogen.

Landgericht ist das Gut Wildendürnbach selbst, wovon der Amtssitz sich zu Kirchstetten befindet; Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Kirchstetten. Von Grund-Dominien, welche die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, sind die Herrschaften Poisbrunn, Steinebrunn, Kirchstetten und die Gülte Loidacker zu Breitenaich im V. O. M. B. verzeichnet.

Die Einwohnerzahl beträgt 242 Familien, 468 männliche, 537 weibliche Personen, und 130 Schulkinder. An Viehstand werden 122 Pferde, 10 Ochsen, 276 Kühe, 1797 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen begriffen), 26 Ziegen und 345 Schweine gezählt.

Acker- und Weinbau sind die Beschäftigungen des hiesigen Landmannes, unter denen sich auch die nöthigen Handwerker befinden. Ihre Gründe sind gut und mittelmäßig; das Flächenmaß davon beträgt an Wiesen 44 Joch 1143 □ Klafter, an Weingärten 163 Joch 649 □ Klafter, an Gärten 15 Joch 1320 □ Klafter, an Hutweiden 198 Joch 806 □ Klafter, an Aeckern 2722 Joch 1174 □ Klafter, und an Gründen die außer der Cultur stehen, 44 Joch 1073 □ Klafter. Sie sind übrigens aber, wegen der meist flachen Lage vorzüglich den Spätfrösten ausgesetzt, und leiden oft stark durch Hagelschläge. Der Feldbau liefert Weizen,

Gerste, Rocken, Hafer, Hirse und Mais; die Weingärten nur einen mittelmäßigen Wein, und Obst gedeiht hier gar nicht. — Was die Viehzucht anbelangt, so beschränkt sich solche blos auf den Hausbedarf ohne Anwendung der Stallfütterung, sondern Benützung der Hutweiden während der Sommerszeit. — Wälder gibt es in diesem Gemeindebezirk keine, daher besteht nur die Feldjagd, welche der Herrschaft Kirchstetten gehört, und vorzüglich in ergiebiger Menge Hasen und Rebhühner liefert.

Der Ort Wildendürnbach liegt 2 Stunden vom Städtchen Laa nördlich, 1 Stunde von der mährischen Grenze, und ungefähr zwei Stunden von der Brünner Poststraße entfernt, mehr flach als bergig. Er besteht in einer regelmäßigen Hauptstraße, sonst aber in zerstreut gebauten Bauernhäusern, die mit Ausnahme der Kirche, des Pfarrhofes, der Schule und des der Herrschaft Kirchstetten zugehörigen Wirthshauses, alle mit Stroh gedeckt sind. Die nächstgelegenen Ortschaften sind Pottenhof, Neu-Ruppersdorf, Kirchstetten, der Ruh-, Rothesen- und Mitterhof, dann Neudorf. Eine Commerzialstraße führt durch den Ort nach Nikolsburg und Unter-Danowitz in Mähren. An Gewässern sind keine andern vorhanden, als der sogenannte Wildendürnbach, von welchem der Ort auch den Namen erhalten hat. Dieser Bach ist ein Wildwasser, welches in Sommerszeit austrocknet, bei starken Wettern und Regengüssen aber ungeheuer anschwillt. In der Mitte des Dorfes zunächst dem Pfarrhofe ist die uralte Kirche gelegen, welche zu Ehren des heiligen Petrus besteht; sie scheint gleichsam ein stückweise zusammengesetztes Gebäude zu seyn, indem das Presbyterium ganz von gothischer Bauart mit Strebepfeilern von Außen, das Schiff der Kirche aber gewölbt, ohne auf Pfeilern zu ruhen, aus neuerer Zeit ist. Von Innen ist sie licht und hat ein ganz freundliches Ansehen. Der Hochaltar, so wie die Seitenaltäre, einer zu Ehren der Mutter Gottes, der andere zum heiligen Eberhard, wurden erst im Jahre 1833 ganz neu hergestellt, granitartig marmorirt und schön vergoldet; auf eben solche Art wurde auch die Kanzel renovirt. — Der Thurm, im Jahre 1808 neu aufgeführt,

erhebt sich über dem Presbyterium, und ist so wie die Kirche mit Ziegeln gedeckt, enthält eine Uhr und drei Glocken.

Besondere Merkwürdigkeiten sind hier keine vorhanden, außer einer von gediegenem Silber mit hübschen Steinen besetzten Monstranze, die nebst ihrer sehr schönen kunstvollen Arbeit und Vergoldung über 2 Schuh hoch ist und 5 Pfund und 3 Loth wiegt. Die Paramente dürfen ebenfalls schön genannt werden.

Zur hiesigen Pfarre gehört nebst dem Dorfe Wildendürnbach die Filiale Neu-Ruppersdorf ¼ Stunde, dann das Schloß Altprerau 1 Stunde und der Mitterhof ebenfalls eine Stunde entfernt; den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. — Der Leichenhof liegt außerhalb des Dorfes.

Wildendürnbach ist ein alter Ort und eigenes Gut, doch scheint solches schon zur Zeit, als nämlich König Ladislaus als Erzherzog von Oesterreich im Jahre 1456 das feste Haus Kirchstetten (Schloß) mit allem Zugehör, (Bestandtheile der Herrschaft), dem Jobst Kirchstettner zu rechten Mannslehen verlieh, zur gedachten Herrschaft Kirchstetten gehört zu haben, bei welcher es noch gegenwärtig einverleibt ist.

Wilfersdorf.

Ein Markt mit 158 Häusern, und zugleich die gleichnamige Herrschaft, woselbst sich auch eine Poststation befindet.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Hauskirchen, das Patronat ist herrschaftlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Wilfersdorf und Zistersdorf. Landgericht-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Wilfersdorf; der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben im 207 Familien, 421 männliche, 441 weibliche Personen und 120 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 105 Pferde, 166 Kühe, 820 Schafe und 70 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus gut bestifteten Ganz-, Halb- und Viertellehnern, unter denen auch alle nöthigen Gewerbs-

leute sind. Außerdem befinden sich hierselbst: 1 Wundarzt, 2 Krämer, 2 Gasthäuser und eine Essigfabrik.

Die Hauptnahrungszweige sind Wein- und Getreidebau, indem alle vier Körnergattungen, Wein und Obst erzeugt werden. Dabei sind die Gründe größtentheils gut, und nur die Weingärten unterliegen bisweilen der Beschädigung durch Frühjahrsfröste. Die Viehzucht kann gut genannt werden, wobei auch Stallfütterung Statt findet.

An Gewässern ist der Zayabach vorhanden, welcher den Ort durchfließt, und daselbst zwei Mahlmühlen mit vier Gängen, so wie eine außerhalb demselben gelegene, mit zwei Gängen treibt, welche ganz für sich besteht, und eine eigene ständische Einlage hat, und die sogenannte Steinbruckmühle genannt wird. Waldungen und Berge gibt es nicht; die Jagd liefert Hasen und Rebhühner in ziemlicher Anzahl. Das Klima ist mild, das Wasser gut.

Der Markt Wilfersdorf besteht aus einer breiten von der Brünner Poststraße durchschnittenen Gasse, hinter welcher sich gegen Osten noch zwei Reihen Häuser dahinziehen, indem die zunächst der Straße stehenden, meist einstöckig und mit Ziegeldach versehen, die übrigen aber nur ebenerdig und mit Stroh gedeckt sind. Dabei liegt derselbe in einem fruchtbaren von dem Zayabache bewässerten Thale, von üppigen Getreidefeldern und Wiesen umgeben, an die sich gegen Süden und Norden mäßige Höhen anschließen, wo jene im Thale gelegenen grünen Matten mit den die Hügel deckenden zahlreichen Weingärten angenehm abstechen, und dazwischen der freundliche Markt mit seinem zwischen Bäumen und Wiesen hervorblickenden Schlosse, der Kirche und dem hochgelegenen herrschaftlichen Schüttkasten, vorzüglich von den gegen Osten sich erhebenden Höhen aus, ein schönes ländliches Bild gewährt, das einen noch bessern Eindruck machen würde, wenn der Mangel an Bäumen im Allgemeinen hier nicht etwas auffallend wäre, wodurch eine gewisse Kahlheit der Gegend entsteht. — Die dem Markte zunächst gelegenen und durch Feldwege mit ihm in Verbindungen stehenden Ortschaften sind der Markt

Mistelbach und die Dörfer Eibesthal, Erdberg, Kettlasbrunn, Bullendorf und Höbersdorf.

Die hiesige Kirche, dem heiligen Nikolaus geweiht, liegt etwas erhöht, zunächst der Straße fast am Ende des Marktes, und ist neuern sehr einfachen Baustyls, außer einem in gothischem Style erbauten Theile, der an der östlichen Seite vorspringend, die ehemalige Kirche bildete. Sie ist so wie der viereckige Thurm, letzterer kuppelförmig, mit Ziegeln gedeckt, und enthält drei Glocken und eine Uhr.

In derselben befinden sich, außer dem Hochaltar noch drei Seitenaltäre, von denen einer, im erwähnten gothischen Theile, der ehemalige Hochaltar war.

Der erstere, mit dem Bildnisse Maria Himmelfahrt, ist von Holz und marmorirt, von den Seitenaltären enthält der auf der Evangelien-Seite das Bildniß der unbefleckten Empfängniß Maria, der auf der Epistel-Seite das des heiligen Nikolaus, und jener obenerwähnte alte Altar das Bildniß der Mutter Gottes mit dem Kinde; dabei sind sämmtliche Altäre so wie das ganze Innere dieses für die dermalige Pfarrgemeinde auch zu klein gewordenen Gotteshauses in einem Zustande, welcher eine baldige Reparatur erheischt. Doch enthält dasselbe einige schöne Paramente.

Hier befand sich die fürstlich Lichtensteinische Familiengruft während des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, bevor dieselbe nach Mähren verlegt ward, worauf eine lateinische Inschrift mit goldenen Buchstaben an der Evangelien-Seite im Presbyterio Bezug hat, welchen der damalige regierende Fürst dieses Hauses Johann Carl seinen hier ruhenden Vorfahren im Jahre 1743 errichten ließ. Auch sind, außer zwei, die Ruhestätten hiesiger Pfarrherrn bezeichnenden Inschriften, noch zwei auf die Kirche Bezug habende an beiden Seiten des Haupteinganges zu bemerken, deren eine den im XVII. Jahrhundert betroffenen Brand und ihre Wiederherstellung durch Anna Maria Fürstin Lichtenstein, die andere den, dem erwähnten alten Theile im Jahre 1743 gemachten Zubau, anzeigen, außer welchen Ereignissen auch

keine andern dieses Gotteshaus betreffenden bekannt sind. Eingepfarrt sind hierher die Dörfer Bullendorf, eine halbe Stunde, Höbersdorf eine Viertelstunde, und eine einzelne Mühle drei Viertelstunden entfernt. Den Gottesdienst versehen dermalen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der Pfarrhof ist ein einstöckiges kleines Gebäude, unweit der Kirche, zunächst der Poststraße, ihm gegenüber ebenfalls hart an derselben, liegt das ebenerdige Schulhaus. Der mit einer Mauer umgebene Leichenhof befindet sich nördlich außerhalb dem Markte.

Noch steht am nördlichen Ende des Marktes am sogenannten heiligen Berge eine kleine Capelle der heiligen Rosalia geweiht, in welcher ehemals am Feste dieser Heiligen feierlicher Gottesdienst und Predigt, letztere im Freien, gehalten wurden, von der jedoch seit dem Jahre 1779 die Stiftungskapitale verloren gegangen sind, weßhalb dieselbe jetzt dem Einsturze nahe ist. Ferner befinden sich auf diesem Berge die Kreuzstationen, aus gleicher Ursache, wie die Capelle, auch in sehr baufälligem Zustande.

Das herrschaftliche Schloß am südlichen Ende des Ortes gelegen, besteht aus einem einstöckigen Gebäude, dessen gegen die Straße gekehrte Hauptfronte eine Uhr und eine Altane enthält, in früherer Zeit war dasselbe bedeutend größer, und mit Wall und Wassergraben, worüber eine Zugbrücke führte, umgeben; im Jahre 1802 ward jedoch das alte Gebäude größtentheils abgetragen, und dem noch bestehenden seine gegenwärtige Form gegeben. Noch im Jahre 1809 waren die Gemächer desselben reich und geschmackvoll meublirt, allein während der feindlichen Invasion in jenem Jahre, ward fast alles theils zerstört, theils beschädigt, was auch nicht wieder hergestellt wurde, seit welcher Zeit das obere Stockwerk leer steht, und im Erdgeschosse die herrschaftlichen Kanzleien sich befinden.

Die das Schloß umgebenden ebenerdigen Gebäude in neuerem Styl erbaut, dienen theils zu Wohnungen der Beamten, theils zu Wirthschaftsgebäuden, Stallungen, Schupfen u. d. gl. und bilden einen das Schloß gegen die Straße zu umgebenden

Hofraum, neben welchen sich Obst- und Küchengärten von den Ueberresten des ehemaligen Walles und Grabens begränzt, dahin ziehen.

Außerdem sind hier, nebst den bereits angeführten Gebäuden, noch der große herrschaftliche Meierhof, ebenfalls zunächst der Poststraße, das Posthaus, eine Essigfabrik und der auf einer Anhöhe östlich vom Markte gelegene große massive herrschaftliche Schüttkasten zu bemerken.

Wilfersdorf, in ältern Zeiten Wolfkersdorf genannt, und in Klosterneuburger Urkunden des XII. Jahrhunderts als Wulunestorf und Wilflinesdorf vorkommend, führt zwar den Namen Marktgemeinde, besitzt jedoch nicht das Privilegium, Jahrmärkte abhalten zu dürfen, ist übrigens einer der ältesten Orte von dem sich das ehemals hier ansässige Geschlecht der Wülfleinstorfer oder Wulfersdorfer, welches im XIV. und XV. Jahrhunderte blühte, nannte. Otto Wülfleinstorfer Ritter, war in den Jahren 1319 und 1320 Herzogs Rudolph IV. Waldmeister in Nieder-Oesterreich; Herteg Franz von Wülfersdorf lebte im Jahre 1360; Johann Georg und Wolfgang die Wülfersdorfer Gebrüder, waren beide tapfere Kriegsmänner und Hauptleute unter Kaiser Friedrich IV. von denen ersterer im Jahre 1486 Wiener Neustadt wider den König Mathias Corvinus von Ungarn tapfer vertheidigte (Hoheneck); auch belagerte derselbe im folgenden Jahre das damals von den Ungarn befestigte Schloß und den Ort Rohrbach. Gozzo von Wülfersdorf Ritter und kaiserlicher Hauptmann beschützte im Jahre 1487 die Stadt Krems und das Viertel Obermanhartsberg gegen die eingefallenen Ungarn (Annal. Zwettl. II. 284), außer welchen noch Margaretha Wülfersdorferin und Christoph von Wülfersdorf im Jahre 1501 in Urkunden vorkommen.

Das Wappen dieser Familie, welche aber bereits seit dem XIV. Jahrhundert diese Herrschaft nicht mehr besaß, bestand aus einem rothen Schild mit einem goldenen Querbalken, ober und unter welchem im rothen Felde ein springender kleiner weißer Wolf zu

sehen war, der sich auf dem Helm befand. Nach dieser Familie gelangte die Herrschaft an die Herren von Mistelbach und von diesen an die Herren von Maissau, von denen Otto von Maissau oberster Marschall und oberster Schenk in Oesterreich sie im Jahre 1436 durch Testament an Herrn Christoph von Lichtenstein vermachte, nach dessen im Jahre 1445 erfolgten Tode sie als ein Majorat bei dieser Familie blieb, worauf vom Jahre 1604 bis 1686 das hiesige Schloß die Residenz des Fürsten Gundacker und seines Sohnes des Fürsten Hartmann von Lichtenstein war. Die ganze Herrschaft Wilfersdorf hat drei und eine halbe Quadratmeile im Umfange und gehört somit zu den größten Herrschaften Niederösterreichs; sie ist in einer sehr anmuthigen mit Weingebirgen und Feldmarken abwechselnden Gegend, von der von Wien nach Brünn führenden Hauptstraße, so wie von dem Zaya und Poybache durchschnitten, über welchen an einigen Stellen steinerne Brücken führen, und an welchen im Herrschaftsbezirke 10 meist außer den Ortschaften bestehenden Mahlmühlen, gelegen. Die Jagdbarkeit kann wegen der Menge der Weingärten zwar nicht sehr von Bedeutung seyn, jedoch liefert dieselbe Rehe, Hasen und Rebhühner; das Klima ist mild, das Wasser gut.

Uebrigens gehören zu dieser Herrschaft die vier Märkte: Wilfersdorf, Mistelbach, Poisdorf und Ober-Sulz, nebst den Dörfern: Bullendorf, Erdberg, Katzelsdorf, Wetzelsdorf, Eibesthal, Hautzendorf, Kettlesbrunn, Blumenthal und Loidesthal, und enthält somit in 2972 Familien 5897 männliche, 6429 weibliche Personen; an Gründestand: 1600 Joch herrschaftliche, und 1850 Joch privat Waldungen, 171⅝ Joch Wiesengründe, 1149⅝ Joch Ackerland und 1072½ Viertel Weingärten.

Die vier Hauptgetreidearten werden durchgehends gebaut, vorzüglich aber Wein und Obst, mit welchen erstern beiden Handel getrieben wird. Die Feldgründe sind gemischt, der größte Theil von mittlerer Beschaffenheit, Wiesen sind wenig, und meist den Ueberschwemmungen jener beiden Bäche ausgesetzt. Die Viehzucht

ist mittelmäßig, jedoch ohne Handel dabei zu treiben; und Stallfütterung ist bei der Herrschaft durchgehends, auch bei den Unterthanen meistentheils eingeführt. Besondere Privilegien besitzt keine der hierher gehörenden Ortschaften, Jahr- und Wochenmärkte werden in Mistelbach, Poisdorf und Ober-Sulz abgehalten.

Als Besitzer derselben erscheinen im n. ö. ständ. Gültenbuche im Jahre 1360 Herteg Franz von Wülfersdorf; i. J. 1436 Christoph von Lichtenstein durch Erbschaft von Otto von Maissau, welche Familie, wie oben bereits erwähnt worden, nach jener Familie in Besitz kam; i. J. 1559 Wolf von Lichtenstein; i. J. 1576 Hartmann Fürst Lichtenstein; i. J. 1590 dessen Söhne Carl Maxmilian und Gundacker; i. J. 1678 Hartmann Fürst Lichtenstein; i. J. 1686 dessen Sohn Maxmilian Jakob Moritz; i. J. 1713 dessen Bruder Anton Florian; i. J. 1723 dessen Sohn Joseph; i. J. 1735 dessen Sohn Johann Carl; i. J. 1751 Fürst Joseph Wenzel; i. J. 1774 Fürst Franz Joseph; i. J. 1782 dessen Sohn Alois und i. J. 1813 dessen Bruder der dermalen regierende Fürst Johann von und zu Lichtenstein.

b) Wilfersdorf (Klein-).

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der eine Stunde entfernten Poststation Stockerau.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst und gehören in das Decanat Leobendorf. Das Patronat ist landesfürstlich. Der hiesige Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 angewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Kreutzenstein zu Leobendorf aufgestellt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Sirndorf, welche auch den größten Theil der behausten Unterthanen und Grundholden besitzt, einige derselben gehören dem Stifte Klosterneuburg und der Pfarre Leobendorf.

Der Seelenstand umfaßt 39 Familien, 84 männliche, 73 weibliche Personen, nebst 26 Schulkindern. Diese besitzen 15 Pferde, 34 Kühe, 69 Schafe und 12 Schweine. —

Die Bewohner sind Landbauern und besitzen als Viertelleh-

ner eine Grundbestiftung von 8 bis 10 Joch. Es wird meist Korn und Hafer gebaut; Weingärten gibt es wenig, und die Obstpflege ist ebenfalls nur mittelmäßig. Die Gründe hierzu, welche wohl wenig den Elementarbeschädigungen unterliegen, sind meist naßländig. Was die Viehzucht anbelangt, so ist sie dem Feldbau angemessen, ohne Anwendung der Stallfütterung.

Klein-Wilfersdorf, eine kleine Stunde von Stockerau nördlich entfernt gelegen, ist freundlich von den nachbarlichen Orten Ober- und Unter-Rohrbach, Wiesen und Leitzersdorf umgeben, und blickt zwischen Feldern, Weingebirgen und Waldungen traulich hervor. Obschon die Wälder und Berge unbedeutend sind, so wird das Dorf doch meistens Wilfersdorf am Rohrwald genannt, an dem es zunächst gelegen ist. Es besteht hier nur die Feldjagd, welche Hasen und Rebhühner liefert. — Die Thalgegend, aus welcher sich der Ort erhebt, ist etwas sumpfig, das Klima zwar milde, aber das Wasser schlecht.

Auf einer Anhöhe außer dem Dorfe steht die dem heiligen Brictius geweihte Kirche, an welcher die Nichtvollendung klar sichtbar ist, aus dem gespannten Bogen, und der am Ende befindlichen Nothmauer, indem sie nur solcherart aus dem eigentlichen Presbyterium besteht. Die innere kärgliche Ausschmückung besteht blos in dem Hochaltar von Holz, einfach — und uralt. Der Thurm, zwei Glocken enthaltend, ragt nur kärglich über das Kirchendach hinaus, und ist von Holz. Paramente sind nur wenige vorhanden, und diese sind ärmlich. — Zur hiesigen Kirche gehört der einzige Ort Wilfersdorf. — Der Gottesdienst wird von dem Localcaplan versehen; der Leichenhof ist rings um die Kirche angelegt.

Dieses gothische Gebäude, als eine Capelle, ward schon von altersher, da Wilfersdorf noch eine Filiale der Pfarre Leobendorf war, zu manchem Gottesdienste alljährlich bestimmt, die ihrer freundlichen Lage wegen, gerne besucht wurde. Im Jahre 1783 wurde sie bei Gelegenheit der neuen Pfarr-Eintheilung als eine Filiale der viel näher gelegenen Pfarre Leitzersdorf zugewiesen, zwei Jahre darauf aber zur selbstständigen Pfarre erho-

ben, und dem Chorherrnstift Waldhausen aufgetragen, einen Stiftspriester als Pfarrer hierher zu stellen, und einen Pfarrhof nebst Schulhause aufzubauen. Nach Auflösung des erst genannten Stiftes wurde das Patronat landesfürstlich, und ein jeweiliger Localcaplan wird seit dem Jahre 1792 von dem Religionsfonde bezahlt.

Der Ort ist übrigens von hohem Alter, und reicht mindestens in das XII. Jahrhundert zurück. Im Saalbuche des Stiftes Klosterneuburg erscheint derselbe unter dem Namen Wululinestorf und Wilflinesdorf in den Jahren 1123 und zwischen 1142 und 1167, als nämlich Otto von Neusiedeln Benefizien zu Wilflinestorf vom Propste Marquard um 12 Talente und einer jährlichen Gabe von 30 Silberlingen zur Stiftskirche erkaufte.

Ob der Ort von den vorstehend erwähnten Herren von Wilfersdorf gegründet wurde, ist nicht genau bekannt, doch aber darf es vermuthet werden.

a) Wilhelmsdorf.

Ein Dorf von 55 Häusern, wovon Poisdorf als die nächste Poststation nur ½ Stunde entfernt ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Poisdorf und mit dem Werbkreise zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4. Als Landgericht ist die Herrschaft Wilfersdorf bestellt; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Prinzendorf.

Hier befinden sich in 81 Familien, 185 männliche, 176 weibliche Personen und 52 schulfähige Kinder. An Viehstand werden 5 Pferde, 86 Kühe, 106 Schafe, 14 Ziegen und 36 Schweine gezählt.

Die Einwohner bestehen aus Bauern und Hauern, welche eine mittelmäßige Grundbestiftung und im Dorfe die nöthigen Handwerker besitzen. Ihre Beschäftigung besteht in Acker- und Weinbau, von welch' ersterem sie blos Korn und Hafer, Weizen sehr wenig, und Gerste gar keine fechsen. Der Wein, welchen sie erhalten, gehört zu den mittleren Gewächsen. Obst gibt es ziem-

lich viel, die Viehzucht dagegen ist ganz unbedeutend. — Die Feldgründe dürfen größtentheils gut genannt werden, die Rebenpflanzen sind aber dem Reife bedeutend ausgesetzt. — Hier existirt blos eine Feldjagd, welche der Herrschaft Prinzendorf zuständig ist. — Klima und Wasser sind vortrefflich.

Wilhelmsdorf liegt, wie schon erwähnt, nur ¼ Stunde von dem Markte Poisdorf, von der Brünner Poststraße entfernt, ziemlich flach, blos von einigen unbedeutenden Hügeln umgeben, in einer anmuthigen und gleich fruchtbaren Gegend. Der Ort ist regelmäßig gebaut, wovon die Häuser größtentheils mit Stroh und nur einige mit Ziegeln gedeckt sind. Als die nächsten, denselben umgebenden Ortschaften, bezeichnen wir außer Poisdorf, Hadersdorf, Wetzelsdorf, Ketzelsdorf, Walterskirchen und Ameis. Flüsse, Bäche oder Mühlen gibt es nicht, eben so auch keine besondere Gegenstände.

Die einzige Maria Brünnelkirche, ein Wallfahrtsort, verdient eine Erwähnung. Diese liegt ¼ Stunde westlich von Wilhelmsdorf in einer sehr schönen Gegend. Ursprünglich bestand solche als eine Capelle, an welche die gegenwärtige Kirche angebaut wurde, und welche erstere in Folge eines Gelübdes, das zur Zeit, als in der hiesigen Gegend die Pest wüthete, von den Bewohnern Wilhelmsdorf gemacht, mit Genehmigung des Hochw. Herrn Prälaten Bernhard II., von Klosterneuburg, als Grundobrigkeit, im Jahre 1655 erbaut, zu Ehren Maria Geburt geweiht und als Filiale der Pfarre Poisdorf einverleibt ward. Da diese Capelle nahe an einem Brunnen liegt, so wurde ihr der Name »Maria-Brünnel-Capelle« beigelegt.

Wallfahrten strömten von allen Seiten herbei, um dem in hiesiger Capelle befindlichen Gnadenbilde ihre Verehrung zu bezeigen, wobei im Laufe der Zeit so beträchtliche Opfer sich anhäuften, daß damit die gegenwärtig stehende Kirche erbaut werden konnte, wozu am 1. August 1740 der Grundstein gelegt, und am 8. September 1751 aus der alten Capelle das Gnadenbild mit großer Feierlichkeit übertragen wurde.

Dieses Gotteshaus, in welches jährlich an den zwei Festta-

gen, nämlich am Sonntage nach Maria Heimsuchung, und am Geburtsfest Mariens Tausende von frommen Wallfahrtern strömen, und welches auch außerdem häufig von Prozessionen besucht wird, ist in einer schönen Kreuzform erbaut, inwendig mit Marmorplatten gepflastert, mit einer schönen Kanzel, zwei Chören, Kreuz und Bildern, Lustern und Lampen prachtvoll geziert und seit dem Jahre 1830 ganz neu renovirt. — Von Außen ist diese Kirche mit Ziegeln gedeckt, und im Jahre 1832 mit einem ganz neuen Thurme, mit Blech gedeckt, versehen worden, auf welchem sich zwei Glocken befinden. Das Alter des Orts ist unbekannt, und dürfte den Namen Wilhelmsdorf von seinem Gründer erhalten haben. Ob derselbe Herzog Wilhelm von Oesterreich (zu Anfang des XV. Jahrhunderts) war, läßt sich nicht genau bestimmen.

Seit Jahrhunderten schon ist dieser Ort ein Eigenthum des Stiftes Klosterneuburg, von welchem die Amtsverwaltung bis zum Jahre 1820 ausgeübt, von dieser Zeit an aber an die Stiftsherrschaft Prinzendorf übertragen wurde. —

b) Wilhelmsdorf.

Ein kleines Dorf aus 13 Häusern bestehend, mit der nächsten nur ½ Stunde entfernten Poststation Maissau an der Horner Straße.

Zur Kirche ist solches nach Unter-Ravelsbach, mit der Schule aber nach dem Städtchen Maissau angewiesen. Der hiesige Werbkreis gehört zu dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Veste Eggenburg zu Limberg ausgeübt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Maissau. Die Grundherrschaften sind Maissau, Unter-Dirnbach, Pfarre Gars, Stockern, Ravelsbach und Stift Altenburg.

In 15 Familien leben hier 36 männliche, 33 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. An Viehstand werden 3 Pferde, 14 Ochsen, 19 Kühe, 49 Schafe und 26 Schweine gezählt. —

Die hiesigen Einwohner sind Bauern mit einer ziemlichen Grundbestiftung, und außer einem Schuhmacher, ohne alle

Handwerker. Sie befassen sich mit Weinbau und der Feldwirthschaft, treiben aber keinen Handel mit ihren Erzeugnissen. An Körnergattungen werden Weizen, Korn und Hafer gebaut, wozu die Gründe zum Theil mittelmäßig, jene aber auf den Bergen gelegenen, steinig und schlecht sind. Der hier wachsende Wein, gehört wegen des nahen Manhartsberges zu dem schlechtern Gewächse. Die Viehzucht wird regelmäßig mit Stallfütterung betrieben. — Die zum Dorfe gehörigen nicht sehr bedeutenden Wälder liegen am Manhartsberg, darum ist die Jagdbarkeit, so wie im übrigen Gemeindebezirk gering, blos in Hasen und Rebhühnern bestehend.

Der Ort ist regelmäßig gebaut, und liegt mit seinen mit Stroh gedeckten, blos aus Erdgeschossen bestehenden Häusern am Abhange des Manhartsberges, zwischen Maissau, Grubern und Ravelsbach. Die Gegend ist überaus schön, mit gesundem Klima und vortrefflichem Wasser versehen. — Bäche, Mühlen ꝛc. ꝛc., bestehen hier keine, aber die neue Znaimer-Verbindungsstraße führt durch den Ort.

Nach Angabe der Herrschaft Maissau, welcher der Ort angehört, ist Wilhelmsdorf sehr alt. Ob dieses Dorf mit dem vorstehend beschriebenen einen Gründer gehabt habe, ist gänzlich unbekannt. — Geschichtlich merkwürdige Ereignisse sind keine verzeichnet.

Windischbaumgarten.

Ein Dorf, siehe die Beschreibung von Baumgarten (Windisch-).

Windpassing.

Ein Dorf mit 48 Hausnummern und der eine Stunde entfernten Poststation Ober-Hollabrunn.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Schöngrabern und zum Werbbezirk des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 4.

Als Landgericht ist die Herrschaft Guntersdorf aufgestellt, Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist Mittergrabern. Grund-

Dominien, welche hierorts behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, werden Mittergrabern, Kadolz, Mailberg, Immendorf und Guntersdorf bezeichnet.

Im Orte befinden sich 58 Familien, 122 männliche, 135 weibliche Personen, 20 schulfähige Kinder, 17 Pferde, 45 Kühe, 70 Schafe, 24 Ziegen, und immerwährend wechselnd zwischen 40 und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner als Bauern sind gut bestiftet, und größtentheils ziemlich wohlhabend; sie haben auch Handwerker unter sich. Sie bauen besonders viel Weizen und Wein, der hier von besserer Güte ist, als in Schöngrabern. — Die Gründe sind von verschiedener Beschaffenheit, gut und auch schlecht; der Boden als Wiesgrund ist feucht, jedoch ist die Luft rein, und das Wasser gut. — Obstgärten gibt es hier nicht und auch die Viehzucht erstreckt sich nicht weiter als auf den Hausbedarf des Landmannes. — Die Feldjagd, ein Eigenthum der Herrschaft Mittergrabern, liefert blos Hasen und Rebhühner.

Windpassing liegt eine halbe Stunde entfernt von der Pfarre Schöngrabern, westwärts von der Znaymer oder Prager Poststraße, zwischen zwei Hügeln von Weinreben bepflanzt, in einem lieblichen Thale, welches von einem Bächlein (die kleine Schmida) bewässert wird, woran die zum Orte gehörige große und schöne Mahlmühle steht. Die nächsten Ortschaften, welche durch Feldwege mit unserem Dorfe verbunden werden, sind Mittergrabern, Ober-Stinkenbrunn, Grund, Wullersdorf und Hetzmannsdorf.

Vor Alters hieß der Ort Windpozzingen und Windpohhingen; jedoch kann die ältere Geschichte davon gar nicht angegeben werden, obschon angenommen werden darf, daß Windpassing die Schicksale von Schöngrabern und der Umgegend meist getheilt habe. Vor 600 Jahren soll auch hier ein Schloß gestanden haben, welches von einer adeligen Familie bewohnt wurde, die sich von Windpassing schrieb. Davon erscheint in den Stift Zwetlischen Annalen, in einer Kaufurkunde des Weigant und Guntold Reinfaller von Ladendorf, an das Stift Zwettel

wegen eines Hofes zu Mold im Jahre 1297 unter andern Adeligen, auch Limbert von Windpassing. Zu welcher Zeit das Schloß abgebrochen wurde, kann Niemand sagen, da selbst die ältesten Leute im Orte nichts mehr davon wissen.

Noch erwähnen wir eine Capelle, welche auf dem Hügel gegen Schöngrabern zu, der das Thal, in welchem Windpassing liegt, bildet, im Jahre 1792 erbaut und consecrirt wurde. Der Thurm wurde erst im Jahre 1816 hinzugefügt. In dieser Capelle wird zu verschiedenen Zeiten des Jahres Gottesdienst gehalten, den die Pfarrgeistlichkeit von Schöngrabern versieht. In den Jahren 1805 und 1809 wurde Windpassing nicht so sehr mit Unglück durch die Franzosen heimgesucht, wie Schöngrabern, da es von der Straße seitwärts liegt.

Winkel.

Ein Dorf von 44 Häusern mit der nächsten Poststation Kirchberg am Wagram, in einer Entfernung von einer halben Stunde.

Der Ort ist zur Pfarre nach Kirchberg, mit der Schule aber nach dem nahen Neustift angewiesen. Der hiesige Gemeindebezirk ist zum Werbkreise des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 4 einbezogen.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Grafenegg; Grunddominien aber nebst Grafenegg, Königstetten im V. O. W. W., Winkelberg und Ober-Stockstall.

Es befinden sich hier in 69 Familien, 160 männliche, 153 weibliche Personen und 41 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 15 Pferden, 66 Kühen, 77 Schafen und 70 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und als Viertellehner bestiftet, unter welchen sich auch die nöthigsten Handwerker, als: Schuhmacher, Schneider, Weber und Schmiede befinden. Sie betreiben den Acker- und Weinbau, eine ziemlich bedeutende Obstcultur, Rindviehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, und Manche erhalten auch Verdienst durch Holzhauen. Die Grundstücke wären im Durchschnitte ziemlich gut, nur sind sie durch das

öftere Austreten der Donau den Beschädigungen ausgesetzt. Von den Körnergattungen werden Gerste, Rocken und Hafer gefechset; auch gibt es viel und gutes Futter für das Hornvieh. Das Klima ist der sumpfigen Lage wegen nicht gesund, und das Wasser nicht gut.

Das Dorf Winkel liegt ganz flach, nur ½ Stunde von der Donau entfernt, zwischen Neustift, Frauendorf, Altenwörth, Gigging und Bierbaum. Es ist ziemlich regelmäßig gebaut, wovon die Häuser theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt sind. Der größte Theil des Burgfriedens besteht aus Auen, in welchen sich verschiedene Holzgattungen, als Weiden, Erlen, Eichen, Eschen u. dgl. mit dem üppigsteu Wachsthume befinden. Vorzüglich ist daher auch die Jagdbarkeit, welche der Herrschaft Grafenegg zugehört, und Hirsche, Rehe, Fasane, Rebhühner, Hasen, Schnepfen ꝛc. liefert. — Die Fischerei in der Donau wird im dießortigen Bezirke als ein der gedachten Herrschaft zuständiges Gefäll betrieben.

Winkel, welches den Namen von seiner Lage (vor Zeiten in einem Winkel der Auen gelegen) erhalten hat, war früher eine eigene Herrschaft, und ist ein sehr alter Ort, in welchem sich schon im XII. Jahrhundert eine angesehene adelige Familie seßhaft fand, die sich von Winkl nannte. Der Ort und noch andere Besitzungen waren das Eigenthum derselben, so wie auch das früher hier bestandene Stammschloß.

Von diesem Geschlechte finden wir zuerst in den Annalen von Zwettl im Jahre 1156 Popo de Winchel, dann Ortolf de Wincheln im Jahre 1160. In einer Schenkungsurkunde der Mathilde von Asparn erscheint gegen Ende des XII. Jahrhunderts Albrecht de winclh unter den Zeugen. Ferners wird in einem Donationsbrief des Hadmar von Chunring an das Kloster Zwettl, dt. Weitra IV. Idus Nov. 1208 Ortlibus de Winchel ebenfalls als Zeuge gelesen. Ortlibus junior de Winchel (wahrscheinlich der Sohn des obigen), ist in dem Schenkungs-Instrument des Herrmann von Wolfgkerstorf (Wolkersdorf), welcher ein österreichisch herzoglicher Dienstherr war, eine Mühle in Mo-

lansdorf betreffend, als Zeuge angeführt. Ueber eine Schenkung des Leutold von Winkelberg vom Jahre 1288 finden wir eine Bestätigungsurkunde, in welcher Ortlieb und Hadmar Brüder und Herren von Winkel aufgeführt werden. Hadmar von Winkel nebst seiner Hausfrau erscheinen am Montag nach dem Tage der heiligen Dreifaltigkeit 1310 in Gesellschaft des Ortlieb von Winchelberg und seiner Gattinn. Friedrich von Winchel wird unter mehreren andern Zeugen gefunden in einer Urkunde des Hans Turs von Rauheneк und Kathrey seine Hausfrau, welche den 15. Juni 1358 dem Stifte Klosterneuburg ihr halbes Dorf und das Gericht zu Götzendorf um 240 Pfund Wiener-Pfenninge verkauften. Noch erscheint im Jahre 1360 ein Ortlieb von Winchel auf der Tunaw (Donau).

Diese Familie scheint gegen Ende des XIV. oder zu Anfang des XV. Jahrhunderts ausgestorben, und ihre Güter, namentlich der Ort Winkel, an jene der Scheck von Walde gelangt zu seyn, von welchen solcher an die Herren von Grafenegg kam.

Ullrich Freiherr von Grafenegg besaß nebst mehreren Herrschaften auch die Veste Winkel, mußte diese aber, wie uns Pilgram berichtet, im Jahre 1477, als ein dem Ritter Georg Scheck von Walt gehöriges Gut, an Kaiser Friedrich IV. abtreten. Bei der Gelegenheit mag die Veste zerstört worden seyn, weil es im Vertrage zwischen Kaiser Maximilian I. und Heinrich Prüeschenk Freiherrn zu Stettenberg, welcher die Grafschaft Hardegg sammt dem Namen dieses uralten und berühmten Geschlechtes erhielt, vom Jahre 1495 ausdrücklich heißt, daß ihm nebst den vielen andern Herrschaften auch das abgebrochene Schloß Winkel eigenthümlich übergeben worden sei. Von dieser Zeit an bildete Winkel einen Bestandtheil der Güter des gräflichen Hauses Hardegg, wurde aber im Jahre 1618 an die Herrschaft Grafenegg käuflich abgetreten, bei welcher sich der Ort noch gegenwärtig befindet. —

Winkelberg.

Ein herrschaftliches Schloß, und unter dieser Benennung zugleich eine Herrschaft, wovon ersteres zunächst der Poststation Kirchberg am Wagram an der Kremserstraße gelegen ist.

Die Herrschaft Winkelberg besteht gegenwärtig aus den beiden Dörfern Mitter-Stockstall und Neustift, und aus dem Schlosse Winkelberg genannt.

Diese Herrschaft umfaßt 205 Familien, 326 männliche, 357 weibliche Personen, 34 Pferde, 5 Ochsen, 107 Kühe, 240 Schafe, 120 Schweine, 84 Joch Gärten, 1935 Joch Ackerland, 81 Joch Weiden, und 123 Joch Weingärten.

Die Lage der Herrschaft zieht sich in einem schmalen Thale hin, welches ein gewöhnlich sehr kleiner und nur bei stärkeren Regen anschwellender Bach durchschneidet, 500 Schritte von Kirchberg am Wagram entfernt, welches die dritte Poststation von Wien ist. Durch ihre günstige Lage von den Winden geschützt, enthält sie gemäßigtes Klima, reine gesunde Luft, einen fruchtbar sandigen, gleichwie lehmigen Thonboden und gutes Quellwasser.

Der Landmann treibt den Acker- und Weinbau, die meisten haben auch Obstgärten, aus welchen sie viel Obst und Gras erhalten; einige treiben nebstbei den Safranbau und die Bienenzucht. Bekannt und vorzüglich gesucht ist der Safran von Neustift, über welches dort die Herrschaft Ortsobrigkeit ist. Beim Feldbau wird die Dreifelderwirthschaft angewendet.

An dem oben bemerkten kleinen Bache stehen in Unter-Stockstall zwei Mühlen, eine jede mit einem oberschlächtigen Gange versehen, welche Privaten angehören.

Berge und Wälder sind in dieß herrschaftlichen Bezirke keine vorhanden. Die Jagdbarkeit der Herrschaft erstreckt sich auf die Freiheitsbezirke Mitter-Stockstall und Neustift, dann auf die sogenannte Winkelberger-Ruppersthaler Freiheit.

Die Einwohner treiben mit ihren erzeugten Producten einen Wein- und Obsthandel nach Wien.

Es gibt auch mehrere Ziegelöfen in Mitter-Stockstall, wovon einer immer zwei bis drei Bauern angehört.

Das ziemlich alte Schloßgebäude, Winkelberg genannt, ist im Orte Mitter-Stockstall gelegen, und besteht aus den Zimmern und Kammern zu ebener Erde für das Dienstgesinde, Küche, Speise und sonstigen Behältnissen, im ersten Stocke aus sieben Zimmern, in vier Theile abgesondert, dann aus der dem Schlosse angebauten Kanzlei, einem Zimmer für den Jäger, und darunter zu ebener Erde, aus der Waschküche und der Einsatz. Ueber dem Hofe, dem Schlosse gegenüber befindet sich die Wagenschupfe, und das Behältniß für Ackergeräthschaften und Holz; ober demselben ist der Getreidkasten und die Zeugkammer. Daranstoßend trifft man die gewölbten Stallungen, und die Kammer für die Knechte, über denselben die Heu- und Strohbehältnisse. Außer dem im Schlosse befindlichen Handkeller, ist demselben gegenüber nächst der Fahrstraße ein durchaus gewölbter Weinkeller auf mehr, als tausend Eimer vorhanden. Zunächst an demselben erhebt sich ein neues Gebäude für die Beamten, und in Fortsetzung desselben, jedoch durch einen Vorhof abgesondert, befindet sich die herrschaftliche Scheuer, und an derselben auf der andern Seite angebaut, die politischen Arreste, die Wohnung des Gerichtsdieners und eines Inwohners.

Wir finden im Jahre 1288 in einer Bestätigungsurkunde über eine Schenkung in der Pfarre Röhrenbach (Rohrbach), der Brüder und Herren von Winkel, unter den Zeugen auch Leutold von Winkelberg.

Da nur der einzige von diesem Stamme bekannt wird, so ist zu vermuthen, daß solcher bald ausgestorben seyn dürfte. In welche Hände darauf Winkelberg kam, ist nicht zu ermitteln, jedoch im XV. Jahrhundert schon scheint diese Herrschaft an die Herren Hager von Allentsteig gelangt zu seyn, weil Sigmund Ritter von Hager zu Allentsteig im Jahre 1502 ausdrücklich als Besitzer von Winkelberg vorkommt. Diesem folgte sein Sohn Wolfgang Hager, ungefähr im Jahre 1508 und im J. 1539 sein Stiefbruder aus der zweiten Ehe seines Vaters, Sebastian

Hager zu Allentsteig. Im Jahre 1549 kam diese Herrschaft durch Kauf von Balthasar Freiherrn von Puchheim an Christoph von Trenbach, und nach den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches, im Jahre 1572 an Christoph von Oberheim. Von demselben kam Winkelberg an Georg von Oberheim, der solche im Jahre 1585 an Hans von Moser veräußerte. Im Jahre 1601 erhielt es Margaretha von Rohrbach, verwitwete Oberheim durch Uebergabe von ihren Söhnen. Hans Andrä Freiherr von Stadl übernahm Winkelberg durch Kauf von Voriger, trat es aber ebenfalls wieder käuflich an Adolph Grafen von Althan ab, der diese Herrschaft im Jahre 1637 dem Jesuiter-Collegium in Krems veräußerte. Nach Aufhebung dieses Ordens kam solche im Jahre 1800 in die Verwaltung der k. k. Staatsgüteradministration, von welcher sie im Jahre 1827 Ignaz Fournier erkaufte. Im Jahre 1833 war Thaddäus Johann Fournier Besitzer davon, und als dieser im Jahre 1834 verstarb, erhielten die Herrschaft seine Erben, welche gegenwärtig Winkelberg frei eigenthümlich zum Verkaufe ausgeboten haben.

Von dem ursprünglich alten und festen Schlosse ist nur wenig mehr vorhanden. Nach einer uns vorliegenden beinahe zweihundertjährigen Abbildung, hatte es an der Rückseite einen massiven Platthurm, der zur Vertheidigung vortrefflich war, vorne einen ebenfalls starken drei Stock hohen Thurm, von welchem ein hervorspringender Eingang stand, der oben eine Platforme bildete mit einer Wehrmauer mit Schußscharten, und an jeder vordern Ecke mit runden niedrigen Thürmchen besetzt. Die Tüchtigkeit dieses Schlosses bewährte sich auch im Türkenkriege 1529, in welchem es gleichzeitig mit Korneuburg durch drei Tage, aber vergebens belagert wurde.

Schlüßlich bemerken wir noch, daß Winkelberg bezeichnet ist als ein Ort, in welchem die Lutherische Lehre Eingang fand. Wie lange die Einwohner von Mitter-Stockstall und die Besitzer des Schlosses derselben anhingen, ist nicht genau bekannt.

Wischethal.

Ein Dörfchen von 24 Häusern mit der nächsten, eine Stunde entfernten Poststation Ober-Mallebern. Zur Kirche und Schule ist der Ort nach Groß-Stelzendorf angewiesen, und der hiesige Gemeindebezirk dem Werbkreise des Lin. Inf. Regmts. Nr. 4 zugetheilt.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schönborn, Grunddominien sind die Herrschaft Schönborn, Stetteldorf und Kirche Groß-Stelzendorf.

Hier leben in 33 Familien, 66 männliche, 56 weibliche Personen, und 12 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 3 Pferde, 28 Kühe, 35 Schafe, 3 Ziegen, und 33 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern befinden sich 4 Bauern, ein jeder mit ungefähr 20, und 15 Hauer, jeder mit 6 bis 8 Joch Grundbestiftung, dann 5 Kleinhäusler ohne Handwerker. Sie befassen sich mit Acker- und Weinbau, von welch' ersterem Wirthschaftszweige sie blos Korn und Hafer fechsen, dann etwas Hülsenfrüchte, ziemlich viel Obst und einen Wein, der zur mittleren Classe gehört. Davon sind die Gründe, theils wegen ihrer abhängigen, der Ueberschwemmung sehr ausgesetzten Lage meist schlecht. Der Viehstand ist gering, und nur auf karge Stallfütterung, größtentheils von Waldgras beschränkt.

Der Ort Wischethal liegt ½ Stunde von der Prager Poststraße, und zwar in westlicher Richtung vom Markte Göllersdorf hinweg, in einem sehr engen Thale, das man mit Recht eine Schlucht nennen darf, auf dem dritten Theil der Höhe des Haberges (eigentlich Haidberges) überaus romantisch in einer zusammenhängend gebauten Gasse bestehend, dessen Häuser Strohdächer haben. Das malerische Ansehen dieses Oertchens wird noch dadurch erhöht, daß eine silberhelle Quelle, die etwa tausend Schritte vom Dorfe auf dem Haberge entspringt, dasselbe durchrieselt. Die nächsten Ortschaften sind Eitzersthal, Ober-Parschenbrunn, Ober-Rusbach, Puch und Schönborn. Das Klima ist sehr gut, und das Wasser vortrefflich, aber zu Zeiten sehr wenig.

Von den Bergen ist nur der erwähnte Haberg zu nennen, wovon die Waldfläche unbedeutend ist. Indessen ist die Jagd nicht ganz gering, denn sie liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Noch befindet sich im Dörfchen eine kleine unansehnliche und uneingeweihte Capelle, die ungefähr 60 Jahre besteht, und nur aus rohem Materiale erbaut und sammt dem kleinen Thürmchen mit Schindeln gedeckt ist. Das Innere enthält keinen Altar, sondern ein Crucifix und einige gewöhnliche Heiligenbilder und Statuen.

Der Name Wischethal ist von der örtlichen engen Thalschlucht genommen worden, der Ort selbst ist alt, gehört aber erst seit dem Jahre 1717 zur Fideicommißherrschaft Schönborn.

Wisunwienchil,

ein gänzlich verödeter Ort, welcher schon im Jahre 1115 als Dorf bekannt war, im Marchfelde lag und zur Pfarre Weickendorf gehörte. Die Ereignisse und die Zeit sind unbekannt, während welcher das Dorf zu Grunde ging.

Wittau,

ein Dorf von 69 Häusern im Marchfelde, 4 Stunden von Wien entfernt, wovon das nahe Städtchen Groß-Enzersdorf der Briefaufgabsort ist. — Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Probsdorf, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft Groß-Enzersdorf, welche auch nebst Sachsengang die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Im Dorfe werden 73 Familien, 153 männliche, 156 weibliche Personen, 39 schulfähige Kinder, 105 Pferde, 105 Kühe, 145 Schafe und 130 Schweine gezählt.

Die Einwohner sind bestiftete Landbauern, wovon ein Ganzlehner 40 bis 44 Joch Aecker besitzt; sie haben auch die nöthigsten Handwerker, als: Schmid, Schuster, Schneider und Tischler unter sich. Ihre Beschäftigung ist ausschließend der Feldbau, von welchem sie besonders schönen Weizen, dann Korn, Gerste und

Hafer erhalten; Weingärten besitzen sie gar keine, und eben auch nur wenig Obst.

Die Gründe sind gut, jedoch theilweise den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. — Viehzucht wird nur unbedeutend und nicht im Verhältnisse mit ihrem Grundbesitze betrieben.

Wittau liegt ½ Stunde unterhalb dem Städtchen Groß-Enzersdorf, und bildet zwei Häuserreihen, die jedoch durch dazwischen liegende Hausgärten nicht an einander gebaut sind, und wodurch der Ort sich eine Viertelstunde lang ausdehnt. Die Häuser sind zum Theil mit Stroh, zum Theil mit Schindeln gedeckt.

Im Orte befindet sich eine Filialkirche zu Ehren des heiligen Nikolaus, deren Gebäude gleich einem anderen gewöhnlichen Hause, unansehnlich ist, doch enthält sie einen ziemlich hohen Thurm. In dieser Kirche, die nach Probsdorf gehört, wird an Sonn- und Feiertagen von dem dortigen hochwürdigen Herrn Pfarrer Gottesdienst gehalten.

Die hiesige Gegend ist durch die in der Nähe befindlichen Ortschaften, nämlich: Probsdorf, Ober-, Mitter- und Unter-Hausen, dann mehrere Auen nicht nur belebt, sondern auch sehr angenehm; sie enthält ein gesundes Klima, und gutes Wasser. Die Jagdbarkeit ist ergiebig, und liefert Hirsche, Hasen, Rebhühner und Fasane.

An der Donau, und dem sogenannten Fadenbach stehen mehrere hieher gehörige Schiffmühlen. Die Fischerei ist ein Eigenthum der Herrschaft, aber nicht bedeutend.

Den Namen hat der Ort von einer vormals hier bestandenen Aue erhalten, und gehört seit undenklichen Zeiten zur Herrschaft Groß-Enzersdorf, welche im Jahre 1806 vom Stifte Freising in Aerarial-Regie gekommen ist.

Die Schicksale theilt der Ort mit den übrigen der nahen Umgegend. Wittau ist übrigens schon oft durch Ueberschwemmungen hart mitgenommen worden; doch eine der größten Ueberflutbung war jene am 1. März 1830, in der aber glücklicherweise kein Mensch umkam.

Witzelsdorf.

Ein Markt, welcher 55 Häuser enthält, und wovon Heinburg jenseits der Donau, im V. U. W. W. die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte; beide gehören in das Decanat Groß-Enzersdorf und das Patronat davon Sr. Majestät dem Kaiser, als Besitzer der k. k. Familien-Herrschaft Schloßhof.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Hof an der March, oder Schloßhof.

Die Bevölkerung besteht in 58 Familien, 160 männlichen, 143 weiblichen Personen und 50 Schulkindern. An Viehstand besitzen sie 130 Pferde, 40 Ochsen, 250 Kühe, 700 Schafe, 36 Ziegen und 40 Schweine.

Für die hiesigen Einwohner bestehen die Grundbestiftungen als Ganz-, Halb- und Dreiviertellehner, dann Hofstätter. Es werden im Markte die nöthigen Handwerker getroffen, übrigens aber ist der Feldbau die einzige Beschäftigung des Landmannes, der Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Hirse, Linsen, Kukuruz und Erbsen liefert. Die Gründe dazu sind größtentheils von guter Beschaffenheit, nur unterliegen sie bisweilen den Ueberschwemmungen der Donau. — Die Obstpflege ist sehr gering, dagegen ungleich bedeutender die Viehzucht ohne Anwendung der Stallfütterung. — Die nahe gelegenen Auen enthalten eine gute Jagdbarkeit, welche der Herrschaft angehört, und Hirsche, Rehe, Hasen, Rebhühner und Fasane liefert. Klima und Wasser sind gut. —

Witzelsdorf ist am östlichen Ende des Marchfeldes, zwischen Eckartsau und Stopfenreith nahe an einem Donauarme ganz flach gelegen, und besteht aus zwei Reihen Häuser, welche mit Schindeln und Ziegeln gedeckt sind. —

Nördlich vom Markte 20 Schritte entfernt erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die Pfarrkirche, dem heiligen Bischof Martin geweiht. Das Presbyterium ist durchaus von Quader-

steinen aufgeführt und von gothischer Bauart und scheint der ursprüngliche Theil der Kirche zu seyn, während das Schiff derselben von neuerem Baustyl ist. Hoch- und Seitenaltäre sind ohne Verzierungen, zum Theil von Holz, zum Theil von Marmor aufgerichtet. Letztere zwei bestehen zu Ehren Maria Hilf und dem heiligen Rochus, Sebastian und Rosalia.

Merkwürdigkeiten sind gar keine vorhanden. — Der Gottesdienst wird durch einen Pfarrer versehen; der Leichenhof umgibt die Kirche.

Vor Zeiten stand neben der Kirche ein Klostergebäude, dem Stifte Lilienfeld gehörig. Die Grundfesten desselben sind noch hier und da sichtbar. Von dessen Existenz sprechen Männer von 70 bis 80 Jahren, die von ihren Eltern von diesem schönen Gebäude sehr viel gehört haben. Ob Naturereignisse, oder feindliche Einfälle es zerstört haben, und zu welcher Zeit eigentlich, ist nicht genau bekannt.

Der Markt Witzelsdorf reicht bis in das XII. Jahrhundert zurück. Auch ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß der in der Schenkungsurkunde der Mathilde von Asparn vom Jahre 1125 unter den Zeugen vorkommende Sifridus de Witegersdorf zu unserm Witzelsdorf gehört habe. Außer diesem erscheint jedoch keiner dieses Namens mehr und somit dürfte diese Familie bald ausgestorben seyn. Bald darauf wird uns Heinrich Ritter von Tumbenowe (Tumbau) bekannt, der größtentheils den Ort besaß, und sammt Herzog Heinrich (wahrscheinlich III.) von Oesterreich reiche Schenkungen im Jahre 1211 an das Stift Lilienfeld machte, wodurch dasselbe den Ort sammt Pfarre überkam. Ottocar von Böhmen, als Herrscher in Oesterreich, bestritt im Jahre 1261 dem Stifte das Kirchenlehen, und Pernold von Tellesbrunne (Tallesbrunn) im Jahre 1278 das Landgericht, welch' beide Prozesse sich aber zum Vortheile des Stiftes endigten. So befreite auch Bischof Johann I. von Regensburg die Lehenstücke von der Lehenherrschaft im Jahre 1384, welche Chadold der jüngere von Eckartsau an das Stift vertauscht hatte.

In der Folge wurde der Markt Witzelsdorf vom Stifte Lilienfeld aus an die Herrschaft Hof an der March käuflich abgetreten, bei welcher er sich noch gegenwärtig befindet.

Die Schicksale anbetreffend, so wurde der Markt im Jahre 1441 als die Ungern von Theben her in das Marchfeld einbrachen, sehr übel zugerichtet, die Kirche aber mit Sturm eingenommen und besetzt (Bergenstamm). Daraus geht hervor, daß die Kirche damals mit einer Ringmauer stark befestiget gewesen seyn müsse. Im Jahre 1457 ward Witzelsdorf von den bekannten Räuberanführern Arberger und Pankratz, mit einer starken Brandschatzung belegt. (Hanthaler).

Wolfenreith.

Unter dieser Benennung bestand ein Schloß, nämlich das heutige Grafenegg, welches wir im II. Bande V. U. M. B. von Seite 154 bis 164 beschrieben haben. Im XIV. Jahrhundert besaß dasselbe ein edles Geschlecht, welches dem Schlosse davon den Namen beilegte, aber im XVI. Jahrhundert wieder ausblühte.

Hueber berichtet, daß dieses Geschlecht sein Erbbegräbniß in der Domkirche zu Wr. Neustadt habe, wovon Georg von Wolfenreut noch im Jahre 1538 lebte. Das Dorf Wolfenreith, wovon dieser Stamm wahrscheinlich die Benennung nahm, ist im V. O. M. B. gelegen.

a) Wolfpassing.

Ein Dorf von 69 Häusern und zugleich ein Gut mit der nächsten Poststation Stockerau. —

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Hausleithen, und zum Werbbezirke des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 4. Die Rechte eines Landgerichts versieht die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Stetteldorf, welche auch nebst der Pfarre Stelzendorf die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzet.

Hier befinden sich in 81 Familien, 199 männliche, 190

weibliche Personen und 91 schulfähige Kinder. An Viehstand werden 30 Pferde, 99 Kühe, 1085 Schafe (darunter sind auch die herrschaftlichen begriffen), und 100 Schweine gezählt.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Bauern, nur mit wenigen Handwerkern versehen, und besitzen meist eine Bestiftung von 20 bis 30 Joch Gründen. Feld- und Weinbau, ersterer blos in Korn und Hafer bestehend, dann eine ziemlich bedeutende Obstpflege sind die landwirthschaftlichen Zweige, mit welchen sich der Landmann befaßt, und einen Handel damit nach Stockerau und Wien unterhält. Die Viehzucht ist mittelmäßig mit theilweiser Stallfütterung und Weidegang.

Das Dorf Wolfpassing liegt von Stockerau 1½ Stunde an der Horner-Poststraße entfernt ganz in der Ebene, zwischen Zissersdorf und Seizersdorf mit seinen zerstreut gebauten, meist mit Stroh gedeckten Häusern. Die andern umliegenden nahen Ortschaften sind Hausleiten, Ober-Olberndorf, Pettendorf und Geisruck, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen. Durch den Ort fließt ein kleiner Bach, welcher in Stranzendorf entspringt, von Seitzersdorf hieher kommt, hier durch mehrere daselbst entspringende reichhaltige Quellen zu einem Mühlbach anwächst, nach Hausleiten und Schmida läuft, in beiden Orten Mühlen treibt, und sich sodann außerhalb dem letzt genannten Orte in einen Donauarm ergießt. Das hiesige Klima ist vortrefflich, das Wasser jedoch nicht besonders gut.

Gleich außer dem Orte an einer kleinen Anhöhe liegt das alte Schloß Wolfpassing. Es bildet ein, mit dem Haupteingange nach Süden versehenes Gebäude, welches ein Stockwerk und eine ziemlich lange und gleiche Fronte enthält. Zu ebener Erde sind noch einige ordentliche, lichte und hohe Zimmer vorhanden, die aber weder Einrichtungen noch einen andern Schmuck enthalten. Links führt eine steinerne Treppe in den ersten Stock, welcher gegenwärtig zu einem Körnerkasten verwendet wird, darin kann man noch deutlich alle Abtheilungen der Zimmer unterscheiden, wovon sich zwei noch mit Stukkaturdecken befinden. Die Fenster sind alle bis auf kleine Oeffnungen vermauert, die dazu dienen,

um den aufgehäuften Körnern den nöthigen Luftzug zu verschaffen. Auf dem Boden befinden sich mehrere Gemälde aus dem Alterthume, mit den Ueberschriften der Grafen Hardegge, Hohenfels, Serrini, und Sprinzenstein versehen, davon einige die Jahreszahlen 1701 und 1706 haben.

Etwa 20 Schritte vom Schlosse, im alten herrschaftlichen Garten, etwas erhaben, steht die Capelle, welche mit dem besagten Schlosse durch eine Gartenmauer verbunden ist. Dieses ist ein zwar kleines, aber sehr altes Gebäude ohne Ansehen und äußeren Schmuck. Ein abgetheilter Theil, größer als jener der Capelle und blos durch eine einfache Mauer getrennt, gehörte vormals auch zur Capelle, wurde aber zur Zeit der Glaubensneuerung in ein lutherisches Bethaus umgestaltet, gegenwärtig dient solcher als Körnerkasten. Das Innere der Capelle, zeigt außer mehreren sehr alten Bildern, die aber in dem schlechtesten Zustande sich befinden, nichts bemerkenswerthes. Sie ist mäßig hoch und nur wenig licht. Der Hochaltar zu Ehren des heiligen Kreuzes, ist von Holz. Auch ist eine Gruft vorhanden mit mehreren kupfernen Särgen, in welche ungefähr vor 200 Jahren die verstorbenen Familienglieder der Grafen Hardegg hier beigesetzt wurden, seit dem Jahre 1834 aber vermauert sich befindet. Das mit dem Nummer 40 versehene gegenwärtige Bauernhaus, war früher der Pfarrhof der Pastoren. — Von dem Schlosse eine kleine Viertelstunde entfernt, liegt ein einzelner Schaflerhof mit einem Wohngebäude und einer sieben Schuh hohen Mauer umgeben.

Der Ort ist über 700 Jahre alt, und hieß damals Wolfspeizingen. Wir vermuthen, daß der Name von den ausgerotteten Wölfen, in dieser damals noch waldigen Gegend genommen wurde. Es gab auch ein altes Geschlecht, welches sich diese Benennung beilegte, und wovon Ortliep de Wolfpaizingen in der Urkunde des herzoglichen Ministerialen Sintram, in der Mitte des XII. Jahrhunderts, zwei Beneficien zu Eckersdorf betreffend, nebst mehreren Andern als Zeuge erscheint.

Heinrich und Cholo von Wolfpaizing, Brüder, sind in der Vergleichsurkunde des Bischof Mangolds von Paſ-

sau, wegen Uebersetzung Korneuburgs auf dem gegenwärtigen Grund und Boden im Jahre 1212 ebenfalls unter den Zeugen zu lesen, und erscheinen noch in späteren Schriften.

Ferners wird in einer Verzichtsurkunde der Gertraud von Plenich (Plank) an das Stift Zwetl vom Jahre 1298 Leutwicus de Wolfpassing als Zeuge angeführt.

Dieser Stamm scheint darauf bald ausgestorben zu seyn, und Wolfpassing kam in das Eigenthum der Herren von Ebersdorf. Caloch von Ebersdorf verkaufte im Jahre 1306 sein Gut Wolfpassing am Wagram, um 300 Pfenninge mit Vorbehalt des Rückkaufes, für sich und seine Erben, an Herrn Albero von Pohlheim und Adelheid dessen Hausfrau (Arch. stat.).

Im Jahre 1327 löste Reimprecht II. von Ebersdorf dieses Gut wieder ein, worauf solches bis zu Anfang des XVI. Jahrhunderts bei dieser angesehenen Familie verblieb.

Barbara Haunold erscheint im Jahre 1534 zu Wolfpassing begütert, darauf Melchior von Hobergk (Hohberg), der sein Gut Wolfpassing am Wagram den 19. April 1563 dem edelvesten Bernhard von Hohenburg verkaufte.

Hierauf werden nachstehende Besitzer von Wolfpassing angemerkt: Im Jahre 1598 Julius Freiherr von Herberstein; im Jahre 1612 Georg Friedrich Freiherr von Herberstein, der durch mehrere Jahre in seinem Schlosse zu Wolfpassing in Ruhe verlebte, alsdann aber der lutherischen Religion wegen, welcher er sehr zugethan war, nach Nürnberg zog, und sein Gut im Jahre 1626 an Johann Wilhelm Grafen von Hardegg verkaufte; im Jahre 1684 Johann Friedrich Graf von Hardegg, von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1703 an Johann Julius Adam; im Jahre 1746 an Johann Carl; im Jahre 1752 an dessen Sohn Johann Carl; im Jahre 1756 an Johann Franz de Paula Joseph; im Jahre 1810 an Ferdinand; und im Jahre 1824 an Franz Grafen von Hardegg, der dieses Gut noch besitzt, und solches seiner Herrschaft Stetteldorf untergeordnet hat.

b) Wolfpassing.

Ein Dorf mit 154 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist. —

Pfarre und Schule sind im Orte im Decanate Schrick, das Patronat ist landesfürstlich. — Behauste Unterthanen besitzen hierselbst: Rußbach, Gaunersdorf, Ullrichskirchen, Wolkersdorf, Rogelsdorf, Ebenthal und Velm, Wilfersdorf, die Kirche und Pfarre zu Wolfpassing und Niederkreutzstetten, welche letztere Herrschaft auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 231 Familien, 381 männliche, 440 weibliche Personen und 287 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 35 Pferde, 147 Kühe, 175 Schafe, 18 Ziegen und 260 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern; meist aber aus Hauern nebst sechzig Kleinhäuslern; an Handwerkern befinden sich darunter: 1 Bäcker, 1 Fleischer, 1 Schmid, 1 Schlosser, 2 Schneider, 3 Schuster, 2 Weber, nebst einem Wundarzt und einer Hebamme. Nebst etwas Ackerbau sind Weinbau und Weinhandel die Hauptnahrungszweige der Einwohner, dabei werden alle Gattungen Körnerfrüchte gebaut, die Weingärten sind beträchtlich, der Wein ist jedoch nur unter die mittelmäßigen zu zählen, auch gedeiht hier gutes Obst. Die Grundstücke sind mittelmäßig und häufigen Erdabtragungen und Hagelwettern ausgesetzt. Stallfütterung wird durchgehends getrieben. —

Bedeutende Waldungen und Höhen gibt es nicht, übrigens besitzt die Gemeinde einen sechzig Joch umfassenden Föhrenwald, auch ist außer Wechselwild, welches von dem benachbarten Hochleitner Walde bisweilen herabkommt, keines vorhanden; das Klima ist gesund, das Wasser jedoch nur mittelmäßig.

Der Ort Wolfpassing, eine Stunde von Gaunersdorf und eine halbe Stunde westlich von der Brünner Poststraße entfernt gelegen, zieht sich, eine lange Gasse bildend, von einem namenlosen Bache durchflossen, in einem mäßigen von Fruchtfel-

dern und Weingärten gebildeten Thale dahin, wobei seine größtentheils mit Stroh gedeckten ebenerdigen Häuser, welche meist von üppigen Obstgärten umgeben sind, mit den Fluren und Weingärten angenehm abstechen, und somit dem Ganzen ein wahrhaft ländliches Ansehen gewähren. Dabei wird der freundliche Ort von der nach dem Markte Mistelbach führenden Commerzialstraße durchschnitten, und hat die Dörfer Bogenneusiedel und Traunfeld zu den nächstgelegenen Ortschaften.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist nur die hiesige Pfarrkirche anzuführen, welche dem heiligen Nikolaus geweiht, außerhalb des Dorfes auf einer nördlich sich hinziehenden Höhe erhebt, wohin eine steinerne Stiege von mehr als hundert Stufen führt. Dieselbe ist neueren Baustyls mit Ziegeldach und einem ziemlich hohen mit Ziegeln gedeckten Thurme, mit einer Uhr und drei Glocken versehen; überhaupt ist dieselbe eine der schönsten Landkirchen dieses Viertels, indem ein hohes, weites und lichtes halbrundes Gewölbe das geräumige Schiff bildet, in welchem man von allen Punkten aus eine freie Aussicht gegen den Hochaltar hat.

Dieser aus dunkelm Marmor bestehend, ward nebst dem dahinter befindlichen hölzernen, mit vieler Schnitzarbeit, Vergoldung und Heiligenstatuen versehenen Säulenwerk und dem Altarblatte, welches die Aufnahme der heiligen Theresia in den Himmel vorstellt, aus dem aufgehobenen Kloster der Carmeliterinnen in Wiener Neustadt hierher übertragen, was auch mit dem einen Seitenaltar und der Kanzel der Fall war, welche Uebertragung und Aufstellung damals über 1608 Gulden kostete, welche Gegenstände sämmtlich in älterem, reich verzierten, ja man könnte sagen, überladenen Style errichtet, gegen die übrige Einfachheit des Innern etwas abstechen.

Der oben erwähnte Seitenaltar, dem heiligen Joseph geweiht, ist von Holz, und wie schon gesagt, auf ältere Art, ebenfalls mit reicher Vergoldung, Heiligenstatuen und dem Bilde des Patrons verziert, der zweite Seitenaltar ihm gegenüber, dem gekreuzigten Christus geweiht, enthält auf einem dunkeln Grunde von künstlichem Marmor, ein großes über

einer Erdkugel sich erhebendes steinernes Kreuz mit dem Christus, und gewährt somit in edler Einfachheit einen erhebenden Anblick. Auch befinden sich hierselbst auf beiden Seiten des Presbyteriums in der Höhe große offene Oratorien, an deren gegen die Kirche gekehrten Seite aus Stein gehauene Drappirungen, die das Auge täuschen, indem sie gleich Vorhängen angemalt, und recht gut gearbeitet sind.

Die Paramente sind sämmtlich in gutem Zustande. Grüfte oder sonstige Merkwürdigkeiten sind nicht vorhanden. Ueber die Entstehung der früher hier bestandenen Kirche, läßt sich aus Mangel alter Urkunden nichts Bestimmtes angeben, nur so viel ist gewiß, daß vor dem Jahre 1746, dieselbe sehr klein, von Holz errichtet und nach Einiger Meinung ein Theil eines ehemals hier gestandenen Schlosses gewesen seyn soll. Im gedachten Jahre wurde über dieses Kirchlein eine neue Kirche, und zwar, meist auf Kosten der Kaiserin Maria Theresia erbaut indem deren ehemaliger Hofkaplan hiesiger Pfarrer war. Doch kaum war der Bau zum größten Theil vollendet; so ward die inwendige kleine Kirche und mit ihr auch die neue Kirche ein Raub der Flammen. Doch bald ward diese aus dem Kirchenvermögen in ihrer dermaligen Form wieder hergestellt, wobei nur zu bedauern ist, daß nicht noch die Nebenthürme zu beiden Seiten des Presbyteriums vollendet werden konnten, welche, aus Mangel an Mitteln, nur bis unter das Kirchendach reichen, und worin sich die zu den obenerwähnten Oratorien führenden Stiegen befinden. Wie fast alle Kirchen in der Umgebung, hat auch diese während der zweiten französischen Invasion im Jahre 1809 mannichfachen Schaden erlitten; besonders wurde die ziemlich große Orgel fast ganz zerstört.

Im Jahre 1834 ward bei diesem Gotteshause eine sehr bedeutende Reparatur nöthig, da wegen sehr großer und tiefer Risse in dem Gewölbe und an den Wänden des Schiffes, sowohl dieses, als auch der Thurm mit starken eisernen Bändern eingefaßt werden mußten, um dem Einsturze des Gebäudes vorzubeugen, zu welchen Bändern zwei und zwanzig Centner Eisen verwendet,

und bei dieser Gelegenheit auch das Gewölbe, und die innern und äußern Wände neu übertüncht wurden. —

Uebrigens genießt man von dieser Höhe aus, auf welcher dieses schöne, nur leider dem Schaden durch heftige Winde oftmals ausgesetzte Gotteshaus thront, eine sehr angenehme Umsicht, die von hier nicht nur das ganze lieblich gelegene Dorf, sondern auch die benachbarten zwischen üppigen Obstgärten herausblickenden Ortschaften Traunfeld, Olberndorf und Neubau mit ihren Umgebungen überblicken läßt. Eingepfarrt ist hieher nur das eine halbe Stunde entfernte Dorf Bogenneusiedl. Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Pfarrhof ein einstöckiges Gebäude ältern Styls befindet sich am Fuße der Anhöhe, worauf die Kirche steht, und weiter hinauf das ebenerdige Schulhaus. Der Leichenhof, früher um die Kirche, wird jetzt mehrere Klafter hinter dieselbe auf das Feld hinaus verlegt. In geschichtlicher Hinsicht können wir von Wolfpassing nur anführen, daß der Ort zwar früher ein Markt war, diese Gerechtigkeit jedoch schon seit lange her nicht mehr ausgeübt hatte, und seinen Namen ohne Zweifel von den sich ehemals hier zahlreich aufgehaltenen Wölfen, welche von dem nahen ehemals bedeutenden Walde, die Hochleiten genannt herabkamen, erhalten haben mag. Viel litt derselbe bei der schon erwähnten zweiten französischen Invasion im Jahre 1809, indem bei Vierzig Tausend Mann Franzosen in und um den Ort und die Kirche gegen fünf Tage lang lagerten, und alles ausplünderten und verheerten. Das alte Geschlecht dieses Namens findet man bei dem vorhergehenden Artikel erwähnt. —

Wolfsbrunn.

Ein Dorf von 31 Häusern mit der eine Stunde entfernten Poststation Ober-Hollabrunn.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahen Sonnberg, und dessen Bezirk zum Werbkreise des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 4. Landgericht ist die Herrschaft Limberg, Orts- und Conscriptionsobrigkeit das Dominium Sitzendorf, welche mit

Sonnberg auch die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Hier befinden sich in 32 Familien, 69 männliche, 75 weibliche Personen und 22 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 12 Pferde, 2 Ochsen, 31 Kühe, 59 Schafe, 3 Ziegen und 20 Schweine.

Die Einwohner sind theils Landbauern, theils Hauer und nach Verhältniß ihrer gesetzlichen Kathegorie, jedoch nicht besonders stark mit Grundstücken bestiftet; sie besitzen nur einige Handwerker unter sich, und bauen etwas Weizen, meist Korn und Hafer, dagegen viel Wein und ziemlich viel gutes Obst. Die Gründe dazu bestehen größtentheils aus Sand- und Lehmboden, und sind in Bezug auf ihre Ertragsfähigkeit in die mittelmäßige Classe zu setzen.

Obschon die Viehzucht nicht stärker, als für den häuslichen Bedarf betrieben wird, so wird doch dabei ausschließend die Stallfütterung angewendet.

Wolfsbrunn ist von der Prager-Poststraße eine Stunde westlich, und von Sonnberg eine halbe Stunde entfernt gelegen, ganz flach, wobei sich jedoch auf der Südseite kleine, bewaldete Berge erheben. Der Ort ist ziemlich regelmäßig gebaut; und die Häuser, blos aus Erdgeschossen bestehend, sind mit Stroh gedeckt. Es herrscht hier gesundes Klima und gutes Wasser.

Bäche, Mühlen, Fabriken, oder sonst bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine. Die nächstgelegenen Ortschaften sind Sonnberg, Ober-Fellabrunn, Ober-Hollabrunn, Dietersdorf, Breitenwaida und Fahndorf. Es bestehen blos die gewöhnlichen Communications- und Feldwege. Die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft Sitzendorf, liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Noch bemerken wir hierbei, daß die hiesige Gegend allerdings schön genannt werden darf.

Ueber das hohe Alter von **Wolfsbrunn** herrscht kein Zweifel, jedoch ist die Zeit der Entstehung nicht genau bekannt. Ob der Name durch eine uralte Sage einem Brunnen, bevor noch der Ort stand, gegeben wurde, bei welchem sich etwa in der Ur-

zeit Wölfe eingefunden haben mochten, oder ob der erste Ansiedler Wolf hieß, der zuerst einen Brunnen schaffte, dieß vermögen wir nicht zu erforschen.

Wolkersdorf.

Ein Markt mit 182 Häusern und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, woselbst sich auch auf der Brünnerstraße die zweite k. k. Poststation von Wien befindet. —

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Pillichsdorf, das Patronat ist landesfürstlich. Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Wolkersdorf, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4. —

Hier leben in 272 Familien, 526 männliche und 576 weibliche Personen, mit 80 schulfähigen Kindern. Den Viehstand bilden 81 Pferde, 140 Kühe, 47 Schafe, 15 Ziegen und 120 Schweine.

Der größere Theil der Einwohner sind Hauersleute und zwar im Ganzen mittelmäßig bestiftet, ein großer Theil davon sind Erbpächter, auch befinden sich hierselbst viele Handwerker aller Art, wobei Wein-, Körner- und etwas Obstbau getrieben werden. Die Gründe sind theils sehr gut, theils mittelmäßig, und den Elementarbeschädigungen wenig ausgesetzt. Die Viehzucht ist unbedeutend, jedoch findet Stallfütterung Statt. An Gewässern ist der Rußbach vorhanden, der hier zwei Mühlen treibt, jedoch ohne Fischerei ist; die Waldungen sind die sogenannte »Hochleiten,« welche eine große Ausdehnung hat, die Jagdbarkeit ist mittelmäßig, und liefert Hoch- und Niederwild. Das Klima ist gesund, das Wasser nicht am besten.

Der Markt Wolkersdorf, wie gesagt an der Brünner Poststraße gelegen, ist ziemlich regelmäßig aus zwei Gässen bestehend erbaut, wovon der Hauptheil des Ortes zusammenhängende, meist einstöckige mit Ziegeln und mit Schindeln gedeckte Häuser enthält, welche eine ziemlich breite Gasse und einen geräumigen Platz bilden, und größtentheils ein sehr gefälliges Ansehen haben.

Dabei liegt der Ort, von der Brünner Poststraße durchschnitten, in einem sanften, meist von Weingebirgen gebildeten Thale, in einer sehr angenehmen fruchtbaren Gegend, welche gegen Norden von der Hochleitner Höhe geschlossen wird, wobei Eibesbrunn, Ullrichskirchen, Obersdorf, und Pillichsdorf die nächsten Ortschaften sind.

Bemerkenswerthe Gebäude hierselbst sind: Die Kirche, das herrschaftliche Schloß sammt dem Meierhof, der Pfarrhof, das Posthaus, das Gemeindehaus und drei große an der Straße gelegene, so wie zwei kleinere Wirthshäuser, zwei Mühlen und ein Jägerhaus. Uebrigens werden hier jährlich vier Märkte abgehalten, welche stark besucht werden.

Die hiesige Kirche der heiligen Jungfrau und Martirin Margaretha geweiht, liegt etwas erhoben seitwärts dem Markte und ist ein massives Gebäude neueren gefälligen Styles mit Ziegeldach und einem viereckigen mit einer Blechkuppel verzierten Thurme, mit einer Uhr und vier Glocken versehen, welcher sich, wäre er neu abgeputzt, noch viel besser darstellen würde. Das ebenfalls freundliche Innere enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre sämmtlich von Holz errichtet und mit Vergoldung geziert. Von diesen beiden enthält der sogenannte Kreuzaltar ein schönes Gemälde, den sterbenden Heiland vorstellend, der andere ist Mariahilf geweiht. — Merkwürdigkeiten sind übrigens keine vorhanden. Ueber das Alter der Kirche, läßt sich nichts angeben, jedoch mag dieselbe, dem gothisch gebauten Presbyterium nach zu urtheilen, ziemlich alt seyn, welchem im Jahre 1728 der übrige Theil der Kirche hinzugebaut wurde. Bei dem zweiten französischen Einfalle im Jahre 1809 wurde dieselbe rein ausgeplündert und aller Paramente und Geräthschaften beraubt, so daß noch eine Zeit hingehen wird, ehe dieser Verlust ersetzt werden kann. Außer dem Markte ist keine Gemeinde hier eingepfarrt. Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Pfarrhof ein schönes einstöckiges Gebäude neuerer Bauart, ist zunächst der Kirche gelegen, neben welchem ein etwas erhöhter mit steinernen Heiligenstatuen besetzter Gang

zu derselben führt. Gegenüber liegt das ebenerdige Schulhaus. Der Leichenhof ist außerhalb des Marktes, einige hundert Schritte davon entfernt.

Das am östlichen Ende desselben gelegene herrschaftliche Schloß, ein massives alterthümliches Gebäude zeigt in seinem ganzen Aeußern, daß zu verschiedenen Zeiten daran gebaut wurde, weßhalb es auch bei näherer Betrachtung ziemlich unregelmäßig erscheint. Die gegen den Markt gekehrte Hauptfronte enthält an jeder Ecke einen starken viereckigen drei Stock hohen Thurm, von denen der links vom Eingange von hohem Alter seyn mag. In diesem zwei Stock hohen Hauptgebäude befinden sich die Kanzleien und ein Theil der Beamtenswohnungen, von letzteren auch einige in den rückwärts gelegenen Nebenflügeln. Uebrigens sind die Zimmer des ersten Stockwerkes der Hauptfronte hoch und in großartigem Style gebaut, wobei sich vorzüglich die in den Thürmen befindlichen, durch die besondere Dicke des Mauerwerkes auszeichnen.

Früher war der Schloßhof von vier Flügeln umgeben, allein im Jahre 1816 wurde der südliche Theil des Gebäudes, welcher die sogenannten Kaiserzimmer enthält, da er zu sinken anfing, weggebrochen, wodurch der Schloßhof gegenwärtig von dieser Seite offen geworden ist. Das ganze Gebäude wird noch von einem zum Theil gefüllten Wassergraben, worüber eine hölzerne Brücke führt, und einem im Laufe der Zeiten niederer gewordenen Wall umgeben, und scheint somit einstmals ein ziemlich fester Punct gewesen zu seyn, indem dasselbe auch, wie Haselbach berichtet, im Jahre 1458 von dem in Oesterreich eingefallenen König Georg Podiebrad von Böhmen vergeblich belagert, der Ort aber während dieser Zeit, so wie die meisten umliegenden, verbrannt wurde. Auch nahm Kaiser Napoleon im Jahre 1809 nach der Schlacht bei Wagram in demselben auf kurze Zeit sein Hauptquartier.

Von dem alten Geschlechte der Wolfkersdorfe, welches vom XII. bis in das XIV. Jahrhundert hier seinen Sitz hatte, kommen in Urkunden Folgende vor: Friedrich von Wolfkersdorf als Zeuge in einer Schenkungsurkunde des Stiftes Klosterneuburg vom Jahre 1178; Chunrad von Wolfker-

storf zog im Jahre 1190 mit Herzog Friedrich I. von Oesterreich nach Palästina. (Chron. Aust. Mscr.) Ulrich von Wolfgerstorf wird in einer Stift Melkerischen Urkunde vom Jahre 1227 angeführt, (Philipp Hueber, Aust. I. 16); Ulrich von Wolfgerstorf herzoglicher Ministeriale und Bertha seine Ehefrau, sammt ihrem Sohne Ulrich und ihrer Tochter Gertraud, machen im Jahre 1228 eine Schenkung an das Stift Klosterneuburg, wobei noch ein Wernhard und ein Rüdiger von Wolffersdorf, letzterer unter den Zeugen, so wie dieser Ulrich und sein Bruder Wernhard in andern Klosterneuburger Urkunden von den Jahren 1248 und 1261 erscheinen; Herrmann von Wolfgerstorf und Albert von Zelking wurden als Jünglinge zugleich mit Herzog Friedrich II. dem Streitbaren bei Hofe erzogen, und waren immer dessen Lieblinge, als sie beide in einem Treffen wider die Ungarn im Jahre 1244 gefährlich verwundet worden waren, ließ der Herzog in allen Kirchen und Klöstern öffentliche Gebete für ihre Genesung halten, that Gelübde, und vertheilte nach ihrer Genesung reichliche Almosen (Annal. Zwettel I. 321. und Fast. Campel. I. 899); Herrmann von Wolfgerstorf herzoglicher Dienstherr in Oesterreich machte im Jahre 1241 mit Einstimmung seiner Ehefrau und seiner Brüder Ulrich und Bernhard eine Schenkung für das Kloster Zwettl; Ortolf von Wolfgerstorf überfiel im Speisesaale des Stiftes Sct. Florian den von König Ottokar von Böhmen über das Land ob der Ens eingesetzten Landeshauptmann Witigo, verwundete ihn anfangs mit einem Messer, und tödtete ihn dann mit dem Schwerte, weßhalb er wie mehrere andere Landherrn vom Kaiser auf immer verwiesen, und seiner Güter beraubt wurde; Wernhard von Wolkersdorf erscheint in einer Urkunde des Jahres 1267 in Betreff der Kirchenverwaltung zu Pillichsdorf (Hueber); Chunrad von Wolfgerstorf war im Jahre 1272 Canonicus zu Klosterneuburg, (Duell. Excerpt. II. 178). Herrmann von Wolfgerstorf und Hertnid von Wildon wurden von den österreichischen und steierischen Ständen im Jahre 1275 als Abgeordnete zu Kaiser

Rudolph von Habsburg gesendet, um seinen Schutz gegen König Ottokar von Böhmen zu bitten, (Hieron. Pez. I. 845), zu welcher Zeit Bernhard von Wolfgerstorf ebenfalls als einer der gegen König Ottokar gesinnten österreichischen Landherrn erwähnt wird, welcher auch mit Hertneid von Wildon mit Hinterlassung seines Habes und Gutes das Land verlassen mußte, (Schrötter österreichische Geschichte). Obiger Herrmann so wie Dittrich von Wolfgerstorf und dessen Bruder Otto von Wolfgerstorf erscheinen in einer Urkunde des Jahres 1292; Ulrich von Wolfgerstorf, Petrißa seine Hausfrau und deren Tochter gleiches Namens verkauften im Jahre 1283 Herrn Ulrich von Capell ihr halbes Haus zu Tulbing, welcher Ulrich auch Landrichter in Oesterreich war, dessen Frau und Tochter nach dem Todtenbuche des ehemaligen Minorittenklosters in Wien in dessen Kirche begraben liegen; so wie auch ein Johann und eine Gertrud dieses Geschlechtes; Dietrich von Wolfgerstorf, sein Sohn Herrmann der jüngere und Otto von Wolfgerstorf werden in einer von dem erstern ertheilten, an die Commende des deutschen Ritterordens in Wien lautenden Urkunde vom Jahre 1316 vorgefunden, außer denen nur noch der später unter den Besitzern vorkommende Heinrich von Wolkersdorf erwähnt wird. Zur Herrschaft Wolkersdorf im Allgemeinen gehören die Ortschaften: Auerstall, Eibesbrunn, Glinzendorf, Grosinzersdorf, Kolnbrunn, Markgrafneusiedel, Obersdorf, Parbasdorf, Pillichsdorf, Riedenthal, Traunfeld und Markt Wolkersdorf; nebst diesen hat die Herrschaft zerstreute Unterthanen und Grundholden zu Bockflüß, Ulrichskirchen, Hautzendorf, Kreuzstätten, Paasdorf, Atzelsdorf und Hohenruppersdorf, welche obenangeführten Ortschaften zerstreut liegen, weßhalb die Lage theils hügelich, theils wieder ganz flach ist. —

Die Herrschaft zählt somit im Ganzen: 1508 Familien, mit 3162 männlichen, und 3532 weiblichen Personen; an Viehstand: 616 Pferde, 1522 Kühe, 2944 Schafe, 200 Ziegen, und

600 Schweine; an Gründen: 2638 Joch herrschaftliche, 282 Joch Privat-Waldungen; 576 Tagwerke Wiesen, 11852 Joch Ackerland, 3 Joch Teiche und 3042 Viertel Weingärten. In den im Marchfelde gelegenen Dörfern ist der Hauptnahrungszweig Körnerbau, indem dort Korn, Weizen, Gerste, Hafer und Heide erzeugt werden, in den übrigen ist es der Wein- und Obstbau, von denen beiden viel erhalten wird. Die Beschaffenheit der Gründe ist sehr verschieden, welche nach der Dreifelderwirthschaft bebaut werden. Stallfütterung wird fast durchgehends getrieben.

Die Brünner-Poststraße durchschneidet von Süden nach Norden den herrschaftlichen Bezirk, wobei im Markte Wolkersdorf eine Mauth besteht. An Gewässern ist der Rußbach vorhanden, welcher in Wolkersdorf zwei Mühlen, in Pillichsdorf eine, und in Markgrafneusiedel ebenfalls eine treibt. Die unweit Wolkersdorf gelegene Höhe hat nebst der darauf bestehenden Waldung den Namen Hochleiten (siehe diesen Artikel); die Jagd ist bedeutend, und liefert Hoch- und Niederwild. Das Klima ist gesund, das Wasser aber nicht in allen Ortschaften gut. Als Besitzer dieser Herrschaft erscheinen: im Jahre 1334 Chadolt von Eckartsau durch Kauf vom obenerwähnten Heinrich von Wolkersdorf; i. J. 1341 Stephan von Start durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1359 Stephan von Hohenberg als Lehen von Albrecht Burggrafen zu Nürnberg; i. J. 1374 dessen Sohn Friedrich; i. J. 1399 Ullrich von Dachsberg; i. J. 1415 dessen Sohn Georg; i. J. 1423 Gundacker und Kaspar von Starhemberg als Vermächtniß vom Vorigen; i. J. 1510 Rudolph Freiherr von Hohenfeld pfandweise vom Kaiser Maximilian I.; i. J. 1542 der k. k. Hofspitalfond als Vermächtniß der Kaiserin Anna, Gemalin Kaiser Ferdinand I.; i. J. 1800 die Staatsgüteradministration in Bezug auf jenen Stiftungsfond.

Wollmannsberg,

ein aus 52 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten zwei Stunden entfernten Poststation Stockerau.

Dieser Ort ist zur Kirche nach dem nahen Leitzersdorf und zur Schule nach Haselbach angewiesen. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf ausgeübt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist dermalen die Herrschaft Treesdorf, welche aber seit dem Jahre 1819 mit dem Dominium Kreuzenstein vereinigt ist. Als Grundherrschaften werden Streitdorf, Treesdorf und Sierndorf bezeichnet.

Im Orte hier befinden sich 60 Familien, 125 männliche, 143 weibliche Personen und 40 Schulkinder. Der Viehstand zählt 45 Pferde, 108 Kühe, 261 Schafe und 66 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, mit 28 bis 30 Joch Aecker ein jeder bestiftet. Nebst Schmid, Schuster und Schneider, beschäftigen sich mehrere Bauern zur Winterszeit mit der Leinweberei. Von den landwirthschaftlichen Zweigen treiben sie blos den Feldbau, von welchem sie Weizen, Korn und Hafer fechsen. Wein und Obst gibt es sehr wenig. Die Aecker sind gut und bei zweckmäßiger Behandlung zum Weizenbau ganz geeignet.

Die Viehzucht, nach der Anzahl der Häuser, ist nicht ganz unbedeutend, jedoch kann aus Mangel an Wiesen und Anbau von Futterkräutern keine Stallfütterung bestehen.

Der Ort liegt von Stockerau hinweg an einer nordwestlichen Abdachung an den Michaelberg gegen Haselbach, auf steinigem Boden, in einer nicht sehr anmuthigen Gegend, und bildet ein Dreieck, wovon die Häuser mit Stroh gedeckt sind. Das Wasser quillt aus dem Fuße des Berges, es ist sehr rein und gut, und läuft von dem Gemeindebrunnen durch eine Röhre von einem Zoll den ganzen Ort durch, der dadurch mit vortrefflichem Trinkwasser versehen wird.

Von Wäldern sind der nahe Rohrwald und Michaels-

berg bedeutend, jedoch besteht nur die Feldjagd, welche der Herrschaft Hasen, Rebhühner und Wachteln liefert.

Die nächsten Ortschaften sind Haselbach, Hatzenbach, Leitzersdorf, Klein-Wilfersdorf und Nieder-Hollabrunn, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Im Dorfe besteht seit dem Jahre 1748 ein eigenes Bethaus mit einem Glöcklein, das der Gemeinde von der Herrschaft Mauerbach zum Gebetläuten geschenkt wurde. — Sonstige Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Die Zeit der Entstehung des Ortes ist nicht zu ermitteln, jedoch ist solcher schon sehr alt, und erscheint im Jahre 1300 unter der Benennung Wollmünzberg, welche er von dem Berge erhalten haben mag. Uebrigens ist das Dorf ein abgerissener Theil von der Herrschaft des aufgehobenen Klosters Mauerbach, welcher im Jahre 1780 an die Herrschaft Treesdorf kam, und damit vereiniget wurde.

Wullersdorf,

ein Markt mit 162 Häusern, wovon Ober-Hollabrunn die nächste, drei Viertelstunden entfernte Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Sitzendorf, das Patronat gehört dem Stifte Melk. Behauste Unterthanen haben hierselbst: die Herrschaft Wullersdorf und die Pfarre und Kirche daselbst, ferner die Herrschaften Guntersdorf, Kadolz und Kirche in Zellerndorf. Landgericht ist Guntersdorf, Orts- und Conscriptionsherrschaft Wullersdorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 204 Familien, 420 männliche, 489 weibliche Personen und 318 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 73 Pferde, 15 Ochsen, 197 Kühe, 133 Schafe, 16 Ziegen und 11 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern mit 9 bis 24 Joch Aeckern bestiftet, unter denen sich alle nothwendigen Gewerbsleute nebst einem Wundarzte, fünf Krämern und zwei Gastwirthen befinden.

Der Haupterwerbszweig ist Ackerbau, indem Weizen, Korn,

Hafer und Gerste, jedoch sehr wenig Wein erzeugt werden, da der hiesige Boden zu letzterem nicht geeignet ist, so wie auch die Gründe im Allgemeinen nur von mittlerer Gattung, hingegen selten den Elementarbeschädigungen unterworfen sind. Viehzucht und Stallfütterung werden nicht betrieben.

An Gewässern ist nur ein kleiner Bach »der Taschelbach« genannt, vorhanden, welcher beim Orte vorüber fließt; Fischerei und Mühlen gibt es nicht, auch ist die hiesige Gegend meist flach ohne Berge und Waldung, weßhalb die Jagd nur Hasen und Rebhühner, aber in ziemlicher Anzahl liefert.

Das Klima ist der erhöhten Lage des Ortes und der häufigen Nord-Westwinde wegen sehr gesund, obgleich aus den vielen vorhandenen Niederungen, das im Frühjahre und Herbst sich sammelnde Wasser niemals ganz abgeleitet werden kann. Das Trinkwasser ist nur in den höher gelegenen Theilen des Ortes gut.

Der Markt Wullersdorf von der Prager-Poststraße ½ Stunde nördlich entfernt gelegen, besteht aus meist einstöckigen, mehrentheils mit Ziegeln, theils auch mit Stroh gedeckten Häusern, welche zusammenhängend, den zwar geräumigen, aber sehr unebenen Marktplatz einschließen und einige kleine Seitengässen bilden, indem sie sich auf und neben einem sich sanft erhebenden Hügel befinden, auf welchem die Kirche steht, wodurch der Ort von der Ferne einem Landstädtchen gleicht.

Die nächsten Ortschaften sind: Hetzmannsdorf, Grund, Kalladorf, Immendorf, Ober-Stinkenbrunn, Roggendorf, Aschendorf und der einzeln gelegene Rafflhof.

Die dem heiligen Georg geweihte Kirche liegt, wie schon erwähnt, auf einem sich gegen Osten vom Markte und von ihm zum Theil umgebenen Anhöhe, auf welcher sich gegen den Markt zu das Rathhaus, und unter denselben der Haupteingang zu dem die Kirche umgebenden Gottesacker befinden, wohin eine breite steinerne Stiege führt, nebst einem großen Portal, über dessen Wölbung das heilige Abendmal sinnbildlich dargestellt ist, mit den Worten: laudetur sanctissimum sacramentum.

Die Kirche ist von neuerer massiver und geschmackvoller Bau-

art, mit Ziegeldach und einem viereckigen mit Ziegeln gedeckten Thurme, mit 4 Glocken und einer Uhr. Ihr helles, geräumiges, und einen für eine Landkirche sehr großartigen Styl zeigendes Inneres, enthält außer dem Hochaltare noch vier Seitenaltäre. Ersteren, welcher frei steht, ziert ein schönes, von Höfel in Wien gemaltes Bild, welches den Engel Michael, die bösen Engel strafend, vorstellt, und im Jahre 1828 von Michael Wegner, ständischen Beamten in Wien, gebürtig aus Wullersdorf, der hiesigen Kirche zum Geschenk gemacht wurde, worüber die stark vergoldete Statue des heiligen Georg steht; weiter unten zwischen großen marmornen Säulen befinden sich die großen Statuen der Apostel Petrus und Paulus, auch ist das Speisgitter von Marmor. Die Seitenaltäre, dem heiligen Johann von Nepomuck, dem heiligen Joseph, der Jungfrau Maria und dem heiligen Anton von Padua geweiht, sind sämmtlich aus Holz errichtet und mit vieler reich vergoldeter Holzschnitzarbeit verzieret. Die Paramente sind reich und geschmackvoll.

Unweit der Kirche, gegen Süden, steht eine alte, ganz von Stein errichtete Capelle, dem heiligen Wolfgang geweiht, welche, in ihrer thurmähnlichen Form, den bei mehreren anderen Kirchen befindlichen, in dieser Darstellung mehrmals angeführten Gebäuden gleichend, von hohem Alter zeigt, im Innern aber, wo in früheren Zeiten das heilige Grab aufgerichtet ward, dermalen ganz verfallen ist. Auch stehen unweit dem Eingange zur Kirche die steinernen Statuen des heiligen Johann von Nepomuck und des heiligen Colomann, auf Bronce-Art angemalt, was einen besseren Anblick, als die bunten Farben an den meisten Heiligenstatuen gewährt, und auch nachgeahmt werden möchte!

Die hiesige Pfarre ist eine der ältesten in Oesterreich, indem sie bereits im Jahre 1100 vom Markgraf Leopold IV. oder dem Heiligen dem Stifte Melk geschenkt, und dann im Jahre 1108 die Kirche von Ulrich, Bischof von Passau, eingeweiht wurde. Diese war, wie noch deutliche Spuren zeigen, nebst dem umgebenden Leichenhofe, und dem schon erwähnten, zunächst dem

Haupteingange gelegenen Rathhause mit einer Mauer sammt Graben, Zugbrücke, deren Stelle jetzt die steinerne Stiege, welche zur Kirche führt, einnimmt, und vier Thürmen an den Ecken umgeben, und mag, wie so viele Gotteshäuser in den rauhen Zeiten des Faustrechtes, als ein fester Punkt gedient haben, was der vor dem Haupteingange der Kirche befindliche, noch in Gebrauch stehende Brunnen, der bei vorgekommenen Belagerungen die Besatzung mit Wasser versah, und auch ein unterirdischer Gang beweisen, der aus dem nun abgebrochenen ehemaligen Pfarrhofe, wo jetzt der Wirthschaftshof steht, zu der erwähnten alten Wolfgang-Capelle führt und bei solchen Vorfällen zur Rettung des Priesters in die befestigte Kirche gedient haben mag.

Nachdem die alte Kirche sehr baufällig geworden, wurde die dermalige während der Jahre 1716 bis 1730 durch den Abt Berthold Teufel im italienischen Geschmack neu erbaut, und zwar von jenem Baumeister, der die Kirche des Stiftes Melk herstellte, fast ganz nach deren Modell, nur kleiner und ohne die mittlere Kuppel, wozu ein Theil des alten Thurmes für den neuen benützt ward, der vor dem am 1. April 1822 ihn betroffenen Feuerschaden, bei welcher Gelegenheit auch die Glocken schmolzen und das Kirchendach abbrannte, drei mit Blech gedeckte Kuppeln enthielt, die ihm ein sehr imponirendes Ansehen gaben, anstatt welcher er jedoch jetzt ein bloßes Ziegeldach enthält, und so auch bedeutend kleiner geworden ist.

Zur hiesigen Pfarre gehören außer dem Markte, noch die Dörfer Hetzmannsdorf, Kalladorf und Grund, ersteres eine Viertelstunde, letztere beide eine halbe Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versehen ein Administrator aus dem Stifte Melk, zugleich als Pfarrer allhier, und zwei Cooperatoren. Noch müssen wir der sehr angenehmen und umfassenden Aussicht erwähnen, welche vorzüglich auf der südlichen Seite des Leichenhofes sich ausdehnt, wo wir zu unsern Füßen den um die Höhe sich herziehenden Markt, mit seinen zum Theil alterthümlichen Häusern, unter denen vorzüglich ein auf dem höchst unebenen Marktplatze freistehendes Privathaus, einen eigenen Anblick gewährt,

überblicken, und weiter hinaus unserm Auge achtzehn Ortschaften sichtbar werden, welcher wahrhaft im ländlichen Schmucke prangende Umkreis, da in Westen der Manhartsberg, in Osten der Göllersdorfer Berg und die Waldungen zunächst Weierburg, in Süden aber die mit Reben besetzten Hügel von Schöngrabern, ja bei heitern Tagen die Spitzen der fernen Hochgebirge der Viertel U. und O. W. W. und in Norden die Waldungen von Immendorf und Mailberg begrenzen, sich zu einem der schönsten Punkte gestaltet.

Der Pfarrhof, etwas entfernt von der Kirche, am südlichen Ende des Marktes gelegen, ist ein massives mit Ziegeln gedecktes, zwei Stockwerke enthaltendes Gebäude, dessen erstes Stockwerk nach einer daselbst vorhandenen in Stein gehauenen Jahrzahl im Jahre 1555 aufgeführt wurde, und vor Zeiten das herrschaftliche Schloß bildete, welches im Jahre 1599 das Stift Melk von Heinrich Nickhard käuflich an sich brachte, und das seit dieser Zeit von dem jedesmaligen geistlichen Administrator nebst den Cooperatoren bewohnt wird, welch ersterer die Einkünfte der hiesigen Pfarre und der dem Stifte gehörenden Herrschaft Wullersdorf verwaltet. Das zweite Stockwerk dieses Gebäudes ist neueren Styls und enthält unter mehreren andern Gemächern einen Speissaal mit einer Altane, von wo. aus man eine sehr liebliche Aussicht gegen die südlichen Umgebungen genießt. Mit dem Hauptgebäude hängt noch ein einstöckiger Seitenflügel neuerer Bauart zusammen, die Gastzimmer und verschiedene andere Gemächer enthaltend. Zunächst dem Pfarrhofe, nur durch einen Fahrweg geschieden, befindet sich der Wirthschaftshof, mit dem großen massiven Schüttkasten, der Binderei, den Kellern und mehreren andern Wirthschaftsgebäuden; dabei werden sowohl der Pfarrhof als auch letztere von gut angelegten und sehr geräumigen Küchengärten umgeben, mit deren einem auf der Seite des Pfarrhofes, eine ziemlich große englische Anlage in Verbindung steht. Das ebenerdige Schulgebäude befindet sich zunächst der Kirche an dem dieselbe umgebenden Leichenhofe.

Das mehrerwähnte Rathhaus, ein kleines einstöckiges Gebäude, mag wahrscheinlich früher in anderer Gestalt, vielleicht als Wachhaus bestanden haben, was die auf der Seite gegen den Markt hin, eingehauene Zahl 1498 anzeigt. Unweit dem Markte befindet sich noch eine der Herrschaft zugehörige Ziegelbrennerei.

Soweit übrigens geschichtliche Urkunden reichen, waren Ort und Herrschaft Wullersdorf anfangs ein Eigenthum des berühmten und mächtigen Geschlechtes der Chunringe und nach einer Anmerkung in Link Annal. Claravallens. I. 212, besaß Hadmar II. von Chunring, der Erbauer des Schlosses Weitra V. O. M. B. auch Wullersdorf, wobei jedoch blos der größere Theil der hiesigen Insassen den Chunringen dienstbar war. Bevor Hadmar von Chunring sich zum Kreuzzuge nach Palästina begab, theilte er im Jahre 1217 seine sämmtlichen Güter unter seine Kinder, wovon seine Tochter Gisela von Falkenberg unter andern auch die Mauth zu Woluclinesdorf erhielt. Darauf bildete Wullersdorf einen Theil der Besitzungen der Grafen von Hardegg, von denen eine Familie diese Herrschaft Lehenweise in Besitz hatte, welche sich, wie es in jener Zeit oftmals der Fall war, nach diesem ihrem Lehen benannte; von denselben kommen vor: Ortolph von Willstorf, dessen Bruder Friedrich und ein Ulrich von Willersdorf; als Zeugen in einer Urkunde des Gottfried von Hollabrunn an das Stift Zwettl vom Jahre 1263, (Link Annal. I. 369); Ditmar von Woldinsdorf Zeuge in einer Urkunde Heinrichs von Chunring vom Jahre 1285, (eben daselbst); Heinrich von Wuldersdorf in gleicher Eigenschaft in demselben Jahre; Friedrich von Wulterinsdorf und Ulrich sein Bruder sind Zeugen in einer Urkunde des deutschen Ordens vom Jahre 1298; Adolph von Wullersdorf ist ebenfalls Zeuge in einer Urkunde des Abtes Ulrich von Melk vom Jahre 1314 (Hueber). Nach Aussterben des Geschlechtes der Grafen Hardegg, kam Wullersdorf nebst deren übrigen Besitzungen, durch Heirath an Berthold von Rabenswald aus Thüringen, einen Verwandten der alten Burggrafen zu Maide-

burg, welcher im Jahre 1278 von Kaiser Rudolph I. mit allen Hardegg'schen Besitzungen belehnt wurde und daher den Namen dieses alten Geschlechtes annahm. Der letzte seiner Nachkommen starb im Jahre 1483 kinderlos, und vermachte seine sämmtlichen Güter Kaiser Friedrich IV., welcher diese Herrschaft an die Grafen von St. Georgen und Pösing verpfändete; worauf dieselbe im Jahre 1495, laut eines noch daselbst befindlichen Kaufcontractes, von Kaiser Maxmilian I. an Heinrich Prüeschenk Freiherrn von Stettenberg übergeben, und dieser sammt allen seinen Nachkommen als Graf zu Hardegg und im Machland vom Kaiser erhoben ward, indem er die meisten Güter besaß, welche einst jener Familie gehörten, und seit welcher Zeit noch dermalen zahlreiche Glieder derselben in Oesterreich sich befinden. Nach dem Tode des Grafen Georg Friedrich von Hardegg, welcher noch im Jahre 1620 lebte, ward wegen Hinterlassung vieler Schulden, auch Wullersdorf nebst mehreren andern Gütern verkauft, dessen letzter Besitzer Johann David, Freiherr von der Ehr, k. k. Obrist eines Kürassier-Regiments war, von welchem diese Herrschaft im Jahre 1651 durch Kauf an das Stift Melk kam.

In geschichtlicher Hinsicht kommt von Wullersdorf zu berichten, daß die mißvergnügten Landedlen zu Zeiten Kaiser Friedrichs IV. den bekannten Ulrich Eitzing an ihrer Spitze, gegen Ende des Jahres 1451 hier eine ihrer Versammlungen hielten, wo eine zweite beschlossen ward, die auch am 12. December desselben Jahres noch Statt fand und zu mehr gewaltsameren Bewegungen und Unruhen als die früheren, führte. Im Jahre 1642 besetzten die in Oesterreich eingefallenen Schweden, nachdem sie Korneuburg eingenommen, auch Wullersdorf, aus welcher Zeit wahrscheinlich die noch am Rathhause eingemauerten Kugeln, herrühren mögen. Während des ersten Krieges zwischen Oesterreich und Preußen, kam im Jahre 1742 in der Nacht des 26. Februars ein Streifcorps preußischer Husaren hierher, welche den Ort brandschatzten und während ihres Aufenthaltes daselbst, der bis im Mai dieses Jahres dauerte, vielerlei Gewaltthätigkei-

ten begingen. Auch in den zwei französischen Einfällen ward Wullersdorf nicht verschont, indem im Jahre 1805 unweit von hier ein Treffen zwischen den Franzosen und der Arriergarde der Russen Statt fand, und im Jahre 1809 nach dem zu Znaim abgeschlossenen Waffenstillstande ein Corps von 4000 Mann schwerer französischer Reiterei, hierher verlegt wurde, welche bedeutende Masse für diesen Ort eine große Bedrückung war.

Außerdem ward derselbe verschiedenemale vom Brandunglück betroffen, nämlich in den Jahren 1796, 1813, 1821, 1822 und 1823, worunter der Brand im vorletzten Jahre, der auch schon bei der Darstellung der Kirche erwähnt wurde, der verderblichste war.

Die Herrschaft Wullersdorf enthält im Allgemeinen 5 Joch herrschaftliche aber keine Privat-Waldungen, 113 Joch Wiesengründe, 2050 Joch Ackerland und 48 Joch Weingärten; ferner 223 Häuser und in 274 Familien, 581 männliche und 659 weibliche Personen; an Viehstand: 84 Pferde, 23 Ochsen, 257 Kühe, 846 Schafe, 26 Ziegen und 38 Schweine.

Dieselbe liegt gegen drei Viertelstunden nördlich von der von Wien nach Prag führenden Poststraße in einer mehr flachen meist von unbedeutenden Hügeln unterbrochenen Gegend, zu ihr gehören: der Markt Wullersdorf und die Dörfer Aschendorf und Branhartsberg und der herrschaftliche allein gelegene Meierhof, »der Rafflhof« genannt.

Die Hauptbeschäftigung der hiesigen Einwohner ist Ackerbau, indem Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Wein aber sehr wenig und noch weniger Obst gebaut werden. Dabei ist die Beschaffenheit des Bodens im Durchschnitte mittelmäßig. Stallfütterung wird nur bei der Herrschaft getrieben. Waldungen und Berge sind nicht vorhanden, und die Jagdbarkeit, welche nur Hasen und Rebhühner liefert, ist mittelmäßig. Klima und Wasser sind gut. An Freiheiten sind nur die Jahrmärkte im Markte Wullersdorf zu bemerken: welche am Montage nach Lichtmeß, am Samstage nach Georgi, am Montage nach Egydi und am Tage nach Allerheiligen abgehalten werden.

Wultendorf.

Ein Pfarrdorf, welches 96 Häuser enthält, und wovon Poisdorf, 3 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte und beide gehören in das Decanat Staatz, das Patronat über erstere aber der Herrschaft Kirchstetten. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreise des Lin. Inf. Reg. Nr. 4 einbezogen.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Staatz; Grunddominien aber die Herrschaften Loosdorf, Hagenberg zu Ernstbrunn und die Pfarre Laa.

In 107 Familien leben 235 männliche, 273 weibliche Personen nebst 71 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 70 Pferde, 2 Ochsen, 136 Kühe, 303 Schafe und 120 Schweine.

Die hiesigen Bauern sind gut bestiftet und haben auch noch anderwärts Ueberländgrundstücke. Sie beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau, bauen auf ihren meist guten und fruchtbaren Gründen Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Brei, türkischen Weizen, Weiskraut, Rüben und Erdäpfel, ziemlich viel und guten Wein und Obst in ihren Hausgärten, mit welchen landwirthschaftlichen Erzeugnissen sie auf die umliegenden Märkte, nach Laa und Mistelbach, dann nach Wien und Brünn einen Handel treiben. Die Viehzucht ist nicht sehr bedeutend und genießt die Weide.

Der Ort Wultendorf eine Hauptgasse enthaltend, die von zwei Reihen Häuser gebildet wird, liegt wie gesagt bei 3 Stunden westlich von der Brünner Poststraße, und zwar von Poisdorf entfernt, in der Nähe von Staatz, an der südlichen Abdachung eines ziemlich hohen mit Wein bepflanzten Hügels, wo gegen Süden sich ebenfalls eine bewaldete Anhöhe erhebt, somit in einem Thale, das sich gegen Westen hin öffnet. Der Ort mit seinen Häusern sich durch das enge Thal sanft aufwärtsziehend, gewährt wirklich einen höchst überraschenden, ganz eigenthümlichen Anblick, indem die Keller und Preßhäuser gleich einem eigenen Dorfe sich in langer Reihe amphitheatralisch am Fuße der schon bemerkten Anhöhe darstellen, die wunderlieblich mit Weinreben be-

pflanzt ist, und welches Gebirg seiner ausgedehnten Größe nach uns deutlich zeiget, wie stark hier der Weinbau, mit einer so vortrefflichen Lage begabt, seyn müsse. — Man trifft hier auch die nöthigsten Handwerker, als Schuhmacher, Schneider, Schmid, Riemer und Anstreicher, 2c. 2c.

Die Wege sind landartig und führen zu den nächsten Ortschaften nach Loosdorf, Fallbach, Kautendorf, Staatz, Enzersdorf, Waltersdorf, und Ehrndorf.

Flüsse, Bäche, Mühlen, Fischereien gibt es hier nicht; der Wultendorfer-Wald und die sogenannte Litschen, gehören der Herrschaft Staatz. Auch die Herrschaft Loosdorf hat einen, aber nicht sehr bedeutenden Wald. — Die Jagd ist gut; sie liefert Rehe, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Füchse und Dachsen. — Das Klima gleich wie das Wasser sind gut.

Höchst sonderbar gestaltet sich das obenerwähnte Weingebirg, denn gleichsam in der Mitte desselben erheben sich zwei ganz runde Berge, die hinter einander stehen und wovon der hintere höher ist. Auf dem vordern Berge steht die alte Pfarrkirche, wahrhaftig von seltsamer altgothischer Bauart, als wäre sie schon tausend Jahre alt, mit einem ebenfalls alten niedern und massiven Thurm mit gemauertem spitz zulaufenden Dache. Wie man sich bei der im Jahre 1817 vorgenommenen Ausbesserung und Uebertünchung der innern Kirche aus dem gesimsartig gehauenen Steinen überzeugt hat, so scheint dieses merkwürdige Gotteshaus aus den Ueberresten eines viel älteren Gebäudes entstanden zu seyn, wovon ganz besonders der Thurm spricht.

Nicht unwahrscheinlich stand hier im grauen Alterthume ein Schlößlein mit einer Warte, weil selbst jetzt noch der Berg, worauf die Kirche sich befindet, der Wartberg (bei den Bauern Wachterberg) genannt wird, und sich um dieselbe ein noch sichtbarer Wallgraben ziehet. Zu bedauern ist hierbei nur, daß nicht ermittelt werden kann, in welchem Jahre und von wem dieses Gotteshaus erbaut wurde, obschon wir vermuthen, daß die Gründer davon entweder die Herren von Wulzendorf waren, die wir am Ende unserer Darstellung aufführen werden,

oder die Herren von Kirchstetten, wovon Richard von Kirchstetten um die Mitte des XIII. Jahrhunderts Pfleger zu Staatz war. Diese unsere Muthmaßung für letzteren spricht sich auf jenen Grund gestützt, aus, weil noch gegenwärtig die Besitzer der Herrschaft Kirchstetten das Patronat von der hiesigen Pfarre besitzen.

Die Kirche ist zu Ehren der heiligen Kunegunde, Gemahlin Kaiser Heinrichs II. geweiht, und besteht in einem kleinen, von Innen düstern Gebäude, mit einem kleinen alten Eingange, und einer daranstoßenden Capelle, welche beide mit Spitzwölbungen versehen sind, und die ohne Zwischenmauern auf einem gegen die Mitte angebrachten Pfeiler ruhen. Da die Kirche für die Pfarrgemeinde zu klein ist, so wurde in derselben ein Chor (Emporkirche) von Holz angebracht, die fast den innern Raum einnimmt.

Die innere Ausschmückung besteht in einem Hochaltar mit dem gemalten Bilde der Schutzpatronin dieses Gotteshauses, und zwei Seitenaltären, wovon jener rechtsstehende der heiligen Thekla, dessen Gemälde von dem Fürsten Emanuel von Lichtenstein hierher geschenkt ward, und der zur linken Seite der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht ist. Alle drei Altäre sind von Holz, die Altartische aber von Stein, die Verzierungen neuerer Art und staffirt. Die Kanzel ist ebenfalls von Holz, aber alt und schlecht; sie wurde laut einer darin befindlichen Inschrift im Jahre 1697 errichtet. Das neben der Kanzel sich befindliche große Cruzifix, stand vor hundert Jahren auf dem Gipfel des Wartberges, von wo es in die Kirche übertragen wurde.

Zu den Kunststücken des Alterthums darf füglich ein steinerner Altar gerechnet werden, welcher sich an der Außenwand der Kirche befindet, früher aber in derselben an der Stelle des Theklaaltars stand. Dieser Altar, obschon schadhaft, ist von hohem Alter, und ob seiner kunstvollen Steinarbeit bewundernswerth. Er enthält unten die Anbetung der drei Weisen und in der Mitte vier heilige Personen, dadurch nach Aussage der Alten, die vierzehn Nothhelfer vorstellend, oben

aber die noch größtentheils gut erhaltene Abnehmung Jesu Christi vom Kreuze.

Außer der Pfarrkirche bestehen in Wultendorf keine andern Capellen oder Filialen, so wie auch sonst außer dem gleichnamigen Orte kein Dorf hierher eingepfarrt ist.

Hier auf dem Wartberge war es auch, allwo im Jahre 1407 der gefürchtete mährische Räuber Sokol, nachdem er in der Nacht des Frohnleichnamsfestes die Stadt Laa und die Veste Staatz überrumpelt hatte, in seinen weitern Fortschritten gehemmt wurde. Im Jahre 1809, als nach der Schlacht bei Deutsch-Wagram die französische Armee auch diese Gegend überschwemmte, und ein großer Theil derselben in seinem Zuge über Staatz nach Znaim begriffen war, erbrachen einige französische Nachzügler die Kirche, und raubten aus derselben die silberne und gut vergoldete Monstranze aus dem Tabernakel, welche ihnen jedoch von den hiesigen Einwohnern wieder entrissen wurde, wogegen sie dann auch bei der im Jahre 1810 anbefohlenen Einlieferung des Kirchensilbers von der hohen Stelle freigesprochen wurde.

Der Ort ist sehr alt und hieß Wulzendorf, unter welcher Benennung auch eine adelige Familie erscheint, die wir nachfolgend in chronologischer Reihe anführen.

Otto von Wültzendorf der ehrbar Ritter, Amtmann des Klosters zu Neuenburch (ohne Zweifel Klosterneuburg), wird in einer Urkunde der Frau Kathrey (Katharina) Herrn Rügers von Veltsperg seel. Witwe, so da gegeben ist an die deutsche Ritter Ordens Commende zu Wien an unsers Herrn Gottesleichnams Abend im Jahre 1346 gefunden (Duellii Historia Ord. Equit. Teuton. Parte III. fol. 70).

Conrad und Johannes von Wulzendorf quittirten im Jahre 1349 des Herzogs Albrecht zu Oesterreich Kanzler Dietrich von Königsberg wegen der ausgelösten Eberstorfischen Wiesen bei Himperg (Archivum Stat. num. 397).

Der ehrbar Ritter Herr Hans von Wultzendorf wird in einer an die deutsche Ritter-Ordens-Commende in Wien von Ulrich und Gertraud seiner Hausfrau ausgefertigten Urkunde

am Montag vor Unser Frauen Tag zu Lichtmeß im Jahre 1360 als Zeuge angeführt (Duellius loco cit. fol. 72.)

Chunrad von Wulzendorf verkaufte im Jahre 1362 seine Güter zu Prugg Herrn Testrein von Eberstorf um 245 Pfund Pfenninge Wiener Münz (Archiv. stat. n. 627).

Eberhard Herr von Wulzendorf war 1368 Ritter des Ordens St. Georg. Wilhelm von Wulzendorf verkaufte ein Haus sammt Freiung, Hofstatt und Weingarten zu Medelink 1383 dem Niklas Pettenbrunner; desgleichen verkaufte er einen Hof zu Scharndorf sammt anderen zu Haslau und an Hart gelegenen Gütern im Jahre 1387 der Frau Elisabeth von Pottendorf (Archivum statuum num. 1081. 1084 et 1089). Lazius de familiis illust. Viennens. pag. 138 führt an, daß Otto von Wulzendorf im Jahre 1345, Wilhelm 1393 und Wolfgang Wulzendorfer, Ritter, im Jahre 1435 gelebt haben und in alten Urkunden vorkommen. Erasmus der Wulzendorfer und Agnes seine Hausfrau, leisten auf die Güter Verzicht, die ihr (der Agnes) Vater Hans der Freisinger zu einer ewigen Messe in St. Egydi Capelle gestiftet hat. Gegeben zu Klosterneuburg den 12. October 1371.

Der edelfest Ritter Leopold von Wulzendorf fertigte 1424 als Zeuge Herrn Albrechts von Volkenstorf zu Kreutzen Stiftsbrief einer ewigen Messe in der Pfarrkirche und auch in der Capelle des vordern Schlosses zu Kreutzen (Hoheneck Tom. I. pag. 30).

Wolfgang Wulzendorfer erkaufte 1434 Herrn Hans von Ebersdorf, Erbkämmerer in Oesterreich, einen Theil der Aue zu Aspern an der Donau, der Neubruch und Aichshutt genannt, um 100 Pfund Pfenning (Archiv. stat. num. 2328).

Leopold Wulzendorfer, Ritter, und seine Hausfrau Ursula, geborne Allhartingerin, stifteten 1435 von ihrem Gut Allharting einen ewigen Jahrtag für sich und ihre Voraltern in der Pfarre zu Prünting (Archiv. stat. num. 2365).

Leopold von Wulzendorf wird als Zeuge 1439 unterfertigt gelesen und in einem Kaufbrief über 10 Pfund 7 Schill.

Gült zu Scharndorf, so von der Herrschaft Ort zu Lehen geben und die der Wolf Eckher dem edelfesten Jobst Wechselschlager verkaufet hat (Archiv. stat. num. 2465).

Leopold von Wulzendorf, Ritter, war 1471 bis 1496 Landuntermarschall in Niederösterreich, fertigte als solcher einen Gerichts-Abschied in der Streitsache der Herren von Eberstorf wegen der Fischweide zu Mannswerde 1473 (Archiv. stat. num. 3089). Desgleichen Leopold Wulzendorfer, Ritter, hat nebst andern vornehmen österreichischen Ständen von Grafen, Baronen und Rittern auf dem Landtage zu Wien den 26. Februar 1470 die Bittschrift an den Papsten um die Heiligsprechung des Markgrafen Leopolds von Oesterreich mit unterzeichnet (Hieron. Pez. Tom. I. pag. 600 et seq.).

In des edelvesten Oßwalds Schirmer und Margareth seiner Hausfrau Kaufbrief, über die Veste Spielberg (?) an der Donau, datirt am Ertag vor Kreuzerfindung 1475, wird der edel Ritter Leopold von Wulzendorf, ihr Vetter, als Zeuge angeführt (Hoheneck T. II. pag. 787).

Leopold und Quirin, Ritter von Wulzendorf, Gebrüder, machten im Jahre 1471 zu ihrem und ihrer Vorfahrer Seelengeräth in der Pfarrkirche zu Prugg an der Leitha eine Stiftung (Duellii Excerpt. geneal. p. 98).

Darauf mag der Ort zur Herrschaft Staatz gekommen seyn, bei welcher sich derselbe noch gegenwärtig als ein Bestandtheil befindet.

Wulzeshofen.

Ein Pfarrdorf von 96 Häusern mit der nächsten, vier Stunden davon entfernten Poststation Jetzelsdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören in das Decanat Gaubitsch; das Patronat von ersterer aber besitzt das Gut Stronsdorf. Der Werbbezirk steht dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4 zu. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stronsdorf, welche auch nebst Loosdorf die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Der Seelenstand beträgt 142 Familien, 252 männliche,

292 weibliche Personen und 100 schulfähige Kinder. Diese besitzen 113 Pferde, 32 Ochsen, 128 Kühe, 200 Schafe, 20 Ziegen, dann 100 Schweine.

Die Einwohner sind durchaus Feldbauern, unter denen sich einige Handwerker befinden. Da der Feldbaugrund von vorzüglicher Gattung ist, so wird vorherrschend Weizen und Hafer, auch viel Rocken und Hirse, weniger aber Gerste und Heidekorn gebaut. Weingärten gibt es wenige, deßgleich auch Obst, aber Erdäpfel sehr viel. Die hiesige Gegend, besonders Wulzeshofen und Hanfthal werden das Knoblauchland genannt, weil man hier dieses Gewächs so häufig und von der besten Gattung bauet, daß Oesterreich und ein großer Theil Mährens damit versehen, und somit ein wichtiger Handel geführt wird. — Die Wiesen und Hutweiden sind nicht nur gut, sondern auch beträchtlich.

Vor 50 Jahren noch war die Gegend von mehr als 100 Jochen Sümpfen und Moräste bedeckt, die auf die Gesundheit der Einwohner sehr nachtheilig eingewirkt haben würden, wenn nicht der bedeutende Pulkabach, ehe er sich aus dem Ortsbezirk in die Thaya einmündet, den Lauf mitten durch den mit Wasser bedeckten Morast genommen hätte, und so den Schlamm oder faulenden Moder hinwegnahm. Dieser Sumpf war mit einer unermeßlichen Menge von Wassergeflügel und Wildbret besetzt, und mit starkem Rohre angewachsen, welche beide mit Nutzen verkauft wurden. Die alle Jahre hindurch bisher sich ereigneten Ueberschwemmungen haben großen Schaden angerichtet, welchen Verheerungen nun seit einem Jahre durch Regulirung der Thaya und des Pulkabaches vollkommen abgeholfen ist, daher nun auch große Strecken als vorzüglich ertragsfähige Gründe beurbart werden.

In dieser flachen, ja niedern Gegend, eine halbe Stunde von der mährischen Grenze, und eine Stunde südlich von Laa, liegt der Ort Wulzeshofen in zwei Reihen an einander gebauter, mit Stroh und Rohr gedeckter Häuser, ohne allen ländlichen Schmuck oder Anmuthigkeit, obschon etwas entfernter einige mit Obstbäumen besetzte Weingärten gelegen sind. Die hiesige Um-

gebung enthält übrigens viele niedrige Stellen, die meist Rohrwuchs haben, daher denn auch solches anstatt Holz gebrannt, Zäune davon aufgestellt und Dächer eingedeckt werden. — Das Klima ist der vorherrschenden Winde wegen gesund, das Wasser aber nicht gut.

Die hiesige Pfarrkirche, zu Ehren Johannes dem Täufer, steht auf der nördlichen Flügelreihe im Orte, 10 bis 12 Klafter von den Häusern entfernt, an einem sehr niedern Platze und gewährt von Innen einen angenehmen Anblick, von Außen aber benimmt ihr der Anbau einer Capelle, Chorstiege und Vorhäuschen die symmetrische Ansicht. Das Schiff der Kirche liegt um einen Schuh und das Presbyterium um zwei Schuh tiefer, als das sie umgebende Erdreich. Sie ist übrigens von einer Mauer umfangen, und enthält nur eine gewöhnliche Bauart des XVII. Jahrhunderts. —

Nebst einem Hochaltar sind auch noch zwei Seitenaltäre vorhanden, die sammt der Kanzel von vergoldeter Schnitzarbeit schön verziert sind. Von letzteren ist der rechtsstehende dem heiligen Florian, und jener links dem heiligen Anton von Padua geweiht. Die Capelle, welche von der Bruderschaft des heiligen Josephs der Kirche angebaut wurde, wird gegenwärtig nur zum heiligen Grabe in der Charwoche verwendet. Bemerkenswerth ist der schöne und kühne Thurmbau auf gespannten Bogen, welcher mit einer Blechkuppel versehen ist.

Nebst dem Orte sind auch noch die drei Freihöfe oder Meiereien: Grieselbrecht, Pernhofen, und Blaustauden zur hiesigen Pfarre eingepfarrt. — Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer. — Der Leichenhof ist außer dem Orte angelegt. —

So viel bekannt ist, so war die jetzige Kirche vor Erhebung zu einer Pfarre blos eine kleine Dorfcapelle. Vermög Gedenkbuch bekam die von der geistlichen Verwaltung in Stronsdorf abhangende Filiale Wulzeshofen einen eigenen Seelsorger aus dem Stifte Seissenstein im Jahre 1672, woraus hervorgeht, daß diese Kirche wahrscheinlich um besagte Zeit von jenem Stifte, welches das Patronat davon besaß, erbaut worden seyn mag.

Was den Namen Wulzeshofen anbetrifft, der sehr viele Verwandtschaft mit dem zwei Stunden entfernten Wulzendorf (jetzt Wultendorf) zeiget, so scheint es, daß hier nur ein einziger Hof stand, während Wulzendorf schon ein ganzer Ort war, und daß beide einen Gründer gehabt haben mögen. —

Wutzlburg.

Ein kleines Dörfchen von 8 Häusern, mit der 4½ Stunden entfernten Poststation Gaunersdorf in Oesterreich und 3 Stunden entfernten Poststation Malaczka in Ungarn.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach dem nahen Stillfried und zum Werbbezirke des Lin. Inf. Regmts. Nr. 4. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Angern.

Es leben hier in 11 Familien, 18 männliche, 25 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder, die an Viehstand nur 4 Kühe und 12 Schweine besitzen. Die Einwohner sind Kleinhäusler, welche meist vom Taglohne leben, und haben keine Grundstücke, außer Ueberlände in dem Burgfrieden der benachbarten Gemeinden.

Die 8 Häuser liegen zunächst Stillfried an der March, auf dem bedeutenden Wutzlberg (auch Rochusberg von der einstigen Capelle also genannt). Die nächsten Ortschaften sind außer Stillfried, noch Mannersdorf und Ollersdorf. — Klima und Wasser sind gut, die Gegend besonders schön, mit einer prachtvollen Fernsicht nach Ungarn.

An dem Gipfel des Berges steht ein ziemlich großes, in einem erhabenen gothischen Style erbautes Gebäude, die Rochuscapelle genannt, welche jedoch durch die Länge der Zeit und durch den Umstand, daß die Thürme fehlen, daher durch die Zugänglichkeit für Jedermann schon viele Verwüstungen geschehen sind, sich in einem halbruinmäßigen Zustande befindet.

Der gemeinen Sage nach soll an dem Puncte, wo jetzt die Capelle stehet, König Ottokar von Böhmen in der Schlacht gegen Kaiser Rudolph von Habsburg im Jahre 1278 die

vielen tödtlichen Wunden empfangen haben, die ihm das Leben nahmen, und zum Andenken diese Capelle erbaut worden seyn.

Uebrigens glauben wir auch, daß in früherer Zeit hier ein kleines Schloß gestanden haben dürfte, welches von dem hier sich erhebenden Wutzlberge die Wutzlburg genannt wurde.

Würnitz.

Ein Dorf von 67 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Wolkersdorf in einer Entfernung von zwei Stunden die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, und gehören zum Decanatsbezirke Leobendorf, das Patronat ist landesfürstlich. Der hiesige Gemeindebezirk ist dem Werbkreise des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 4 zugewiesen. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Würnitz.

Der Seelenstand umfaßt 77 Familien, 180 männliche, 185 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 15 Pferde, 2 Ochsen, 77 Kühe, 287 Schafe.

Die hiesigen Bewohner bestehen als Bauern und Halblehner, erstere mit 18 bis 20 und letztere mit 6 bis 8 Joch Gründen bestiftet. Außer Schmid und Binder sind sonst keine Handwerker vorhanden. Der vorherrschende landwirthschaftliche Zweig ist der Ackerbau, welcher aber nur Korn und Hafer liefert. Es wird auch etwas Wein gebaut, an Obst jedoch ist der Ort reich. Die Gründe dazu sind theils gut, theils mittelmäßig. — Die Viehzucht betreffend, so ist solche, obgleich die Stallfütterung eingeführt ist, höchst unbedeutend. — An dem sogenannten Kreitbach, in einer Entfernung von ¼ Stunde von hier, stehen zwei Mühlen, welche zum Dorfe gehören. Das Recht der Jagdbarkeit steht der Herrschaft Würnitz zu, und diese liefert Rehe, Hasen und Rebhühner. — Klima und Wasser sind vortrefflich.

Der Ort Würnitz liegt in westlicher Richtung von Wolkersdorf, am Fuße eines Berges, der in Verbindung mit andern eine ziemlich lange Kette bildet, die sich vom Bisamberge nördlich bis an das sogenannte waldige Kreitthal erstrecket — in einer

wunderschönen Gegend, wo Thäler und sanfte Hügel, Weingärten, Aecker, Wiesen und Waldungen in bunten Formen recht lieblich abwechseln. Die Häuser sind theils zerstreut, theils in Reihen gebaut, und mit Strohdächern versehen. Darin steht die Kirche etwas abgesondert auf einem erhöhten Platze, und das herrschaftliche Schloß lehnt sich gegen Osten an die herrschaftlichen Waldungen. Ueberhaupt erscheint selbst das Dorf Würnitz von der nur eine Viertelstunde entfernten Straße, welche über Ernstbrunn nach Mähren führt, der bei den Häusern befindlichen Obstgärten, dann des von drei Seiten umgebenen Gartens beim herrschaftlichen Schlosse, und Wiesen wegen, gleich wie ein großer Garten, und gewährt eine überaus malerische Ansicht.

Die Pfarrkirche ist dem heiligen Vitus (Veit) geweiht, und ein sehr einfaches Gebäude mit einem Thurme. Der Hochaltar ist in kleinen Umrissen, eine Copie des Hauptaltars der Wallfahrtskirche zu Mariazell in Steiermark, welcher, nachdem der alte ganz unbrauchbar geworden, von dem damaligen Herrschaftsbesitzer Edlen von Schweiger, als eben die Kirche im Jahre 1801 verlängert wurde, aus freiem Antriebe von Döbling aus der Hauscapelle des jetzigen Kaisergartens, nach Würnitz überbracht, und auf seine Unkosten aufgestellt wurde. Er ist von Holz und versilbert. Der vorhandene Seitenaltar besteht zu Ehren Mariahilf. Besondere Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden, aber mehrere Grabmähler. Drei bestehen in kupfernen und vergoldeten Platten, wovon eine die Gattin des Edlen Herrn Ehrenreich Steinpeck zu Aichberg, geborne Freiin von Wurmbrand († den 12. November 1615), die zweite die Frau Sibilla Stegerin, geborne Steinpeck († den 10. Dezember 1615 zu Wien), und die dritte die Edeln Herrn Albrecht, und Christoph Willhelm Pernstorfer von Poppen auf Karnabrunn (letzterer am 5. Februar 1617 verstorben) betrifft. Nebst diesen befinden sich zwei Steine, einer an der Kirchenmauer, der andere bei der Sakristei, welche den hier an der Kirche angestellt gewesenen Pastoren angehören. Die Inschrift ist ganz unleserlich, bis auf die beiden Jahreszahlen

1617 und 1679. Dadurch erhalten wir den Beweis, daß durch beinahe hundert Jahre die lutherische Lehre bestanden habe. Zu dieser Kirche gehören nebst dem Orte Würnitz, die Filiale Mollmannsdorf und Lerchenau. — Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer allein. Der Leichenhof wird nun außerhalb dem Dorfe angelegt.

Daß hier schon vor mehr als 500 Jahren eine Kirche bestanden habe, geht aus dem hervor, da Peter, im Jahre 1377, Pleban in Wiernitz Domherr zu Wien war, und 1395 verstarb. Die erste und alte Kirche stand aber nicht auf dem Platze der heutigen, sondern im Walde; zu welcher Zeit die gegenwärtige erbaut wurde, ist uns unbekannt.

Während der Zeit als die protestantische Lehre hier herrschte, waren die wenigen Katholiken nach Groß-Rußbach eingepfarrt, und daher kam es auch, daß Würnitz die Pfarre verlor. Nach der Hälfte des XVII. Jahrhunderts erhielt der Ort wieder katholische Geistliche, allein diese waren keine Pfarrer, sondern nur Vicarien. Erst seit dem Jahre 1784 wurde diese hiesige Kirche zu einer landesfürstlichen Localie erhoben, und das Patronat gelangte an den Religionsfond.

Auch das hiesige Schloß ist von hohem Alter, und es war in frühern Zeiten mit einem breiten Wassergraben umzogen, es ist im Viereck gebaut, wovon jedoch der rückwärtige Theil gegen den Wald offen, und mit einem hölzernen Staketen-Zaun und eisernen Gitter geschlossen ist. Dieses Schloß besteht aus zwei Stockwerken, und enthält eine besonders hübsche Lage, indem dasselbe von allen Seiten, theils mit einem Obst-, und theils mit einem Ziergarten, rückwärts aber mit dem daranstoßenden Eichenwalde umgeben ist. Die Zimmer im zweiten Stocke sind vorzüglich merkwürdig, die alle mit Kupferstichen und Gemälden geschmückt sind. Die Sage läßt auch ein Geschlecht bestehen, nämlich die Freiherrn von Würnitz, aus welchem zwei Brüder während der Hussitenkriege feindselig gegen einander handelten, da einer am Hofe Kaiser Sigmunds in Prag lebte, der dann ein Anführer der Taboritten war. Bei Würnitz sollen beide mit Wuth gefochten,

und Maximilian in die Hände seines Bruders Rudolph gefallen seyn, der ihn durch die Hussiten tödten ließ, indem diese ihn mit ausgestreckten Armen mit Nägeln an die Erde befestigten, und mit Pfeilen erschossen.

Da wir gar keine Familie auffinden konnten, die adelig oder Freiherrn von Würnitz gewesen wären, so scheint jene Sage ganz grundlos zu seyn. Indessen erhält sie doch dadurch wieder erneuerten Glauben, da im Jahre 1764, bei Gelegenheit, als wegen eines Pfeilers eine Grundfeste gegraben wurde, man das Gerippe eines starken großen Mannes auffand, dessen beide Arme ausgebreitet, und mit Nägeln durchlöchert waren; in der Hirnschale am Scheitel und im rechten Armknochen steckten noch die tödtlichen Pfeile. Die angeschossenen Theile der Gebeine, werden noch im Schlosse aufbewahrt, die Nägel und Pfeile sind aber während der feindlichen Invasion verloren gegangen.

Im dreißigjährigen Kriege mußte Würnitz durch die Schweden viel leiden, indem diese hier ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, und unfern davon Schanzen anlegten, wie noch eine davon bei Hetzmannsdorf besteht. Späterhin als solche aus Oesterreich durch den Erzherzog Leopold Wilhelm getrieben wurden, hielt sich der ruhmvolle Sieger selbst einige Tage in diesem Schlosse auf. Würnitz ist zugleich eine Herrschaft, die aus den Dörfern Würnitz, Mollmannsdorf und Lerchenau besteht. Sie enthält 157 Familien, 359 männliche, 388 weibliche Personen, 36 Pferde, 4 Ochsen, 139 Kühe, 589 Schafe; 301 Joch herrschaftliche, 204 Joch Privat-Waldungen, 34 Tagwerke Wiesen, 1025 Joch Ackerland, und 111 Viertel Weingärten.

Mollmannsdorf und Lerchenau liegen nahe bei Würnitz, und haben dieselben wirthschaftlichen Zweige wie Letzteres. Besondere Freiheiten gibt es keine. — Wer die ersten Besitzer von Würnitz waren, ist nicht zu erforschen, es dürfte auch der Fall seyn, daß im XII. oder zu Anfang des XIII. Jahrhunderts eine Familie aus Böhmen oder Mähren sich hier angesiedelt, und dem neuen Ort ihren Namen gegeben habe, denn Würnitz ist durchaus keine deutsche Benennung.

So viel ist gewiß, daß der Ort durch viele Jahre bei der Familie der Krottendorfer war, denn Bernhard der Krottendorfer, der jüngere dieses Namens, hat das Schloß und Gut Würnitz im Jahre 1490 dem Edeln Johann Mirosch von Wachow, einem böhmischen Ritter verkauft. (Ex Archiv. Stat. Com. a Wurmbrand Collect. Folio 78). Derselbe überließ im Jahre 1505 die Hälfte hievon dem Ritter Pagipaken von Duben.

Hans Wolfsauer, Ritter, besaß die Herrschaft Würnitz im Jahre 1530; und vermög Gültenbuch im Jahre 1550 Alexander Martin. Diesem folgte Julius Freiherr von Herberstein, der im Jahre 1598 die ständischen Anlagen hiefür bezahlte. Nach diesen erscheinen folgende Besitzer: Im Jahre 1614 Wolf Steger durch Kauf von Adam Freiherrn von Herberstein; i. J. 1623 Ernst Graf von Montecuccoli; i. J. 1624 Johann Baptist Freiherr von Weber, durch Erbschaft von Vorigem; i. J. 1635 Marusch Freiin von Weber, geborne Freiin von Concin, von ihrem Gemahl Johann Baptist; i. J. 1663 Katharina Ursula Gräfin von Abensberg und Traun, von ihrer Mutter der Vorigen; i. J. 1665 Johann Baptist von Pinelly durch Kauf; in demselben Jahre noch dessen Sohn Sigmund Adam; i. J. 1710 Franz Adam Werner; darauf sein Sohn Joseph Ernst von Werner; i. J. 1754 Johann Ignaz Edler von Schwingheim, durch Kauf von Vorigem; i. J. 1761 Philipp Jakob Edler von Mannagetta; i. J. 1791 Daniel Edler von Mannagetta; i. J. 1796 Johann Rumfeld; i. J. 1807 Johann Evangelist Edler von Schweiger; i. J. 1810 Nako von St. Miklos und Gregor Pappaffy; i. J. 1812 Letzterer allein, und i. J. 1813 Franz Ritter von Heintl, der diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Zaina,

ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Stockerau.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Hausleiten, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Königstetten, jenseits der Donau im V. O. W. W., Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Stetteldorf.

Der Seelenstand beträgt 30 Familien, 85 männliche, 73 weibliche Personen nebst 40 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: 23 Pferde, 52 Kühe, 69 Schafe und 40 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, wovon ein behauster Unterthan 18 bis 22 Joch Aecker besitzt, sind Landbauern, die den Feldbau treiben, von welchem sie Korn, Gerste und Hafer fechsen, und eine ziemlich bedeutende Obstpflege haben. Die Gründe sind von mittelmäßiger Beschaffenheit, öfters aber den Donauüberschwemmungen ausgesetzt. Auch die Viehzucht ist im starken Betriebe, und erhält die Stallfütterung.

Das Dorf Zaina liegt zwei Stunden oberhalb Stockerau, nahe an einem kleinen Donauarme, ganz flach in einer schönen Gegend, von Auen umgeben, dessen nächste Ortschaften Schmida, Perzendorf und Trübensee sind, zu denen Communicationswege bestehen. Der Schmidabach durchfließt den Ort, und mündet sich zunächst demselben in den Donauarm. An ersterem steht in viertelstündiger Entfernung die große, sogenannte Neumühle, welche fünf Weißgänge und einen Knopperngang enthält.

Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrschaft Stetteldorf, ist hier im guten Stande, und liefert aus der bedeutend großen Aue Hirsche, Rehe, Hasen, Fasanen, Rebhühner ꝛc. ꝛc.

Das Klima ist in trockenen Jahren, in welchen keine Ueberschwemmungen Statt finden, sehr gut, das Wasser aber schlecht.

Merkwürdigkeiten oder sonst bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine. Vor Jahrhunderten hieß der Ort Zana, und gehört seit undenklichen Zeiten zur Herrschaft Stetteldorf.

Zankendorf,

ein nun gänzlich verödeter Ort, bestand nach Hubers Angabe

schon im Jahre 1115, und hieß Zainckendorf, er lag im Marchfelde im Pfarrbezirke von Weikendorf.

Vermuthlich ist solcher in den Kriegen des XIV. oder XV. Jahrhunderts durch Feindeswuth zu Grunde gegangen.

Zausenberg,

ein kleines Dorf, nur aus 16 Häusern bestehend, und ¾ Stunden von der Poststation Kirchberg am Wagram entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört solcher nach dem nahen Königsbrunn, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg, Orts- und Conscriptionsobrigkeit das Dominium Ober-Stockstall, die Grundherrschaften aber nebst Ober-Stockstall, Stetteldorf, Winkelberg, Zellerndorf im V. U. M. B., St. Andrä im V. O. W. W. und Bertholdsdorf im V. U. W. W.

Es leben hier in 20 Familien, 43 männliche, 50 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder. An Viehstand halten diese 15 Pferde, 39 Kühe, 3 Ziegen, 10 Schweine.

Die Bewohner, welche eine gute Grundbestiftung haben, beschäftigen sich mit Feld-, Wein- und Obstbau, von welch ersterem sie Korn, Gerste und Hafer erhalten, und wozu die Gründe gut sind.

Die Viehzucht ist in keinen Betracht zu ziehen, weil sich solche nur auf den Hausbedarf des Landmannes beschränkt. Da es weder Wälder noch Berge gibt, so besteht nur die Feldjagd in Hasen und Rebhühnern. Klima und Wasser sind gut.

Zausenberg liegt von der von Stockerau nach Krems führenden Straße nur eine kleine halbe Stunde nördlich entfernt, an einer Anhöhe, in einer Reihe Häuser zusammengebaut, die Strohdächer haben, in einer angenehmen Gegend, die ländliche Reize in den lieblichsten Formen enthält, und wovon Hippersdorf und Inkersdorf die nächsten Dorfschaften sind.

Der Gemeindebezirk wird von dem Schmidabache durchflossen, in welchem eine hierher gehörige Mühle steht.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind keine vorhanden. Wie

lange schon der Ort existirt, ist unbekannt, den Namen hat er jedoch von dem Berge erhalten, an welchem Zausenberg gelegen ist.

Zellerndorf,

ein Dorf mit 147 Häusern und zugleich die Herrschaft gleichen Namens, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Retzer-Decanate, dermalen zu Schrattenthal, das Patronat besitzt das Stift Schotten in Wien.

Die behausten Unterthanen und Grundholden hierselbst gehören größtentheils zur Stiftsherrschaft Zellerndorf, außer welcher auch die Herrschaften Stift Altenburg, Staatsherrschaft und Kloster Retz, Leodagger und Guntersdorf einige derselben besitzen. Landgericht ist die Veste Eggenburg zu Himberg V. O. M. B., Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Zellerndorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 265 Familien, 517 männliche, 612 weibliche Personen und 148 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 34 Pferde, 24 Ochsen, 157 Kühe, 289 Schafe, 38 Ziegen und 150 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Weinbauern, welche als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet sind, und mehrere Gewerbsleute unter sich haben. Sie beschäftigen sich nebst etwas Feldbau ausschließend mit Weinbau, welcher hier sehr bedeutend ist, und mit welchem Gewächse ein starker Handel, vorzüglich nach Wien, Krems, Oberösterreich, und zum Theil auch nach Böhmen getrieben wird. Korn, Weizen, Hafer und Gerste werden so viel als man zum Hausbedarf benöthiget, so wie auch Obst gebaut. Uebrigens sind die hiesigen Gründe sehr gut, und nur die dem Pulkabache zunächst gelegenen häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Rindvieh wird nur zum Hausbedarf gehalten, auch wird keine Stallfütterung betrieben.

An Gewässern ist der bereits erwähnte Pulkabach vorhanden, welcher im Orte eine schöne große Mühle treibt. Die hier

vorhandenen Höhen sind nicht von Bedeutung, und heißen der Altenberg und der Wartberg, woselbst der herrschaftliche Steinbruch sich befindet; die Jagdbarkeit liefert blos Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser hingegen von keiner guten Beschaffenheit.

Der Ort Zellerndorf, von der Prager-Poststraße westlich, etwa zwei Stunden von der Poststation Jetzelsdorf entfernt, liegt in einer sehr angenehmen, vom Pulkabache durchschlängelten Thalgegend, und bildet, größtentheils zusammenhängend gebaut, eine lange Gasse, deren zum Theil einstöckigen, meist mit Ziegeln gedeckten Häuser mehr an einen Markt als an ein Dorf erinnern, wobei die Kirche, der Pfarrhof, die Verwalterswohnung und jene oben erwähnte Mühle die bemerkenswerthesten Gebäude sind.

Der Burgfrieden des Ortes grenzet gegen Osten an das Dorf Watzelsdorf, gegen Süden an Platt, gegen Westen an Deinzendorf und Schrattenthal, gegen Norden an Unter-Nalb und den Bezirk der l. f. Stadt Retz, und wird, wie schon erwähnt, vom Pulkabache durchschnitten; auch entspringt im hiesigen Gebiete der Schrattenbach, welcher sich auch daselbst mit dem Pulkabache vereiniget, über welche einige hölzerne Brücken führen.

Die hiesige Kirche, den Aposteln Philipp und Jacob geweiht, und auf einer nördlich vom Dorfe, eine Viertelstunde davon entfernten sanften Anhöhe gelegen, ist in ihrem vordern Theile bis zur Kanzel im Style des XIV. Jahrhunderts errichtet, und wurde von der damals hier bestandenen Bruderschaft »zu unserer lieben Frau« genannt, erbaut, der übrige Theil, so wie die übrigen Seitentheile wurden später angefügt, wobei der Thurm, welcher eine Uhr und drei Glocken enthält, von dem ehemals hier gestandenen Schlosse herrühren soll, über dessen Erbauung und Verfall, so wie über die Geschichte der Kirche uns jedoch keine nähern Nachrichten mitgetheilt worden sind.

Das zum Theil aus gothischer, zum Theil aus neuerer Bauart bestehende Innere, enthält außer dem Hochaltare noch

vier Seitenaltäre, sämmtlich von Holz, der meist gothischen Bauart der Kirche entsprechend, und so wie die sämmtliche innere Einrichtung dieses Gotteshauses, vor Kurzem erst erneuert, jedoch ohne besondere Merkwürdigkeiten.

Etwas entfernt von der Kirche steht ein sehr altes, thurmähnliches, rundes Gebäude, ganz aus Steinen aufgeführt, mit spitz zulaufendem Dache, welches, wie man sagt, die zu erwähntem Schlosse gehörige Capelle gewesen seyn soll, dermalen aber, unter dem Namen Karner, wie mehrere bei der Darstellung anderer Ortschaften von uns bereits angeführten alten Gebäude dieser Art, verödet und unbenützt ist.

Eingepfarrt ist hierher keine andere Ortschaft.

Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator, beide Priester des Stiftes Schotten in Wien, wobei ersterer zugleich Administrator der hiesigen Stiftsherrschaft ist.

Der Pfarrhof, ein massives einstöckiges Gebäude nebst Wirthschaftshofe und Garten, liegt im Orte, somit von der Kirche ziemlich entfernt, daher im Winter in einer Capelle daselbst Gottesdienst gehalten wird, auch ist dermalen, bis zur bevorstehenden Erbauung eines Amtsgebäudes der Sitz der Amtsverwaltung hierselbst.

Der Leichenhof, mit einer Mauer umgeben, befindet sich um die Kirche.

Zellerndorf ist einer der ältesten Orte dieses Viertels, und erscheint unter dem Namen Celdramendorf bereits in einer Klosterneuburger Urkunde des XII. Jahrhunderts, auch gehört nach Stift Schottischen Urkunden die hiesige Pfarre schon seit dem Jahre 1299 gedachtem Stifte; jedoch sind die im Laufe der Zeiten den Ort betroffenen Schicksale in Dunkel gehüllt, und wir vermögen nur noch anzugeben, daß die dermalige schöne Mühle das vormalige herrschaftliche Schloß und der Sitz der Amtsverwaltung war, was auch noch daselbst vorhandene eingemauerte steinerne Wappen beweisen.

Die Herrschaft Zellerndorf, als solche, besteht zwar blos aus dem Dorfe gleichen Namens, hat jedoch in sehr vielen Orten

zerstreute Unterthanen, auch wird durch dieselbe außer der hiesigen Pfarrherrschaft, die Pfarrherrschaft zu Pulkau, die Pfarrherrschaft zu Eggendorf im Thale und die Amtsverwaltung in Dietmannsdorf versehen, wobei sich im Burgfrieden Zellerndorf 1091 Joch 484 Klafter Aecker, 449 Joch 426 Klafter Weingärten, 78 Joch 827 Klafter Wiesen und 52 Joch 362 Klafter Hutweiden befinden.

Als Besitzer der Herrschaft Zellerndorf werden angeführt: im Jahre 1548 Marquard von Chunring; i. J. 1573 Dietrich von Hain, durch Verheirathung mit Anna gebornen Schönkirchen; i. J. 1614 Otto Friedrich Geyer von Osterburg; i. J. 1620 die k. k. Hofkammer durch Confiscirung; i. J. 1626 Ferdinand Dillherr von Althen, durch Kauf von seinem Schwager Johann Unterholzer von Kranichberg; i. J. 1661 dessen Sohn Johann Franz Freiherr Dillherr von Althen; i. J. 1663 Maximilian Freiherr Dillherr von Althen durch Vergleich mit seinen Geschwistern; i. J. 1710 das Collegium Academicum Societatis Jesu in Wien, durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1800 die k. k. Staatsgüter-Administration, und seit dem Jahre 1828 das Stift Schotten.

Zemling,

ein Dorf von 58 Häusern, mit der nächsten zwei Stunden entfernten Poststation Maissau.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat der Herrschaft Mühlbach, und erstere zum Decanate Hadersdorf. Der Werbbezirk von hier ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4 gewiesen.

Landgericht ist die Veste Eggenburg zu Limberg, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Mühlbach, welche auch mit den Dominien St. Andrä und Senftenberg die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Es befinden sich hier 75 Familien, 163 männliche und 174 weibliche Personen mit 50 schulfähigen Kindern, die an Viehstand

15 Pferde, 10 Ochsen, 63 Kühe, 51 Schafe, 10 Ziegen und 80 Schweine besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, und treiben Acker- und Weinbau. Von ersterem erhalten sie alle vier Haupt-Körnergattungen, wozu die Gründe meist gut sind, oft aber bei der tiefen Lage von starken Regengüssen stark beschädiget werden. Der hier wachsende Wein ist sauer, aber das Obst gut und in ziemlich bedeutender Menge. Die Viehzucht ist ziemlich gut mit theilweiser Anwendung der Stallfütterung. In den hier bestehenden, theils der Herrschaft, theils den Bauern gehörigen Waldungen findet sich blos Nadelholz, in welchen sowohl als zu Felde die Jagd ergiebig genannt werden darf.

Zemling liegt an der neuen Verbindungsstraße zwischen Hadersdorf und Maissau, nahe am Manhartsgebirge von wellenförmigen Hügeln umgeben, in einer schönen und gesunden Gegend, in der jedoch das Wasser nicht am besten ist. Der Ort ist unregelmäßig, aber nicht zerstreut gebaut, die meisten Häuser mit Schindeln, einige mit Stroh gedeckt.

Die Kirche und der Pfarrhof liegen auf einer Anhöhe, wovon die erste zu Ehren Maria Heimsuchung geweiht ist. Die innere Ausschmückung besteht blos in einem Hoch- und zwei Seitenaltären; sonst gibt es keine besondere Merkwürdigkeiten. Nach der bei der Herrschaft Grafenegg vorhandenen Urkunde war in Zemling im XVI. Jahrhundert eine eigene alte Pfarre, dann wurde der Ort mit Bewilligung des passauischen Consistoriums der Pfarre Mühlbach zugetheilt, von derselben ferner wieder abgezogen, und der neu errichteten Pfarre Eckendorf im Walde zugewiesen, endlich aber im Jahre 1784 zu einer eigenen Localcaplanei erhoben. Zu dieser Kirche gehören außer Zemling sonst keine andere Ortschaften. Der Gottesdienst wird von einem Localcaplan versehen.

Zemling ist ob des hohen Alters sehr merkwürdig, und erscheint schon im Jahre 823 in einer Urkunde Ludwig des Deutschen unter der Benennung: »Cynenburg.«

Ziersdorf,

ein Pfarrdorf, welches 114 Häuser zählt, und Groß-Weickersdorf in einer Entfernung von 1½ Stunde zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat dem Stifte Melk, und die Pfarre in das Decanat Sitzendorf. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Veste Eggenburg zu Limberg. Grundherrschaften gibt es mehrere; als: Maissau, Ravelsbach, Leodagger, der deutsche Orden, Wetzdorf, Altenburg V. O. M. B., Harmannsdorf, Limberg, St. Andrä, Enzersdorf im Thal, Unter-Dürnbach, Stockstall und Kirche Ziersdorf.

In 142 Familien leben 342 männliche, 370 weibliche Personen, und 95 schulfähige Kinder. An Viehstand besitzen diese 40 Pferde, 16 Ochsen, 250 Kühe, 670 Schafe, 36 Ziegen und 377 Schweine.

Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Weinbau, und beschäftigen sich daher mit diesem und dem Feldbau, wovon sie wenig Weizen, aber mehr Korn und Hafer fechsen. Auch die Obstpflege ist bedeutend und sehr gedeihlich, so wie ferners die Viehzucht nur in so weit getrieben wird, als selbe zum Feldbau unumgänglich nothwendig ist. Die Gründe können in Allgemeinen als mittelmäßig betrachtet werden, da sie als ein durch fleißige Cultur fruchtbar gewordener Lehmboden zu betrachten sind; die Weingärten dagegen sind ihrer Lage wegen häufig den Frösten ausgesetzt.

Das Klima ist hier sehr gut, und vortreffliche Quellwässer sind in Fülle vorhanden. Einige hundert Schritte vom Orte fließt der Schmidabach vorbei, an welchem zwei Mühlen und eine Hammerschmiede stehen. Wälder gibt es beim Dorfe keine, und die nahen Berge, welche eine Kette vom Manhartsberge bilden, sind fast ganz mit Weingärten bepflanzt. Es besteht demnach nur eine Feldjagd, welche Hasen und Rebhühner liefert.

Ziersdorf, welches zusammengeengt und unregelmäßig

gebaut ist, dessen Häuser meistens mit Schindeln gedeckt sind, liegt in einer anmuthigen, von Bergen gegen Osten und Westen umgebenen, mit Aeckern, Wiesen und Weingärten abwechselnden Ebene an der Horner Poststraße, und hat die Dörfer Getsdorf, Fahndorf, Dippersdorf, Rohrbach, Klaubendorf, den Markt Radelbrunn und das Dorf Groß-Meiselsdorf in den nächsten Umgebungen. Da übrigens der Ort nicht klein, und an der sehr belebten Poststraße gelegen ist, so befinden sich auch hierselbst die nothwendigsten Handwerker.

Die Pfarrkirche liegt fast mitten im Dorfe, und ist rings um von Häusern umgeben. Das Alter derselben kann zwar nicht genau ermittelt werden, jedoch ist noch eine Einweihungsurkunde vorhanden, nach welcher sie im Jahre 1438 eine der heiligen Katharina geweihte Capelle war, die damals zur Pfarre nach Getsdorf gehörte. Im Laufe der Zeiten hat dieses Gotteshaus durch das Schiff einen Zubau erhalten, der Vordertheil aber, oder das Presbyterium ist noch in altgothischer Form. Man darf daher als höchst wahrscheinlich annehmen, daß die damaligen Einwohner sie gemeinschaftlich haben erbauen lassen.

So wie sich dieselbe gegenwärtig dem Auge darstellt, enthält sie nichts Ausgezeichnetes; und auch das Innere ist nur ganz einfach mit einem Hoch- und einem Seitenaltar von Holz aufgerichtet geschmückt, wovon ersterer vier hölzerne corinthische Säulen und das gut gemalte Altarblatt, den heiligen Wolfgang und die heilige Katharina vorstellend, enthält; letzterer aber mit den Bildnissen der Mutter Gottes und des heiligen Johannes von Nepomuck geziert ist.

Merkwürdigkeiten gibt es gar keine; so wie auch nur Ziersdorf allein zur hiesigen Kirche gehört, die erst seit dem Jahre 1783 als eine eigene Pfarre besteht. Der Gottesdienst und die Seelsorge wird von einem Pfarrer allein versehen; der Leichenhof befindet sich außerhalb des Ortes.

Ziersdorf ist ein sehr alter Ort, und erscheint schon im Jahre 1110 unter dem Namen Cigeistorff; es war früher ein

Eigenthum der Jesuiten, seit der Aufhebung derselben aber im Jahre 1773 gehört das Dorf dem Stifte Altenburg.

Zissersdorf,

ein Dorf von 39 Häusern mit der nächsten nur eine halbe Stunde davon entfernten Poststation Stockerau.

Zur Kirche und Pfarre gehört der Ort nach Hausleiten, mit dem Werbkreise zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Als Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf aufgestellt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Sierndorf, die auch bis auf zwei der Pfarre Hausleiten zugehörige Unterthanen Grundobrigkeit ist.

In Zissersdorf befinden sich 41 Familien, 97 männliche, 94 weibliche Personen und 21 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 37 Pferde, 57 Kühe, 145 Schafe und 22 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, und als Ganz-, Halb- und Viertellehner mit 5 bis 10 und 20 Joch Gründen bestiftet. Ihre Beschäftigung ist Körner- und etwas Weinbau. Obstpflege ist ziemlich bedeutend, und die Viehzucht dem Feldbau angemessen.

Der Ort liegt eine halbe Stunde oberhalb Stockerau an der Horner Poststraße ganz flach auf einer Anhöhe, und ist in Zwischenräumen gebaut, die aber durch die Hausgärten ausgefüllt und geschlossen werden, und dem Dorfe ein recht ländliches Ansehen geben. Das Klima ist hier gemäßigt, das Wasser aber nicht ganz gut. — Die Feldjagd liefert blos Hasen und Rebhühner.

Die nächsten Ortschaften sind Unter-Zögersdorf, Olberndorf und Hausleiten. — Das Alter von Zissersdorf und die Ableitung des Namens sind unbekannt.

Zistersdorf,

eine Stadt mit 290 Häusern und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, wovon Wilfersdorf die nächste zwei Stunden entfernte Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Hauskirchen, das Patronat gehört dem Stifte Zwettl. Unterthanen und Grund-

holden besitzen hierselbst die Herrschaft Zistersdorf, das Stift Zwettl, der Dominical-Freihof hierselbst und die Herrschaft Nexing. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Zistersdorf; die Personal-Jurisdiction aber übt der in der Stadt organisirte Magistrat aus. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Hier leben in 421 Familien, 741 männliche, 864 weibliche Personen und 211 schulfähige Kinder; der Viehstand besteht aus 70 Pferden, 224 Kühen, 182 der Gemeinde und 550 der Herrschaft gehörigen Schafen, 20 Ziegen und 100 Schweinen.

Die Bewohner der Stadt sind größtentheils Handelsleute und Professionisten, von welchen letzteren es auch viele in der Vorstadt gibt. Auch befinden sich hierselbst eine Apotheke, ein Wundarzt, 3 Kaufleute, eine Eisenhandlung, ein Tabak- und Stempelverlag, ein Bräuhaus, 2 Victualienhandlungen und 2 Wirthshäuser in der Stadt und eben so viel in der Vorstadt. Uebrigens sind weder die Häuser in der Stadt noch in den Vorstädten bestiftet; indem die älteren Bürgershäuser und die neu hinzu gebauten Kleinhäuser sind.

Die Hauptnahrungszweige sind Acker- und Weinbau, indem alle Körnergattungen so wie Hülsenfrüchte, Knollengewächse und viel Wein, welcher unter die mittelmäßigen Landweine gehört, und auch Obst erzeugt werden; dabei wird ein bedeutender Handel mit Körner und Wein getrieben, welche erstere auf den hiesigen stark besuchten Wochenmärkten abgesetzt werden, letzterer wird meist nach Wien verführt. Hornvieh wird blos für den Bedarf gehalten und wenige Einwohner haben Stallfütterung eingeführt.

Die Gründe sind im Allgemeinen mittelmäßig zu nennen, doch gibt es auch viele gute darunter, wobei sie wegen der westlich und nördlich sich hinziehenden Waldungen nur theilweise dem Schauer ausgesetzt sind. Außer einem vier und dreißig Joch enthaltenden Föhrenwalde, welcher der Stadtgemeinde gehört, sind hier keine Waldungen, auch keine Berge und Gewässer; die Jagdbarkeit ist herrschaftlich und ziemlich ergiebig, liefert aber blos Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser zum Theil

mittelmäßig, zum Theil gut, da kein Gewässer vorhanden ist, sondern nur Brunnen bestehen.

Die Stadt Zistersdorf in einer anmuthigen von Weingärten und Getreidefeldern bedeckten Gegend zwischen der Brünner-Poststraße und dem Marchflusse gelegen, ist mit einer Ringmauer umgeben. Auf der Ostseite der etwas höher gelegenen Stadt zieht sich die Vorstadt »Wieden,« und gegen Norden »der alte Markt« genannt, hin, außer denen noch mehrere einzelne Häuser und Gehöfte gegen Südost um die Stadt zerstreut liegen.

Die Stadt selbst enthält sechs Reihen Häuser, zwischen denen zwei breite Gassen von Osten gegen Westen laufen, nebst einigen kleinen schmalen Gäßchen. Die Häuser in der Stadt sind meist einstöckig und größtentheils mit Ziegeln gedeckt. Die Vorstadt »alte Markt,« wahrscheinlich der älteste Theil des Ortes, besteht aus zwei Häuserreihen, welche eine breite Gasse bilden, doch liegen auch viele Häuser auf einer westlich sich erhebenden Anhöhe zerstreut. Die Vorstadt »Wieden« hat drei Reihen Häuser, durch welche zwei schmale Gassen in der Richtung jener »im alten Markt« von Osten nach Westen sich hinziehen. Alle diese die Vorstädte bildenden Häuser sind meist ebenerdig und mit Stroh gedeckt, doch gibt es auch mehrere einstöckige und mit Ziegeldächern darunter.

Die Umgegend von Zistersdorf, obgleich wie gesagt, weder bedeutende Höhen noch Gewässer sie schmücken, ist dessen ungeachtet voll ländlicher Reize, indem die wellenförmig gelegenen Fluren gegen Süden und Norden zwei mäßig breite Thäler bilden, welche sich am östlichen Ende der Stadt vereinigen, wobei sich gegen Westen eine nicht unbedeutende Höhe, der sogenannte »Steinberg« erhebt, von wo aus sich vorzüglich gegen Mähren und Ungern eine umfassende Aussicht darbietet. Dabei liegen die Dörfer Gösting in halbstündiger Entfernung gegen Norden, Windisch-Baumgarten, in gleicher Entfernung gegen Westen, Geißelberg in dreiviertelstündiger gegen Südwesten, Großinzersdorf in halbstündiger gegen Süden und Eichhorn in dreiviertel-

stündiger Entfernung gegen Nordosten, zu welchen allen mit Brücken versehene Verbindungswege führen.

Die bemerkenswerthesten Gebäude und Orte sind die innerhalb der Ringmauer gelegene dermalige Pfarrkirche zur Kreuzerhöhung. Diese ist theils älteren, größtentheils aber neueren Styls, massiv mit Ziegeldach und einem kleinen Thurme, welcher wegen Mangel an Raum nur zwei Glocken enthält. Sie ist in Kreuzform gebaut, und enthält sieben Altäre. Der Hochaltar vor kurzem erneuert, ist weiß und granitartig staffirt, mit reichlicher Vergoldung; die Seitenaltäre dem heiligen Florian, Johann von Nepomuck, dem heiligen Anton, der heiligen Anna mit dem Bildnisse vom Kremser Schmid, und dem heiligen Joseph geweiht, sind ebenfalls reich vergoldet, aber ohne sonstige Merkwürdigkeiten. Außerdem befindet sich neben dem Schiffe der Kirche eine Seitencapelle »Maria Weinberg« genannt, deren Altarbild Maria mit dem Kinde, nach dem Urtheile von Kennern für ein Kunstwerk gehalten wird, wobei die Geschichte dieses Bildes, wie selbes hierher gekommen, am Gewölbe dieser Capelle in mittelmäßiger Malerei angebracht ist. In Hinsicht des Geschichtlichen dieses Gotteshauses können wir nur erwähnen, daß dasselbe, wie später vorkommen wird, gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts vollendet und eingeweiht wurde, und seit dem Jahre 1811 zur Pfarrkirche dient. Im Jahre 1826 wurde durch Fürsorge des dermaligen Herrn Stadtpfarrers, das Innere derselben, die Seitencapelle, der Hochaltar, die Kirchenstühle und vieles andere würdig und Andacht erweckend, erneuert, wozu die Kosten von den Pfarrkindern durch eine von Obigem veranlaßte Sammlung bestritten wurden. Sonstige Merkwürdigkeiten sind nicht vorhanden.

Die Stiftung der hiesigen Pfarre fällt in sehr frühe Zeiten, und zwar bereits als Albert von Kunring, damals Besitzer eines großen Theiles der hiesigen Gegend, im Jahre 1160 hier eine Kirche gründete. Hadmar von Kunring, dieses Namens der zweite, ließ sich im Jahre 1197 das Patronatsrecht über dieselbe bekräftigen, seine Nachfolger aber Leopold und Heinrich

übergaben dieses Recht und den ganzen Genuß der Stiftung dem Stifte Zwettl im Jahre 1285. Mancherlei mußte diese Pfarre sowohl während der hussitischen Einfälle als auch während der durch die lutherische Lehre entstandenen Unruhen erdulden, wobei vorzüglich zu erwähnen ist, daß im Jahre 1568 der damalige Herrschaftsinhaber Conrad von Pappenheim, dem Pfarrer nicht nur viele Zehenten entriß, sondern auch den Pfarrhof mit Gewalt erbrach und den Pfarrer in das Gefängniß im Schlosse schleppte. Späterhin folgte in gleichem Betragen gegen die Ortsgeistlichen der Freiherr von Landau, welcher dabei die Kirche erbrechen ließ und die innere Einrichtung derselben dem Pöbel Preis gab, ja sogar der frommen Gemeinde den Frohnleichnamsumgang zu untersagen trachtete. Endlich sperrte er sogar die Pfarrkirche zu, welche, wie wir später sehen werden, damals die südlich vor der Stadt gelegene, noch dermalen bestehende Kirche war, und gestattete keinen Gottesdienst darin zu halten, während die Einkünfte der Pfarre ein Laie genoß. Später ward wieder ein Priester vom Stifte Zwettl hierher geschickt, gegen welchen Landau ebenfalls feindlich auftrat. Mit gezogenem Schwerte drang er einst von einem Diener begleitet, in den Pfarrhof ein, und ließ den Pfarrer, der nicht allein war, aus seinem Zimmer rufen, welcher aber, von Dienern gewarnt, nicht Folge leistete, und so gerettet wurde. Endlich sandte Kaiser Mathias, auf Bitten des Zwettler Abtes, den Freiherrn von Kolonitsch im Jahre 1618 nach Zistersdorf, um Landau die Schlüssel der Kirche abzufordern und solche zu eröffnen.

Der Pfarrhof bestand in den frühesten Zeiten unweit der ehemaligen Pfarrkirche vor der Stadt; im Jahre 1291 aber bestimmte der Stadtrichter Otto der Zistersdorfer sein Haus in der Stadt dazu, welches aber erst im Jahre 1414 dazu verwendet ward. Von diesem Jahre an blieb dasselbe immer die Wohnung des Pfarrers, bis zum Jahre 1811, wo das vormalige, späterhin zu erwähnende, an die Kirche anstoßende Franziskanerkloster dazu eingerichtet wurde, und zwar dermalen als einer der schönsten Pfarrhöfe Nieder-Oesterreichs sammt dem da-

mit verbundenen Wirthschaftshofe zu betrachten ist. Außerdem gehört noch zu diesem Pfarrhofe ein außerhalb der Stadt gegen Osten gelegener großer Garten, welcher vorzüglich in neuerer Zeit durch den dermaligen Herrn Stadtpfarrer mit freundlichen und zahlreichen Anlagen versehen worden ist.

Zur hiesigen Pfarre sind eingepfarrt die Dörfer: Gösting, Baumgarten und Geißelberg. Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Stadtpfarrer und zwei Cooperatoren.

Das Schulgebäude liegt unweit der Kirche auf derselben Seite wie diese, und ist einstöckig mit Ziegeldach und neuerer Bauart.

Außer der jetzigen Pfarrkirche steht noch am östlichen Ende der Vorstadt Wieden die uralte Pfarrkirche zu »Maria am Moos« genannt, und der Himmelfahrt Mariens geweiht, welche bis zum Jahre 1810 die Pfarrkirche war, dermalen aber nur als Nebenkirche besteht, in welcher blos an Marienfesten feierlicher Gottesdienst abgehalten, an den übrigen Tagen aber nur auf Verlangen Messe gelesen wird. Diese ist durchgehends in gothischem Styl erbaut, mit Schindeln gedeckt und mit einem ziemlich hohen mit Blechkuppel versehenen Thurm geziert, welcher ein sehr schönes Geläute enthält. Ihr ebenfalls gothisch gewölbtes Inneres zieren sieben Altäre. Von diesen ist der sogenannte Gnaden-Altar von rothem und schwarzen Marmor, und enthält das von sieben Schwertern umgebene Gnadenbild der schmerzhaften Mutter, wobei auch die denselben umgebenden Wände mit Marmor belegt sind, die übrigen Altäre sind dem heiligen Wendelin, der heiligen Anna, dem heiligen Johann und dem heiligen Florian geweiht, und ohne Merkwürdigkeiten. Noch befindet sich an der südlichen Seite dieser Kirche bei einem Muttergottesbilde ein Brunnen, welcher von einem Theile des Kirchengebäudes hallenartig überdeckt ist, und welcher wahrscheinlich der Grund ist, daß später hier eine Kirche gebaut wurde, indem in frühester Zeit unweit demselben eine kleine Capelle mit einem Marienbilde bestand, wo die Einwohner des damaligen noch unbedeutenden Ortes Zistersdorf häufig ihre Andachten

verrichteten, welches in der Folge immer mehr zunahm, so daß Albero von Kunring, als er, wie oben erwähnt, hier eine Pfarre errichtete, die neue Kirche gerade an die vorhandene Capelle anzubauen beschloß, welche Conrad Bischof von Passau im Jahre 1190 einweihte, und, da dieselbe auf einer etwas moosigen Wiese lag, den Namen Maria Moos erhielt. Jedoch am Ende der Vorstadt gelegen, theilte sie nicht nur alle widrigen Schicksale der Stadt, sondern litt auch da noch oft, wenn die Feinde vergeblich jene einzunehmen trachteten, wie dieß vorzüglich unter den Hussiten und noch früher der Fall war, wo sie in Flammen aufging, jedoch immer wieder durch milde Gaben in besserem Zustande als früher emporstieg. Unter diesen Wohlthätern zeichnete sich vorzüglich ein Ritter Martyky aus, der im Jahre 1504 den Hochaltar erbauen ließ, der aber durch Bethlen Gabors rohe Schaaren im XVII. Jahrhundert wieder zerstört wurde. Die von jenen gänzlich zu Grunde gerichtete Kirche ließ darauf Rudolph Freiherr von Teuffenbach wieder mit einem Gewölbe, Thurm und Hochaltar versehen, worauf sie späterhin durch die räuberischen Genossen des Ragotzy aufs neue verheert und dann wieder hergestellt ward, worauf im Jahre 1699 der Zwettler Abt Robert Schöller die sogenannte Frauencapelle an die Kirche anbauen und den noch bestehenden marmornen Altar errichten ließ; im folgenden Jahre wurden die zwei Seitengänge der alten Kirche beigefügt und die Frauencapelle mit der Kirche vereinigt, obwohl sie um siebzehn Stufen tiefer als diese lag und einen eigenen Eingang hatte. Während der häufigen Einfälle der ungrischen Mißvergnügten ward dieselbe zu einem Pferdestalle verwendet.

Doch seit dem Jahre 1718 ward diese so viele Schicksale erlittene Kirche endlich in einen würdigen Zustand versetzt, indem sie durch den Abt Rainerus Kollmann einen Hochaltar nebst Seitenaltären, die Orgel, Kanzel u. s. w., und auch der Thurm seine dermalige Gestalt erhielt. Uebrigens ist dieselbe von einem ehemaligen Gottesacker, welchen eine Mauer begrenzt, umfangen, auf welchem jedoch keine merkwürdigen Grabsteine sich befinden.

Außerdem bestanden noch in der Stadt zwei Capellen dem heiligen Nikolaus, und dem heiligen Wenzeslaus geweiht, erstere ließ der obenerwähnte Stadtrichter Otto, ein Lehensmann der Kunringen, im Jahre 1284 erbauen, weil durch oftmalige feindliche Einfälle in jener unruhigen Zeit der Gottesdienst in der von der Stadt getrennten Pfarrkirche unterbrochen werden mußten; Otto trat späterhin in den deutschen Orden und übergab im Jahre 1291 diese Capelle und sein schon erwähntes damit verbundenes Haus zur Wohnung des Pfarrers, dem Stifte Zwettl, in welcher Capelle sodann der Frühgottesdienst gehalten wurde; doch ward sie im Jahre 1811 abgebrochen, indem sie durch Erhebung der ehemaligen Franziskanerkirche zur Pfarrkirche überflüssig geworden war.

Die Wenzeslaus-Capelle ward am Ende des XIV. Jahrhunderts von der Stadt errichtet, jedoch weiß man nicht von wem? sie ward sammt der Pfarre dem Stifte Zwettl übergeben, welches während der durch die Ausbreitung der lutherischen Lehre hier entstandenen Unruhen um deren Besitz gebracht wurde, indem nämlich die Anhänger dieser Lehre die Capelle zerstörten und die ihr gehörigen Güter veräußerten.

Noch befindet sich auf dem Platze der Stadt eine schöne steinerne Dreifaltigkeitssäule mit Statuen und vielen Verzierungen, im Jahre 1748 errichtet und im Jahre 1834 erneuert, sie ist mit einem steinernen Geländer und außer diesem mit acht steinernen mit Ketten verbundenen Säulen umgeben; auch stehen vor dem ehemaligen Pfarrhofe, jetzt ein hübsches Privathaus, die steinernen Statuen des heiligen Johannes und des heiligen Florian. — Der Leichenhof liegt östlich vor der Stadt und ist mit einer Mauer umgeben.

Das am westlichen Ende innerhalb der Stadt befindliche herrschaftliche Schloß ist ein großes Gebäude neueren Styls, massiv mit Ziegeldachung, dessen einzelne Theile in verschiedenen Zeiten, wie es ihr Ansehen zeigt, erbaut seyn mögen, wobei mehrere Zubaue und Veränderungen daran geschahen, wodurch das Ganze seine dermalige Gestalt erhielt, woraus man sieht, daß

wenn der Bau nach dem ersten Entwurfe ausgeführt worden wäre, dieses ein Viereck bildende zum Theil noch mit einem Graben umgebene Schloß ein wirklich großartiges Gebäude geworden wäre, von welchem jetzt nur der zwei Stockwerke enthaltende Flügel, in dessen erstem Stockwerke sich ein großer Saal befindet, ein Bild gibt. Uebrigens sind die sämmtlichen zahlreichen Gemächer, außer den Wohnungen der herrschaftlichen Beamten und der Kanzleien, unbewohnt und nicht eingerichtet. Früher hielten sich hier bisweilen einige Zöglinge der Theresianischen Ritterakademie, während der Ferienzeit auf; auch befindet sich über dem Eingange zum Schlosse nebst dem kaiserlichen Adler die aus messingenen Buchstaben bestehende Aufschrift: **C. R. Nobil: Academiae Theresianae Rudolph Baro de Teuffenbach olim destinavit. Franciscus I. Aust. Imperator adseruit. MDCCCX.**

Seine mehreren Schicksale können wir da alle Urkunden mangeln, nicht angeben, jedoch war es, nach der Abbildung in Fischers Topographie noch zu Ende des XVII. ein ziemlich festes mit Mauern umgebenes Schloß. Zunächst demselben befindet sich ein Obst- und Küchengarten, bei welchem sodann der herrschaftliche Meierhof liegt.

Das Rathhaus am Platze gelegen, ist ein einstöckiges Gebäude, mit einem mit Blech gedeckten Thürmchen mit Uhr.

Die Stadt besitzt das Recht vier Jahrmärkte zu halten, und zwar: am Montage nach Misericordiä, am St. Jacobstage, am Montage nach Maria Geburt und am St. Nicolaitage; so wie an jedem Samstag einen Wochenmarkt, welcher sehr stark besucht wird.

Zistersdorf in den ältesten Zeiten Zystestorf, ist ein alter bereits im XII. Jahrhundert bestandener Ort, dessen Namen von einigen von den daselbst häufig bestandenen Cisternen, nach Andern davon abgeleitet wird, daß dessen Pfarre gleich ursprünglich dem Zwetler Cisterzienserorden, wie oben erwähnt, übergeben ward. Als erster Besitzer dieser Gegend erscheint Albert von Kunring, welcher diesen bisher als Dorf bestandenen Ort zu einem Markt, (die noch bestehende Vorstadt »alte Markt«) er-

hob und im Jahre 1160 hier ein Schloß erbaute, worauf Zistersdorf an Einwohnern und Wohlstand immer mehr zunahm, doch bald auch die unruhvollen Zeiten des Kampfes zwischen Kaiser Rudolph I. und König Ottocar von Böhmen empfinden mußte, dann durch die mährischen Räuber Sockol und Procop zu Anfang des XV. Jahrhunderts eingenommen und gänzlich geplündert, hierauf im Jahre 1431 von den Hussiten erstürmt ward, wobei die Einwohner ermordet und die Häuser ein Raub der Flammen wurden, welches Elend sich im Jahre 1458 wiederholte. Auch König Georg Podiebrad belagerte zu Zeiten Kaiser Friedrich IV. diese damals landesfürstliche Stadt, jedoch vergebens, worauf späterhin im Jahre 1491 die Truppen des Ungernkönigs Mathias Corvinus die Stadt besetzten. — Mehrfache Unruhen, die wir auch bei Geschichte der hiesigen Pfarre bereits anführten, wurden durch Luthers Lehre auch hier hervorgerufen, indem zu Anfang des XVII. Jahrhunderts die damaligen Besitzer der Herrschaft, Graf Althan und später der Freiherr von Landau mit Guten und Bösen alles aufboten, um die Einwohner zum Uebertritt zu bewegen, was ihnen auch größtentheils gelang. Doch als Landau in die Ungnade des Kaisers gefallen, seine Güter verloren und diese an Rudolph von Teuffenbach kamen, der zwar auch Protestant, aber sehr gemäßigten Sinnes war, erhielt dieser Zustand vom Jahre 1620 eine Veränderung, indem derselbe in der Folge auch wieder zur katholischen Kirche übertrat, und im Jahre 1627 das hiesige Franziskanerkloster stiftete, welches aber erst im Jahre 1640 sammt der Kirche vollendet wurde.

Doch so viel Sorge derselbe auch darauf verwendete den Wohlstand der Bürger Zistersdorfs zu heben, so wurden dieselben doch wieder durch öftere Einfälle der Mährer, welche, da die Stadt ihnen Widerstand leistete, die Vorstadt alte Markt verwüsteten und später durch die Schweden im Jahre 1645 hart mitgenommen, während welcher letzteren Epoche sich eine so große Menge flüchtiger Landbewohner in die Stadt flüchtete, daß Mangel an Lebensmitteln und dadurch Krankheiten entstanden, die in

kurzer Zeit über zwölfhundert Menschen dahinrafften. Einige Jahre nach diesem Elend traf die Stadt ein noch größeres, indem im Jahre 1683 die Türken die Stadt ausbrannten und eine große Zahl ihrer Bewöhner als Sclaven wegführten. Doch fürchterlicher als dieß Alles, war für die Stadt das Jahr 1706, als Graf Simon Forgacs ein Anhänger des Fürsten Ragotzy mit sechzehnhundert Mann ungarischer Rebellen gegen dieselbe anrückte und als die Uebergabe verweigert ward, die Stadt durch Bomben anzündete. Doch der Muth der Belagerten wich nicht, ja selbst dann noch nicht, als der Verrath eines Thorwächters am 17. October den Feinden den Eingang in die Stadt öffnete, worauf die Gegenwehr wahrhaft verzweifelt ward, indem sich ein Theil der Einwohner in das Franziskanerkloster warf und nur als dasselbe in Flammen gesetzt ward, daraus wich, andre eilten in die noch von den türkischen Einfällen her bestehenden Erdställe und richteten von dort aus gegen die Empörer ihre Waffen. Bald rückten diese, während die Stadt brannte, auch gegen das Schloß, in welchem außer einer Besatzung kaiserlicher Kürassire auch sehr viele geflohene Bürger sich befanden, hartnäckig ward dieß vertheidigt, ja selbst Frauen waren dabei mit thätig und stritten den Männern zur Seite, doch endlich mußte man sich der Mehrzahl der Stürmenden ergeben, indem diese allen das Leben zu schenken versprachen. Doch schändlich ward das Versprechen gebrochen und die meisten Soldaten und achthundert Bürger wurden niedergemacht, wobei nur Weiber und Kinder sich retten konnten, von denen ein Theil durch den Muth des Franziskaner-Quardian, welcher zu Forgacs ins Lager eilte und dort für sie Sicherheit errang, dem Tode entrann.

Kaum erholte sich nach diesen schrecklichen Tagen der Markt wieder, welcher durch die Fürbitte des damaligen Hofpredigers, dem Augustiner Abraham a Santa Clara, den dermaligen Gemeindewald von Kaiser Leopold I. erhalten hatte, als während der Jahre 1740, 1749 und 1760 angelegte Feuersbrünste ihn trafen, wie auch im Jahre 1805 vor der Schlacht bei Austerlitz die Franzosen hierher kamen, so wie im Jahre 1809 nach

der Schlacht von Aspern den Ort überschwemmten, während das Schloß zum österreichischen Spital diente. Im Jahre 1811 ward das Franziskanerkloster aufgehoben, indem die wenigen Väter nach Lanzendorf übersetzt wurden.

Sechsmahl wütheten während des Jahres 1816 die Flammen in dem kaum wieder aufblühenden Orte, seit welcher Zeit Zistersdorf in neuer Gestalt dasteht und durch Verkehr und Betriebsamkeit seiner Bewohner eines glücklichen Zustandes sich erfreut.

Von dem alten Geschlechte der Zistestorfer, welche jedoch, wie es vor Zeiten oft der Fall war, nur Lehensleute der Besitzer der Herrschaft, der Kunringen waren, werden in Urkunden erwähnt: der bereits obenerwähnte Otto in einer Urkunde des Klosters Impach vom Jahre 1273 und in mehreren anderen; dessen Vetter Heinrich der Richter, in Zwettler Annalen; Conrad und Niklas dieses Namens, im Jahre 1347, seßhaft zu Drösing; Friedrich von Zistestorf im Jahre 1385 (Arch. Statuum); Peter Rappot von Zistersdorf im Jahre 1389 (Duell.); Agnes von Zissestorf im Jahre 1395; Ortholf im Jahre 1398, (Hueber) und Georg im Jahre 1427; Wolfgang Zistersstorfer erschien im Jahre 1451 auf dem großen Convent zu Mailberg unter dem österreichischen Ritterstande und Bernhard von Zistestorf wird in den Jahren 1475 und 1493 erwähnt, seit welchem kein Glied dieses Geschlechtes mehr vorkommt.

Die Herrschaft Zistersdorf enthält im Allgemeinen: 477 Familien mit 1816 männlichen und 2094 weiblichen Personen; an Viehstand: 403 Pferde, 13 Ochsen, 928 Kühe, 3068 Schafe und 600 Schweine; an Gründestand 138¾ Joch herrschaftliche, 994¼ Joch privat Waldungen, 860 Tagwerke Wiesen, 7154¼ Joch Ackerland und 1790 Viertel Weingärten. Zu derselben gehören außer dem Markte Zistersdorf, der Markt Drösing und die Dörfer: Windisch-Baumgarten, Geißelberg, Gösting und Eichhorn nebst drei Meierhöfen.

Ihre Lage ist im Ganzen flach, von einigen Hügeln unter-

brochen; sie grenzt gegen Osten an der March mit Ungern, gegen Süden mit den Herrschaften Dürnkrut, Jedenspeigen und Wolkersdorf, gegen Westen mit Wilfersdorf und Prinzendorf und gegen Norden an Rabensburg.

Acker- und Weinbau sind durchgehends die Hauptnahrungszweige, wobei die Feldgründe sehr gemischt, theils Schotter-, Kalk- oder Lehmboden sind. Eigentliche Viehzucht findet nicht Statt, doch wird größtentheils Stallfütterung getrieben.

Außer dem schon erwähnten Marchflusse und dem Zayabache sind keine Gewässer vorhanden, das Recht der Fischerei ist herrschaftlich; die Höhen sind wie gesagt unbedeutend, doch besitzen die verschiedenen Gemeinden nicht unbeträchtliche Theile der an der March gelegenen Laubholzwaldungen; die Jagdbarkeit ist herrschaftlich und von gutem Ertrage. Nebst einer Ueberführbrücke und einem Commerzialzollamt in Drösing gehen nur gewöhnliche Verbindungswege durch das herrschaftliche Gebiet. Das Klima ist durchgehends gut, nicht so das Wasser, vorzüglich in dem östlichen Theile.

Nachdem wir durch die gütig mitgetheilten, sehr gehaltvollen Beiträge des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers, des Herrn Oberamtmannes und des Herrn Syndicus zu Zistersdorf die Darstellung dieser Stadt und der Herrschaft somit vollendet haben, führen wir die Besitzer derselben, wie sie gefunden worden, auf, nämlich: im Jahre 1159 Albert von Kunring; im Jahre 1281 Leuthold von Kunring, im Jahre 1464 Johann von Kranichberg; im Jahre 1481 Christoph Malzkasten durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1493 Sigmund und Heinrich Grafen von Hardegg, durch Kauf von Kaiser Friedrich IV., nachdem sie von den ausgestorbenen Herren von Pottendorf an diesen gefallen war; im Jahre 1524 Johann Chrisostomus Graf von Guttenstein durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1570 Conrad von Pappenheim; im Jahre 1574 Johann Baptist Aspan von Haag durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1588 Eustach Freiherr von Althann durch Kauf von den Erben des Vorigen; im Jahre 1602 dessen Sohn, Johann

Baptist Julius; im Jahre 1616 Erasmus Freiherr von Landau durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1620 die k. k. Hofkammer durch Confiscirung von Vorigem; im Jahre 1622 Rudolph Freiherr von Teuffenbach durch Kauf von derselben; im Jahre 1650 Maxmilian Rudolph Graf Althann durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1681 dessen Sohn Johann Joachim; im Jahre 1702 dessen Sohn Humbert Sigmund Georg; im Jahre 1720 Michael Wenzel Ignaz durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1754 Graf Michael Otto; im Jahre 1801 Graf Michael Carl; im Jahre 1807 Graf Michael Wenzel; im Jahre 1813 die k. k. Theresianische Ritter-Akademie in Wien nach Ableben des Rudolph Baron Teuffenbach; im Jahre 1829 dieselbe für die Rudolph Freiherr von Teuffenbach'sche Stiftung.

Zlabern,

ein Dorf von 84 Häusern mit der nächsten Poststation Poisdorf in einer Entfernung von zwei Stunden.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Neudorf, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Steinabrunn, welche auch mit Kirchstetten und der Kirche in Staatz die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Im Orte befinden sich 109 Familien, 215 männliche, 240 weibliche Personen, und 60 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 54 Pferde, 2 Ochsen, 110 Kühe, 168 Schafe, 10 Ziegen und 80 Schweine. —

Die hiesigen Einwohner, aus Ganz-, Halb-, Viertellehnern und Kleinhäuslern bestehend, unter welchen sich ein Schuster, Schneider und Huffschmid befinden, beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau, wovon sie den über den Hausbedarf erübrigenden kleinen Rest verkaufen. Der Weinbau ist gering, eben so gibt es auch wenig Obst, und die Viehzucht ist unbedeutend. Am meisten fechsen sie Weizen, Korn, Hafer, Kukuruz, wozu die Gründe meist gut sind.

Zlabern liegt von Poisdorf nordwestlich in einem Thale, von den Ortschaften Falkenstein, Alt-Ruppersdorf, Neudorf und Kirchstetten umgeben. Es ist regelmäßig gebaut, doch sind die Häuser nur mit Stroh gedeckt. — Das Klima ist gesund, das Wasser gut, und enthält nach chemischen Untersuchungen Mineraltheile.

Besondere Gegenstände trifft man keine in diesem ziemlich großen Orte; nur eine Capelle mit Thurm und Glocke, ohne Ansehen jedoch, befindet sich hier.

Gegen Süden wird eine lange Kette von Waldungen sichtbar, die theils der Herrschaft Steinabrunn und Poisbrunn, theils der Gemeinde selbst angehören; darin gibt es Wild in mittelmäßiger Menge, aus Rehen, Fasanen, Hasen und Rebhühnern bestehend.

Der Ort ist sehr alt, und hat vor Jahrhunderten Zlabarn geheißen, welche Benennung celtischen Ursprunges ist. Uebrigens sind weder die Zeit der Entstehung, noch dessen bisher erlittenen Schicksale bekannt.

a) Zögersdorf (Ober-),

ein Dorf mit 31 Häusern, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Hausleithen, behauste Unterthanen besitzt hier blos die Herrschaft Stetteldorf, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 34 Familien, 79 männliche, 87 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 18 Pferde, 48 Kühe, 50 Schafe und 56 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche mittelmäßig bestiftet sind, und nur wenige Handwerker unter sich haben. Sie erzeugen Korn, Hafer, Gerste und etwas Weizen, so wie auch Obst, wobei sie einen Körner- und Holzhandel treiben. Die Viehzucht wird ziemlich stark betrieben, auch ist Stallfütterung zum Theil eingeführt. Die hiesigen Gründe sind zwar gut zu nennen,

aber zum Theil den Ueberschwemmungen der nahen Donau ausgesetzt; übrigens befinden sich hier bedeutende Auen an diesem Strome, in denen es eine starke Jagdbarkeit gibt, welche Hirsche, Rehe, Hasen, Fasanen und Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Der Ort Ober-Zögerndorf, ganz eben an der Donau, in einer durch die Auen und die jenseits des Stromes sich erhebenden Gebirge geschmückten Gegend gelegen, ist regelmäßig in zwei Reihen gebaut, und enthält nur ebenerdige, mit Stroh gedeckte Häuser, wobei gegen Osten Unter-Zögersdorf, gegen Norden Zistersdorf und gegen Osten Schmida die nächstgelegenen Ortschaften sind. Bemerkenswerthe Gegenstände sind hier nicht vorhanden, so wie in geschichtlicher Hinsicht nur angeführt werden kann, daß der Ort bereits seit undenklichen Zeiten ein Zugehör der Herrschaft Stetteldorf ist.

b) Zögersdorf (Unter-),

ein Dorf mit 28 Häusern, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Stockerau. Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Sierndorf. Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf. Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Sierndorf. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Die Einwohnerzahl beträgt in 38 Familien, 87 männliche, 101 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 26 Pferden, 56 Kühen, 126 Schafen und 15 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit guter Bestiftung, welche nur die nöthigsten Handwerker unter sich haben. Sie erbauen meist nur Korn und Hafer und auch etwas Obst; auch sind ihre Gründe im Ganzen gut zu nennen, nur theilweise den Ueberschwemmungen des nahen Donaustromes unterworfen. Die Viehzucht ist nicht von Bedeutung und ohne Stallfütterung. Außer dem genannten Strome gibt es hier keine Gewäs-

ser, und auch weder Wälder noch Berge, da die Gegend ganz flach ist, und nur große Donau-Auen vorhanden sind, in denen die Jagdbarkeit bedeutend ist, und Hirsche und Fasanen liefert, so wie die Feldjagd Hasen und Rebhühner. Das Klima ist mild, das Wasser mittelmäßig.

Unter-Zögersdorf besteht aus zwei Reihen Häuser, welche, ebenerdig und mit Stroh gedeckt, meist von Obstgärten umgeben sind, was ihnen ein ansprechendes, ländliches Ansehen gibt, wobei Stockerau gegen Osten, Zistersdorf gegen Norden, und Ober-Zögersdorf und Schmida gegen Westen die nächst gelegenen Ortschaften sind.

Bemerkenswerthe Gegenstände oder geschichtliche Ereignisse kommen von diesem Orte keine anzuführen.

Zwerndorf,

ein Dorf mit 73 Häusern, wovon Wolkersdorf, vier Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Dekanate Bockflüß, das Patronat besitzt das Stift Mölk. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Marchegg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 89 Familien, 223 männliche, 212 weibliche Personen und 70 schulfähige Kinder; der Viehstand enthält 126 Pferde, 79 Ochsen, 124 Kühe, 296 Schafe und 120 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, größtentheils aus Croaten bestehend, sind gut bestiftete Landbauern, welche auch die gewöhnlichen Handwerker unter sich haben und Ackerbau treiben, indem sie die vier Hauptkörnergattungen, vorzüglich aber Weizen und Gerste bauen, auch haben sie einige Weingärten. Die hiesigen, theils aus wirklich gutem Boden, theils aus Schotter bestehenden Gründe, sind auch den Ueberschwemmungen des Marchflusses ausgesetzt; die Viehzucht ist in mittelmäßigem Betriebe, jedoch ohne Stallfütterung, auch wird starke Bienenzucht getrieben; das Klima ist ziemlich gesund, das Wasser aber weich und matt.

An Gewässern sind die in einer kleinen Entfernung vorüberfließende March, an welcher sich hier vier Schiffmühlen befinden, und zunächst dem Orte der Waiden- oder sogenannte Gaunersdorfer-Bach vorhanden, wobei die Fischerei in der March der Herrschaft gehört, und Karpfen, Hechte, auch Schille und Schaide liefert. Die hiesigen Waldungen bestehen in den am genannten Flusse sich hinziehenden Auen, worin die Jagd von mittlerem Ertrage ist, und Hirsche, Rehe und Hasen liefert.

Das Dorf Zwerndorf liegt, wie erwähnt, unweit des Marchflusses am östlichen Ende des Marchfeldes, in einer ganz flachen Gegend, welche nur durch die erwähnten Auen und die in jenseitiger Ferne aufsteigenden ungrischen Gebirge einigen Schmuck erhält, dabei ziehen sich die Häuser in zwei zusammenhängenden Reihen, eine breite Gasse bildend, hin, und sind meist ebenerdig, mit Stroh gedeckt, und nach croatischer Art mit einem kleinen Vorsprunge, woselbst der Eingang ist, versehen. Die demselben zunächst gelegenen Ortschaften sind: gegen Norden Angern, gegen Westen Strüpfing, gegen Süden Oberweiden und weiterhin Baumgarten, zu welchen allen bloße Verbindungswege führen, die in neuerer Zeit chausseemäßig hergestellt wurden.

Die dem heiligen Pankraz geweihte Kirche liegt mitten im Dorfe, und ist theils gothischer, theils neuerer Bauart, indem das Presbyterium sammt Sakristei und Thurm die erste, wahrscheinlich uralte Kirche bildeten, letzterer enthält drei Glocken und eine Uhr. Der Hochaltar so wie die beiden Seitenaltäre, der Mutter Gottes und dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, sind von Holz errichtet, mit hölzernem Schnitzwerk aber ohne Merkwürdigkeiten. In der Mitte des Plafonds des Schiffes der Kirche, welches neuerer Bauart ist, befindet sich das Wappen des Stiftes Mölk nebst der Jahreszahl 1741; sonstige bemerkenswerthe Gegenstände sind nicht vorhanden. Ursprünglich lag die erste kleine Kirche wahrscheinlich außerhalb des Ortes, und erhielt bereits im Jahre 1688 einen Zubau, wovon noch diese über seinem Eingange in Stein gehauene

Jahreszahl nebst den Buchstaben MPDZR, deren Bedeutung nicht bekannt ist, herrührt. Als nach der allgemeinen Sage im Jahre 1740 Dorf und Kirche einen bedeutenden Brandschaden erlitten hatten, ward letztere im folgenden Jahre gänzlich hergestellt, und erhielt den neuen Zubau, was auch jene Jahreszahl anzeigt. Bis zum Jahre 1783 war dieselbe stets eine Filiale vom nahen Weickersdorf, ward aber in diesem Jahre zur eigenen Pfarre erhoben, zu welcher nur der hiesige Ort gehört. Den Gottesdienst versieht nur ein Geistlicher.

Der alte Leichenhof, früher um die Kirche angelegt, enthält ein steinernes gut gearbeitetes Kreuz mit dem Heilande von ziemlicher Größe; seit dem Jahre 1821 befindet sich der Leichenhof außerhalb dem Orte.

Zwerndorf, bereits im Jahre 1115 nach Hueber als Zewerendorff vorkommend, wurde schon um die Mitte und gegen das Ende des XII. Jahrhunderts durch die Kriege König Ottokars mit König Bela von Ungarn und später mit Kaiser Rudolph I. als ein Theil des Kriegsschauplatzes hart mitgenommen, worauf späterhin die durch Luthers Lehre entstandenen Spaltungen und Unruhen, darauf die zahlreichen Einfälle der Ungarn, Türken, und besonders im XVIII. Jahrhundert der Koruzzen folgten, durch welche Letztere der Ort eine Zeit lang zu einer wahrhaften Wüste herabsank.

Zwentendorf.

Ein Dorf mit 98 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Wenzersdorf. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Michelstetten und die Pfarre Oberleis. Landgericht ist die Herrschaft Michelstetten, so wie auch Orts- und Conscriptionsherrschaft; der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 121 Familien, 275 männliche, 269 weibliche Personen, und 70 schulfähige Kinder; der Viehstand beträgt: 33 Pferde, 200 Kühe, 405 Schafe, 8 Ziegen, und 96 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche an Handwerkern einen Schneider, Schuster, Schmid, Fleischhauer und einen Wirth unter sich haben, und sich mit Körner- und Weinbau beschäftigen, wobei auch etwas Obst erzeugt wird. Die hiesigen Gründe sind übrigens von mittelmäßiger Beschaffenheit, besonders aber Ueberschwemmungen des hiesigen Gießbaches ausgesetzt, denen jedoch die Regulirung desselben in neuerer Zeit viel abgeholfen hat. Bei der Viehzucht findet blos die gewöhnliche Nachzucht für den Ortsbedarf und wenig Stallfütterung Statt. An Gewässern ist der den Ort durchfließende Zayabach vorhanden, welcher hierselbst eine Mühle treibt: Waldungen oder Berge gibt es hier nicht, daher die Jagd nur Hasen und einige Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. —

Der Ort Zwentendorf liegt in einem fruchtbaren mäßigen Thale zwischen Wein- und Fruchtgefilden mit Obstgärten abwechselnd, wobei die hiesige Gegend eine der angenehmsten dieses Viertels ist, enthält größtentheils zusammenhängende ebenerdige mit Stroh gedeckte Häuser, und hat die Dörfer Algersdorf und weiterhin den Markt Aspern an der Zaya gegen Süd-Ost, Michelstetten gegen Süden, so wie Wenzersdorf und Gnadendorf gegen Westen zu den nächsten Ortschaften, zu denen gewöhnliche Communicationswege führen. Außer einer kleinen Capelle ist hier kein bemerkenswerthes Gebäude vorhanden. Uebrigens ist Zwentendorf einer der ältesten Orte dieses Viertels, indem derselbe bereits in Klosterneuburger Urkunden des XII. Jahrhunderts namentlich im Jahre 1187 unter dem Namen Zuwentendorph erscheint.

Zwingendorf,

ein Dorf mit 110 Häusern, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Hadres, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Kadolz und Mailberg. Landgericht, Orts- und

Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kadolz. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 149 Familien, 307 männliche, 297 weibliche Personen und 120 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 55 Pferde, 108 Kühe, 16 Ziegen und 120 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind im Ganzen gut bestiftete Bauern, welche 1 Fleischer, 2 Schmiede, 2 Schneider und 2 Schuster als Handwerker unter sich haben, und meist Weizen, Rocken und Hafer, weniger Mais und Gerste, so wie Klee, Haide und Hanf bauen. Auch der Weinbau ist beträchtlich, aber das Gewächs nicht das beste, welches nach Wien, Mähren und Böhmen ausgeführt wird; übrigens sind die Gründe von sehr guter Beschaffenheit, und selten Wetterbeschädigungen ausgesetzt.

Den Ort umgeben mehrere Teiche, unter denen einige von ziemlichem Umfange sind, und eine große Zahl Karpfen, Hechte und kleinere Fische enthalten. Auch fließt unweit von hier der Pulkabach, welcher in dieser Gegend die Moräste bis Wulzeshofen durchzieht, und dann in die Thaia fällt, den Gründen aber oftmals durch seine Austretungen den größten Schaden thut. Die Viehzucht ist nicht zu erwähnen, auch keine Stallfütterung eingeführt. Uebrigens machen hier die vielen Teiche und Gewässer, daß die Luft nicht die beste, und das Wasser unrein und matt ist.

Zwingendorf zieht sich mit seinen ebenerdigen, mit Stroh gedeckten, aus ungebrannten Lehmziegeln errichteten Häusern in mehrere Gässen hin, wobei nur an einigen Gehöften Obstbäume vorhanden sind, was dem Orte bei seiner ganz reizlosen, von Teichen umgebenenen Lage ein trauriges ödes Ansehen gibt. Auch die Zäune sind, bei dem hiesigen Mangel an Holz, von Rohr, und es wird sogar mit diesem gekocht; so wie man auch sehr viele Stellen trifft, deren Erdboden salpeterhaltig sind, so daß man den Salpeter deutlich durchdringen sieht, wobei die Umgegend von Abzuggräben durchschnitten wird, die stark mit Rohr bewachsen sind. Gleich außer dem Dorfe zieht sich ein ziemlich großer Teich hin, ebenfalls an vielen Stellen mit Rohr bewachsen, und dessen hellen Spiegel stets eine große Menge von Wassergeflügel bedeckt,

was auch bei den andern Teichen jenseits der dazwischen sich hinziehenden Allee der Fall ist, wodurch die todte Gegend etwas Leben erhält. Uebrigens liegt dieses Dorf zwischen den Ortschaften Wulzeshofen und Kadolz, von jeder derselben eine Stunde entfernt.

Die hiesige ziemlich große Kirche, dem heil. Lorenz geweiht, mit Ziegeldach und einem viereckigen Thurme hat ein altes im gothischen Style errichtetes Presbyterium mit einer Capelle, der übrige Theil derselben ist in neuerer Zeit hinzugebaut worden; übrigens enthält sie am Hochaltar das Bildniß des Kirchenpatrons, und noch zwei Seitenaltäre, sonst aber keine bemerkenswerthe Gegenstände.

In diesem Orte befindet sich auch eine Filial-Grenzmauth, da eine Nebenstraße von Mähren hier durch auf die Prager Straße führt.

In geschichtlicher Hinsicht führen wir an, daß einst ein adeliges Geschlecht sich nach diesem Orte nannte, und ihn besaß, von dem es aber ungewiß ist, ob es seinen Sitz hier hatte, da keine Spur eines ehemaligen Schloßgebäudes vorhanden ist. Von diesem Geschlechte erscheinen in einer Kaufsurkunde vom Jahre 1297 unter den dort angeführten Zeugen auch ein Albert und Stephan von Zwingendorf; ferner bei Hoheneck und Hueber, Wilhelm von Zwingendorf im Jahre 1450, und Ritter Erhardt Zwingendorfer im Jahre 1448.

Sonstige Schicksale und Begebenheiten sind bei diesem Orte nicht anzuführen. —

Nachtrag

zu dem im VII. Bande der Darstellung des Viertels unter dem Wiener-Walde enthaltenen Verzeichnisse der hohen und übrigen P. T. Subscribenten nach alphabetischer Ordnung.

A.

	Exemplare	
	Velin.	Druck.
Herr Franz Xavier Graf von Abensperg und Traun, Oberst-Erblandpanier in Nieder-Oesterreich und Herrschaftsbesitzer		1
» Anton Adami, Justiziär mehrerer Herrschaften		1
» Michael Arneth, k. k. und Consistorialrath, dann Probst und lateran. Abt des Stiftes zu St. Florian . .	1	
B.		
Herr Jacob Bauer, Hofaccessist der k. k. vereinigten Hofkanzlei		1
» Ludwig Bausewein, Traiteur im k. k. allgemeinen Krankenhaus in Wien.		1
» Leopold Bayer, Leichen- und Conductansager in Wien		1
» Peter Becker, Exprovinzial und Quardian der P. P. Franziskaner in Wien		1
» August Beer, Consistorialrath, Dechant und l. f. Pfarrer zu Waldenstein .		1

	Exemplare	
	Velin.	Druck.
Herr Franz Friedrich Birner, Baumwollwaaren=Fabrikant und Hausinhaber in Wien		1
» Franz Braun, k. k. Staatsraths=Registratur=Adjunct		1
» Franz Brenner, Mitglied des äußern Rathes und Hausinhaber in Wien . .		1
» Wilhelm Bunsch, Practikant des k. k. Hofpostamtes		1
» Honorius Burger, l. f. Pfarrer zu Horn .		1
C.		
Herr Rudolph Cuny=Pierron, Registrant der k. k. allgemeinen Hofkammer . .		1
D.		
Herr Johann Baptist Donin, l. f. Pfarrer zu Ebersdorf		1
» Johann Carl Dworzack, Herrschaftsbesitzer in Aistersheim		1
E.		
Herr Ritter Endsmann von Ronow, Besitzer der Herrschaft Krzczanow . . .		1
F.		
Herr Andreas Finger, Oberbeamter der Herrschaft Gmünd		1
» Anton Adolph Fischer, Verwalter der Herrschaft Enzersdorf im langen Thale		1
» Joseph Fischer, Schullehrer in der Wiener=Vorstadt Leopoldstadt		1

	Exemplare. Velin.	Exemplare. Druck.
Herr Otto Forster, Gerichtsschreiber in Hernals		1
Die k. k. Franzens=Universitäts=Bibliothek zu Olmütz		1
Herr Friedrich Landgraf von Fürstenberg, Domherr von Olmütz		1
G.		
Herr Don Stanislaus Gänsberger, Prediger an der k. k. Hofpfarre St. Michael in Wien		1
» Hermann Gaunersdorfer, Capitular und Kämmerer zu den Schotten in Wien		1
» Franz Glasern, Einnehmer des k. k. Verzehrungssteuer=Amtes St. Marx .		1
» Göttlich, Director in Seelowitz . .		1
» Joseph Groll, Wachstaffet= und Wachsleinwandfabrikant in Wien		1
H.		
Herr Joseph Haberl, pens. k. k. Beamter .		1
» Mathias Haimeder, Schullehrer in der Wiener Vorstadt Schottenfeld .		1
» Joseph Halauska, geprüfter Rath und Syndicus des Magistrates Waidhofen an der Ybbs		1
» Mathias Hametter, Kanzleidiener des k. k. hierland. General=Militär=Commando		1
K.		
Herr Ludwig R. von Kießling, Syndicus des l. f. Marktes zu Aschach . . .		1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
Herr Stanislaus Klemm, k. k. Staatsraths-Expedits-Director		1
Seine Excellenz Herr Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky, k. k. wirkl. geh. Rath, Staats- und Conferenz-Minister		1
Herr Anton Kugelmann, Seidenzeug-Fabrikant		1
L.		
Herr Franz Lechner, Commissionär . . .		1
Seine Durchlaucht Herr Johann regierender Fürst von Lichtenstein, k. k. Feldmarschall		1
Herr Löhner, k. k. Districts-Verleger in Fischament		1
» Don Carl Joseph Lugitsch, Probst und Pfarrer an der k. k. Hofpfarrkirche St. Michael in Wien . . .		1
M.		
Herr Joseph Majstrick, herrschaftl. Wirthschaftsrath		1
» Theobald Martin, Oberbeamter der Herrschaft Süssenbrunn		1
» Ludwig Mausberger, k. k. priv. Buchdrucker und Buchhändler . . .		1
» Meichel, Bräumeister zu Schwechat .		1
» Karl Müller, Accessist der k. k. Tabak- und Stempel-Hofbuchhaltung .		1
N.		
Herr Johann Neupy, Schminkfabrikant in Wien		1
» Johann Nuck, pens. k. k. Major . .		1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
P.		
Herr Pachner, l. f. Pfarrer zu Enggabrunn		1
» Emanuel Pernold, Privat-Kanzleidirector		1
» Johann Pernold, l. f. Schullehrer zu Gumpoldskirchen		1
» Vincenz Peters, k. k. wirkl. n. ö. Landrath		1
» Joseph Peyer, Oberamtmann der Herrschaft Steinabrunn zu Fünfkirchen . .		1
Der Herr Pfarrer zu Großriedenthal . . .		1
» » » » Pfaffendorf . . .		1
» » » » Zemling		1
Herr Picklmann, Dr. d. Med., k. k. Rath und Stadtarzt zu Linz		1
Frau Anna Pölzl, k. k. Beamtens-Witwe .		1
Herr Johann Baptist Freiherr von Puthon, Bankdirector und Großhandlungs-Chef		1
R.		
Herr Franz Rath, Schullehrer in der Wiener Vorstadt Mariahilf		1
Seine Durchlaucht Herr Andreas Fürst Rasumoffsky, Herrschaftsbesitzer . .	1	
Herr Joseph Romann, Cooperator in der Wiener Vorstadt Lichtenthal . . .		1
» Karl Ritter von Rosenthal, Auscultant des k. k. n. ö. Landrechtes . . .		1
S.		
Seine Durchlaucht Herr Ferdinand Prinz zu Sachsen-Coburg und Gotha, k. k. Feldmarschall-Lieutenant .		1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
Fräulein Aloisia Sbrizzay, in Dornbach .		1
Herr Rudolph Andreas Schimasko, Buchhalter und Grundbuchs-Verwalter der Herrschaft Stift Schotten in Wien		1
» Ignaz Schlöß, Registrant der k. k. allgemeinen Hofkammer		1
» Alois Schmid, Consistorialrath, Dechant und l. f. Pfarrer zu Altpölla . .		1
» Johann Schwarz, Handelsmann zu Traismauer		1
» Ignaz Seebauer, Casseoffizier der k. k. Polizei-Hauptcasse		1
» Berth. Sengschmitt, Capitular und Professor zu den Schotten in Wien .		1
» Benno Soßmann, Verwalter der Herrschaft Velm		1
» Johann Carl Graf Stomm, k. k. wirklicher Kämmerer		1
» Joseph Stromayer, Grundbuchskanzlist der Herrschaft Stift Schotten in Wien		1
» August Suchomel, Oberbeamter und Justiziär der Herrschaft Walterskirchen		1
T.		
Herr Tomischeck, Controlor zu Freyberg in Steiermark		1
U.		
Herr C. Ueberreuter		1
» Eduard Uhl, Beamter des k. k. Wiener Stadt Magistrates		1

	Exemplare. Velin.	Exemplare. Druck.
V.		
Herr August Vierthaler, Amtsoffizier des k. k. Hofpostamtes		1
» Ludwig Vötter, Beamter der k. k. Hofapotheken-Direction		1
W.		
Herr Johann Baptist Wallishausser, k. k. priv. Buchdrucker und Buchhändler in Wien		3
» Johann Weiller, Controlor des k. k. Verzehrungssteuer-Amtes St. Marx .		1
» Friedrich Weiß, Druckfabrikant . . .		1
» Christoph Westhauser, Druckfabrikant		1
» Peter Winkler, Besitzer der Herrschaften Breitenaich und Leodagger . .		1
» Wolff, Praktikant der k. k. n. ö. Cameral-Gefällen-Verwaltung . .		1
» Rudolph Wolle, Wirthschaftsbeamter zu Markgrafneusiedl		1
Z.		
Herr Carl Zaller, Druckfabrikant . . .		1

H. C. FÖRSTER
vormals Schinner
bgl. Buchbinder
Galanterie u. Etuisarbeiter
i. Landschafts Gasse No 8-2
in München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schweickhardt, Franz Xaver,

Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten c. c
Bd.: [3,]7

Wien 1835

Hbks/K 205 k-3,7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10806254-5